4°
Per.
18
h

Digitized by Google

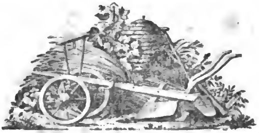
4° Per.
18 h - 1836

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr;
Die Zeile 3 kr.
Briefe frco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Nro. 1. (Probeblatt.) Sonntag, den 26. Juni **1836.**

Gruss

an den

Kanton Dürkheim.

Sei dreimal mir gegrüßet,
 Du zweites Canaan!
Wo Milch und Honig fließet
 Und Wein wächſt lobeſan!

Sei dreimal mir geprieſen,
 Du hochbeglücktes Land!
Deß Kinder froh genießen
 Das Leben mit Verſtand!

Sei dreimal hochgerühmet
 Du ſchöner, lichter Stern!
Wo Alles, was ſich ziemet
 Blüht und gedeihet gern!

Sei ewig hochgeliebet
 Von jedem, der dich kennt,
Der nie dein Recht betrübet
 Und Vaterland dich nennt! —

Ankündigung.

Der Unterzeichnete übergiebt den verehrlichen Bewohnern des Kantons Dürkheim hiermit die erſte Nummer des wöchentlichen Unterhaltungs-Blattes als Probeblatt mit dem Wunſche, daß es den Beifall derſelben erhalten und ihnen zum Nutzen und Vergnügen gereichen möchte.

Der Zweck des wöchentlichen Unterhaltungs-Blattes iſt Gemeinnützigkeit und Unterhaltung, und die Einrichtung, durch welche derſelbe erreicht werden ſoll — folgende:

Das Unterhaltungsblatt ſoll nämlich in ſich faſſen:

I. Gemeinnützige Aufſätze über Gegenſtände der Oeconomie, Induſtrie, des Handels u. ſ. w.

II. Anzeigen aller Art, ſowohl amtliche als von Privaten.

III. Vierteljährige, kurzgefaßte Statiſtik des Kantons Dürkheim, d. h. Auszüge aus den Civilſtandsregiſtern aller Gemeinden deſſelben, inſofern die Redaction in deren Archive Eingang erhält. — Ueberſicht des Standes der Märkte im Rheinkreiſe und einen Weinpreisbarometer.

IV. Chronik der Vorzeit und Gegenwart, d. h. einen Telegraphen, der Alles berichtet, was im Kantone verfällt und einfällt.

V. Erzählungen, Witze, Neuigkeiten, Altigkeiten, Kurzweiliges, Langweiliges, Erholungen,

Digitized by Google

Wiederholungen, Dichtung und Wahrheit, Abbildung und Einbildungen, Holz- und andere Schnitte, Räthſel und Auflöſerinnen, Anekdoten aus dem geſelligen Leben zum geſelligen Todtlachen, u. ſ. w. Alles ſo pikant und ſo ergötzlich, als es nur immer unmöglich iſt.

VI. Kurze Anzeigen der, in der von Königl. Regierung am 18. Juni 1835 genehmigten Leihbibliothek des Unterzeichneten, neu aufgeſtellten Bücher (als gräuliche Räubergeſchichten, altmodiſche Entſagungs- und moderne Liebes-Romane) und ſonſtiger intereſſanter Erſcheinungen in der Literatur.

Was die Anzeigen betrifft, ſo hat die Redaction ſchon die ſichere Zuſage mehrerer Bureaux des Kantons Dürkheim, ihre Bekanntmachungen dem Unterhaltungsblatte übergeben zu wollen, und ſie erſucht hiermit die übrigen verehrlichen Beamten, Weinproducenten, Kaufleute und Handwerker ergebenſt, ſich an dieſelben anzuſchließen; um ſo mehr, als die Anzeigen zu kaufender Waaren und Produkte nicht nur oft ſchnellen und groſſen Vortheil bringen, als auch den hohen Grad der Induſtrie und Oekonomie des Kantons beurkunden, den man mit Recht, ſeiner Lage und Produkte wegen, den erſten Kanton des Rheinkreiſes nennen darf.

Das Unterhaltungsblatt wird ſich über die engen Schranken und die Trockenheit eines Wochenblattes oder Anzeigers erheben und durch Verbreitung über den ganzen Kanton für Anzeigen jeglicher Art ſehr geeignet werden.

Die Redaktion giebt den verehrlichen Leſern die heilige Verſicherung, daß Perſönlichkeiten und Reibereien ganz aus ihrem Blatte verbannt, Örtlichkeiten nur, wenn ſie von allgemeinem Intereſſe ſind, aufgenommen und Verſchwiegenheit der Verfaſſer und Einſender ſtreng beobachtet werden ſollen. Da nun das Ganze nur zur Unterhaltung und zum Nutzen der verehrlichen Mitbürger und Freunde berechnet iſt und die Redaction ſtets eifrigſt Sorge tragen wird, dieſen humanen Zweck zu erreichen, ſo giebt ſie ſich gerne der angenehmen Hoffnung hin, zahlreiche Abnehmer ihres durch gewichtigte Stimmen gewünſchtes Kantonsblatt zu erhalten, welches — naiv geſtanden, wie Saphir ſagt — die einfache Abſicht jeder Redaction iſt. Pränumerire alſo, lieber Leſer, und die Redaction ſchreibt und ſammelt; jedoch wird es ihr angenehm ſein, wenn auch andere nach Muſe den ſchreibſeeligen Gänſekiel oder den Zügel des launigen Pegaſus für ſie ergreifen, oder die Perlen- und Goldfiſchangeln, welche der breite Strom der Literatur täglich und ſtündlich an die Leſeufer herantreibt.

Das wöchentliche Unterhaltungsblatt erſcheint hier in Dürkheim wie in jedem Orte des Kantones, in dem es geleſen wird, jeden Sonntag zwiſchen 7 und 9 Uhr Morgens, regelmäßig, wie der Sonntag ſelbſt.

Der Preis iſt für ein Vierteljahr 36 kr.
Für das halbe Jahr 1 fl. 12 kr.
Für das ganze Jahr 2 fl. 24 kr.
Die Einrückungsgebühr per Zeile 3 kr.

☞ Da mit dem 3. Juli erſcheinenden Blatte das Abonnement für das künftige halbe Jahr beginnen ſoll, ſo werden Alle diejenigen, welche dieſes Blatt zu erhalten wünſchen, erſucht, ſich im Laufe dieſer Woche zu melden bei der Redaction F. W. Lehmann, Buchbinder und Inhaber einer Leſebibliothek, wohnhaft nächſt dem Obermarkt in der Wachenheimer Straße Nro. 127.

Anzeigen.

In Dürkheim iſt ein Flügel von Octaven käuflich zu haben. Das Nähere ertheilt die Redaction.

In der Leihbibliothek des Unterzeichneten ſind neu aufgeſtellt:

Nro. 1586. Das Pfennigmagazin, 3. Jahrgang.
" 1587. Unſer Verkehr. Luſtſpiel.
" 1588. Der Amerikaner. Luſtſpiel.
" 1589—90. Der Kettenträger, Roman 2 Theile.
" 1591. Der Freund in der Noth, ein belehrendes Buch für Jedermann von Sydow.

F. W. Lehmann,
Buchbinder.

Erzählungen.

Die Himmelsbraut.

Der Feldzug war geendet, und Adolph von Frankeneck nach einem kurzen Beſuche des väterlichen Landgutes an der Donau, wo man ihn lange ſchon mit heißer Sehnſucht erwartet, wiederum nach der hohen Schule zu Erlangen gezogen. Zwar hatte er ſchon vor Anfang des Krieges den gewöhnlichen wiſſenſchaftlichen Lauf vollendet, allein in den beiden Jahren, die er im Felde durchlebte, war ihm, wiewohl er die Wiſſenſchaft ſelbſt nach langer Entbehrung nur deſto lieber gewonnen, doch ſo manches entfremdet. Jetzt endlich ſah er den Wunſch erfüllt, und die aus alter Zeit ihm befreundeten Schriften lagen wieder in bunter Ordnung auf dem Schreibtiſche umher.

Treu und fleißig war er mit geſtärktem Muthe an manche früher aufgegebene Arbeit gegangen, denn bei dem ernſten Gange, den er durch das bewegte Leben gethan, war ihm manches offenbar worden, worüber er ſonſt hatte ſchweigen müſſen. Mit noch höherer Freude erfüllte ihn der

Digitized by Google

Gedanke an die Freuden des nahenden Frühlings. Denn ſo wird, meinte er, auch in meiner Bruſt der Lenz jugendlich erblühen. Da ward am Rhein wiederum die Kriegstrommel geſchlagen, was Viele gefürchtet, hatten Wenige nicht verhütet, und was Wenige verſchuldet, mußten Viele büßen.

Die Noth, ſchrieb Adolph ſeinem Vater, iſt einmal gekommen, fragen wir nicht lange woher? ſuchen wir vielmehr, wie ihr am ſchnellſten zu begegnen. Mit ſolchem Entſchluſſe eilte er noch einmal hinaus zu den Seinen und nahm ſein Schwert zurück von der heiligen Stätte, dahin er es die Friedenszeit hindurch gelobt; aber mit ſchwererem Herzen, als vorher, nahm er dießmal Abſchied, denn der Vater hatte viel davon geredet, wie ſie wohl einander hier nicht wieder begegnen würden, und voll trüber Ahnungen zog er von dannen.

Es war Charfreitag Abend, als Adolph nach dem Poſthauſe wanderte, wo mehrere Gefährten ſeiner warteten. Da ſah er zur Seite die hellerleuchteten Fenſter des ehrwürdigen Doms, der Glanz der Lichter, der andächtige Geſang, der herübertönte, und mehr noch jene fromme Sehnſucht, die uns da nicht vorüber gehen läßt, wo uns der Orgelton ruft, zogen den jungen Streiter hin zu dem Heiligthume.

Eben wurde der Schlußchor geſungen, die geübteſten Sänger und Sängerinnen hatten, die Feier des Tages zu erhöhen, ſich dort zuſammengefunden und Adolph fühlte hier mehr, als er es ſonſt erfahren, wie doch allein es die menſchliche Stimme ſey, die am mächtigſten zum Herzen dringe, und es in tiefer Rührung bewege und zu hoher Andacht erhebe.

Eine Stimme vor allen andern ſchien ihm die große bewegte Fluth des Geſanges wie ein einzelner mächtiger Strom zu theilen. Nicht wie ein Klang für das Ohr war ihm jene Stimme, ſondern wie ein heiterer, himmliſcher Strahl, der ihm in die Seele hereinſcheine, um Alles aufzuregen, was er nur Heiliges in der Bruſt trage.

Er ſah hinauf zu der Emporbühne und erkannte, von weſſen Mund der Geſang kam, hehr und anmuthig war die Geſtalt der Jungfrau, ein weißer Schleier bedeckte ihr Haupt, die langgewundenen Locken gaben dem Geſichte einen feierlichen Ernſt, Andacht und Milde ſchienen darüber ausgegoſſen, zu fern ſtand ſie, um die einzelnen Züge zu erkennen. Auch dachte Adolph nicht daran mit irdiſchem Auge da zu ſehen und zu ſuchen, wo ihm ein Blick vergönnt ſchien in das Heiligthum des Himmels und das Bild der Jungfrau behielt er im Herzen, wie das eines Engels, der ihm im Traum erſchienen. —

(Die Fortſetzung folgt.)

Anekdoten.

Zwei öſtreichiſche Soldaten geriethen in Streit und kamen bald ins Handgemenge. Da applizirte der Eine dem Andern einen ſo derben Hieb auf den Kopf, daß der Getroffene hinſtürzte. »Jarrazmy! rief der Sieger, »das war e Watſch aus'n ff! Aber du rührſt dich nit; Is e vielleicht todt? Jarrazmy! lebſt noch, biſte nit todt?« — Nä, ſprach dieſer, »i hob nur d'Sprache verloren.«

Ein gasconiſcher Edelmann hörte von einem Soldaten ſprechen, der in einer Schlacht ſechs Mann mit eigner Hand getödtet hätte. »Das iſt was recht!« ſagte er: »Ich muß ihnen nur ſagen, daß die Matratze, auf der ich ſchlafe, mit Schnurrbärten derer ausgeſtopft iſt, die ich in die andere Welt geſchickt habe.«

Ein Edelmann hatte viele Jäger bei ſich verſammelt. Man ſprach beim Mittagseſſen von Jagdangelegenheiten. Der Hauswirth erzählte: Er habe einen Sechzehnender durch das Gehör und durch einen Hinterlauf geſchoſſen. Alles lachte. Der Edelmann berief ſich auf ſeinen Jäger: »Erzähle doch, Johann, du warſt ja dabei!« Ja, ſagte Johann, der gnädige Herr ſchoß den Sechzehnender, als er ſich eben mit dem Hinterlauf hinter dem Gehöre kratzte. Jetzt ſprach Johann heimlich zu ſeinem Herrn: Lügen Sie mir künftig nicht ſo weit auseinander! Ich konnte es beinahe nicht zuſammen bringen!

Eine Frau beklagte ſich über einen Diebſtahl, der in ihrem Hauſe von Soldaten begangen worden. — Haben die Diebe denn alles mitgenommen? fragte der Capitain. — Nein, mein Herr, antwortete die Frau; etwas haben ſie da gelaſſen. — Nun, erwiederte der Capitain, ſo können es meine Leute nicht geweſen ſein; denn die nehmen Alles.

Eines Tages kam ein Bediente des geheimen Raths F. zum Hofrath Wieland gelaufen und ſagte: Sein Herr laſſe dem Herrn Hofrath ſein Kompliment vermelden und ſich ſeinen Oberrock ausbitten. Wieland ſtutzte und konnte gar nicht begreifen, was der geheime Rath mit ſeinem Oberrocke machen wollte; da indeſſen ein Scherz dabei obwalten konnte, ließ er wirklich ſein Oberkleid verabfolgen. Nach einigen Augenblicken kam aber der Bediente in großer Angſt wieder und ſagte ganz beſchämt: daß nicht der Oberrock des Herrn Hofraths, ſondern ſein Oberan gemeint ſei.

Der berühmte Reichsrath von Sentonberg, der nicht ſelten ſehr zerſtreut war, wurde einmal in einem vornehmen Hauſe zur Tafel geladen. Während man die Suppe genoß, fiel ihm ein, die Geſellſchaft ſei

Digitized by Google

in ſeinem eigenen Hauſe, und auf einmal ſagte er ganz laut: »Meine Herren und Damen, verzeihen Sie, daß die Suppe ſo ſchlecht iſt, aber meine Frau iſt krank.« —

In Dr. Luthers Gegenwart fragte einſt Jemand: »Was wohl Gott vor der Schöpfung die lange — langweilige Ewigkeit gethan habe?« »Er ſaß, verſetzte Dr. Martinus, in einem Birkenwald und ſchnitt Ruthen, um jene Leute zu beſtrafen, die ſolche unnütze Fragen auf die Bahn bringen.

Blüthe-Anfang der Weinreben am Hartgebirge vom Jahr 1817 bis zum Jahr 1836.*)

Jahr	Monat.	Jahr	Monat.
1817	am 22. Juni.	1827	am 3. Juni.
1818	» 11. »	1828	» 7. »
1819	» 24. May.	1829	» 18. »
1820	» 29. »	1830	» 4. »
1821	» 15. Juni.	1831	» 23. »
1822	» 17. May.	1832	» 15. »
1823	» 3. Juni.	1833	» 3. »
1824	» 13. »	1834	» 25. May.
1825	» 27. May.	1835	» 11. Juni.
1826	» 18. Juni.	1836	» 14. »

*) Wir theilen aus den Tagebüchern eines hieſigen umſichtigen Oekonomen dieſen intereſſanten Auszug den Leſern mit; derſelbe dürfte nicht nur zu belehrenden Vergleichungen, ſondern auch zu mancherlei Erinnerungen Anlaß geben.

Die Vignette.

Die für das Unterhaltungsblatt beſtimmte Vignette wurde von einem damit beauftragten Künſtler aus Darmſtadt nicht zur beſtimmten Zeit geliefert; weßwegen die Redaction genöthiget war, die obige einſtweilen einzuſetzen. Dieſe könnte übrigens den verehrlichen Bewohnern des Kantons Durkheim ſinnbildlich darſtellen, daß der Ackerbau, das Fundament aller leiblichen Wohlfahrt, die Bienenzucht und Obſtcultur nicht hintenanzuſetzen, und der Weinbau nur an den von der Natur begünſtigten Lagen zu pflegen ſey. —

Charade.

Als mein Ganzes in das Zweite kam,
Kam das Erſte übers Zweite.

Räthſel.

Parodie.

Wie heißt das Ding, das Damen ſchätzen?
Doch ziert's wohl nie des Kaiſers Hand,
S' iſt nie gemacht um zu verletzen,
Am nächſten iſt's dem Dolch verwandt.

Kein Blut vergießt's und macht auch keine Wunden,
Niemand beraubt's und macht nicht reich,
Die Mode hat es aufgefunden,
Es macht das Leben ſteif und bleich.

Die ſchönſten Formen hat's gegründet,
Die ſchlankſten Taillen hat's erbaut,
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil (?) der Frau, die ihm vertraut! —

Homonyme.

Ich bin ein großer Berg und auch ein kleines Stück;
Doch kopflos wachſ' ich viel zu aller Menſchen Glück.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte	Datum des Marktes	Maaß	Waiz.		Korn.		Spelz		Gerſt		Hafer		Reps		Erbſen		Linſen		Hirſen		Kar.of-feln	
		Hekt.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dürkheim,	d. — Juni	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal,	17. «	«	—	—	—	—	1	55	2	45	2	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiſerslautern,	14. «	«	5	10	4	8	2	11	3	23	2	32	—	—	—	—	—	—	—	—	1	52
Grünſtadt,	— «	«	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuſtadt,	7. «	«	5	45	4	4	2	32	3	14	2	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Speier,	14. «	«	5	20	3	32	2	15	3	6	2	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms,	17. Juni	Malt.	6	30	4	45	2	34	3	45	3	12	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Zweibrücken,	16. «	Hekt.	6	10.	4	44	—	—	3	24	2	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

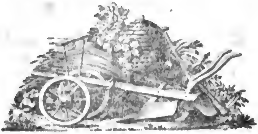
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 3 kr.
Briefe frco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Nro. 2. Sonntag, den 3. Juli **1836.**

Freinsheim und Weiſenheim am Sand ſind gleichſam von einem Kirſchenwalde umgeben. Der Handel mit Kirſchen in dieſen beiden Orten iſt ſo bedeutend, daß jährlich über 2500 fl. daraus gezogen werden. Die Kirſchen werden, ehe ſie völlig reif ſind, gebrochen, in Körbe gepackt, auf Wagen nach Worms geführt und alsdann zu Waſſer nach Mainz u. ſ. w. — ja ſogar nach London verſendet.

Anzeigen.

In Dürkheim iſt ein Flügel von 5 Octaven käuflich zu haben. Das Nähere ertheilt die Redaction.

Subſcriptions-Anzeige.

Adelinde von Hartenburg,

hiſtoriſch-romantiſche Oper.

Unterzeichneter gedenkt das erſte größere Produkt ſeiner Muſe auf den offenen Markt des Lebens zu tragen, und ſieht ſich gemüßiget, wie jeder, deſſen Namen noch keinen Klang oder Nimbus hat, ſeinem Pfleglinge auf dem breitgetretenen Wege der Subſcription Gönner und Freundinnen zu gewinnen.

Die Handlung der Oper ſpielt in der ſchönen, in dem reizenden Dürkheimer Thale gelegenen und vielbeſuchten Hartenburg zur Zeit der Kreuzzüge, und der Unterzeichnete hofft daher, daß ſich die Freunde des Schönen für dieſe, dem vaterländiſchen Boden entſproſſene Blüthe, intereſſiren werden.

Vorzüglich aber ſchmeichelt er ſich, die Huld des ſchönen Geſchlechtes für Adelinde zu erwerben, indem ſie, — das alte, faſt verſchollene, Lied von deutſcher Liebestreue ſingend und dadurch manche Saite jugendlicher Herzen wohl oder weh berührend, — eine anziehende Lectüre für daſſelbe bilden dürfte.

Druck, Papier und Umſchlag wird elegant. Preis: 36 kr. Muſik von einem berühmten deutſchen Tonkünſtler.

Das Werkchen wird noch in dieſem Sommer erſcheinen.

Dürkheim a. d. H. 1836.

Friedrich Ernst.

Erzählungen.

Die Himmelsbraut.

(Fortſetzung.)

Unter den Reiſegefährten fand Adolph keinen, an den er ſich näher anſchließen mochte, um deſto

ungeſtörter konnte er der ſtillen Neigung ſeines Herzens nachgeben, das noch oft zurück floh in die Kirche und hinaufblickte nach dem Chor, ob ihm der Engel erſcheinen wollte, mit deſſen Bild er immer vertrauter geworden.

Nun erſt fiel es ihm ein, daß er wohl an der Kirchthüre die Herausgehende hätte erwarten können; dann hätte er ja, weil er eben fortzog in die ungewiſſen Tage des Krieges einen Gruß an ſie wagen können; vielleicht hätte ſie dem wandernden, wenn auch unbekannten Krieger einen freundlichen Blick zum Troſt auf den weiten, wilden Weg mitgegeben. — Wiederum aber freute es ihn auch, daß er damals mit ſo gläubigem Herzen geſchieden und die Geſtalt, die ihm geſchienen dem Himmel anzugehören, nicht weiter auf Erden geſucht habe.

So waren ihm einige Tage der Reiſe unter frohen Träumen vergangen, als ein Freund und Waffengefährte aus dem früheren Feldzuge ſich zu ihm fand, der auch wiederum friſchen Muthes zum Schwerte gegriffen.

Dich, mein Karl, rief ihm Adolph zu, hofft ich nicht wieder im Felde zu grüßen. Da wir heimfuhren, ſprachſt du ſo viel von Haus und Herd, daß ich nicht anders glaubte, du hätteſt dich ſicher und ruhig eingezäunt und würde dich nicht mehr jenſeit der vaterländiſchen Grenzen verlangen. — Karl drückte dem Freunde heftig die Hand; ja ſprach er, deine Hand iſt mir lieb und werth, aber nur darum, weil ich ſie feſthalte, weil ich ſie die meine nennen kann. Was du nicht feſthalten, was du nicht faſſen kannſt, Freund! das iſt vergebens, daran mußt du keinen Glauben haben! — Adolph war durch die Rede des Freundes ſehr betroffen. Welch ein böſes Schickſal hat dich, mein Karl, ſo bitter geſtimmt?

Erlaß mir die umſtändliche Erzählung meines betrübten Geſchickes, jeder Name, den ich nenne, jeder Tag, deſſen ich gedenken muß, verwundet mein krankes Herz von Neuem. Ein Mährlein aber will ich dir mittheilen, das ich, da ſie von mir ging, ihr nachgerufen, da magſt du ſelbſt all' mein Leid herausfinden.

Die Freunde ruheten jetzt unter einem blühenden Baume auf der Höhe, gegenüber im Thale ſahen ſie die Hirtenknaben am Bache traulich gelagert bei ihren Heerden.

Karl begann ſein Mährlein alſo:

Im Thale zu Tora lebte Selim mit den andern Hirten des Thales in Fried und Freude, er hütete ſeine Heerden und pflügte ſein Feld und pflegte ſeinen Weinberg, aber keines ſeiner Güter hielt er höher und werther, als eine Blume in ſeinem Garten, die ihm Emir der Weiſe einſt gegeben, und mit ihr eine ſchöne Hoffnung auf die Zeit, da ſie erblühen würde; aber fünf Jahre ſollt er harren, bis daß der Kelch ſich entfaltete. Und vier Jahre waren vergangen und Selim hatte früh und ſpät viel Sorge getragen um der Blume willen und daß er ſie wohl bewahre.

Da kam Gefahr über das Land, denn viel Wild und reißende Thiere verwüſteten ringsum die Saaten und ihm ward bange, daß die Blume könne zu Schaden kommen.

Rüſtig gürtete er ſein Schwert und nahm den Jagdſpieß zur Hand und all' die friſche Jugend des Landes zog hinaus zu kämpfen, ein jeder für das, was ihm das Wertheſte; Selim aber gedachte nur ſeiner Blume. — Und es war den Männern gelungen und hatten den Kampf wohl beſtanden und das fünfte Jahr war vorüber und Selim freute ſich ſeiner Heimkehr. —

Die Blume war derweil in ſeinem Garten erblüht, jugendlich ſchön vor allen andern. Und wie ſo da ſtand am Rande des Baches und ſich wiederſah in dem Spiegel der Wellen, ward ſie voll Freude und vergaß des getreuen Hüters und rief die Knaben herbei und die ſüßen Schäfer, die jenſeit ſpielten, damit ſie nicht einſam verblühe; denn es waren Viele daheim geblieben, die ſich nicht mit hinaus in die Wildniß gewagt.

Und Einer war bös genug, die Blume zu brechen, — die welkte in ſeiner Hand. —

Selim war heimgekehrt bei ſtiller Mondesnacht und wollte ruhen nach der ſchweren Arbeit und war voll heiliger Hoffnung; da fand er die Stätte leer, wo die Blume geſtanden, und ward's auch leer in ſeinem Herzen, aber die Augen füllten ſich. —

Die beiden Freunde wanderten weiter, ein jeder folgte ſinnend den Bildern, die ihm die Erzählung erweckt, den Einen führte ſie zurück zu der auch bei allem Schmerze, noch theuern Vergangenheit, den Andern zu der, auch bei aller freudigen Hoffnung, ſo unſichern Zukunft.

Je näher ſie dem Rheine kamen, deſto waffenlauter fanden ſie das Leben, denn die Grenzlande rüſteten ſich mit Ernſt und der kriegeriſche Geiſt, der dort in dem Landſturm und der Landwehr ſich regte, gab dem weiterwandernden Krieger eine gute Zuverſicht, da ſie eine ſo ehrne Mauer hinter ſich wußten.

Die Freunde füllten und leerten die Becher bei der Rheinüberfahrt und ſahen fragend nach den alten Burgen, ob von dorther nicht auch ein Geiſterruf an ſie und an ihr Schifflein ergehen werde. So den hohen Himmel über ſich, unten die blaue Fluth, ringsumher die Rebenhügel, den Becher in der Hand, im Herzen den Traum der Liebe, wen ſollte da nicht heilige Begeiſterung durchglühen?

Endlich trafen die beiden Freunde nach weitem Wege jenſeit auf die Heeresabtheilung, zu der ſie beſtimmt waren; noch manchen Gefährten aus früherer Zeit fanden ſie dort ſchon unter Wehr und Waffen.

Mehrere Wochen waren vergangen, die Vorpoſten hatten ſich ruhig gegenüber geſtanden, ohne daß es beiden Theilen Ernſt zu ſein ſchien, als

Digitized by Google

mit einemmal der Kanonendonner verkündigte, der Vorhang ſei aufgerollt und das blutige Feſtſpiel ſolle beginnen. Wie einen rechten Freudenklang grüßten Alle den hallenden Ruf der mit lauter Mahnung an ihre Seele ſchlug, denn ſo redet keine andere Stimme zu Menſchenherzen; das Irdiſche fällt ab, als ob ein Geiſterhauch uns rührte im ſtolzen Gefühle der Freiheit gehört unverzagte Streiter einer höheren Welt an.

(Die Fortſetzung folgt.)

Weingallerie.

I. Die Rheinweine.

Das Vaterland der Rheinweine iſt das ſogenannte Rheingau, unter welchem der Diſtrikt verſtanden wird, der ſich von Mainz, auf beiden Ufern des Rheines, auf dem linken bis Bingen, und auf dem rechten bis etwas unterhalb Rudesheim erſtreckt; aber es werden noch mehrere Weine, die dieſer Diſtrict nicht erzeugt, unter die Rheinweine gerechnet, da ſie dieſen an Güte nicht nachſtehen, wie z. B. der Nierſteiner, Laubenheimer, Bodenheimer und ſelbſt der Oppenheimer. — Von allen Rheinweinen gebührt dem Johannisberger der erſte Rang; er wächſt in Schieferboden, auf einem, Bingen gegenüber, höchſt maleriſch gelegenen Hügel, der den Namen Johannisberg führt, und vor der Revolution das Eigenthum des Fürſtbiſchoffs von Fulda war; dann aber von dem Kaiſer Napoleon dem Marſchall Kellermann, als eine Domaine, verliehen wurde, und ſeit 1814 das Eigenthum des Fürſten Metternich iſt. Der Johannisberger wird jetzt ſelten mehr in Fäſſern, ſondern nur in Bouteillen, die mit Etiquetten verſehen ſind, von der fürſtlich Metternich'ſchen Verwaltung verſendet. Im eilften Jahrhundert wurden die erſten Reben hier gepflanzt; die Reben des Johannisberges nehmen einen Raum von fünf und funfzig Morgen ein, und beſtehen aus lauter Rißlingen. Am Fuße des Berges liegen das Dorf Johannisberg, das ehemalige Nonnenkloſter, die Klauſe Vollrath, ein dem Grafen von Greifenklau gehöriges Rittergut, und mehrere Höfe und Winzerwohnungen. Unfern davon ſind Geißenheim und Rudesheim, die weltberühmte Weine liefern.

Asmannshauſen liefert den beſten rothen Wein, den Deutſchland erzeugt, und unter den Rheinweinen dürfte der Hochheimer dem Johannisberger am nächſten ſtehen. Außer dieſen werden noch in Bacharach, St. Goar, Eltvill, Steinberg, Ingelheim, Erbach, Scharlachberg, Lorch, Markebrunn und an andern Orten vortreffliche Weine gezogen, die unter die Rheinweine gehören.

Die vorzüglichſten Jahrgänge am Rhein waren 1748, 1760, 1766, 1775, 1779, 1780, 1781, und ganz beſonders 1783, 1811, 1822, 1834.

Die älteſten und beſten Rheinweine werden in dem berühmten Bremer Rathskeller angetroffen. Die dort aufgeſtellten Rheinweinfäſſer tragen die Namen der zwölf Apoſtel. Das Alleredelſte im Keller heißt die Roſe, nach einer großen über dem Eingang abgebildeten Roſe. Der Keller enthält 1624er; man hat die Berechnung gemacht, daß die Bouteille hiervon, Zins auf Zins berechnet, und andere Koſten mit einbegriffen, auf 1000 Reichsthaler zu ſtehen kommt. Ein Spötter will jedoch behaupten, daß es mit dem Bremer Rheinwein ſtünde, wie mit den ſeidenen Strümpfen jenes ſpaniſchen Edelmannes, die ſo oft mit Zwirn geflickt wurden, daß am Ende Streit darüber entſtand, ob ſie von Seide oder von Zwirn ſeien.

Der Rheinwein erträgt den Transport zu Waſſer eben ſo gut, als zu Lande, und wird bis nach Oſtindien verſendet. Pabſt Pius II. ließ jedes Jahr ein Faß voll davon nach Rom kommen; er hatte in ſeinen jüngern Jahren in den Rheingegenden gelebt, und bei dieſer Gelegenheit den Nectar, den ſie erzeugen, kennen gelernt. Der Rheinwein nimmt durch Alter zwar an Feuer, nicht aber an Wohlgeſchmack ab; er geht nicht ſo ſehr ins Blut, als die ſüßen und feurigen ſpaniſchen und italieniſche Weine, und leichter ab, als dieſe, weßhalb man auch ohne Nachtheil für die Geſundheit mehr davon trinken kann. —

Anmerkung der Redaction. Es wird unter dieſer Überſchrift eine kurze Beſchreibung aller Weine der ganzen Erde in den künftigen Blättern folgen. Mancher Leſer wird dieſelbe als bekannte Altigkeit, viele jedoch vielleicht auch als belehrende Neuigkeit aufnehmen.

Anekdoten.

Ein reicher Kaufmann hatte zwei Söhne. Einer davon war Soldat, lebte luſtig und machte ungeheure Schulden. Der Andere war auf dem Comptoir des Alten, bekümmerte ſich aber wenig oder gar nicht um ſein Geſchäft, ſondern ging faſt täglich auf die Jagd. — Einſt gratulirte Jemand dem Vater, daß er ein Paar ſo nette Söhne habe. — »Ja, erwiederte dieſer, das iſt wahr; nur ſchade, daß der, welcher ſchießen ſollte, Wechſel ſchreibt, und der, welcher eigentlich Wechſel ſchreiben ſollte, ſchießt.«

Dr. Bahrt, der auch hier in Dürkheim eine Zeitlang lebte, hatte noch als Profeſſor in Erfurt ſein von Erlangen erhaltenes theologiſches Doktordiplom an ſeinen Freund Riedel verſetzt, der ihm 300 Thaler darauf lieh. Bahrt löſte es nie wieder ein. Als Riedel auf der Donau nach Wien fuhr, zerriß er's und warf es in den Strom. Bahrt, ſagte er nachher, hat mir viel zu verdanken. Durch mich kam ſein Name wenigſtens bis ans ſchwarze Meer.

Digitized by Google

Blüthe-Anfang des Korns im Kantone Dürkheim. Vom Jahr 1817 bis zum Jahr 1836.

Jahr	Monat	Jahr	Monat
1817	am 8. Juni.	1827	am 19. May.
1818	» 8. May.	1828	» 15. »
1819	» 5. »	1829	» 21. »
1820	» 14. »	1830	» 15. »
1821	» 17. »	1831	» 19. »
1822	» 4. »	1832	» 22. »
1823	» 20. »	1833	» 16. »
1824	» 25. »	1834	» 10. »
1825	» 8. »	1835	» 19. »
1826	» 26. »	1836	» 28. »

Traminerblüthen.

Die Liebe in einem unheiligen Herzen, kommt mir vor, wie der heilige Johannes in der Wüſte.

Wie doch Alles der Tyrannei der Zeit erliegt! Einſt gab es weiſe Männer; aber ſelbſt die Weisheit wurde vor Alter kindiſch — und — es gibt naſeweiſe Menſchen.

Auch der hellſte Verſtand kann leicht irren; dieſes gibt jeder an ſeinem Nebenmenſchen gerne zu.

Es gibt Menſchen, die ſo gutmüthig ſind, daß ſie den Andern nur deßhalb tadeln, um ihn deſto mehr loben zu können; dagegen findet man aber auch Viele, denen ſo ungeheure Bösartigkeit innewohnt, daß ſie gerade da am giftigſten tadeln, wo ſie zu loben ſcheinen. —

Räthſel.

Ein Gott und eine Tonart geben,
Sind ſie vereint, uns einen Mann
Aus einem rohen Volke an,
Das ſicher wohl ein Jeder kennt
Mit welchem im gemeinen Leben
Die Mutter oft den wilden Sohn benennt. —

Doppel-Charade.

Mein Erſtes ernährt,
Mein Zweites verzehrt,
Mein Ganzes entehrt
Den menſchlichen Werth.
Mein Erſtes verzehrt,
Mein Zweites ernährt,
Mein Ganzes entehrt
Den menſchlichen Werth.

Palindrom.

Ich war einſt ein Sultan im türkiſchen Staat,
Und rückwärts im römiſchen Reiche Soldat.

Auflöſungen in Nro. 1.

Charade: Heiland.
Räthſel: Planſcheit. (planchette.)
Homonyme: Brocken.

Verbeſſerungen in Nro. 1.

Spalte 3. Zeile 8 von unten, leſe man ſtatt: Perlen- und Goldfiſchangeln: Perlen und Goldfiſche angeln ꝛc.

Spalte 6. Zeile 6 von unten, leſe ſtatt: Oberan: Oberon.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte	Datum des Marktes	Maaß	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Spelz fl.	Spelz kr.	Gerſt fl.	Gerſt kr.	Hafer fl.	Hafer kr.	Reps fl.	Reps kr.	Erbſen fl.	Erbſen kr.	Linſen fl.	Linſen kr.	Hirſen fl.	Hirſen kr.	Kartofeln fl.	Kartofeln kr.
		Hekt.																				
Dürkheim,	d. 22. Juni	1	5	2	3	40	—	—	2	52	2	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal,	1. Juli	»	—	—	3	28	1	48	2	48	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiſerslautern,	21. Juni	»	5	12	4	10	2	15	3	21	2	29	—	—	—	—	—	—	—	—	1	52
Grünſtadt,	— »	»	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuſtadt,	14. »	»	5	14	3	40	2	27	2	58	2	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Speier,	21. »	»	5	9	3	28	2	12	3	2	2	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms,	24. Juni	Malt.	6	30	4	45	2	24	3	40	3	12	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Zweibrücken,	23. »	Hekt.	6	9	4	35	—	—	3	36	2	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

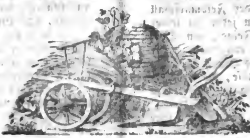
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.   Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim

Inseratgebühr:
Die Zeile 3 kr.
Briefe frei.



Nro. 3. Sonntag, den 10. Juli **1836.**

Bekanntmachungen.

Erbauung einer Synagoge.

Montag den 25. Juli lauf. J., Vormittags 9 Uhr, wird auf dem Rathhauſe dahier die Erbauung einer Synagoge an den Wenigſtnehmenden durch unterzeichnetes Amt verſteigert, veranſchlagt

a.	Erd- und Maurerarbeiten	1007 fl.	38 kr.
b.	Steinhauerarbeiten . .	562 fl.	— kr.
c.	Zimmermannsarbeiten . .	656 fl.	25 kr.
d.	Schreinerarbeiten . . .	125 fl.	44 kr.
e.	Schloſſerarbeiten . . .	160 fl.	5 kr.
f.	Glaſerarbeiten	149 fl.	29 kr.
g.	Schieferdeckerarbeiten . .	418 fl.	24 kr.
h.	Tüncherarbeiten	60 fl.	37 kr.
	Zuſammen	3140 fl.	22 kr.

Dann kommt an nehmlichem Tage noch zur Verſteigerung:

A. Im Pfarrhaus, verſchiedene Reparation, beſtehend in Schieferdecker-, Maurer- und Zimmermannsarbeit, veranſchlagt zu 39 fl. 3 kr.

B. Im Knaben-Schulhaus, die Erbauung eines Kelterſchopps, Schweinſtalls, Heubodens und Herrichtung einer ſteinernen Stiege, veranſchlagt zu . . . . 130 fl. — kr.

Pläne und Koſten-Überſchläge können vom 15. Juli bis zum Tag der Verſteigerung auf der Burgermeiſterei eingeſehen werden.

Kallſtadt, den 4. Juli 1836.

Das Burgermeiſteramt.
Ruprecht.

Anzeige.

Herr Joſeph Kraut aus Böhmen, empfiehlt hiermit ſein Lager von guten Bettfedern und Pflaumen, bei Herrn Kirchner, Gaſtwirth zum weißen Roß in Dürkheim.

Anzeige.

In Dürkheim iſt ein Flügel von 5 Octaven käuflich zu haben. Das Nähere ertheilt die Redaction.

Anzeige.

In der Leihbibliothek des Unterzeichneten ſind neu aufgeſtellt:

Nro. 1592. Wallenſteins Lager. Die Pinolomeni Wallenſtein Tod von Schiller.
" 1593. Wilhelm Tell. Der Neffe als Onkel, von Schiller.
" 1594—1596. Der Gefangene unter den Wilden in Nordamerika, herausgegeben von W. A. Lindau. 3 Th.

F. W. Lehmann,
Buchbinder.

Digitized by Google

Erzählungen.

Die Himmelsbraut.

(Fortſetzung.)

Der Donner wurde heftiger, es wurde zum Aufbruch gerufen, ein Hurrah der entfernteren Bataillone verkündigte, daß dort der Feldmarſchall vorüber reite. — Nun eilte ein jeder zu ſeiner Fahne. Jenſeit ſahen ſie den Feind, ein Dorf galt es und eine Waldhöhe zu erſtürmen. Die Schlacht begann. Die Donner des Himmels hätten ſchweigen muſſen vor ſolchem Getöſe, die Erde erbebte, aber von den Getreuen verzagte Keiner. Ein Lebewohl Allen, welche ſchieden!

Adolph erwachte geweckt von den heiligen Geſängen eines fernen Chores.

Wie er die Augen aufſchlug, ſah er über ſich hochgewölbte Hallen eines gothiſchen Doms, in der Tiefe den Hochaltar mit brennenden Kerzen, oben aber ſangen verſchleierte Jungfrauen und die Töne ſchwebten leiſe herab, ein wunderſamer Duft, wie von Myrrhen und Weihrauch wehte durch den weiten Raum; da meinte er halbträumend, in ſeinem frommen Vertrauen, eingegangen zu ſein in die Wohnungen der Seligen. Beſorgt ſuchte er mit hoffendem Blick unter den Jungfrauen die Eine, die ihn, wie er wähnte, hierher geleitet, da ihr, einer Botin des Himmels, wohl kund geworden, wie er ihr ſeinen Geiſt empfohlen. Der Geſang verhallte, die Jungfrauen ſchieden; nur Orgelton ward aus der Ferne noch gehört, als ſollte dieſer die, durch die Stimmen der Engel ſo hoch bewegten Gemüther nach und nach wieder beruhigen. Jetzt kehrte Eine der Jungfrauen zurück, eine Schaali in der Hand, ſtieg ſie die hohen Steigen herab, mit verhülltem Haupte näherte ſie ſich dem Lager unſers Freundes.

Beide Arme breitete er ihr entgegen, da wards ihm wiederum Nacht, er ſank zurück auf das Lager. So lag unſer Freund in einer Kloſterkirche hart darnieder an ſeinen Wunden. Da er wieder erwachte, war es völlig Tag geworden, den Hochaltar verhüllte jetzt ein Vorhang, von dem Geſang war nichts mehr zu hören, was ihm begegnet, nahm er nun für einen ſchönen Traum, denn das Wehklagen der Verwundeten rings herum, ſo wie ſeine eigenen Schmerzen ſagten ihm nur zu laut, daß er noch nicht jenſeit ſei. Auch war die Kloſterfrau, die ihm eine Schale warmen Weines reichte, das Engelsbild nicht, das er im Herzen trug.

An ſeinem Bette ſtand Konrad, der Diener Karls, mit einem Geſicht, auf welchem keine frohe Botſchaft zu leſen war. Und dein Herr!" rief voll Beſorgniß mit angeſtrengter Stimme Adolph ihm zu. Er ſendet mich zu ihnen, war die Antwort des Getreuen. —

Alſo doch gerettet? wo lebt er? wo liegt er? Weinend übergab Konrad die Brieftaſche ſeines Herrn an Adolph: „das ſoll ich Ihnen bringen!" — Zitternd nahm ſie Adolph, ſie war durchſchoſſen und das Herzblut des Freundes hatte die Blätter gefärbt. Schwer traf Adolphen dieſer Schlag.

Die treue Pflege, das eigene geſunde Blut und jene ſo wohlthätige Seelenruhe, die einem ſtarken Herzen nie fehlt, förderten die Geneſung unſers Freundes und früher als ihm die Aerzte angekündigt, konnt' er, wenn auch nicht völlig hergeſtellt, das Wundhaus verlaſſen.

Nicht ſo die Wunde ſeines Herzens; je mehr ſein Körper erſtarkte, ward auch das Herz begehrlicher, ſeine ſtille ſchweigende Hoffnung ging in ein lautes Verlangen über.

Die Hauptſtadt des Feindes war gefallen, Adolph verlangte nicht nach der vielgerühmten Stadt, die er ſchon im erſten Feldzug genugſam durchwandert; all' die zuſammengeraubten Kunſtwerke waren ja wiederum ein jedes nach ſeinem Vaterlande gezogen, und ſo war keine Stimme mehr, die ihn gerufen hatte. Zur Heimath rief es ihm deſto lauter; ach! aber da war ihm kein froher Empfang bereitet, denn er ſollte das theure Haupt des geliebten Vaters nicht wieder ſehen. Adolph ſaß nun wiederum, in ſeiner ſtillen Zelle, die trauliche Lampe war angezündet, aber der erſehnte Morgenſtern blieb ihm verborgen. Keinen Sonntag ließ er vorüber, daß er nicht jene Kirche, in der ſie ihm einſt erſchienen, beſucht hätte — vergebens!

Die Gräfin Werthheim, eine Freundin des ſeligen Vaters, war in der Stadt angekommen; die würdige Frau hatte Adolphen von ſeiner Jugend an viele Beweiſe ihrer Huld gegeben, und ſo durfte er nicht verſäumen ſie hier zu begrüßen; auch konnte er mit ihr ja recht viel vom geliebten Vater ſprechen, den auch ſie bei ihrer Rückkehr aus dem Bade nach dem Landgut nicht mehr gefunden. Oft führten ſich die Beiden das theure Bild des Freundes unter mancherlei Geſtalt vor ihre Seele, als einmal ein ſchöner Geſang ſie angenehm weckte:

„Mir auch war ein Leben aufgegangen,
Welches reich bekränzte Tage bot!"

Wie leiſe auch die zarten Töne aus dem entfernten Zimmer herüberkamen, ſie ſchlugen wie laute Meereswogen an das Herz unſers Freundes, denn wohl erkannte er die Stimme und konnte kaum die Unruhe ſeiner Seele verbergen. Der Geſang ſchwieg, er wiederholte die eben geſungenen Worte mit einem tiefen Athemzuge.

Sie ſcheinen lebhaften Antheil an jener Muſik zu nehmen, ſprach oft die Gräfin, ſind es die Worte, oder iſt es der Geſang, der ſie ſo bewegt?

Beides, erwiederte Adolph, er wollte mit einigen Umgehungen jetzt nach der Sängerinnen fragen, als ein anderer Freund des Hauſes eintrat. Das Geſpräch lenkte ſich von dem ab, was Adolph auf dem Herzen trug und er mußte für dießmal ohne Beruhigung ſcheiden.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Ueber den Sauerwurm.

Der Sauerwurm iſt die Larve eines dunkelgrünen mit ſchwarzen Streifen gezeichneten Nachtſchmetterlings, Traubenwickler genannt und als großer Feind (oder vielmehr Freund) der Trauben bekannt. Es giebt Landesſtriche, wo er ganz verheerend herrſcht, und andere, wo man ihn kaum kennet, ſo daß eine bedeutende Verſchiedenheit in den Bedingungen ſeines Aufenthaltes und der Vermehrung ſich dem Beobachter zeigen muß.

1. Der vorzüglichſte Feind dieſes ſchädlichen Inſektes unter allen ſeinen Geſtalten (Larve [Wurm] Puppe und Schmetterling) iſt die Sonnenhitze. Es erſcheint daher auch nur in flach liegenden Weingegenden, während ſteiles Weingebirge, auf welches die Sonnenſtrahlen recht grell anprallen, demſelben wenig oder gar nicht zum Aufenthalte dient. Alles was die Sonnenſtrahlen hindert und Schatten verurſacht, dient dem Inſekte als Beförderungsmittel; man wird daher an einem, rundum freiſtehenden, einzelnen Weinſtocke nicht ſo leicht daſſelbe antreffen, als wenn der Stock wie eine Wand gezogen iſt und mit ſeinen vielen Blättern und Aeſten Schatten verurſacht.

2. Nicht alle Traubenſorten ſind es, welche das Inſekt aufſuchet, manche zieht es vor, manche vermeidet es ganz. Vorzüglich ſucht es jene Traubenſtöcke, welche unter dem Namen weiche Traubenſorten bekannt ſind, als Öſtreicher, Weißalben u. ſ. w. Dagegen vermeidet es die Rieſling, Muskateller, Traminer, Burgunder u. ſ. w. Bei allen dieſen Traubenſorten wird man nie mit Recht über eine allgemeine Verheerung klagen können.

3. Während der Erſcheinung des Inſektes als Raupe wird deſſen Leben durch trockenes Wetter verkürzt, durch kühles, feuchtes Wetter verlängert. Alle Gegenden, welche eine tiefe, flache Lage ohne Abdachung haben, welchen ein See in der Nähe iſt, ein Fluß, ein Bach, eine Wieſe mit allen Nebeln und kühlen feuchten Ausdünſtungen ſind die vorzüglichſten Schutzorte, wo das Inſekt gedeihet, während eine höher und trocken liegende Gegend frei von demſelben bleibet.

4. Das Einſpinnen der Raupe geſchiehet theils an dem knotigen Rebenſtocke ſelbſt, theils in dem Holzwerk, welches zu deſſen Befeſtigung dienet, theils auf dem Boden.

In allen Gegenden ſonach, wo der Weinſtock lang an Wänden oder Spalieren gezogen wird, ſo daß die einzelne Rebe mit knotigem Hauptſtamm oft auf zehn bis zwanzig Schuh Länge auseinander gezogen wird, wo zu deren Befeſtigung ein großer Aufwand an Pfoſten und Latten nothwendig iſt, wo nur eine ſehr einfache Bearbeitung des Bodens Statt findet, und ſolche vielleicht nur einmal des Jahres oder nur ſehr leicht umgehackt wird, in allen ſolchen Gegenden wird das Inſekt als Puppe gehegt, das häufigere Ausfliegen des Schmetterlings und die Vermehrung des Inſektes iſt ſonach unvermeidlich. In andern Gegenden aber, wo nach dem gewöhnten Bau der einzeln ſtehende Stock ſo niedrig als möglich am Boden gehalten und ſonach im Frühjahr alles überflüſſige Holz abgeſchnitten wird und wo man den Boden zwei- drei- bis viermal herumackert, da wird ein großer Theil der Brut zerſtört und mit ihr der Vermehrung des Inſektes vorgebaut werden.

(Der Beſchluß folgt.)

Politiſches Lug ins Land.

Die Cholera iſt auf ihrer Reiſe um die Welt, wieder in der Kaiſerſtadt Wien eingetroffen, und ſteht in den Fremdenliſten, unter dem Namen Ruhr, oder Durchfall. Sie macht leider wieder große Beſtellungen für die Unterwelt. —

König Philipp war wieder die Zielſcheibe, eines exaltirten Freiſchützen, welcher aber gegen ſich Samiels ſiebente Kugel abſchoß.

Möchten doch keine neuen mehr in den Wolfsſchluchten der Anarchie gegoſſen werden! —

Daß die Höflichkeit zu vielen Dinge nütze ſey, dieß hat Louis Philipp erfahren!

Guttenberg erhält jetzt auch in Straßburg ein Denkmal. Was hätte dieſes Genie mit all dieſem Gelde nicht noch erfunden, hätte man es ihm zu ſeinen Lebzeiten geopfert! —

Wahre Anekdote.

(Eingeſendet.)

Zwei Eheleute, die nicht in den friedlichſten Verhältniſſen miteinander lebten, weil die Frau nach Weiberart, ihre Junge nicht zähmen konnte, geriethen eines Tages wieder in einen heftigen Wortſtreit. Der Mann, des Haders überdrüſſig, ſagte in ſeinem Unmuthe zu ſeiner feuerſpeienden Gattin: Ei ich wollte, daß du im Himmel wärſt, und ich im Wirthshauſe! »Guck, Guck!« erwiederte dieſe, »er wünſcht ſich doch immer das Beſte.«

Traminerblüthen.

Jeder begegnet im Leben gewiſſen Menſchen, welche für ihn unausweichlich ſind, und in das Wohl und Weh ſeines Daſeins mit unwiderſtehlicher Macht eingreifen. Man könnte ſie Schickſalsmenſchen nennen, denn ſie ſcheinen oft wirklich die Stelle des Schickſals zu vertreten, oder das perſonifizirte Schickſal zu ſein.

Jeder Menſch hat in ſeinem Leben gewiſſe Verklärungsſtunden des Körpers und der Seele, wo dann der Häßliche verſchönert, der Hartherzige gefühlvoll, der düſtere frohſinnig, der Raſche liebevoll ſanft, der Dichter ein Genius und das liebens-

würdige Mädchen ein wahrer Engel wird. Nur der entſchiedene unverbeſſerliche Böſewicht hat dieſe Stunden, die himmliſchen Regenbogen unſeres Daſeins, nicht.

Wer übermäßigen Hang zur Einſamkeit fühlt, hat entweder zu viel oder zu wenig gelebt.

Der Streitende erhält das Recht, der Nachgebende die Eintracht.

Anekdoten.

Bei dem Ausmarſch eines Regiments rief ein in ſeiner Thüre ſtehender Wirth einem vorübereilenden Soldaten zu: »He, Moſje! »Es ſtehen auch noch drei Krüge Bier hier von geſtern Abend;«—»Trinkt ſie nur aus, ſonſt werden ſie ſauer! »erwiderte der Soldat und zog eilends weiter.

Ein alter Herr in Leipzig, der wegen ſeines Mangels an feiner Lebensart und bei dem ſchönen Geſchlechte wegen ſeiner Zweydeutigkeiten ſehr verhaßt war, befand ſich einſt bei einem Concert, wo ihn das Ungefähr zum Nachbar einer ſchönen Jüdin machte, welche eine vorzügliche Liebhaberin der Muſik war. Da im Umgange mit Damen faſt immer eine ſchlafmachende Kraft aus ſeinem Munde ging, ſo war es kein Wunder, daß das liebenswürdige Mädchen an der Seite des alten Pedanten gähnte. Kaum hatte das der alte Patron bemerkt, ſo ſagte er: Verſchlingen Sie mich nicht, Mamſell! Sir, mein Herr, antwortete ſie, können da ganz ſicher ſein, ich eſſe kein Schweinefleiſch.

Ein Weinwirth unterhielt ſeine Gäſte vielfältig mit Anekdoten aus dem letzten Befreiungskriege, die er bei Beſuchen von Militärperſonen, wenn ſolche bei einer Flaſche Wein in ſeiner Weinſtube ſich wechſelſeitig ihre Kriegsabenteuer erzählten, gehört und ins Gedächtniß ſich eingeprägt hatte. Einer ſeiner neuen Gäſte fragte ihn daher: »Sind Sie denn mit zu Felde geweſen?« Ehe der Befragte noch zur Antwort kommen konnte, verſetzte ein alter Gaſt: »Das nicht; aber bei ihm geht es doch immer recht kriegeriſch zu. Er ſelbſt hat oft einen Schuß, ſeine Gäſte haben gewöhnlich einen Hieb, und ſeine Weine einen Stich.

Nach einer unglücklichen Affaire zwiſchen — und — Truppen fragte Jemand: »Wer der hat die geſchlagene Armee commandirt? «Sprechen Sie doch deutſch, ſagte ein Anderer, und fragen Sie: Wer hat ſie angeführt?

Wielands Oberon iſt ja doch in Alexandrinern geſchrieben, ſagte Jemand in einer Geſellſchaft. Nein, antwortete ein vorſchneller Ignorant, in Gotha.

Charade.

In Eins, das iſt das wahre Leben;
Da will ich mich auf Zwei begeben.
O ſchönes Zwei, worin das Ganze liegt!
In dir Eins, wenn hier Geſtöber fliegt.

Homonyme.

Ich ſteck in jedem Bau, du kennſt mich als Gewicht,
Ich häng' um deinen Hals und ſtrahl im Kerzenlicht.
Doch wenn ich Krankheit bin, haſt du mich auf dem Herzen.
So leid'ſt du körperlich und geiſtig große Schmerzen.

Kehrwort.

Vorwärts liebt und hat mich Jung und Alt.
Rückwärts bin ich feucht, verhaßt und kalt.

Auflöſungen in Nro. 2.

Räthſel: Pandur.
Charade: Brodneid.
Palindrom: Selim, miles.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte	Datum des Marktes	Maaß	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn fl.	Korn kr.	Spelz fl.	Spelz kr.	Gerſt fl.	Gerſt kr.	Hafer fl.	Hafer kr.	Reps fl.	Reps kr.	Erbſen fl.	Erbſen kr.	Linſen fl.	Linſen kr.	Hirſen fl.	Hirſen kr.	Kartoffeln fl.	Kartoffeln kr.
		Hekt.																				
Dürkheim,	d. 6. Juli	1	4	40	3	28	2	24	2	39	2	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal,	1. Juli	"	—	—	3	28	1	48	2	48	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiſerslautern,	28. Juni	"	5	12	4	10	2	15	3	21	2	29	—	—	—	—	—	—	—	—	1	52
Grünſtadt,	— "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuſtadt,	21. "	"	5	28	3	48	2	24	2	58	2	49	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Speier,	21. "	"	5	9	3	28	2	12	3	2	2	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms,	1. Juli	Malt.	6	10	4	45	2	24	3	36	3	6	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Zweibrücken,	30. Juni	Hekt.	5	59	4	25	—	—	3	9	2	47	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

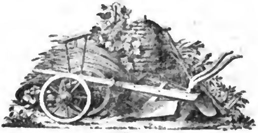
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.

Inseratgebühr:
Die Zeile 3 kr.
Briefe franco.



Nro. 4. Sonntag, den 17. Juli **1836.**

Bekanntmachungen.

Wohnungs-Vermiethung.

Bei Conrad Krapp iſt im zweiten Stock eine Wohnung, beſtehend in einer Stube, Kammer und Kuche, ſo wie Platz auf dem Speicher, im Holzſchopp und Keller zu vermiethen, und kann den 20. Auguſt bezogen werden. —

Weinverkauf.

Bei Geometer Staudt wird 1835er rother Wein per Schoppen oder halben Liter zu 8 kr. über die Straße verzapft.

Viertel- oder Ohmweiſe wird er billiger abgegeben.

Weinverkauf.

Bei Bernhard Strauß Nro. 407 dahier, iſt rother Wein von der beſten Qualität, die Flaſche oder der Liter zu 48 Kreuzer, zu verkaufen. Wer fünf oder mehrere Flaſchen nimmt, bekommt den Liter à 40 Kreuzer! —

Verſteigerung.

Den nächſten 29. July, um 2 Uhr Nachmittags, bei dem Wirthe Johannes Maier in Seebach werden ungefähr 160 Aren Acker, Wieſen, Wingerte und ein Wohnhaus in den Gemarkungen von Seebach, Dürkheim, Wachenheim und Hardenburg gelegen, herrührend zum Theil von den in Seebach verlebten Kilian Rothenmayer'ſchen Eheleuten, und zum Theil angehörig dem allda wohnenden Winzer Johannes Schaaf, wegen Untheilbarkeit gerichtlich auf Eigenthum verſteigert werden.

Fr. Koch, Notär.

Vermiethung.

Ein Heuboden iſt zu vermiethen. Die Redaction kann hierüber nähere Auskunft ertheilen.

Holzverſteigerung in Staats-Waldungen.

Auf Betreiben des unterfertigten königl. Forſtamts, werden im Beyſein des königl. Rentbeamten und vor dem Burgermeiſteramte zu Durkheim nachſtehende Holzſortimente öffentlich verſteigert:

Nämlich den 22. July, Morgens um 8 Uhr, auf dem Stadthauſe zu Durkheim:

Revier Jägerthal.

Schlag Hohberg.

283 1/4 Klafter buchen Prügelholz,
7400 Gebund buchene und kieferne Reiſerwellen.

Digitized by Google

Schlag Hahnacker.
150 Klafter buchen, eichen und kiefern Scheit- und Prügelholz,
5000 Gebund buchene und kieferne Reiſerwellen,
282 Stämme, Bauholz, Sparren u. ſ. w.

Den 28. July, des Morgens um 9 Uhr, auf dem Lindenplatze zu Hardenburg:

Revier Hardenburg.

Schlag Wintersberg Nro. 23.
53 2/4 Klafter eichene Schälprügel,
13800 Gebund eichene und kieferne Wellen.

Schlag Wintersberg Nro. 24.
3 2/4 Klafter eichene Schälprügel,
850 Gebund eichene Schälwellen.

Den 30. July, des Morgens um 8 Uhr, auf dem Stadthauſe zu Dürkheim.

Revier Alteglashütte.

Schlag Kirchberg Nro. 39.
583 eichene und kieferne Bauſtämme und Nutzholzabſchnitte,
35 2/4 Klafter kiefern Scheit-, Prügel- und Stockholz,
825 Gebund kieferne Reiſerwellen.

Schlag Spechtkopf.
134 kieferne Sägblöche 2ter, 3ter und 4ter Claſſe,
26 Klafter kiefern Scheit-, Prügel- und Stockholz,
1375 Gebund kieferne Reiſerwellen.

Schlag Wolfskopf.
92 kieferne Bauſtämme und Sägblöche 2ter, 3ter und 4ter Klaſſe,
22 Klafter kiefern Scheit-, Prugel- und Stockholz,
850 Gebund kieferne Reiſerwellen.

Bemerkt wird 1) daß jeder hier unbekannte Steigliebhaber ſich über ſeine Zahlfähigkeit durch ein Zeugniß ſeines Bürgermeiſteramts ausweiſen muß; 2) daß dieſes die letzten Holzverſteigerungen in dem hieſigen Forſtamts-Bezirke für das laufende Wirthſchafts-Jahr ſind.

Zu Durkheim, den 6. July 1836.

Das königl. Forſtamt Durkheim.
Köhler.

Minderverſteigerung von Reparatur-Arbeiten an der Aerarial-Klenganſtalt zu Jägerthal.

Auf Betreiben des unterfertigten königl. Forſtamtes und vor dem Burgermeiſteramt zu Dürkheim, werden den 25. July laufenden Jahrs, des Nachmittags zwei Uhr, auf dem Stadthauſe dahier die Reparaturen an der Saamenderre zu Jägerthal, beſtehend in Mauer- und Zimmer-Arbeiten u. ſ. w. zuſammen veranſchlagt zu 367 fl. 22 kr., an den Wenigſtnehmenden verſteigert.

Die Vor- und Koſtenanſchläge können täglich bei dem unterfertigten Forſtamte ſo wie bei dem königl. Revierförſter zu Jägerthal eingeſehen werden.

Dürkheim, den 11. July 1836.

Das königl. Forſtamt.
Köhler.

Stahlfedern in höchſter Vollkommenheit.

So eben erhielt ich wieder eine Parthie ganz vorzuglicher Stahlfedern neu erfundener Maſſe, welche die Federpoſen bei weitem ubertreffen und viel wohlfeiler als die Perry'ſchen ſind. — Wer daran zweifelt, den fordere ich zur Prufung auf.

Der Preis fur 1 Dutzend mit Federhalter iſt 36 Kreuzer.

Zweybrücken, den 1. July 1836.

Fr. Keller, Buchhändler.

Seit Jahr und Tag hat ſich unſer Fabrikat durch Brauchbarkeit und Wohlfeilheit ausgezeichnet. Alle täuſchende Nachahmungen ſind weit zurück geblieben. — Um das Publikum vor dem hie und da zu niedern Preiſen ausgebotenen Ausſchuß zu ſchutzen, ſo bemerken wir, daß auf unſern Federkarten unſer Wappen befindlich iſt mit der Firma:

Schuberth & Niemayer.

Zu Dürkheim befindet ſich eine Niederlage dieſer ächten Stahlfedern bei

F. Wilhelm Lehmann, Buchbinder.

Erzählungen.

Die Himmelsbraut.

(Fortſetzung u. Beſchluß.)

Unter den Lebenden alſo iſt ſie, und auch der Ort iſt nun gefunden, wo du ihr begegnen, wo du ſie grußen wirſt! — Dieß waren die Troſtworte, die er ſich zuſprach, als er in ſeiner Zelle einſam mit ſeinem Schmerz und ſeiner Liebe trauernd und hoffend daſaß.

Der muntre Gruß zweier Freunde, die ihn in ihr väterliches Haus zu holen kamen, trennten ihn gewaltſam von ſeinen Träumen.

In der heitern Geſellſchaft ward er auch bald heiter, unbefangen nahm er den ihm angewieſenen Platz uber Tiſch bei der ihm zugetheilten Nachbarin.

Oefters ſchon war die Eine ſeine Nachbarin in Geſellſchaften geweſen, er hatte ſie recht lieb gewonnen, ihr Heimweg war auch der ſeine und wollte er auch der Tochter auswelſen, eingedenk

Digitized by Google

ſeiner Himmelsbraut, ſo mußte er ihrer Mutter wohl die Pflicht des Heimführers übernehmen.

Und dieß ward ihm endlich ein angenehmes Gewohnheitsrecht.

Heut aber war ihm noch eine ſchwerere Prüfung vorbehalten.

Die Mutter, eine recht liebe Frau mit einem treuen, mütterlichen Herzen, war unſerm Adolph mit der Zutraulichkeit gewogen, die ihm viele ſchenkten, weil ihn ein jeder leicht erkannte und ihm gern vertraute, als einer ehrlichen Seele, wahrhaft und theilnehmend.

Heute erzählte ſie auf dem Heimweg ihm von der Sorge, die ſie um eine geliebte Tochter trage, die fern verheirathet, das Unglück gehabt ihre beiden einzigen Kinder durch den Tod zu verlieren. Immer, ſprach ſie, hab' ich nach einem ſo frohen Abende doppelte Beſorgniß, da ich jene in ihrem Schmerz ſo allein weiß.

Emma folgte ihnen, Adolph ſah nach ihr zurück, ſie weinte um der trauernden Schweſter willen. Dieſe Augen, in denen ihm ſonſt immer nur ein heitrer, blauer Himmel aufgegangen, trüb' und in Thränen zu wiſſen, ergriff unſern Freund mit wunderbarer Rührung, und hatt' er nicht des Geſanges gedacht, den er erſt noch am Morgen bei der Gräfin gehört, hier hätte ſein Herz ſich gewendet.

Seinen Gedanken mehr, als dem Wege folgend, fand er ſich vor dem Thore im Walde, ohne zu wiſſen, wie er dahin gekommen.

Die Bäume grünten wieder, die Frühlingsluft trank er in durſtigen Zügen, lind war ſie und kühlend, aber in heißen Seufzern hauchte er ſie wieder von ſich hinauf zu den Sternen.

Es war grüner Donnerſtag, ein heiliger Abend zu dem morgenden Feſte, an den zugleich auch die Feier des langerſehnten Friedens angeordnet war.

Ein Jahr war nun vergangen, ſeit er die Erwählte geſehen; die Blumen, ſprach er, die Feſte kehren wieder, o! könnt' ich doch auch ſie in dem Gefolge des neuerwachten Lebens begrußen, wo ſie, als die Eine und wahre Botin des Friedens, mir Fried und Freud in mein Herz brächte.

Die Kirche war fruher angegangen, als er dort ſich eingefunden, die Feier des Feſtes, vor allen die Aufführung eines großen kirchlichen Geſanges, hatte viele an dieſem Tage dahin gezogen, und Adolph mußte geduldig in der Vorhalle harren.

Als aber beim Schlußchor jene theure, ihm längſt vertraute Stimme rein und mächtig herniederklang, da konnt' er ſich länger nicht mehr geruhig im Eingange halten.

Allgewaltig, wie der Gedanke, der ihm das Herz aus der Bruſt fortführte, theilte er die dichte Verſammlung, bis er die freie Ausſicht nach oben gewann.

Und die Himmelsbraut ſah er wiederum ſtehen, den weißen Schleier über das Haupt gelegt, hehr und anmuthig, ihr Geſang, wie ein heitrer Strahl, der ihm tröſtend hereinſchien in die Bruſt, die Nacht der Seele zu erhellen. Wohl ward es ihm hell und klar in der Seele, den Augen aber ward es zu viel, er wankte und erhielt ſich kaum an dem Stuhl ſeiner Nachbarin; es war Emma's Mutter, ſie nahm, beſorgt um den jungen Freund, ihn ſogleich zu ſich herein.

Er erkannte, als er beim Schluß des Geſanges ſich völlig erholt, nicht ohne einige Aengſtlichkeit die würdige Freundin. Wie gern wär' er jetzt von ihr geſchieden und der Sängerin nachgegangen, allein ſie ſprach ſo beſorgt von dem Gedränge der Menſchen, daß er, dankbar für ihre Güte, ihr ſeinen Arm wohl bieten mußte.

Ein Troſt für ihn war noch die Bitte der Mutter, ein wenig an dem Ausgange zu verweilen, da ſie auch gern ihre Emma unter ſo ſicherm Geleite mit nach Hauſe zu nehmen wunſchte.

Nun ſchickte er ſeine Augen als recht wachſame Boten aus, und nicht Eine ging vorüber, die ſeinem Blick entgangen wär'.

Eben folgte er ſorgſam forſchend einer Geſtalt, die an der Hand eines Freundes an ihm vorübergegangen, zweifelnd wähnte er ſeine Erwählte erkannt zu haben und brennend heiß ward unter ihm der Boden, wo er an der Seite der harrenden Mutter feſtgehalten wurde.

Da war ungeſehen Emma genaht, ſie grüßte ihn freundlich, er aber trat ſtumm und ſchweigend vor ihr zurück, wie vor einem Traumbild; denn ſie ſtand ja vor ihm, die erwählte Himmelsbraut, der allein er ſein Heil und Leben zugeſchworen.

Erlaſſen ſie mir, ſprach er, als er lange Zeit ſchweigend neben der erſtaunten Mutter gegangen, hier die Entſchuldigung, nur einige Worte vergönnen ſie mir auf ihrem Zimmer.

Dort erzählte er, wie Wunderbares ihm begegnet und wie er nun die Erfüllung ſeines Hoffens und ſeines Glaubens mit froher Zuverſicht entgegen ſehe. Da neigte Emma ſich erröthend hin zu der Mutter und küßte ſie, die Mutter aber ſprach: wen alſo der Himmel zuſammengeführt, den ſollen die Menſchen nicht ſcheiden!

Ueber den Sauerwurm.

(Beſchluß.)

Welches ſind nun die Mittel zur Vertreibung dieſes gefährlichen Verwüſters unſerer Weinleſe?

Wenn jeder Winzer der Sonne zu befehlen hätte, dann wäre es bald um den Sauerwurm geſchehen! Allein ſintemal dieß nicht ſo iſt, muß man zu andern Mitteln greifen. Dieſe ſind:

1. Man vermeide die Anlage des Weinſtockes an allen tief, flach, kühl und feucht liegenden Orten, ſonach alle flache Ufer neben Seen, Flüſſen und Wieſen.

2. Man vermeide die hohen ſchattigen Wände und Lauben in Weinbergen.

Digitized by Google

3. Man ſuche nur harte Traubenſorten zu pflanzen und vermeide die weichen Sorten ſo viel als möglich.

4. Man ziehe den Traubenſtock niedrig, vermeide Aufwand von Holz, wozu auch alle Nähe von Hecken und Geſträuchen gerechnet werden muß.

5. Man vermeide ſo viel als möglich, allen Laub- und Streuſelmiſt, als Beförderungsmittel der Inſekten.

6. Man bearbeite den Weinberg gut und fleißig dreimal im Jahr, und zwar einmal vier bis ſechs Wochen vor der Blüthe, und einmal gleich nach derſelben.

Wenn alle vorſtehende Punkten befolgt wurden, ſo wird mit Vermeidung des Inſektes und ſeiner Verheerungen zugleich der weitere bedeutendere Zweck, nämlich der Gewinn eines edleren Weines erreicht werden.

Sind aber dieſe Mittel gar nicht oder nur nach und nach anzuwenden, ſo muß, um des Feindes los zu werden, der Vertilgungskrieg gegen denſelben Statt finden.

Nur unter der Geſtalt als Schmetterling iſt dem Inſekt beizukommen, weil es da in Schwärmen frei beweglich iſt, wogegen es in den beiden anderen Geſtalten iſolirt ſich in Beeren, Blüthen und Ritzen verkriechet, und als Schmetterling kann es nur durch Feuer vertilgt werden, indem der Schmetterling, wie alle Inſekten dieſer Art, bei Nacht der Flamme zufliegen. Wenn bei dem erſten warmen Regen eine genaue Beobachtung das Ausfliegen des Schmettelings erkannt hat, werden an mehreren etwas höher liegenden Orten, bei einbrechender Nacht helle Feuer angezündet und ein paar Stunden unterhalten, wo dann viele Tauſende von Schmetterlingen ihren Tod finden werden. Hat man nach der Lage des Gebirges den herrſchenden Luftzug beobachten können, welchen Zug auch der Rauch nimmt, dann iſt es am beſten, an ſolchen Orten das Feuer anzumachen, von wo aus der Rauch bei dem Verlöſchen des Feuers, durch die Nachtluft gedrückt, über den größtmöglichſten Theil der Weinpflanzungen hinziehet, und etwas auf die verklimmenden Kohlen gelegter Schwefel wird die Zerſtörung des Inſektes vollkommener machen.

Wenn unter polizeilicher Aufſicht und Mitwirkung durch ſolche Anſtalten auch nur die Hälfte eines ſonſt verlornen Herbſts gerettet werden kann, ſo iſt die Bemühung von acht bis vierzehn Tagen im Frühlinge täglich einige Stunden des Abends reichlich vergolten.

Anmerkung d. R. Dieſe gegebenen Maßregeln ſind Gottlob dieſes Jahr bei uns nicht nöthig, indem die gütige Sonne den Schelm ſchon vertrieben hat.

Broſame für die Kohlenſtriche.

(Siehe D. W. Nro. 28.)

a) Nicht zu ſpitz, mein Freund! Auf eine Hand voll kommts nicht an. Z. B. der Saline gegen über liegt Erpolzheim und auch der Bruchbuckel.

b) »In Bacharach am Stein,
in Hochheim am Main,
in Nierſtein am Rhein
Wächſt der beſte Wein.«

Pfui! wer wird die Wahrheit der Sprichwörter unſerer Voreltern durch ſchmutzige Citaten verdrängen! Und — unter uns geſprochen — wächſt an manchen andern vorzüglichen Weinorten nicht auch ſchlechtes Zeug? —

c und d) Iſt denn vom Trinken die Rede? Nein! An dieſen Orten werden vort effliche Weine gezogen. —

Logogryph.

Das Ganze machet in vier Zeichen Feſt;
Das erſt' und letzte weg, iſt es der Reſt.

Auflöſungen in Nro. 3.

Charade: Mailand.
Homonyme: Stein.
Kehrwort: Leben.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte	Datum des Marktes	Maaß	Waiz. fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Spelz fl.	kr.	Gerſt fl.	kr.	Hafer fl.	kr.	Reps fl.	kr.	Erbſen fl.	kr.	Linſen fl.	kr.	Hirſen fl.	kr.	Kartoffeln fl	kr.
		Hekt.																				
Dürkheim,	d. 13. Juli	1	4	29	3	29	1	48	2	37	2	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal,	8. Juli	"	—	—	3	20	—	—	—	—	2	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiſerslautern,	6. "	"	5	—	3	49	2	9	3	10	2	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grünſtadt,	— "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	6
Neuſtadt,	5. "	"	4	48	3	18	2	18	2	30	2	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Speier,	5. "	"	5	3	3	9	2	7	2	27	2	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms,	8. Juli	Malt.	6	—	4	40	2	30	3	36	3	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zweibrücken,	7. "	Hekt.	5	27	3	48	—	—	3	30	2	41	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—

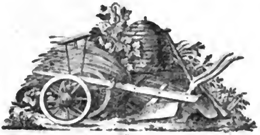
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 3 kr.
Briefe frco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.



Nro. 5. Sonntag, den 24. Juli **1836.**

Bekanntmachungen.

Weinverkauf.

Bei Geometer **Staudt** wird 1835er **rother** Wein per Schoppen oder halben Liter zu 8 kr. über die Straße verzapft.

Viertel- oder Ohmweiſe wird er billiger abgegeben.

Weinverkauf.

Bei Bernhard **Strauß** Nro. 407 dahier, iſt 1834er **rother** Wein von der beſten Qualität, die Flaſche oder der Liter zu 48 Kreuzer, zu verkaufen. Wer fünf oder mehrere Flaſchen nimmt, bekommt den Liter à 40 Kreuzer! —

Wohnungs-Vermiethung.

Bei Salomon **Weil** iſt eine Wohnung im untern Stocke ſeines, der Gensd'armerie gegenüber liegenden, Wohnhauſes zu vermiethen, welche in ſechs Wochen bezogen werden kann.

Anzeige.

In der Leihbibliothek des Unterzeichneten ſind neu aufgeſtellt:

Nro. 1597. Merkwürdige Begebenheiten aus der Geſchichte der Menſchen, geſammelt von J. Watts.

„ 1598. Die Wahrſagerin. Hiſtoriſche Erzählung der Vorzeit von Fr. Kluckmann und Maria Kulm.

„ 1599. Erzählungen von Julie v. Smith. Enthält: 1) Der Fremde. 2) Die Roſen.

„ 1600. Roſalinde oder die Wege des Schickſals; von Karoline Stahl, geb. Dumpf.

F. W. Lehmann,
Buchbinder.

Erzählungen.

Das Geiſtergebot.

(Eine wahre Geſchichte.)

Nach der unglücklichen Kataſtrophe von 1806, deren Folgen ſo mannichfach zerſtörend in das Familienleben ſo Vieler eingegriffen, und alte trauliche Verhältniſſe vernichteten, hatte ſich in Warſchau in dem Hauſe des Herrn R. ein Abendzirkel von Herrn und Damen verſammelt. Muſik,

Digitized by Google

Geſang, Literatur, geiſtreiche Unterhaltung walteten in dem geſelligen Zirkel.

R. ſtand an der Spitze eines der Verwaltungszweige der Regierung, beſaß ein bedeutendes Haus in der Stadt; darinnen waltete er mit ſeiner ſchönen Gattin, halb deutſcher, halb italieniſcher Abkunft. In allen Verhältniſſen, Lagen und Unternehmungen aber unterhielt und berathete er ſich mit ſeinem Freunde S.

Dieſer war ein geſchickter Juriſt, allſeitig ausgebildet, ein ungewöhnlicher Menſch und einer der größten Clavierſpieler und Harmoniſten damaliger Zeit. Als ein Mann in den Dreißigen war er von mittelmäßiger Statur, wohlgebaut, hager, von nachläſſiger Haltung; er hatte eine blaßbräunliche Geſichtsfarbe, bald ſtarre, bald bewegliche Züge, ſchön gebildete Naſe über dem feinen, oft ſich zum ſpöttiſchen, doch meiſt zum neckenden, wohlwollenden Lächeln ziehenden Munde voll weißer Zähne, kleine blaue Feueraugen, nachläſſig getheiltes ſchwarzes Haar, er ſchien öfters wie im Sinnen verloren. Seine junge liebenswürdige und höchſt geiſtreiche Frau wetteiferte mit ihm in der Tonkunſt. Sie hatten keine Kinder und nahmen daher gerne an anderer Familienfreuden Theil.

Plötzlich aber zog ſich S. eine tödtliche Erkältung zu und ſtarb in den Armen ſeiner Gattin. Der Sterbende hatte ſich in einem Lehnſeſſel in Pelz gehüllt, noch aus dem Bette bringen laſſen und war ſo verſchieden.

Schmerzlich ergriff oft nach Jahren die Erinnerung an S. den Familienzirkel ſeines Freundes R. Wenn R. ſeines Freundes Erwähnung that, ſo geſchah dieſes oft mit einer Bewegung des Gemüthes, mit bedeutſamen, rückhaltendem Ausdrucke in Augen und Geſichtszügen, das dem aufmerkſamen Beobachter befremdend vorkam.

Oefter wurde in R.s Familien- und Freundſchaftskreiſen über die Sonderbarkeit der Geiſterwelt geſprochen, und das Ende vom Liede war, wie gewöhnlich auf einer Seite Unglaube, auf der andern ein ſchwankendes Dafürhalten und Dahingeſtelltſeinlaſſen. Das war auch an jenem Abende, deſſen oben erwähnt wurde, der Fall. Der Streit für und wider war lebhaft; da trat R. nicht ohne ſichtbaren Kampf hervor und begann mit ernſter, feierlich bewegter Stimme: „Ihr lieben Freunde, wir kennen uns wohl alle genugſam, um nicht einer vom andern ungleich zu denken, wenn er auch einmal noch ſo ſeltſam erſcheinen möchte. Und wenn ich im vollen Ernſte nun verſichern muß, daß mir etwas Seltſames, ganz Außergewöhnliches, ja Unglaubliches begegnet ſei, ſo bitte ich ja, daß auch der leiſeſte Verdacht ſchwinden möge, als wäre es blos von mir erſonnen, um entweder euern Glauben und eure Vernunft auf die Probe zu ſtellen, oder euch durch ein Mährchen für den Augenblick die Zeit zu vertreiben. Nein, es iſt ſo. Ich theile euch eine in ihrem Erfolge ſelbſt ſich verwirklicht habende Thatſache mit, an die ich niemals ohne eine tiefe Erſchütterung zu denken vermag. Geſprochen habe ich noch niemals von dieſer — Geiſtererſcheinung, daher mag es kommen, daß ich jetzt ſo bewegt bin.

„Ihr kennt den innigen Verein, worin ich in jeder Beziehung mit S. lebte. In der vielbewegten, ſchweren Kriegszeit mußte ich vielfältig, ſelbſt wegen den innerlichſten Familienverhältniſſen mit S. zu Rathe gehen. Im Begriff, eine Reiſe zu machen, ſah ich den theuern Freund als Leiche zum letzten Male noch in ſeinem Lehnſtuhl ſitzen, angethan mit ſeinem Hauspelz. Die Zeit drängte, und ich mußte gleich darauf abreiſen. Auf mich ſelbſt nun für meine Angelegenheiten zurückgeführt, hatte mir der Abgeſchiedene Zweifel und Anſtände genug noch hinterlaſſen, die ich ſonſt mit leichtem Herzen gewohnt war, in ſeinem Beirath abzumachen. So ſitze ich denn in K. wo ich nur in Begleitung meines alten Bedienten mich befand, bald darauf eines Abends, noch nicht ſpät, an meinem Schreibpult, unweit des Fenſters in einem großen Zimmer, was auf den Strom nach dem Meere zu die freie Ausſicht hatte, und ſchreibe in meinen Angelegenheiten."

Der Nachtwind brauſte furchtbar, der Regen ſchlug an die Fenſter, und meine Seele war unruhig; in der wichtigſten Angelegenheit hatte ich an dieſem Tage auf zugekommene Nachrichten einen entſcheidenden, die innerſte Lebens- und Familienbeziehung betreffenden Entſchluß gefaßt, worüber ich lange ſchwankend war, und natürlich oft dabei erwägt, wie der verſtorbene Freund darüber wohl gedacht und entſchieden haben würde. Ich hatte nun endlich eine ſolche Entſcheidung gewählt, die, wie es mir ſchien, auch er gebilligt haben würde. So eben war der Brief, der dieſe Entſcheidung enthielt, vollendet; indeß erinnere ich mich durchaus nicht, in dieſem Augenblick an S. gedacht zu haben. Mit dem letzten Federzuge vernehme ich, bei dem andauernden Wind- und Regenſchauer, einen klingenden Stoß vom Fenſter her; wie wenn der Fenſterflügel vom Sturm plötzlich aufgeriſſen würde, und wurde dadurch veranlaßt, meine Augen nach der Gegend hinzurichten. Aber ich finde Alles in ſeiner Ordnung, während ich, jenem klingenden Stoße unmittelbar folgend, ein ſeltſam harmoniſches Getöne durch das ganze Zimmer hinziehen höre.

Es war dieß alles Sache eines Augenblicks.

Zwar verwundert darüber, denke ich weiter nicht nach; es mochte, Gott weiß, woher gekommen ſein, was mein Gehör berührt hatte, obwohl ich nicht berge, daß ein unwillkürlicher Schauer mir kalt den Rücken hinabrieſelte. Ich will in meiner Arbeit fortfahren, den Brief falten und ſiegeln."

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Weingallerie.

II.

Von Oppenheim, gegen Worms zu hat man zur rechten Seite ein Gebirge, wo Bechſtein liegt und wo viel und guter Wein wächſt.

Nahe bei Worms in dem ſogenannten Roſengarten, der jetzt Privateigenthum und ſechs bis acht Morgen groß iſt, wächſt die berühmte Liebfrauenmilch, die unter die köſtlichſten Weine gerechnet wird. Auch wächſt hier noch ein anderer trefflicher Wein, der unter dem Namen von Lugisländer berühmt iſt.

III.

Unter Haardt- oder Pfälzerweinen werden diejenigen verſtanden, die längs dem Haardtgebirge hin, von Grünſtadt bis an den Eingang des Annweilerthales, wachſen.

Der vorzüglichſte Haardtwein iſt der Forſter, der von vielen den ſchweren Rheinweinen gleichgeachtet wird, und an geiſtigem Gehalte den meiſten gleich ſteht. Es gewährt ſich hier wieder die ſchon ſo oft beobachtete Laune der Natur, indem bei weitem die vorzüglichſte Sorte auf einem kleinen Diſtrict wächſt, der zunächſt hinter der Kirche liegt und Kalkboden hat, was rings um dieſen Fleck gezogen wird, ſteht jenem an Geiſt und Aroma bedeutend nach. Dürkheim, Ungſtein, Herrheim, Kallſtadt, Wachenheim, Deidesheim, Ruppertsberg, Königsbach, Gimmeldingen, Lobloch, Mußbach u. ſ. w. liefern ſämmtlich gute Weine und ſtreiten unter ſich um den Vorrang. Es bedarf des Lobes der Redaction nicht, indem jeder Ort und Weinproduzent ſein eigenes Produkt ſchon ſelbſt rühmt; nur dürfen es dieſe nicht machen, wie jener Weinbauer, der zu ſeinen Weinkäufern triumphirend ſagte: „Ja, meine Herren, ich habe guten Wein, guten Satz! Nichts als Himmel und Oeſtreicher! —“

Ruppertsberg hat einen trefflichen Satz von Traminer und liefert einen ſehr guten rothen Wein, ebenſo auch Kallſtadt.

Ueberhaupt werden überall hier jetzt viele Traminerreben gepflanzt, worin ſich beſonders Dürkheim und Ungſtein auszeichnen. —

Was jenſeits Neuſtadt a. d. Haardt, gegen Landau zu liegt, liefert zwar auch mitunter gute Sorten, wie z. B. Hambach, Rhodt, Gleisweiler, St. Martin u. ſ. w., doch ſtehen ſie denjenigen, die in dem Diſtrict zwiſchen Ungſtein und Neuſtadt erzeugt werden, an Feuer und Blume nach; ſie ſind rauher und nicht ſo lieblich als jene. —

Politiſches Lug ins Land.

Die Frankfurter Polizei hat jetzt ihr Augenmerk auf das Hundsweſen gerichtet: In Zukunft ſoll nämlich die Hundetaxe verpachtet werden. Dieß ſcheint das beſte Mittel, die leidigen Beſtien in Stadt und Land von den Straßen zu bringen.

Der Sultan zahlt an Rußland und der Paſcha von Aegypten wieder an den Sultan. So wäſcht eine Hand die andere — im Großen wie im Kleinen!

Manche Flüchtlinge in der Schweiz gleichen der Schlange im Buſen.

Bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzeſſin Mihrimah, der Tochter des Sultans, ſind 30 Millionen Piaſter (etwas mehr als 1 1/2 Millionen Gulden) als Geſchenke von den Statthaltern des Reiches, in den Schatz des Sultans gefloſſen. Wenns ſo bei uns ginge, würden die Aeltern oft lieber Ja ſagen.

Die Koſacken mit ihren langen Lanzen ſcheinen den Kürzeſten zu ziehen gegen die Tſcherkeſſen am Kaukaſus.

Im Mai d. J. ſind 16,000 Auswanderer aus Europa in Newyork angekommen nebſt ſchwerem Gepäck. Wie viele Zentner Seufzer werden darunter ſeyn?! —

Correſpondenz.

»Nicht Freinsheim und Weiſenheim am Sand — ſondern Weiſenheim a. S. allein hat in der dießjährigen ſehr ergiebigen Kirſchenerndte nicht 2500 fl., ſondern mehr als 25,000 fl. *) eingenommen. Ein Drittheil der Kirſchen ging nach Amſterdam und von da nach London, und dieſe mußten allerdings ganz unreif gebrochen werden. Eben ſo werden jetzt Aprikoſen, Maletchen und Frühbirnen unreif gebrochen und Frühgemüße und Kartoffeln aufgekauft, um auf denſelben Markt gebracht zu werden. — «

Die Redaction dankt dem Herrn Einſender und bemerkt, daß ihr derartige Berichte aus dem Kantone ſtets willkommen ſein werden. —

*) Welches Schulkind der Redaction zuerſt angibt, wie viel Zentner und Pfund Kirſchen verkauft werden mußten, um obige Summe zu löſen, wenn 2 Pf. 3 kr. koſten, das erhält eine von den in Nro. 4. angekündigten Stahlfedern.

Anekdoten aus dem Leben.

»Ich bin in * * * groß gezogen worden,« ſagte ein kleiner Mann in einer Geſellſchaft. »Da muß eine ſchlechte Erziehung ſein,« erwiederte ein Anweſender. »Warum?« — Ey! weil du ſo klein biſt!« war die Antwort. —

Digitized by Google

In einer Geſellſchaft herzten Aeltern ihr Kind, worüber ein Freund die Bemerkung machte: »Aus den Kindern, die ſo ſehr verhätſchelt werden, wird im Alter gewöhnlich nichts Rechtes.« Der Vater entgegnete ihm: Sie ſind gewiß auch recht gehätſchelt worden in Ihrer Jugend?!

Als in einem Wirthshauſe das Unterhaltungsblatt Nro. 3, worin der Aufſatz über den Sauerwurm ſteht, geleſen wurde, ſagte ein Dürkheimer Winzer: »Es wär gut, wenn der Redaktör alle Johr de Sauerworm in ſein Blatt uffnämme däht — do bleibt er ach aus de Trauwe.«

Im geſelligen Reimſpiele wurde ein Versler aufgerufen; aus dem Stegreiſe in die Sylben: Di, do dumm« Verſtand zu bringen. Sofort ſprach er:

Frau Dido lebte froh;
Dann brachte ſie ſich um,
Sobald Aeneas floh:
Das war von »Dido dumm!«

»Sie retteten einſt mein Leben,« redete ein Bettler einen Offizier an. — »Rettete dein Leben?« antwortete der Offizier »hälſt du mich für einen Arzt?« —»Nein!« erwiederte der Mann, »aber ich diente unter Ihnen in der Schlacht von .... und als Sie ſich aus dem Staube machten, folgte ich Ihrem Beiſpiele, und erhielt dadurch mein Leben!«

Als man einem jungen Menſchen, der beſtändig in der Angſt ſchwebte, im Kriege 1813 — 1815 noch Soldat werden zu müſſen, die frohe Nachricht brachte, Napoleon ſei über den Rhein gegangen, rief er aus: »Nun was hilft mir das, daß er über den Rhein iſt? der Rhein muß über ihn, dann bin ich ſicher!« —

Als neulich in Straßburg der Telegraph arbeitete, ſtanden zwei Bauern auf der Straße und bewunderten das für ſie Unerklärliche. »Seh mal!« rief der Eine ernſtlich, »es iſt gewiß wieder Revolution in Paris, der Telegraph ſchlägt die Hände über dem Kopfe zu ſammen.« —

Auf einem bürgerlichen Pickenick zu Prag ſagte ein Stutzer zu einer hübſchen Brauerstochter: »Erlauben's Fräulein, daß bin ich ſo frei, Sie auf nächſtens Galop auszubitten?

»»Dank ich Ihne,«« erwiederte das holde Kind, »»ale bin ich ſchon ankutſchirt;«« ſie wollte ſagen: engagirt.

Traminerblüthen.

Bücher füllen den Geiſt, aber die Erfahrung nähret ihn.

Menſchen, insbeſondere aber Schriftſteller, die nur mit fremden Ideen und Empfindungen Prunk und Lärmen machen, gleichen dem Klapperſtein, welcher zwar ſelbſt ganz hohl iſt, aber mit dem in der Höhlung enthaltenen Waſſer, Sand oder zweitem Steine unaufhörlich klappert.

Der Geiſtreiche weiß ſelbſt den Geiſtloſen zu verwenden. So kann man aus Waſſerſtoff brennbare Luft erzeugen.

Logogryph.

Bei dem Tiſchler kann man's finden,
Braucht es auch zum Bücherbinden.
Setze ſchnell ein G. dazu!
Einen Dichter nenneſt du.

Freinsheim. A. Weiß.

Auflöſung des Logogryphs in Nro. 4.

Feſt, es.

Hierzu eine Beilage. Bücher-Anzeige.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte	Datum des Marktes	Maaß	Waiz.		Korn		Spelz		Gerſt		Hafer		Reps		Erbſen		Linſen		Hirſen		Kartoffeln	
		Hekt.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dürkheim,	d. 20. Juli	1	—	—	3	29	1	55	2	22	2	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal,	15. Juli	„	—	—	—	—	—	—	2	48	2	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grünſtadt,	— „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiſerslautern,	12. „	„	4	48	3	38	2	4	2	55	2	28	—	—	—	—	—	—	—	—	1	52
Neuſtadt,	12. „	„	5	4	3	18	2	16	2	34	2	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Speier,	12. „	„	4	45	3	7	2	2	2	19	2	41	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms,	15. Juli	Malt.	5	50	4	32	2	25	3	34	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Zweibrücken,	14. „	Hekt.	5	42	3	52	—	—	3	—	2	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

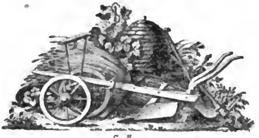
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 3 kr.
Briefe frco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.



Nro. 6. Sonntag, den 31. Juli **1836.**

Bekanntmachungen.

Eröffnung einer Lehr- und Erziehungs-Anſtalt für Töchter.

Unſere Lehr- und Erziehungs-Anſtalt für Töchter iſt den 25. Juli eröffnet worden; nähere Auskunft über den Zweck und die Einrichtung derſelben, ſo wie gedruckte Pläne werden wir mit Vergnügen den verehrten Eltern, welche uns die Erziehung ihrer Töchter anvertrauen wollen, mittheilen.

Dürkheim, den 26. Juli 1836.

Ph. Boullé. Helene Boullé.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 13. Auguſt nächſthin an, wohne ich in dem neu erbauten Hauſe des Herrn Krapp an der Wachenheimer Straße dahier.

Dürkheim im Juli 1836.

Scheuermann,
Königl. Bezirks-Gerichtsbote.

Weinverkauf.

Andreas Kirchner, wohnhaft bei Karl Lehr dahier, verkauft über die Straſſe den Schoppen 1833er Wein zu 4 kr.

Halbs- oder Ohmweis wird er billiger abgegeben.

Weinverkauf.

Bei Bernhard Strauß Nro. 407 dahier, iſt 1834er rother Wein von der beſten Qualität, die Flaſche oder Liter zu 40 Kreuzer zu verkaufen. Wer fünf oder mehrere Flaſchen nimmt, bekommt den Liter zu 36 Kreuzer.

Erzählungen.

Das Geiſtergebot.

(Eine wahre Geſchichte.)

(Fortſetzung u. Beſchluß.)

„Nun weiß ich nicht zu ſagen, wie es kam, daß ich plötzlich das Geſicht rückwärts drehend, mich umſah — ob ich wieder etwas vernommen, oder gefühlt — was mich dazu veranlaßte — deſſen erinnere ich mich nicht mehr; von Entſetzen gefaßt, wende ich

Digitized by Google

mich wieder, immer ſitzend, dem Schreibtiſche zu.“—

„So wiſſet denn, in dem Moment, als ich mich umſah, erblickte ich den verſtorbenen S. etwa in einem Abſtande von drei Schritten, wie er leibte und lebte, hinter meinem Stuhle daſtehen. Nicht etwa, wie ich ihn zuletzt im Sterben und als Leiche geſehen, im Schlafpelze, ſondern, wie man ihn ſelten geſehen, ganz ſchwarz im Feierrock, in ſeidenen Strümpfen und Schuhen ſtand er da, wie ein lebendiger Menſch, freundlichen Blicks.“ —

Der Erzähler hielt, von dem zurückgerufenen Bilde heftig ergriffen, inne; Alles ſchwieg, und theilte ein gleiches Erſtaunen. Nach kurzer Zeit fuhr er alſo fort:

„Es war mir in dieſem ergreifenden Augenblick doch die helle Beſinnung geblieben, daß ich mir ſelbſt ſagte: welche Sinnentäuſchung; und da ich nun eben im Nebenzimmer meinen Bedienten ganz ruhig wirthſchaften hörte, ſo war auch ſogleich Trieb und Entſchluß da, noch einmal mit ruhiger Sammlung umzuſchauen. Ich that’s mit aller männlichen Entſchloſſenheit.“ „Da ſteht daſſelbe Bild, — doch nein, kein Bild — wirklich lebendig zeigte ſich mir der Verſtorbene. Aber nun ſtand er etwas näher hinter mir, wie ich beſtimmt ermeſſen zu können glaubte, und deutlich konnte ich alles unterſcheiden in ſeinem Anzuge, bis auf die Schuhſchnallen. Er ſtand da völlig wie im Leben der Haltung nach, auch hatte ſein Geſicht nichts Fremdes, Abſchreckendes, nichts Leichenhaftes, oder Geſpenſterartiges. Er war es ſelbſt, und ich hätte eher ſeinen Tod für einen Traum oder für ein Geſpenſt nehmen können, als ſeinen gegenwärtigen Anblick. Ernſt, und doch wie er pflegte, halb ſpaßhaft, liſtig blickte er mich überaus freundlich auf gewohnte Weiſe an.“

Wie lange ich es über mich gewann, dieſen Anblick, trotz dem, daß er nichts Schreckendes hatte, zu ertragen, kann ich nicht mehr wiſſen; nur der Sache des Augenblicks erinnere ich mich beſtimmt, und daß ich kaum wieder von der Erſcheinung folgende Worte hinter mir gleichfalls nicht befremdlich, ſondern ganz in der Art und in der Ausſprache unſeres Freundes im Leben hörte, ſogar mit ſcherzhafter Benennung, die er in der höchſten Freundlichkeit oft zu brauchen gewohnt war:

„Jüngsken, Du irreſt Dich; was Du da geſchrieben iſt unrecht; es darf nicht abgehen, es führt zu Deinem und der Deinigen Unglück!“ —

Jetzt weiß ich erſt recht aus Erfahrung, um wie viel empfindlicher, alſo auch furchterregender, der Sinn des Gehörs, als der des Geſichts iſt. Der Anblick dieſer Geiſtererſcheinung hatte mir ziemlich noch meine Faſſung gelaſſen; auch bei dem zweiten Sehen dachte ich noch an wache Traumvorſtellungen, an optiſchen Betrug; — aber das Hören jener an ſich gar nicht geiſtermäßigen oder ſonſt erſchreckenden Worte durchbebte mir Mark und Bein, und die Beſinnung verging mir einen Augenblick. Wieder zu mir gekommen, da alles, bis auf das Sprechen und Hantbieren des Bedienten in der Nebenſtube, ſtill und ruhig um mich her war, ſagte ich zu mir ſelbſt; du biſt doch nicht wahnſinnig? und um mich von dem ordentlichen Zuſtand meines Geiſtes und meiner Sinne zu verſichern, beſah ich vor mir alles, indem mir freilich ſeit jenen Worten der Muth gebrach, in dieſem Augenblicke wieder rückwärts nach der nahen Stelle hinter meinem Stuhle umzuſchauen, wo S. geſtanden, woher ich ſeine Worte, und den bedeutungsvollen Sinn dieſer Worte vernommen hatte, wohl; da ſaß ich vor meinem gewöhnlichen Schreibepult, vor mir zwei brennende Kerzen, ich ſah die Klingel, Schreibzeug, den verhängnißvollen Brief vor mir, und ich hörte noch immer von Zeit zu Zeit im anſtoßenden Zimmer meinen Bedienten; ich ſah endlich noch auf die vor mir liegende Uhr, ſie ging, und der Zeiger wies ungefähr auf halb neun Uhr — — ich mußte mir ſelbſt alſo Zeugniß geben, daß ich wache, daß ich bei Sinnen ſei; — und doch: was hatte ich geſehen, was gehört! — Und es war nun, als fühle ich auch näher mir gerückt, dicht hinter mir, des Geiſtes Nähe, und das Haar ſträubte ſich mir zugleich mit dem Zweifel empor, worin ich mich befand, was ich denn eigentlich thun ſollte. Ich hätte den Bedienten rufen ſollen, aber theils ſcheute ich mich, vor ihm mich blos zu ſtellen, theils handelte es ſich hier zugleich um eine Entſcheidung in einer ſo wichtigen Angelegenheit. Da hörte ich wieder deutlich dicht hinter mir, nur ernſteren Tones die Worte: „Ich ſage Dir, Du irreſt, folge mir, verbrenne den Brief.“ —

Als ich nun noch einen Augenblick zaudernd, wie gelähmt, verharrte ohne mich umzuſchauen, noch mich zu rühren, ſah ich auf einmal über meiner rechten Schulter eine mir nur zu wohl bekannte Hand herüberragen, den Zeigefinger drohend auf den Brief gerichtet, und mit erhobener Stimme hallt in meine Ohren das Gebot: „Sogleich verbrenne dieſen Brief!“ —

„Ich thats; nahm das Papier, hielt es an eine der Kerzen, und bald loderte die helle Flamme empor, und die glimmende Aſche fiel herab, gleich einem Brand- und Verſöhnungsopfer. Da hörte ich denſelben harmoniſchen Klang wie zu Anfang hinter mir wieder hinwegziehen in einem beruhigenden Accord; ich ſah mich überall um, nichts war mehr zu ſehen. Es war mir wie ein Fieber, und nur die umhergeſtreute Aſche des Papieres überzeugte mich völlig, daß ich die Frucht langer und peinlicher Ueberlegung vernichtet, den Brief wirklich verbrannt hatte.“

„Nun rief ich meinen Bedienten, der unbefangen hereintrat, und mich höchſt beſtürzt anſah; ich befahl, da ich mich unwohl fühlte, Thee zu beſorgen, und frug: ob Niemand da geweſen, ob er nicht ſprechen, nicht Lärm gehört, was er aber, ohne die geringſte weitere Aeußerung des Befremdens

verneinte. Dieſes iſt der einfache, wahrhafte Hergang dieſer ſeltſamen Erſcheinung. “ —

Die Erzählung machte einen verſchiedenen Eindruck auf die Gemüther der verſchiedenen Individuen der Geſellſchaft; man war anfangs ernſt; die Damen erklärten ſich gegen die Sache, da die Erſcheinung nicht nach Geiſterritus um Mitternacht ſich gezeigt; eigenthümlich fand man S. 's muſikaliſchen Genie im Leben, die harmoniſchen Accorde; dagegen hallten die Worte mehr in hohlem geiſterhaftem Tone und nicht ſcherzweiſe ausgeſprochen ſein ſollen. Man lächelte ferner uber die Feierkleidung des Geſpenſtes, und zuletzt war man begierig, wie der Erfolg des Geiſtergebots geweſen ſei. Der Erzähler endete auf die letzte Frage ſeine Erzählung alſo zu.

„Eure Bemerkungen und Fragen zeigen mir, daß ich meine Geſchichte noch nicht vollendet habe, da doch noch zwei weſentliche Stucke dazu gehörten. Erſtlich konnte ich mich bald glucklich preiſen, den Brief verbrannt, und auch nachher nicht wieder geſchrieben, abgeſchickt, kurz: die Handlung nicht gethan zu haben, gegen meine damalige Ueberzeugung; denn bald ſchon und noch ſpäter wurde ich inne, wie unglücklich es geworden wäre, hätte mich nicht dieſes Geiſtergebot an dem unrichtigen Schritt gehindert, und daß ich dem Himmel nicht genug danken konnte, davon abgehalten worden zu ſein. Zum andern aber erfuhr ich ſpäterhin, was ich keines Wegs fruher gewußt hatte: man habe den erblichenen Freund nicht, wie ich dachte, in ſeinem Schlafpelz, oder in dem bloßen Schlafanzug in den Sarg gelegt, ſondern habe ihn zuvor förmlich ſchwarz gekleidet, mit ſeidenen Strümpfen, Schuhen und Schnallen, kurz in der Beſchreibung gerade ſo, wie er mir erſchienen war.“ —

Copie.

Wir Catharina Von Gottes Gnaden Gebohrne Marggräffin zu Baaden und Hochberg, verwittibte Gräffin zu Leiningen und Dachsburg ꝛc.

Nachdem wir in erfahrung gebracht, was geſtallten ſich ein und andere Gemeinde Höchſt ſtraffbahrlich unterfangen, denen unterm 24ten 7br. 1717 und anderer bisbero ergangenen Consistorial Verordnungen, vermög deren Sämbtl: protestirende unterthanen von Ihren Kindern, von 6 Jahren und druber bis ſie neml: zur Confirmation Tugtig gefunden werden, ordentl: zur Schuhl ſchicken, und davor dem Schuhl-meiſter, der wie Winters alſo auch Sommers ohne ausnahm die ordentliche ſtunde mit denen Kindern Treulich halten ſoll, Jährl: einen Gulden am Schuhl-Geld entrichten, ſich anbey nicht unterſtehen ſollen auſer land gelegenene Schuhlen beſuchen zu laſſen, ſchnurſtrack entgegen zu handeln, wir aber dieſe und dergleichen zu Gottes Ehren und Ihrem eigenen beſten abziehlende geſetze auf alle Weiß gehalten wiſſen wollen, Alß haben Wir ſolche in Krafft dieſes von Tragender Vormundſchafft wegen, Confirmiren wollen, Ernſtl: befehlende, daß ſolchem in allen ſtücken nachgelebet, diejenige aber ſo ſolchem zu wider handeln, von denen Geyſtl: Pflichtmäſſig angezeigt, und da ſie Keine erhebliche uhrſache anzeigen würden jedes mahl von unſerm Consistorio in zehen Rthl. ſtraff ohn abläſſig Condemnirt werden ſollen, Wornach ſich dann unſer Vormundſchafftl. Consistorium zu richten, und dieſe unſere Verordnung von denen Cantzeln jedes orts auf zukunfftigen Sontag publiciren zu laſſen wiſſen wird; Geben Dürkheim den 17ten 7br. 1722.

GM:z Baaden, Mg:z Leiningen Wittibe.

Weilen die Verordnung längſt Vorhero ſchon Von der Verſtorbenen Hochſeel- Herrſchaft gemacht worden, und an ſich die Gröſte billigkeit iſt; Alß hat Schultheiß den Schulmeiſter darbey zu manutenuren und gegen die renitenten executive zu verfahren, ſelbige auch an Zudeuten, daß Wann Sie ins Künfftige Ihre Kinder nicht beſſer, wie bißhero geſchehen, in die Schuhl ſchicken würden, Dieſelbe nebſt dem Schuhlgeld auch zu Erlegung der in Gegenwärtigem decret enthaltene 10 Thaler Straaff angehalten werden ſollen.

Dürkheim den 19ten Sept. 1730.

Hochgräfl. Leiningiſch Hardenburg. Cantzlei allda
unterſchrieben

(L. S.) Sachs.

Politiſches Lug ins Land.

Eine Geſellſchaft zum Einbalſamiren der Leichname hat ſich in Paris gebildet. — Wird nicht bald auch ein Bund gegen die Leichdornen oder Hühneraugen geſchloſſen?

Der Walzerheld Straus hat den gefährlichen Strauß mit der Cholera beſtanden. Er will jetzt Cholera-Walzer componiren. Ein Muſiker meint: Wahrſcheinlich ſtehen im Himmel Mozart, Haydn, und Beethowen noch ſo ſehr im Anſehen, daß dort Straus noch lange nicht ſein Glück machen wird.

Correſpondenz.

»Nachſtehend erhalten Sie zur gefälligen Veröffentlichung ein Mittel gegen die Ratten, damit der hiezu gewöhnlich gebraucht werdende Arſenik entbehr-

Digitized by Google

lich wird, indem durch denſelben ſchon häufig Unglücksfälle entſtanden.«

»»Man mache aus Mehl, Eiſenfeile und gebratenem Speck kleine Kugeln und lege ſie an ſolche Orte, wo die Ratten ſich aufhalten; das Eiſen zieht ihre Gedärme zuſammen und ſie gehen dadurch zu Grunde.««

Anekdote.

Es giebt viele Perſonen, die ſich vor einem Tiſche, an dem dreizehn Perſonen ſitzen, ärger fürchten, als vor dem Fegfeuer; ſie ſind der Meinung, daß Einer davon im Laufe des Jahres ſterben müſſe. Dieſer närriſche Aberglaube gründet ſich auf die Berechnung, daß jährlich der dreizehnte Menſch ſtirbt; hieraus folgt aber keineswegs, daß dieß eine von den dreizehn Perſonen treffen muß, die mit einander ſpeiſen. Nun ereignete es ſich unlängſt, daß in einem berühmten Gaſthofe in einer Stadt, dreizehn Perſonen bei einem Eſſen waren, die durch dieſen unglücklichen Zufall erſchreckt, faſt nichts genieſen konnten. Die Sache wurde bald bekannt, und alle vernünftige Leute lachten darüber. Ein Spaßvogel ließ hierauf, um ſeine Mitbürger und Mitbürgerinen aus der Verlegenheit zu ziehen, wenn etwa wieder einmal die vierzehnte Perſon fehlen ſollte, folgende Bekanntmachung in ein Tagblatt einrücken.

Meine verehrteſten Herren Gaſtgeber!

»Die Natur hat mich mit einem ſolchen trefflichen Magen beglückt, daß man mich zu jeder Tageszeit bereit findet an einer Mahlzeit Theil zu nehmen. Mein Anzug iſt anſtändig, meine Corpulenz ehrbar und ich beſitze einen Vorrath von Anekdoten, der mich in den Stand ſetzt, die Unterhaltung jederzeit wieder zu beleben, wenn ſie ins Stocken gerathet. Im Tranchiren ſuche ich meinen Meiſter, und auch die Honneurs kann ich zum Entzücken, bei Tiſche machen. Ich nehme es durchaus nicht übel, wenn man mich neben eine alte geſchwätzige Frau, oder ein gefräſſiges Kind ſetzt, oder mit dem Rücken gegen eine Thüre, die alle Augenblicke auf- und zugemacht wird. Dabei beſitze ich zuviel Artigkeit, um etwas vom Deſſert zu eſſen, weil ich weiß, daß die Gäſte dieß gerne einſtecken, um es mit nach Hauſe zu nehmen.«

»Es dünkt mich, daß man keiner weitern Eigenſchaften bedarf, um mit Ehren bei einem Gaſtmahle zu erſcheinen, wo man ſich verdrießlicherweiſe zu Dreizehn befindet. Und was Sie anbelangt, meine verehrteſten Herren Gaſtgeber, daß es weit zweckmäßiger iſt, einem ehrlichen Manne gratis zu eſſen zu geben, als ihre Gäſte der Gefahr auszuſetzen, im Laufe des Jahres zu ſterben.« —

Traminerblüthen.

Jene Menſchen, welche Glück haben, und es nicht zu benützen wiſſen, könnte man Bildſäulen am Tempel der Fortuna nennen.

Der Roman iſt unter den Produkten der Poeſie die Schwalbe. Er fliegt nicht hoch und liebt das häusliche Leben.

Man darf ſich gar nicht wundern, wenn der Menſch ſich ſelbſt am wenigſten erkennt; ſieht man doch immer das am ſchlechteſten, was dem Auge gar zu nahe kommt.

Charade.

Drey große Jäger nenn' ich euch,
Des Erſte, Zweite, Ganze.
Lebloſe Gegenſtände flieh'n
Vor Eins in wildem Tanze.
Das Zweite jagt der Grillen Heer
Beim milden Lichter-Glanze.
Vor Ganzem flieht ein zages Volk,
Sonſt faßt's es wohl beim Schwanze.

Auflöſung des Logogryphs in Nro. 3.
Leim — Gleim.

Hierzu eine Beilage: Bücher-Anzeige.

Frucht-Mittelpreiſe.

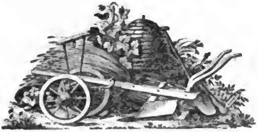
Namen der Märkte	Datum des Marktes	Maaß	Waiz.		Korn		Spelz		Gerſt		Hafer		Reps		Erbſen		Linſen		Hirſen		Kartoffeln.	
		Hekt.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dürkheim,	d. 27. Juli	1	—	—	3	28	—	—	2	44	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal,	22. Juli	«	—	—	3	16	—	—	—	—	2	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grünſtadt,	— «	«	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiſerslautern,	19. «	«	4	58	3	49	2	11	2	58	2	32	—	—	—	—	—	—	—	—	1	32
Neuſtadt,	12. «	«	5	4	3	18	2	16	2	34	2	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Speier,	19. «	«	4	46	3	22	2	15	2	19	2	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms,	22. Juli	Malt.	6	10	4	30	2	24	3	30	3	6	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Zweibrücken,	21. «	Hekt.	6	16	4	30	2	42	3	29	2	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches
Unterhaltungs-Blatt



für

den Kanton Dürkheim.

Inseratgebühr:
Die Zeile 3 kr.
Briefe frei.

Nro. 7. Sonntag, den 7. Auguſt **1836.**

Bekanntmachungen.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 13. Auguſt nächſthin an, wohne ich in dem neu erbauten Hauſe des Herrn Krapp an der Wachenheimer Straße dahier.

Dürkheim im Juli 1836.

Scheuermann,
Königl. Bezirks-Gerichtsbote.

Anlage einer neuen Waſſerleitung.

[Leiſtadt.] Bis Donnerſtag als den 18. dieſes, Nachmittags 1 Uhr, in dem Gemeindehauſe allda, wird zur Minderverſteigerung obigen Gegenſtandes geſchritten.

Plan und Koſtenanſchlag, welcher letzterer 1156 fl. beträgt, können inzwiſchen auf unterzeichnetem Amte eingeſehen werden.

Leiſtadt, den 3. Auguſt 1836.

Das Bürgermeiſteramt.
Georgens.

☞ Vermiethung.

Ein Keller mit 75 Fuder weingrünen Fäſſer iſt zu vermiethen. Wo? ſagt die Redaction.

Vermiethung.

Ein großer Fruchtſpeicher iſt zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction.

Anzeige.

In der Leihbibliothek des Unterzeichneten ſind neu aufgeſtellt:

Nro. 1601. Das Haus Colgny. Hiſtoriſche Novelle aus der zweiten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts von Fr. Klusmann.
" 1602. Neue Nordiſche Sagen. Mitgetheilt von Amalia Schoppe, geb. Weiſe.
" 1603. Die Gleichen. Schauſpiel von Ludwig Achim von Arimm.
" 1604. Maria Belmonte, Trauerſpiel in 5 Aufzügen von E. Streckfuß.
" 1605. Emma. Eine Geſchichte von Wilhelmine von Chezy.

Digitized by Google

Nro. 1606. Maximilian Emanuel, oder die Klauſe in Tirol. Hiſtoriſches Drama in 3 Aufzügen von Cäſar Max Heigel.

F. W. Lehmann,
Buchbinder.

Die vier Jahrszeiten.

(Eingeſandt.)

Im Frühling muß man trinken,
Da iſt nicht kalt noch heiß.
Da labet uns der Traube Blut
Und dabei ſchmeckt der Wein ſo gut.
Im Frühling muß man trinken.

Im Sommer muß man trinken,
Im Sommer iſt es heiß.
Da kühlet uns der Traube Blut
Und dabei ſchmeckt der Wein ſo gut.
Im Sommer muß man trinken.

Im Herbſt da muß man trinken,
Da iſt die rechte Zeit.
Da reift uns ja der Traube Blut
Und dabei ſchmeckt der Wein ſo gut.
Im Herbſt da muß man trinken.

Im Winter muß man trinken,
Im Winter iſt es kalt.
Da wärmet uns der Traube Blut
Und dabei ſchmeckt der Wein ſo gut.
Im Winter muß man trinken.

F. W.

Erzählungen.

Die Waſſerbraut,

oder

Das Meiſterſtück in der Schwimmkunſt.

(Ein Schwank.)

I.

Am ungeheuer großen runden Tiſch ſaß der Hauptmann Blitz dem Korporal Donner gegenuber, beide durch den Tabakqualm beinahe ſchon ſo unſichtbar, als ſie es in fruhern Zeiten vom Pulverdampf waren. Nur ihre mächtigen Kraftworte tönten noch wie Götterſtimmen aus den Wolken, Orakelſprüche über Kriege und Zeiten. In den Neigungen und Anſichten Beider herrſchte die ſeltenſte Gleichheit; nur ein Punkt brachte oft zwiſchen beiden einen gewaltigen Wortkrieg hervor: Der Hauptmann Sebaldus Tobias Blitz gab den Seeſchlachten den Vorzug, indeß Ambroſius Rochus Donner den Landkrieg für ſein Schooßkind erklärte. So entſtand denn in dem übrigens ganz friedfertigen Hauſe mancher Bürgerkrieg, welchen gewöhnlich Minchen beilegte, wenn ſie, eine moderne Julia, verſöhnend zwiſchen Cäſar und Pompejus trat.

Die Seekriege der Hanſe, der ſchmalkaldiſche Bund, mit tüchtigen Seitenhieben auf Martin Luthers ſchmalkaldiſche Artikel, der dreiſigjährige ſammt dem ſiebenjährigen Krieg, die Armada nebſt allen Expeditionen der engliſch oſtindiſchen Handlungskompagnie waren jetzt ſchon zum hundert'ſten Mal die Muſterung paſſirt, als Karl eintrat, des Hauptmanns Neffe. Er befand ſich zwar erſt achtzehn Jahre im irdiſchen Treibhauſe, hatte aber einen Körper von ſo ächtdeutſchem Schrot und Korn, daß man ihn für einige Jahre älter nahm. Sein Geiſt glich noch den Flaxmanniſchen Umriſſen, zwar die richtigſten Auſſenlinien, aber im innern Raume leer. Er ſollte, nach dem Willen ſeines Oheims, zur Landwirthſchaft gebildet werden, dabei aber doch ſoviel von der Soldateska haben, als nothwendig werden könnte, um den Boden, welchen er baute, etwa zu vertheidigen. Karl begriff leicht, und lernte ganz luſtig; was er lernen mußte; mehr aber auch nicht. Eines nur wollte ihm gar nicht in den Sinn, — die edle Schwimmkunſt. Er haßte das Waſſer, und berief ſich immer darauf; er habe mit dieſem ehemaligen Element als Landmann nichts zu ſchaffen. An dieſer Klippe ſcheiterten alle Befehle des Oheims; Karl war und blieb feſt auf dem feſten Lande, und des Hauptmannes ſehnlicher Wunſch, den Jüngling im Waſſer zu ſehen, wurde zu Waſſer.

II.

Korporal Donner verließ jetzt den Tiſch und den Hauptmann, und ging mit Karl in den geräumigſten aller Haushöfe, um das für dieſe Stunde vorgeſchriebene Exerciz pünktlich vorzunehmen.

Als ſie zur Thür hinaustraten, rief ihnen der Hauptmann nach: „Dein Mädel hat beim Exercieren nichts dabei zu thun! Sie leſe mir indeſſen vor! Dort liegt Tamerlans Biographie aufgeſchlagen, ſie iſt aus authentiſchen Quellen gezogen:“ Donner murmelte: „Was ſein muß, iſt immer gut;„ aber Karls rechter Fuß, ſtärker auf den unſchuldigen Boden ſtoßend, verkündete ſeine Unzufriedenheit mit dem Tagsbefehle des Oheims.

III.

„Minchen, hinauf!“ rief Donner auf der Treppe. Sie flog empor nachdem ſie des Vaters narbenvollem Geſicht das ſchnell vergeſſene Denkmal eines Kuſſes, Karls warmer Hand einen elektriſchen Druck in Eile zurückgelaſſen hatte.

Die Elektricität aber war eben die Urſache, derentwegen der Hauptmann nicht wollte, daß Minchen gegenwärtig ſey, wenn Karl im Feuer exercierte, denn er hatte bemerkt, daß Karl und das Mädchen unter dem Kommando der Liebe im

Digitized by Google

Feuer zu exercieren wirklich ſchon angefangen hatten. Das ſtand ihm aber nicht zu Geſichte; denn das gute Minchen war bei all' ihrer Güte doch nur die Tochter eines Korporals. Indeß liebte er die fromme Kleine doch ſo ſehr, daß er es nicht über ſich vermochte, in Anſehung dieſes bedenklichen Artikels — was er doch ſonſt gerne that — irgend ein förmliches Edikt zu promulgiren.

(Die Fortſetzung folgt.)

Politiſches Lug ins Land.

Die preußiſchen Prinzen wollen den franzöſiſchen keine Gegenviſitten machen.

Wie die Spanier oft herzloſe Zuſchauer ihrer Stiergefechte ſind, ſo ſitzt jetzt Europa kalt an der Arena, welche ganz Spanien dermalen bildet, und ſieht dem ſchrecklichen Schauſpiele ruhig zu, worinnen Brüder die Brüder erwürgen. —

Welchen Nutzen haben die Eiſenbahnen für uns, fragte Bertha ihre Freundin Emma? Ey, daß die Freyer ſchneller zu uns kommen können, war die Antwort.

Der Negerſclavenſchmuggel wird immer noch getrieben. Muß nicht einem jeden Gefühlvollen der Gedanke an jene unglücklichen Schwarzen den Genuß des ſüßen weißen Zuckers verbittern?

Die franzöſiſchen Journale machen große Maneuvres wegen der Abſtellung der Julimaneuvre.

Correſpondenz.

»Berühmte Weinhändler haben den Kallſtadter rothen Wein vom Jahr 1834 über den beſten franzöſiſchen geſetzt und erklärt, daß in ganz Europa ſo was noch nicht gewachſen ſei. Fräulein Rathmüller hat das Fuder per 1000 Liter zu 1000 fl. verkauft. Auch verdient der Rolander, der nächſt unſerem Kirchhofe wächſt, Erwähnung.«

Kallſtadt. —r.

Auszüge aus den Civilacten des Kantons Dürkheim.

Vom Monat Juli 1836.

Geboren.

a) In Dürkheim.

Den 2. Philipp, Sohn von Dilgert, Conrad und Margaretha geborne Freinſcht.
Den 4. Ph. Wilhelm, Sohn von Tartter, Heinrich und Barbara geb. Schick.
Den 6. Luiſa, Tochter von Agricola, K. Wilhelm und K. Margaretha geb. Bajer.
Den 8. Jakob, Sohn von Schwert, Gottfried und Sibilla geb. Hauer.
Den 12. Maria, Tochter von Calletſch, Georg und Sophia Margaretha geb. Bechtloff.
Den 13. Catharina Sophia, Tochter von Rühl, Philipp und Karolina geb. Hammer.
Den 17. M. Catharina, Tochter von Altvater, Heinrich und Catharina geb. Chriſtian.
Den 20. Friedrich, Sohn von Kieffer, Friedrich und Catharina geb. Haas.
Den 23. Jakob, Sohn von Eliſabetha Washeim.
Den 24. Joh. Heinrich, Sohn von Schick, Martin und Chriſtina geb. Rettinger.
Den 27. Michael, Sohn von Roſenthal, Heinrich und Margaretha geb. Dilgert.
Den 27. Carl, Sohn von Frank, Carl und Charlotte geb. Schmitt.
Den 27. M. Luiſe, Tochter von Wagner, Wendel und Barbara geb. Jene.
Den 28. Anton, Sohn von Frank, Anton und Sophia geb. Biſſanz.
Den 28. Franz, Sohn von Knobloch, Nikolaus und Juliana geb. Deiß.

b) In Grethen.

Den 3. Suſanna, Tochter von Munz, Johannes und Eliſabetha geb. Klein.
Den 13. Adam, Sohn von Baumgroß, Michael und Eliſabetha geb. Röder.
Den 16. Margaretha, Tochter von Rett, Adam und Eliſabetha geb. Fiſcher.
Den 20. Bertha, Tochter von Fränkel, Bernhard und Clara geb. Keiffer.

c) In Hardenburg.

Den 4. Joh. Georg, Sohn von Stork, Ludwig und Chriſtina geb. Morſch.
Den 14. Wilhelm, Sohn von Speichler, Johann und Eliſabetha geb. Mannsmann.
Den 26. Adam, Sohn von Wolf, Wilhelm und Eliſabetha, geb. Leib.

d) In Wellach.

Den 19. Joh. David, Sohn von Oſterheld, Friedrich und Regina geb. Becker.

e) In Seebach.

Den 16. Eliſabetha, Tochter von Klippel, Friedrich und Eliſabetha geb. Schlöſſer.
Den 23. Heinrich, Sohn von Haas, Wilhelm und Eliſabetha geb. Hofmeiſter.
Den 28. Bernhard, Sohn von Altvater, Carl und Catharina geb. Schwert.

f) In Erpolzheim.

Den 15. Anna Maria, Tochter von Hubach, Jakob und Regina geborne Raab.

Digitized by Google

Den 16. Karl, Sohn von Wagner, Johann VI. und Catharina geb. Sülzer.
Den 17. Klara, Tochter von Helena Kirſch.

Geſtorben.

a) In Dürkheim.

Den 4. Kurz, Georg, 7 M. alt.
Den 9. Ein Mädchen ohne Leben.
Den 13. Bleſch, Suſanna Eliſabetha, 59 J. 6 M. 13 T. alt.
Den 14. Wimer, Peter, 64 J. alt.
Den 16. Zimmermann, Eliſabetha, 12 J. 1 M. alt.
Den 18. Bried, Peter, 28 J. 6 M. alt.
Den 21. Ein Knäbchen ohne Leben.
Den 21. Raßkopf, Jakob Ludwig, 3 M. alt.
Den 23. Agricola, Auguſt Wilhelm, 1 J. 2 M. 5 T. alt.
Den 23. Höbel, Philipp, 59 J. alt.
Den 24. Gutfrucht, Adam, 86 J. alt.
Den 26. Flock, A. Maria, 24 J. alt.
Den 27. Stork, Adam, 37 J. 4 M. alt.

b) In Grethen.

Den 22. Wolf, Barbara, 36 J. alt.

c) In Hardenburg.

Den 23. Ein Knäbchen ohne Leben.

d) In Erpolzheim.

Den 23. Kirſch, Lorenz, 48 J. 4 M. alt.
Den 28. Hornig, Georg, 7 M. alt.

Ehebündniſſe.

a) In Dürkheim.

Den 12. Jakob Wilhelm Schmidt, mit M. Magdalena Biſſanz.
Den 17. Daniel Gutermann, mit Thereſia Müllordt.
Den 26. J. Heinrich Hollmann, mit Wittwe Eliſabetha Hof, geborne Fahr.
Den 28. Bernhardt Schwerdt, mit Roſine Biſſanz.

b) In Seebach.

Den 7. Wilhelm Menges, mit Eliſabetha Rothenmeyer.
Den 28. Johann Oberacker, mit Barbara Günther.
Den 28. Wilhelm Krämer, mit Thereſia Erb.

Traminerblüthen.

Bei den Geten, einem thraziſchen Volke, waren die Entbindungen Trauerfeſte, und das neugeborne Kind wurde mit Thränen empfangen. Dagegen aber erfüllte ein Todesfall die Mitglieder der Familie mit herzlicher Freude, und der Geſtorbene wurde unter fröhlichen Geſängen und Spielen zur Erde beſtattet, denn man glaubte, der Tod ſei nichts als ein Uebergang in ein beſſeres Leben. Was beſtimmt uns, das Gegentheil zu thun?

Wolle nur das ſein, was du ſein kannſt, und lebe in dem, was du biſt.

Das Glück der Liebe iſt den meiſten Menſchen nur Entzücken eines flüchtigen Traumrauſches, nicht genußreiche Wonne des wachen Bewußtſeins, nur Nordſchein — nicht Sonne des Lebens.

Wie Minerva aus Jupiters Gehirn ganz gerüſtet hervorſprang: ſo tritt im Menſchen oft ein Gedanke hervor, plötzlich, ſtark, ungeſucht, krafterzeugt und krafterzeugend; ganz Liebe in Etwas und Haß dem Gegentheil, befiehlt er, und wird dem Menſchen ein Gott.

Logogryph.

Mit Sp. werd' ich Stadt am Rhein,
Mit St. an der Ens wohl ſeyn.

Fr. A. Weiß.

Auflöſung der Charade in Nro. 6.

Windſpiel.

Frucht-Mittelpreiſe.

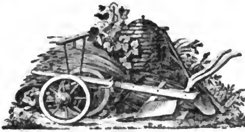
Namen der Märkte	Datum des Marktes	Maaß	Waiz.		Korn		Spelz		Gerſt		Hafer		Reps		Erbſen		Linſen		Hirſen		Kartofeln	
		Hekt.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.
Dürkheim,	d. 3. Aug.	1	—	—	3	45	—	—	2	50	2	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal,	29. Juli	"	—	—	3	28	—	—	—	—	2	33	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grünſtadt,	— "	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiſerslautern,	26. "	"	5	10	4	10	2	14	3	4	2	32	—	—	—	—	—	—	—	—	3	12
Neuſtadt,	26. "	"	5	15	3	36	2	18	2	46	2	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Speier,	26. "	"	4	55	3	3	2	10	2	12	2	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms,	29. Juli	Malt.	6	25	4	30	2	30	3	36	3	6	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Zweibrücken,	28. "	Hekt.	5	56	4	10	—	—	3	29	2	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für

den Kanton Dürkheim.

Inſeratgebühr:
Die Zeile 3 kr.
Briefe frei.

Nro. 8. Sonntag, den 14. Auguſt **1836.**

Bekanntmachungen.

Möbel- und Fäſſer-Verſteigerung.

Dienſtag den 23. dieſes Monats, Morgens 8 Uhr läßt Franz Maillard, Weinhändler dahier in ſeiner Behauſung bei Herrn Johannes Guttermann wegen Wohnortsveränderung, ſeine Mobilien als: Bettladen, Tiſche, Stuhle, Canapee, Sekretaire, Commode, Spiegel, Porzelan, Gläſer, Küchengeſchirr u. ſ. w. Verſchiedene Schränke, worunter ein Küchenſchrank.

Verſchiedene Zuber worunter ein groß und kleiner Badzuber. 2¼ Klafter buchen Scheit-Holz.

Sodann den 24. dieſes Monats Nachmittags 2 Uhr in dem Gaſthauſe zum weiſen Roß, läßt derſelbe circa 30 Fuder Lager-Fäſſer von 1 bis 3 Fuder theils neu, theils weingrun, und 6 Faßlager nebſt Steinen, dann 2½ Fuder 1833er Wein ohmweiſe, öffentlich gegen baare Zahlung verſteigern.

Bedingungen der Leſebibliothek von F. W. Lehmann, Buchbinder in Dürkheim.

1) Jeder fremde Leſer, den ich nicht kenne, hinterlegt ein Unterpfand von 1 fl. 45 kr. für jeden Band, welches demſelben, wenn er nicht mehr leſen will, wieder zurück gegeben wird.
2) Der Abonnementspreis, welcher vorausbezahlt werden muß, iſt, ſowohl für hieſige als auch für auswärtige Leſer, für ein Jahr 3 fl. 24 kr., für ein halbes 1 fl. 48 kr., für ein Viertel Jahr 1 fl. und für einen Monat 24 kr. Dafür kann ſich jeder Abonnent täglich ein Buch wählen. Wer mehr als ein Buch nimmt, zahlt für das zweite u. ſ. w. täglich einen Kreuzer extra. Auswärtige Leſer erhalten zwei bis drei Bände, da ſolche nicht oft Gelegenheit haben zu wechſeln und hinterlegen dafür in dem unter 1) bemerkten Falle eine Kaution von drei Gulden.
3) Die Leſegebühr für ſolche, welche ſich nicht abonniren wollen, iſt per Tag für jedes einzelne Buch ein Kreuzer, für zwei Bücher zwei Kreuzer u. ſ. w. und geht von dem Tage an, wo ſie geholt werden. Dieſe Leſegebühr muß jedesmal bei Abgabe des Buches entrichtet werden.
4) Kein Buch kann über zehn Tage behalten werden, wenn man es auch bezahlt, da die Bibliothek für das ganze Publikum und nicht für einzelne Perſonen beſtimmt iſt.
5) Jede Beſchädigung an den Büchern, den Kupfern oder am Einband, muß nach Maaßgabe der Beſchädigung vergütet werden.
6) Bevor ein ausgeliehener Band zurückgegeben iſt, kann kein neuer, unter welchem Vorwande es auch ſei, verabfolgt werden.
7) Wer den einzelnen Theil eines Werkes, das nicht getrennt werden kann, verliert, der muß das ganze Werk bezahlen und erhält dann dafür die übrigen Theile.
8) Auch bitte ich, daß die Leſer die Bücher immer unter dem nämlichen Namen zurückſchicken, unter welchem ſie geholt wurden, um alle Unordnungen zu vermeiden.
9) Auswärtige Abonnenten tragen alles Porto und ſorgen für gute Verpackung, ſo wie auch für ſichere Gelegenheit zum Transport der Bücher, welcher auf ihre Gefahr und Koſten geſchieht.
10) Die reſpectiven Leſer werden, ihrer eigenen Bequemlichkeit wegen, erſucht, nach dem Katalog nur die Num-

Digitized by Google

mer und nicht den Titel des Buches anzuzeigen und da der Fall eintreten kann, daß die verlangte Nummer gerade nicht zu Hauſe wäre, ſo viel möglich deren zu bemerken, bis das begehrte Buch wieder zurückkommt.

11) Die Bibliothek iſt jeden Werktag Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr offen. Des Sonntags werden Bücher Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 2—3 Uhr ausgegeben und angenommen.

Der Katalog koſtet ſechs Kreuzer.

Dürkheim a. d. Haardt im Auguſt 1836.

F. W. Lehmann.

Einladung zur Kirchweihe in Ungſtein.

Motto:

Der Dichter ſingt,
Der Versfuß hinkt.
Der Dichter trinkt,
Der Dichter hinkt.

Laurentius, der Marktpatron
Erſuchet heut die Redaction,
Den Leſern beſtens zu verkünden
Sich heut in Ungſtein einzufinden.
Dort iſt der Kirchweih frohes Feſt,
Wo ſich's recht luſtig leben läßt.
Ihr Freunde alle, dick und — mager,
Zieht heute froh nach Ungſtein hin! —
Zuerſt kehrt ein im goldnen Ritter!
Glaubt mir, dem alten Kirchweihbitter,
Dort giebt es mit vielen Komplimenten
Kapaunen und Hähnchen und Enten,
Und Wein und allerlei Kuchen.
Auch 38er könnt ihr homöopathiſch verſuchen. (?)
Und in dem ſchönen, ſchattigen Garten
Die ſchönſten Gäſte eurer warten. —
Jetzt geht zu Herrn Bürgermeiſter!
Herr Jakob Heinz, ſo heißt er.
Dort kann man ſich an reinem Wein
An Speiſen aller Art erfreu'n,
Im Garten auch ſich amuſiren.
Auf läßet uns hineinſpazieren! —
Doch eh' wir feſt uns niederlaſſen,
Woll'n wir durchzieh'n noch ein'ge Gaſſen,
Zuerſt in die Stadt Mannheim geh'n,
Um dort zu ſeh'n, wie ſich die Tänzer dreh'n.
Ihr findet Alles dort, was man
Auf Kirchweih'n nur verlangen kann. —
Jetzt winket uns Herr Breitenſtein,
Auf! kehret auch bei dieſem ein.
Obgleich er hier Weinſticher iſt,
So hat ſein Wein doch keinen Stich.
Auch kann man Naſefutter haben
Und andre gute Krämergaben. —
Nun geh'n wir noch auf unſrer Rund
Zu Herrn Biſſinger ein' halbe Stund.
Der iſt mit Allem gut verſehen,
Weßhalb wir auf die Kirchweih gehen.
Auch iſt ein bretterner Courſaal hier,
Drinn zecht und tanzt man nach ſchönſter Manier. —
Doch alle dieſe Herrlichkeiten,
Woran ſich Aug', Fuß, Magen weiden, —
Sie koſten, wie wir wiſſen — Geld. —
Drum wer dieſes gern in der Taſche behält,
Der gehe zu nahen und fernen Verwandten,
Zu Vettern und Baſen, zu Onkeln und Tanten.
Dort kann man ſo ächt ſich gütlich thun,
Denn mit dem Bezahlen hat's ſein Beruh'n.
Man ſchmauſet und löſcht ſich behaglich den Durſt,
Und ladet ſie ein auf eine Wurſtmarktswurſt. —

Laurentius.

Erzählungen.

Die Waſſerbraut, oder Das Meiſterſtück in der Schwimmkunſt.

(Ein Schwank.)

(Fortſetzung.)

IV.

Karl und ſein Kommandant ſtanden im Hofe. Vergebens donnerte Donner ſchon zum zweiten Male: „Feuer!“ Karls Gewehr feierte ſtatt zu feuern, ſeine Liebe zu Minchen, und das in ſeinem Innern lodernde Feuer ließ ihn den Befehl zum Gewehrfeuer überhören. Ihm den Verweis, ſich ſelbſt den Verdruß zu erſparen, kommandirte Donner jetzt: „Setzt ab!“ Der erröthende Träumer nahm die ſtumme Flinte aus dem linken Arm hervor, und ſtellte ſie, von den beredteſten Blicken umſtrahlt, an die Deichſel der naheſtehenden Kaleſche.

Donner merkte wohl, daß der bedrängte Jüngling reden wollte und ſchweigend ſchon gar vieles ſagte. Er dachte deßhalb auch ſogleich an das beim Tamerlan ſitzende Objekt der Rede, fragte aber dennoch mit barſcher Stimme: „Hab' ich nicht zuvor Feuer kommandirt?“ Karl machte jetzt einen gewaltigen lyriſchen Sprung, kam vom Feuer geradezu aufs Waſſer und ſagte: „Du weißt, lieber Donner ohne dein ſüßes Minchen macht das ganze Leben mir ein ſaures Geſicht. Für Sie thu ich alles, was man von mir verlangen kann. Der Oheim aber ſcheint mit der Sache nicht ſo recht einverſtanden zu ſeyn. Höre darum meinen Plan! — Du weißt wie übel es mein Oheim nimmt, daß ich meine Waſſerſcheue nicht überwinden kann. Wie wär's, wenn ich nun ganz heimlich die Schwimmkunſt erlernte, und ihn unerwartet — plötzlich mit einem Meiſterſtück überraſchte? Donner ſtrich ſich immer ſchneller den Schnurrbart, und brummte immer tiefer: „hm, hm, !“ und Karl fuhr fort! „Wenn nur der Himmel es dann ſo fügen wollte, daß dein Minchen bald — ins Waſſer fiele, in jenen Fluß dort, und ich wäre dabei; ſtürtzte, wie ein Weyher in die Fluthen hinein und zöge ſie glücklich heraus! Triefend und zitternd trüg' ich ſie nun geraden Weges zu meinem Oheim und ſagte: Sieh,

Digitized by Google

was die Liebe vermag, in Verbindung mit der edeln Schwimmkunſt!“ Ei, ſagte **Donner**, ſein Einfall iſt nicht ſo übel, junger Herr, aber — es kann nichts daraus werden. Alſo Punktum!

Heftiger noch erwiederte Karl: Und wird daraus nichts, — ſo ſoll auch aus mir nichts werden!“

(Der Beſchluß folgt.)

Der Dürkheimer Cäcilienverein.

(Eingeſandt.)

Es hat ſich in jüngſter Zeit in Dürkheim ein Singverein unter dem Namen

„Dürkheimer Cäcilienverein“

gebildet, welcher bis jetzt aus ungefähr 50 Sängerinnen und Sängern beſteht, diejenigen Herrn, welche bei muſikaliſchen Aufführungen durch Inſtrumentalmuſik mitwirken nicht mitgerechnet.

Dieſe Erſcheinung iſt um ſo erfreulicher, als die, durch Uneinigkeit herbeigeführte Auflöſung des früher hier beſtandenen Muſikvereins tief beklagt und der Entſtehung eines neuen muſikaliſchen Vereines ſchon lange von den hieſigen Muſikfreunden entgegengeſehen wurde.

Da erſchien auf einmal ein für Muſik ſehr begeiſterter Mann in unſerer Stadt, welcher die ſchöne lang gehegte Idee realiſirte. Die alten Helden der zerſtreuten Armee vereinigten ſich mit den jungen, welche plötzlich ein muſikaliſches Feuer elektriſch durchzuckte.

Das verroſtete Geſchütz, die Inſtrumente, und auch die Kehlen wurden geprüft und geübt, die beſtaubten Partituren hervorgeſucht, die Rollen vertheilt, Geſetze entworfen, Proben gehalten und endlich ward der Verein durch den Verſuch einer, in der hieſigen katholiſchen Kirche, bei Gelegenheit der Firmung, aufgeführten, muſikaliſchen Meſſe gleichſam eingeweiht.

Jetzt fühlte man ſich ſtark genug, und zwar durch eine günſtige öffentliche Kritik der Meſſe noch mehr darin beſtärkt, das Licht leuchten zu laſſen vor den Leuten.

Ein großes Vokal- und Inſtrumental-Conzert wurde angekündigt und am 7. Auguſt unter Mitwirkung ſehr ehrenwerther, auswärtiger Muſiker auf das Glänzendſte in dem Saale des Herrn **Sorg** ausgeführt. —

Ueber die einzelnen Partien des Conzertes noch Einiges. Möge Lob und Tadel die gute Abſicht des Schreibers erreichen!

Die zwei Stücke für das **Orcheſter** gingen gut, obgleich man den Inſtrumenten den langen Müßiggang anhörte. Auch möchte man der Direction anrathen, künftig nicht zu ſehr auf die Kunſt fremder Muſiker zu vertrauen, und ſolche nicht mehr ohne Beiwohnung der letzten Probe mitſpielen zu laſſen, was dießesmal bei einigen Blaſeinſtrumenten der Fall geweſen ſein ſoll. Man will hiemit aber keineswegs die allgemein anerkannte Geſchicklichkeit jener Herrn beeinträchtigen.

Der **Chor** aus der Stummen von Portici war ſehr gut eingeübt, zumal da er ohne Begleitung ausgeführt wurde.

Die Sängerin des **Grußes** an die Schweiz hat mit ihrer kräftigen Stimme vortrefflich geſungen; eben ſo haben die Sänger der zwei Quartetten das Lob des ganzen Publikums verdient und erhalten. Ein Witzbold meinte, daß ihnen nur Tyrolerhüte und Kleider fehlten um ſie für Söhne des Zillerthales zu halten.

Der Männerchor O sanctissima — — — intemerata war nicht ſo rein, als er in Betracht des Liedes hätte ſein ſollen. Tüchtige Baßſtimmen hörte man dabei.

Was die Leiſtungen auf dem Pianoforte betrifft, ſo wurde man vollkommen durch dieſelben befriedigt. Die gefälligen Variationen über den Charmantwalzer wurden von einer reizenden Spielerin mit großer Fertigkeit vorgetragen, und die Zuhörerinnen durch das beliebte Thema an die Freuden des kommenden Balles gemahnt. Die Ouvertüre wurde kräftig geſpielt. Und die brillanten Variationen von Kalkbrenner ſo wie auch das **Solo** für die Violine wurden mit großer Künſtler-Meiſterhaftigkeit ausgeführt. — Endlich folgte der Chor aus Haydns Schöpfung „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.“ Dieß war der Glanzpunkt des Conzertes, der bleibende Denkſtein im Herzen der Zuhörer.

Möge der reichlich geſpendete Beifall der Zuhörer die Mitglieder des Cäcilienvereins aufmuntern, in ihren Stimmen oder Inſtrumenten jene Sicherheit und Selbſtſtändigkeit zu erreichen, durch welche die ſo nöthige Freudigkeit und Liebe zu ſolchen Vereinen erhöht und das Fortbeſtehen derſelben bedingt wird!

S—.

Weingallerie.

IV.

Was jenſeit **Landau**, **Bergzabern**, **Weißenburg** u. ſ. w. gezogen wird, ſind nur geringe Weine, die meiſtens in den nächſten Umgebungen getrunken und ſehr wenig ins Ausland verführt werden. Erſt oberhalb **Straßburg** fängt der Weinbau wieder an Bedeutung zu gewinnen, und je weiter man in das Ober-Elſaß hinauf kommt, um ſo mehr nimmt der Wein an Güte zu. Die **Elſaßer Weine**, auch unter dem Namen „**Edelweine**“ bekannt, haben Feuer und ſind ſehr lieblich von Geſchmack; aber ſie gehen ziemlich ſtark ins Blut, und wer nicht daran gewöhnt iſt, darf nicht viel davon trinken, wenn ſie ihm nicht in den Kopf ſteigen wollen.

V.

Die **Schweiz** liefert mehrere wohlſchmeckende Weine; aber es wird von einigen Sorten behaup-

Digitized by Google

tet; daß ſie der Geſundheit nachtheilig ſeien. Uebrigens mag dieſer Glaube, vielleicht mehr in der Meinung, als in der Wirklichkeit beſtehen, denn die Einwohner jener Gegend laſſen ſich ihren Wein vortrefflich ſchmecken und werden ſteinalt dabei.

Auszug aus den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.

1836.

Geboren.

1. Auguſt. Wilhelm, Sohn von Andreas Müller, Winzer und Anna Maria geb. Habicht.

1. — Maria Eva, anerkannte Tochter von Heinrich Chriſt, Papiermacher und Gertraud Hinkel. (Im Kirſchthal, Limburg Dürkheimer Wald.)

2. — Heinrich, Sohn von Georg Brand, Schuhmacher und Anna Maria geb. Kleber.

2. — Wilhelm, Sohn von Adam Farny der dritte, Winzer und Eleonore geb. Meininger.

4. — Heinrich, Sohn von Jacob Sachs, evang. proteſt. Kirchenrechner und Chriſtina geb. Schlichtling.

Geſtorben.

31. Juli. Julie Mayer, 2 Jahr und 6 Monat alt, Tochter von Jakob Mayer, Fuhrmann und Regina geb. Heller.

3. Aug. Valentin Eberle, geweſener Seſſelmacher 56 Jahr 9 Monat alt.

Getraut.

4. Aug. Johann Georg Mathy, Winzer 29 Jahr alt, mit Catharina Hauer, 25 J. alt.

Abſchieds-Brieſchen eines Galgen-Candidaten.

Ein gewiſſer Keenan, ein junger Kerl und berüchtigter Dieb, der ſchon zum ſechstenmal zum Galgen verurtheilt worden war, ſchrieb vor ſeiner, Anfangs vorigen Monats zu Kilmainſam in Irland endlich erfolgten, Hinrichtung durch den Strang folgenden Brief an ſeine Ehehälfte:

„Liebe Pally, mein letztes Stündchen hat geſchlagen, und ich muß mich ſchon auf den Tod vorbereiten. Schicke Deinem armen John noch ein holländiſches Hemd, es wird mein letztes ſein. Sage an Harry, er möchte für einen tüchtigen Sarg vom beſten Eichenholz ſorgen und Dir auszahlen, was aus unſerer letzten Expedition auf meinen Antheil kommt; es werden 15 Schillinge ſein. Thomas iſt mir noch 12 Piecen von unſerm letzten Fang zu Bray ſchuldig. Ich habe ihn ſtets als ein großmüthiger Freund behandelt und bin nie zurückgetreten, wenn es darauf ankam, ihm zu nützen; deßhalb hoffe ich auch, daß er Dir bezahlen wird. Mein Freund Harold Croß hat eine Taſſe, zwei Uhren und ſechs Kupferſtiche in Händen, die mir gehören; ich wollte, Du heiratheteſt ihn, damit Du von der Beute Deinen Antheil bekämeſt; denn bei ihm wirſt Du keinen Mangel leiden, ſo lange es noch Pulver und Bley in der Welt geben wird. Ich vermache ihm (als ein Zeichen meiner Achtung, und daß er noch beſſer für Dich ſorgen könne,) meine beide Bullenbeiſſer, die immer gebellt haben, wenn es die rechte Zeit war. Sey nur nicht traurig; es iſt möglich, daß ich Dich noch wiederſehe, wenn nämlich der Strick reißen ſollte. Adieu, mein Herz!“

Räthſel-Frage.

Was mag das für ein Landsmann ſein,
Der zu ſich nimmt den beſten Wein?

Auflöſung des Logogryphs in Nro. 7.

Speier — Steier.

Hierzu eine Beilage: Bücher-Anzeige.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte	Datum des Marktes	Maaß	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn fl.	Korn kr.	Spelz fl.	Spelz kr.	Gerſt fl.	Gerſt kr.	Hafer fl.	Hafer kr.	Reps fl.	Reps kr.	Erbſen fl.	Erbſen kr.	Linſen fl.	Linſen kr.	Hirſen fl.	Hirſen kr.	Kartoffeln fl	Kartoffeln kr
		Hekt.																				
Dürkheim,	d. 10. Aug.	1	5	12	3	48	2	8	2	48	2	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankenthal,	5. „	„	5	10	3	31	1	40	2	33	2	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaiserslautern,	2. „	„	5	15	3	58	2	14	3	5	2	35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landau,	28. Juli	„	4	48	3	16	2	16	2	26	2	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuſtadt,	2. Aug.	„	5	30	3	36	2	16	2	40	2	46	—	—	—	—	—	—	—	—	2	48
Speier,	2. „	„	5	1	3	19	2	2	2	24	2	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms,	5. „	Malt.	6	36	4	36	2	30	3	40	3	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zweibrücken,	4. „	Hekt.	5	50	3	50	—	—	3	7	2	29	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—

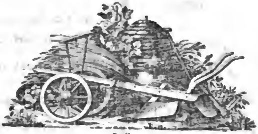
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Nro. 9. Sonntag, den 21. Auguſt 1836.

Bekanntmachungen.

Anzeige.

In der proteſtantiſchen Kirchenkaſſe dahier liegen 2000 fl. zum Ausleihen bereit.

Dürkheim, den 18. Auguſt 1836.

Der Rechner,
Sachs.

Anzeige.

Der unterzeichnete Doctor der geſammten Heilkunde, früher ausübender Arzt zu Munchen, wurde durch Beſchluß der hohen K. Regierung des Rheinkreiſes vom 1. Auguſt laufenden Jahres zum Hoſpitalarzte in Deidesheim ernannt, und wird nun daſelbſt und in der Umgegend ärztliche, wundärtzliche und geburtshilfliche Praxis ausüben.

Deidesheim, den 13. Auguſt 1836.

Dr. Schultz, Hoſpitalarzt.

Vermiethung.

Bei Wittib Biſſinger iſt ein Keller mit 75 Fuder weingrünen Fäſſer, ſo wie auch ein großer Fruchtſpeicher zu vermiethen.

Möbel- und Fäſſer-Verſteigerung.

Dienſtag den 23. dieſes Monats, Morgens 8 Uhr läßt Franz Maillard, Weinhändler dahier in ſeiner Behauſung bei Herrn Johannes Guttermann wegen Wohnortsveränderung, ſeine Mobilien als: Bettladen, Tiſche, Stuhle, Canapee, Sekretaire, Commode, Spiegel, Porzelan, Glaſer, Kuchengeſchirr u. ſ. w. Verſchiedene Schränke, worunter ein Küchenſchrank.

Verſchiedene Zuber worunter ein groß und kleiner Badzuber. 2¼ Klafter buchen Scheit-Holz.

Sodann den 24. dieſes Monats Nachmittags 2 Uhr in dem Gaſthauſe zum weiſen Roß, läßt derſelbe circa 30 Fuder Lager-Fäſſer von 1 bis 3 Fuder theils neu, theils weingrün, und 6 Faßlager nebſt Steinen, dann 2¼ Fuder 1833er Wein ohmweiſe, öffentlich gegen baare Zahlung verſteigern.

☞ Anzeige.

Unterzeichneter wird die Ehre haben Sonntag den 28. Auguſt laufenden Jahres, zu Deidesheim auf dem Maximilians-Platze, ein „großes orientaliſches Hauptkunſtwerk-Feuerwerk“ abzubrennen. Den Anfang beginnen 3 Salven, worauf unmittelbar folgt:

1) Ein Erdwurf von 600 Leuchtkugeln.
2) Die große orientaliſche Sonne.

Digitized by Google

3) Das große Königsrad, welches ſich ſechsmal ändert, und ſich mit dem ſchönſten, blauen Feuer auszeichnen wird.

Zum Beſchluß:

Der Brand von Moskau, als:

1) Die Belagerung der Stadt Moskau, welche durch das Signal der Franzoſen erſtürmt wird.
2) Die ruſſiſche Beſatzung auf den Feſtungswerken.
3) Die Erſtürmung der Feſtung.
4) Den durch die Ruſſen verurſachten Brand der Stadt.
5) Den Einzug der Franzoſen in die eroberte Feſtung, und zum Beſchluß.
6) Illumination der Stadt Moskau.

Bei der vierten Anſicht hört man die Glocken ſtürmen; die Stadt Moskau iſt nach der Natur gezeichnet, und die Eroberung wird, ſo wie ſie wirklich Statt fand, ausgeführt.

Ich bitte um ein geneigtes Abonnement.

J. Schreiber, Kunſtfeuerwerker.

Die Mutter des Kaiſers.

Zu Rom, im Prunkpallaſte, ſitzt eine hohe Frau,
Vor Kummer und vor Alter iſt ihr das Haupthaar grau.

Vor Kummer und vor Alter geſenkt ihr Haupt ſich hat.

Vor Kummer und vor Alter iſt ihr das Auge matt.

Vor Kummer und vor Alter fühlt ſie ihr nahes End',

D'rob ruft ſie einen Prieſter und macht ihr Teſtament.

Und als der Tod ihr rufet, daß ſie bereitet ſei,
Da geht ihr ganzes Leben noch einmal ihr vorbei.

Die Hütte ſtellet freundlich ſich ihrem Sinne dar,
In der mit Mutterfreude den Hektor ſie gebar.

Den Hektor, der die Jungfrau Europa hat gefreit,
Und ſich mit ihr vermählet im ſchmucken Kriegerkleid.

Sie ſieht den heil'gen Vater, wie er ſein Rom verließ,

Um ihren Sohn zu ſalben im Dome zu Paris.

Sie ſieht die ſchönſte Tochter aus Habsburgs edlem Haus,

Die ihrem Sohne reichet den zarten Myrthenſtraus.

Sie ſieht auch ihren Enkel erblicken kaum das Licht,

Als ihm ſchon Roma's Krone das zarte Haupt umflicht.

Sie ſieht nun alle Kinder an ſich vorüberziehn,
Sie tragen alle Kronen und tragen Hermelin.

Dann ſieht ſie Moskau's Mauern, Kremlin, ſo lichterloh,

Der Berezina Fluthen, die Schlacht bei Waterloo.

Sie ſieht die deutſchen Sieger beſetzen Frankreichs Thron,

Raguſa, den Verräther, und den Bellerophon.

Sie ſieht den kalten Felſen im fernen Meer verſteckt,

An dem die heiße Sonne mit rother Zunge leckt.

Sie ſieht dort ihren Hektor, ſein Eingeweid' verbrannt,

Und Englands erſten Schergen, Sir Hudſon Lowe genannt.

Sie ſieht den zarten Enkel, den Stegreifſohn des Glücks,

Verwelket und verblichen im Hohne des Geſchicks.

Sie ſieht die Kinder alle, die ſie im Schmerz gebar,

Zerſtoben und zerriſſen, als arme Pilgerſchaar.

Sie ſieht ſich allein im Hauſe, als neue Hekuba,
Die ihres Hauſes Größe und ſeinen Sturz auch ſah.

Sie ſteht auf heil'gen Trümmern, entſetzlich ſtill, doch mild,

Auf unſerm Welten-Drama ein tragiſches Gebild.

Wenn ſich der Zeiten Vorhang ob ihrem Leben ſenkt,

Als Buonaparte's Mutter man ewig ihrer denkt.

M. G. S*****.

Erzählungen.

Die Waſſerbraut, oder Das Meiſterſtück in der Schwimmkunſt.

(Ein Schwank.)

(Fortſetzung.)

V.

Das Zwiegeſpräch wurde durch den Gegenſtand ſeines Inhalts unterbrochen. Der Hauptmann war, gerade als Tamerlan den Sultan Bajazeth in den eiſernen Käfig ſperrte, unter dem fürchterlichem Toben und Wüthen des Türken ſanft eingeſchlafen, indeß Minchen über den unglücklichen Fürſten in bittern Thränen zerfloß.

Jetzt wurde die entſchlüpfte Vorleſerin von ihrem Vater und vom künftigen Leander freundlich empfangen, da beide aus ihr die Veranlaſſung zu einer glorreichen That hervorſchimmern ſahen: denn Donner, obſchon er Karls Idee kurz abgeurtheilt hatte, konnte doch nicht umhin, ſie im Stillen bei ſich ſelbſt ſchön und lobenswerth zu finden. Auch lag ihm der Gedanke: „Karls Zukünftige!" mehr, als er ſichs ſelbſt geſtehen wollte, am Herzen.

Digitized by Google

Wie nun der Jüngling bemerkte, daß Donner gegen ſeine Lieblings-Idee immer ſtiller donnerte, ſprach er öfter und länger davon, bis der gute Donner endlich ſelbſt in Feuer gerieth. So nahm er denn eines Tages Minchen mit ſich auf's Feld und ſagte mit feierlichem Ton: „Höre Mädel, haſt du den Karl lieb?“

Minchen. Wie dich, und wie mich ſelbſt. Iſt's recht?

Donner. Recht und nicht recht; wie mans nimmt. Er iſt dir auch herzlich gut, und will an dir eine große That ausüben.

Minchen. O Himmel! große Thaten — die kommen in Tamerlans Lebensbeſchreibung vor, ich kenne ſie ſchon. Wie ſchön wärs, wenn Karl die auch zu Stande brächte. O rede Vater! Darf ich auch dabei ſeyn bei den großen Thaten?

Donner. Haſt du Courage?

Minchen. Nicht die geringſte!

Donner. Sehr übel! — Fürchteſt du das Waſſer?

Minchen. Entſetzlich!

Donner. Hohl dich der Teufel?

Minchen. Die Mutter ſagte ja immer, das Waſſer ſey ein falſches und grauſames Element, dem man nicht trauen dürfe.

Donner. Du armes Element! Von den Männern wirſt du gehaßt, von den Weibern gefürchtet, von den Wirthen mißbraucht, von den Gäſten verwünſcht, von den Wolken auf die Erde herabgeworfen, von der Erde verunreinigt! — Aber höre, Minchen! Wenn du durchs Waſſer Karls Weib werden könnteſt — wäre es auch dann noch falſch und grauſam?

Minchen. O — da laſſe ich mich bis auf den Grund des Meeres werfen.

Donner. Da liegt der Hund begraben! Ins Waſſer hinein ſollſt du.

Minchen. Je eher, je lieber!

Donner. Geduld!

(Der Beſchluß folgt.)

Rede bei der Grundſteinlegung des Schulgebäudes in Ungſtein.

Verſammelte Gemeinde!

Da mir nur wenig Zeit gegönnt war, mich zu einer eigentlichen, dem Zwecke unſerer Zuſammenkunft in ihrem ganzen Umfange entſprechenden Rede gehörig vorzubereiten, ſo ſey es mir geſtattet, einige wenige Worte über den Zweck unſerer gegenwärtigen Zuſammenkunft zu den verſammelten Bürgern unſerer Gemeinde zu ſprechen.

Jeder Menſch, dem es um das Wohl des Staates, um das Wohl und Glück der Menſchheit zu thun iſt; jeder alſo, dem Bildung der Menſchheit kein hohler und leerer Name iſt, wird ſich gewiß über jedes heilbringende Ereigniß freuen; er wird thätigen Antheil nehmen an allem dem, was dem Staate, was der Menſchheit zum Nutzen und Wohle gereicht. Könnte es aber ein froheres, ein heilbringenderes Ereigniß für eine Gemeinde geben, als wenn für zweckmäßigen Unterricht der heranwachſenden Jugend geſorgt wird? Heil daher dieſem Tage, an welchem wir den Grundſtein zu einem neuen zweckmäßigen Schulgebäude legen. Wir wollen aber auch zugleich den Grund zur Einigkeit in der ganzen Gemeinde legen. — Mit Wohlgefallen ruhet unſer Auge auf dem ſchön begonnenen Werke, und mit froher Sehnſucht ſehen wir dem Augenblicke entgegen, an welchem wir unſere liebe Jugend in dieſes Gebäude einführen können, um an dieſer heiligen Stätte in Allem dem unterrichtet zu werden, was ihr nützlich iſt, und was dazu dient, ſie zu guten und glücklichen Menſchen für dieſes Leben heranzubilden, und vor Allem aber in dem, was ſie vor Gott angenehm macht, nemlich in wahrer Tugend und chriſtlicher Frömmigkeit.

Heil daher unſerer Jugend, Heil unſerer Gemeinde, Dank, innigen Dank, für dieſes Ereigniß, auf welches wir ſchon ſeit einer Reihe von Jahren gehofft haben. — Dank aber auch den dermaligen würdigen Vorſtehern unſerer Gemeinde, die durch Einigkeit an Willenskraft, an Ausdauer, Muth und Kraft zu allem Guten Alles aufbieten, und kein Hinderniß ſcheuen, Alles durchzuführen, was zum Glück und Wohle unſerer Gemeinde gereicht, und welche ſich dadurch ein ehrenvolles, ein bleibendes Denkmal geſetzt haben, daß ſie es bezweckt haben, daß dieſer Bau ausgeführt wird. —

Verſtummen werden bald die Klagen mancher, welche gewähnt haben, man hätte der Gemeinde dieſe Koſten ſparen können; verſtummen werden ſie auf immer, und keinen Anklang mehr finden bei den vielen braven Bürgern Ungſteins, welche es begriffen haben, daß es keine heiligere und keine höhere Pflicht für die Aeltern gibt, als die, ihre Kinder in Allem, was ſie zum Ziele ihrer hohen Menſchenbeſtimmung führen kann, unterrichten zu laſſen. Heil und zugleich innigen Dank unſerer hohen Kgl. Regierung für ihre thätige Theilnahme, und für die von ihr uns gereichte Unterſtützung, damit wir an der Ausführung unſereres edlen Zweckes nicht gehemmt wurden. Heil unſerm Könige, unter deſſen weiſer Regierung Kunſt und Wiſſenſchaften blühen! Es lebe das ganze Königlich Baieriſche Haus, und noch lange mögen wir uns der weiſen und guten Regierung unſers guten Königs Ludwigs erfreuen.

Dank und Ruhm aber vor allen Dingen demjenigen, der Alles lenkt, Alles Gute fördert, und mit Wohlgefallen auf diejenigen herabblickt, welche das Gute fördern helfen.

Anmerkung der Redaction. Vorſtehende Rede wurde am 4. Auguſt bei obiger feierlichen Gelegenheit durch H. Schullehrer Müller, da Herr Pfarrer Böheim wegen Kränklichkeit im Bade iſt, gehalten. Die Redaction, bemühe Alles Intereſſante was ſich im Kanton ereignet ihren Leſern mitzutheilen, erſuchte H. Schullehrer Müller um die Einrückung derſelben und erhielt ſie nur nach langem Zureden.

Digitized by Google

Politiſches Lug ins Land.

Die Pariſer müſſen mehr trinken, als ſpazieren gehen; denn es giebt in Paris 2790 Weinhändler und nur 2413 Schuhmacher.

Den Sachſen wird das Leben jetzt immer ſüßer gemacht! Zu Retzſchkau wird nun die vierte ſächſiſche Runkelrübenzuckerfabrick angelegt.

Der größte Mann unſrer Zeit lebt jetzt in Parma; er iſt ein Franzoſe und war ſonſt Tambour-Major. Er mißt 8 Fuß 4 Zoll und wiegt 316 ℔. (Da hätten wohl auch gut drei draus werden können.)

Die Kaffern am Vorgebirge der guten Hoffnung wollen ſich die Zauberei von den Engländern nicht verbieten laſſen. O ihr Kaffern!

Beim letzten Scheibenſchießen zu Bayreuth wurde ein Zieler erſchoſſen.

Tellegraph des Kantons.

In unſrer Gegend bringen ſich die Leute nach allen Manieren um ihr armes Leben. Erſchießen, Erſchlagen, Stechen, Ertränken u. ſ. w. iſt an der Tagesordnung. Sind dieß Vorboten der herannahenden Cholera? Oder thut es die Furcht vor ihr?

In Deidesheim ſoll ein Mann ſeine Frau lebensgefährlich geſchlagen haben.
Uebertriebene ehliche Zärtlichkeit!

In Dürkheim haben ſich leider in jüngſter Zeit Fälle des Erſchießens und des Ertränkens zugetragen. Einer, der eine ſatiriſche Brille auf ſeiner weißen Naſe trägt, will hier gar einige im 1834er Halbertrunkene erblicken.

In Weißenheim am Sand iſt ein Mann auf der Kirchweih todt geſtochen und gleichſam zertreten worden. Bald wäre es nöthig, daß zur Kirchweihzeit in manchen Orten zu einem jeden Schoppenglas eine Sicherheitsgarde ſtünde!

☞ Gaſthaus-Eröffnung.

Die Gaſtwirthſchaft zu dem goldenen Ochſen dahier, wurde heute eröffnet.
Einkehrende werden eine willkommene Aufnahme finden bei dem Unterzeichneten.

C. J. Weil.

Auszug aus den Civil-Acten der Stadt Dürkheim. 1836.

Geboren.

12. Auguſt. Heinrich, Sohn von Georg Philipp Walther der zweite, Winzer und Anna Maria Eva geb. Hambrecht.
12. — Johannes, Sohn von Philipp Wilhelm Lauf, Müller und Margaretha geb. Hammel.
15. — Emma Amalia, Tochter von Johannes Loechner, Doctor der Medicin und Arzt und Philippina geb. Sauerbeck.
15. — Ludwig, Sohn von Peter Lucas, Obergradirer bei der hieſigen Saline und Sophia geb. Krauß.
15. — Sibilla, Tochter von Michael Washeim, Dreher und Maria geb. Schwendel.

Geſtorben.

5. Auguſt. Philipp Peter Roeder, 52 Jahr alt.
14. — Ein Kind weiblichen Geſchlechtes, ohne Leben.
14. — Johannes Washeim der erſte, Kaufmann 53 Jahr alt.

Getraut.

11. Auguſt. Philipp Peter Bruſt, Winzer 28 Jahr alt, mit Anna Catharina Stempel, 32 Jahr alt.

Räthſel.

In kühler Luft,
Durch Morgenduft,
Ging in das Feld der M
Mit ſeiner lieben S
Er ſprach: wie ſteht die Saat ſo ſchön!
Sie ſprach: das wird nicht lang ſo ſteh'n!
Nun, lieben Freunde, rathet es,
Wer iſt der M? wie heißt die S?

Auflöſung der Räthſel-Frage in Nro. 8.

Römer.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	17. Aug.	1	5 12	3 42	2 2	2 52	2 34
Frankenthal,	5. „	„	5 10	3 31	1 40	2 33	2 37
Kaiſerslautern,	9. „	„	5 23	3 54	2 15	3 12	2 38
Landau,	4. „	„	4 40	3 14	2 12	2 12	2 22
Neuſtadt,	9. „	„	5 10	3 30	2 6	2 40	2 46
Speier,	9. „	„	5 —	3 21	1 52	2 33	2 26
Worms,	12. „	Mlt.	6 48	4 40	2 32	3 40	3 4
Zweibrücken,	11. „	Hek.	5 44	3 45	2 9	3 7	2 38

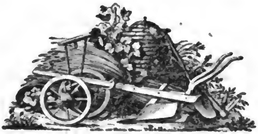
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inſeratgebühr
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.



Nro. 10. Sonntag, den 28. Auguſt 1836.

Bekanntmachungen.

☞ Gaſthaus-Eröffnung.

Die Gaſtwirthſchaft zu dem goldenen Ochſen dahier, wurde heute eröffnet.

Einkehrende werden eine willkommene Aufnahme finden bei dem Unterzeichneten.

Dürkheim, den 21. Auguſt 1836.

C. J. Weil.

Verſteigerung.

Bis den 5. September l. J. Morgens 9 Uhr wird vor dem Bürgermeiſteramt dahier die Ludwigskappelle und der darunter befindliche Keller, in welchem 70 bis 80 Fuder Wein gelagert werden können, mittelſt öffentlicher Steigung auf einen ſechsjährigen Beſtand vermiethet.

Wachenheim, den 19. Auguſt 1836.

Heſſer, Pfarrer.

☞ Einladung.

Am 4. September wird mein Gaſthaus mit einem Mittagsmahl und einem Balle förmlich eröffnet werden.

Meine Freunde und Gönner ſind hiezu ehrerbietigſt eingeladen.

Dürkheim, den 23. Auguſt 1836.

B. Bergner.

Gaſtgeber zu den vier Jahreszeiten.

Der Meter.

(Melodie: Ich hab mein Sach auf nichts geſtellt.)

Mein Meter iſt ein gutes Ding,
Ohn dieſen niemals fort ich ging,
Er iſt mein Liebſtes auf der Welt,
Er iſt beſtänd'ger als mein Geld,
Das ſich bei mir nicht hält.

Geh ich nun den Geſchäften nach,
Ich ſtets den Meter bei mir trag.
Der Meter bringet einem Ehr',
Man kommt nicht wie ein Schneider her,
Und was dergleichen mehr.

Will ich ins Wirthshaus einmal geh'n,
Und ſoll's die Frau daheim nicht ſeh'n,
So nehm den Meter ich hervor
Und mache, kratzend hinterm Ohr,
Ihr einen Lorenz vor.

Digitized by Google

Des Sonntags iſt Spazierſtock er,
Man geht in Stadt und Feld umher
Und auch zum Schoppenglaſe heut.
Iſt Glas und Meter mir zur Seit.
Fehlt's nicht an Mäßigkeit. —

Doch ſteigt der Wein mir in den Kopf,
Schießt auch die Galle in den Kropf.
Giebt es nun Lärm und Zank und Zwiſt,
Der Meter meine Waffe iſt,
Bis ſich der Streit vergißt.

Iſt nun der letzte Schoppen aus,
Dann führt der Meter mich nach Haus.
Er kennet Straß' und Hausthür gut,
Und iſt ſein Herr in ſichrer Huth
Er neben ihm auch ruht.

Doch wenn die Frau gar zankt und weint,
Dann tröſtet ſie mein guter Freund. —
Er ſteht mir bei in aller Noth,
Der Meter ſchafft mir täglich Brod,
Er lebe dreimal hoch! —

Erzählungen.

Die Waſſerbraut, oder Das Meiſterſtück in der Schwimmkunſt.

(Ein Schwank.)

(Beſchluß.)

6.

Es war ein gar ſchöner Abend, völlig ſo, wie die Dichter ihn auf die gewöhnliche Weiſe beſchreiben, wenn einer ſich der Worte des andern bedient. Donner wandelte mit den Liebenden am Ufer des Fluſſes einher, und wußte ſeine Evoluzionen ſo gut zu dirigiren, daß ſie ſich jetzt auf einer kleinen Erhöhung dicht am Waſſerſpiegel befanden. Nahe dabei ſtand ein Kahn mit zwei Fiſchern, die nicht umſonſt da waren.

Jetzt mußten ſie auf dem ſehr ſchmalen Pfad einzeln gehn, Karl voraus, Minchen nach ihm: Donner ſchloß den Zug. Im Geſicht des letztern aber entſtand nun augenblicklich ein gräßlicher Zug von heroiſcher — Wuth, wie ſonſt beim Gemetzel auf dem Schlachtfelde. Minchens Leib mit einer Art von Grimm umfaſſend, murmelte er ihr ins Ohr: „Courage!" und ſchon lag ſie in Neptuns heidniſchen Armen. Karl, in der erſten Terz beſtürzt, in der zweiten ſchon gefaßt und voll hochherzigem Entzucken rief: „Sie iſt mein!" In der dritten erhaſchte ſeine Rechte ſchon Minchens weißes Kleid.

So glücklich und blitzſchnell die Rettung auch gelungen war, wurde Donner von ſeinem Heroismus doch ſo ſehr verlaſſen, daß er auf dem Waſſer noch ſuchend herumſchwamm, als Karl von Liebesextaſe beflugelt, ſeine ohnmächtige Beute triumphirend und ſo eilig ſchon ans Ufer trug, daß ſogar das bereitſtehende Schiffchen zu ſpät kam.

7.

Während dieſe Scene am und im Fluſſe vor ſich ging, ſaß Hauptmann Blitz in der Fiſcherhütte. Vor ihm ſtand eine Flaſche alter Wein und ein großer Karpfen. Der alte Fiſcher einſt Donners Kriegskamerad, hatte ihn, auf Donners Veranlaſſung, zu Gaſt gebeten, nach dem dritten Glaſe aber, von ſeiner gewaltigen Redeluſt ergriffen, das ganze Geheimnuß sub rosa publizirt. Hauptmann Blitz fand das Unternehmen, ſo wenig Gefahr auch dabei war, doch aus dem Grunde gewagt, weil der Schrecken für Minchen vielleicht irgend eine nachtheilige Folge haben könnte. Er beſchloß daher, die Ankunft der Caravane abzuwarten, die ganze Sache dann nur auf einen gewiſſen Punkt kommen zu laſſen, endlich den Korporal Donner und den Neffen tüchtig zu waſchen.

Indeſſen machte der Wein auch den Hauptmann ſo beredt, daß er die Ankommenden erſt in dem Augenblicke bemerkte, da Minchens Schrei und Fluch ihn erſchreckte. Er ſprang auf, und eilte, halb zürnend, halb freudig, zur Thur, an welcher Karl eben ſo naß als ſtolz ihm entgegen trat. Der triefende Vater — Korporal kam nach. Alle verließen nun die Hütte, indem Minchen! jung und kräftig und lebensfriſch wie ſie war, ſich ſchnell erholte, und jetzt die Kleider anzog, welche Donner zu dieſer Expedition abſichtlich ſchon früher in der Fiſcherwohnung depoſitirt hatte.

Während des Umkleidens zankte Blitz mit Karl und Donner, und ſein Zorn legte ſich erſt in dem Augenblicke, da Minchen unter der Hüttenthur in einem neuen weißen Kleid mit roſenfarbenen Bändern erſchien, bluhender und ſchöner als je, und ſo freundlich lächelnd, daß dem alten Hauptmann die hellen Thränen in die Augen traten. Beſänftigt auf einmal rief er: „Ei — du biſt doch ein Blitzmädel! Das ſag' ich Hauptmann Blitz ſelbſt!" Mit dieſen Worten zog er ſie an ſich und liebkoſte ihr herzlich. Da nahm Karl, zitternd und triefend das Wort: „Lieber Oheim! ſoll das arme, gute Mädchen dieſen Schrecken nun ſo mir nichts dir nichts umſonſt ausgeſtanden haben? Blitz ſchwieg lange, dann begann er eine Betrachtung über die Liebe und ihre Macht, Opfer aller Art froh und muthig zu bringen. Wenn ich, ſchloß er, bedenke, daß Er ihretwegen die ihm angeborne Waſſerſcheue überwand, Sie aber aus Liebe ſich gar ins Waſſer werfen ließ, — ſo mußt ich keinen Schuß Pulver werth ſeyn, wollt' ich das trennen, was wahrhaft Gott ſchon zuſammengefugt hat. Karl! Du könnteſt wohl leicht ein reicheres aber gewiß kein beſſeres Weib bekommen als Minchen! Du aber, Blitzmädel! ſieh zu, daß ich von dir daſſelbe ſagen kann bis ſie mich in die Erde verſtecken, ſonſt hol' dich der Teufel!" — Amen! ſagte Donner.

Minchen ſtand lächelnd zwiſchen Blitz und Donner. Karl wollte ſie umarmen, Blitz riß ihn aber

Digitized by Google

von ihr weg mit den Worten: Zuerſt muß man trockne Kleider anziehen, dann iſt's Zeit zur Umarmung und zur Hochzeit.

Weingallerie.

VI.

Wir kommen nun in das Badiſche, und machen mit dem Seewein den Anfang, der ſeinen Namen vom Bodenſee hat, an deſſen Ufern er erzeugt wird. Er iſt von hochgelber Farbe, und hat einen eigenthümlichen Geſchmack, der nicht Jedermann zuſagt, weßhalb er auch in entferntere Gegenden nicht geſucht iſt, und größtentheils an den Orten ſeiner Erzeugung oder in den nächſten Umgebungen getrunken wird. Meersburg, Conſtanz und andere Orte liefern viel Wein; doch gibt man demjenigen am Unterſee den Vorzug, und hier werden namentlich auf die großherzoglichen Domainen Salem und Petershauſen mitunter vorzügliche Gattungen gezogen, denen der oben erwähnte Beigeſchmack auch weniger eigen iſt, als den übrigen.

Im badiſchen Oberland, in der Herrſchaft Badenweiler, wächſt jener treffliche Wein, der unter dem Namen von Markgräfler berühmt iſt, und nach allen Gegenden von Deutſchland verführt wird, obwohl nicht überall echt, d. h. unvermiſcht, zu bekommen iſt; es geht damit, wie mit vielen andern Weinen, die unter berühmten Namen verkauft werden; unter der Benennung von Markgräfler wird vielleicht in einem Jahr mehr getrunken, als in fünf Jahren wächſt. Die ſtärkſten Vorräthe, die beſten Jahrgänge, und die vorzüglichſten Sorten des Markgräflers werden in Baſel angetroffen. Man ſetzt dort die größte Ehre darin, ſeine Gäſte mit einem guten Markgräfler zu bewirthen.

Von dieſer Gegend abwärts nimmt der Wein an Güte ab, und im Breisgau iſt er von ganz mittelmäßiger Qualität, und würde ſich nicht zum Handel eignen, wenn er nicht mit den Elſaßer Weinen verſchnitten würde. In der Ortenau verbeſſert er ſich aber wieder ungemein, und ſchon die Umgegend von Offenburg liefert treffliche Weine, namentlich Durbach, Staufenberg und Oberkirch, wovon erſterer dem Markgräfler wenig nachſteht. Ein ausgezeichnetes Gewächs erzeugt der Schnelsberg, unweit Achern; Affenthal liefert einen rothen Wein, der einem leichten Burgunder unbedenklich an die Seite geſtellt werden kann; auch im Buhlerthal wächſt ein guter Wein; und unter die vorzüglichen Gattungen gehört der Neuweiherer, wobei jedoch, wie überall viel auf die Lage ankommt, indem auch geringe Sorten dort angetroffen werden, die vorzüglichſten Lagen haben die Rebenhöfe der ehemaligen von Knebel'ſchen, jetzt von Keſſeldorf'ſchen Familie. Das benachbarte Steinbach, ſo wie Umwegen, ziehen ebenfalls gute Weine; aber in dem eine Stunde weiter abwärts gelegenen Singheim iſt er merklich geringer. Von hier aus bis an die öſtliche Gränze des Landes, nämlich die Bergſtraße, wird zwar hin und wieder auch Wein gebaut, aber er iſt nicht von Bedeutung; nur in der Richtung nach der würtembergiſchen Gränze, ſind einige Ortſchaften, die guten Wein erzeugen; hierher gehört namentlich Dietlingen bei Pforzheim, dieſer hat ſehr viel Gewürzhaftes, beſitzt Feuer und hält ſich trefflich auf dem Lager. Im Handel erſcheint er nicht und wird meiſtens in den nächſten Umgebungen getrunken.

Die badiſchen Weine ſind überhaupt von lieblichem Geſchmack, geben leicht ab, und ſind deßwegen ſehr geſund, gehören jedoch unter die leichten Weine und ſtehen in Geiſt und Feuer nicht nur den leichten Rheinweinen, ſondern auch den Pfälzern und Ober-Elſaßern merklich nach. Die Urſache mag wohl hauptſächlich in der Lage der Weinberge zu ſuchen ſein, indem diejenigen auf dem linken Rheinufer die Sonne von dem Augenblick an haben, wo ſie aufgeht, bis kurze Zeit vor ihrem Untergang, was auf der badiſchen Seite, nur mit einigen Ausnahmen der Fall iſt.

Betrachtung.

Man iſt heut zu Tag wirklich übel daran, nicht wegen Mangel — ſondern wegen Ueberfluß — an Wirthshäuſern. Es giebt bald nur zweyerlei Leute — Wirthe und Gäſte. Faſt aus jedem Haus ſtreckt der liebe Gott ſeinen grünen Straus heraus, und man muß gut balanciren können, wenn man z. B. einen Meter als Stock trägt, um nicht rechts oder links hängen zu bleiben, oder nicht anzuſtoßen.

Auch Ball- und Schmausliſten zirkuliren das ganze Jahr in den Straßen umher und garambuliren oft bei den Gäſten, oder es trägt oft ſo ein Verführer des Volks zwey- oder dreyerlei Anweiſungen an die geſchloſſenen Bälle und offenen Tafeln zugleich herum und der geplagte Gaſt hat ſeine liebe Noth; faſt müßte er ſich wie jener Knabe, noch die Mägen ſeiner Schweſtern wünſchen.

Aber laßt euch nicht irre machen, ihr Wirthe, ihr Gäſte, ihr Gaſtwirthe, ihr Wirthsgäſte, ihr Gaſtwirthsgäſte, ihr Wirthsgaſtwirthe. Der Straus wird dürr, das Faß wird leer; aber der liebe Gott ſchenkt ſeinen treuen Winzern alljährlich reichen Segen ein. Ja man kann mit Zuverſicht prophezeihen, und es wird keinen Winzer, der ſein Brod im Schweiß ſeines Angeſichtes verzehrt, beleidigen, daß es keinen Fehlherbſt mehr giebt, weil die Cultur gleichſam die Natur zur Fruchtbarkeit zwingt, weil Sümpfe und Wälder von den Weinbergen entfernt, Satz und Boden immer mehr verbeſſert und die Reben durch täglichen unermüdeten Fleiß gepflegt werden.

Digitized by Google

Ein merkwürdiges Dorf.

Im Königreich Leiningen liegt ein Dorf ohne Gerechtſame; es hat ein Schloß ohne Fürſt, einen Wald ohne Holz, eine Glocke ohne Kirch, einen Schulmeiſter ohne Pfarrer, einen wilden Jäger ohne Wild, Borger aber wenig Bürger, Kranke und keinen Doktor, Todte aber keinen Todtengräber und keinen Gettesacker, keinrn Nachtwächter, keinen Kuhhirt, keinen Schweinhirt, nur einen Gewannenweg, wenig Morgen Acker und nur einen Morgen Himmel.

Tellegraph des Kantons.

(Eingeſandt.)

Bei dem, am 14. Auguſt ſtattgehabtrn furchtbaaren Gewitter, und der bald darauf folgenden Waſſermaſſe, wurde Wachenheim in Angſt und Schrecken geſetzt. Fürchterlich heulten die Waſſerwogen; der Angſtruf der Bedrängten, das traurige Tönen der Sturmglocke erſchütterte die Herzen aller Einwohner. Doch dem Fleiße und der menſchrnfreundlichen Geſinnung der braven Bürger gelang es, mehrere Häuſer und deren Bewohner vom Untergangr zu retten.

Leider forderte aber auch das wüthende Element ein Menſchenleben zum Opfer. Ein braver redlicher Bürger mußte ſein Leben laſſen. Er, der wie Jedermann den Orten der Verwüſtung zueilte, wurde durch einen unglücklichen Tritt vom Waſſer eine bedeutende Strecke fortgeriſſen, und dadurch äußerlich und innerlich ſo sehr beſchädigt, daß er zwei Tage darauf unter groſſen Schmerzen ſein Leben aushauchte. Ruhe und Frieden ſeiner Aſche! —

Dem braven Jüngling und den beiden Männern, von welchen der Eine ſein Leben auch beinahe verloren hätte, indem ſie den Verunglückten zu retten ſuchten, herzlichen Dank und Anerkennung für ihren Edelmuth! —

Anekdoten.

»Nährt den Brand durch Schwrfel und Pech!« hatte der Held in einem Ritterſchauſpiele, auf einem Liebhabertheater in einem böhmiſchen Städtchen, zu ſagen, und mit einer Stentorſtimme hob er an:

»Nährt den Brand mit Peſel und Schwech! — Nein mit Schwech und Peſel! — Sappermente nix nutz! mit Weſel und Schweſel! — mit Schech und Schwech! Peſel! Schwech! Schwech! Peſel!« und wie ein Wahnſinniger ſtürzte er von der Bühne.

Ein tapferer Soldat hatte in einem Trrffen beide Hände verloren? ſein Hauptmann wollte ihm einen Thaler ſchenken. »Sie glauben gewiß, mein Herr!« erwiederte der Soldat mit Lebhaftigkeit, »daß ich ein paar Handſchuhe verlören habe.«

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat Auguſt 1836.

Geboren.

19. Sophia, Tochter von Wilhelm Bauer, Winzer, und Eliſabetha geb. Krauß.
22. Carl, Sohn von Carl Becker, Gerber, und Clara geb. Becker.
23. Friedrich, Sohn von Johannes Lippert, Winzer, und Wilhelmina geb. Jung.

Geſtorben.

15. Roſina Kurz, 1 J. 9 M. alt, Tochter von Caſimir Kurz und ſeiner Ehefrau Catharina Krach.
16. Valentin Kohlmüller, 6 M. 9 T. alt, Sohn von Heinrich Kohlmüller und ſeiner Ehefrau Juliana Kühn.
16. Andreas Meder, 5 J. 7 M. alt, Sohn von Andreas Meder und ſeiner Ehefrau Anna Maria Beck.
17. Chriſtina Dietz, geb. Graff, 33 J. alt, geweſene Hebamme.
18. Johann Dietrich Lemaire, 35 J. alt, geweſener Schloſſer.
19. Philipp Wilhelm Tartter, 7 W. alt, Sohn von Heinrich Tartter und ſeiner Ehefrau Barbara Schick.
20. Ein Kind männlichen Geſchlechts, ohne Leben.
21. Conrad Schaumlöffel, 9 W. alt, Sohn von Philipp Wilhelm Schaumlöffel und ſeiner Ehefrau Anna Maria Schlöſſer.

Getraut.

18. Chriſtoph Hild, 34 J. alt, Taglöhner, mit Maria Magdalena Diſſinger, 25 J. alt.
18. Franz Conrad Hoffmann, 23 J. alt, Weber, mit Anna Philippina Faulhaber, 22 J. alt.
23. Georg Friedrich Graff, 32 J. alt, Winzer, mit Louiſe Hambrecht, 20 J. alt.
23. Georg Friedrich Helbig, 30 J. alt, Winzer, mit Maria Eliſabetha Meininger, 36 J. alt.

Sylben-Räthſel.

Die erſte iſt ein halber Jude,
Die letzte iſt ein halber Chriſt;
Das Ganze iſt nur ſelten Jude,
Doch ſelten auch ein ganzer Chriſt.

Auflöſung des Räthſels in Nro. 9.
Michel, Sichel.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Mß.	Waizen.	Korn.	Speltz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	24. Aug.	1	5 5	3 40	2 1	2 45	2 34
Frankenthal,	19. =	»	5 2	—	1 48	2 40	2 21
Kaiſerslautern,	16. =	»	5 19	3 55	2 12	3 19	2 36
Landau,	11. =	»	4 38	3 16	2 12	2 38	2 20
Neuſtadt,	16. =	»	5 24	3 40	2 16	2 46	2 32
Speier,	16. =	»	5 4	3 21	1 55	2 42	2 13
Worms,	19. =	Mlt.	6 40	4 38	2 32	3 40	3 6
Zweibrücken,	18. =	Hek.	5 45	3 51	—	3 19	2 42

Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.

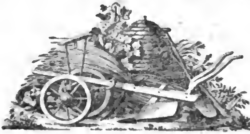
Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Jährl. 3. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Vierteljh. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Nro. 11. Sonntag, den 4. September **1836.**

Bekanntmachungen.

Verſteigerung.

Mittwoch den 14. dieſes, Morgens 8 Uhr, läßt Salomon Weil, Handelsmann dahier, in ſeiner Behauſung, nachſtehende Lager- und Transportfäſſer, ſo wie zwei Bütten, 1 Kelter, alles in gutem Zuſtande, auf künftige Martini zahlbar, öffentlich verſteigern, als:

3 Fäſſer, jedes von 4 Fuder 2 Ohm, oder circa 5000 Liter,
2 ditto, jedes von 3 Fuder 5 Ohm, oder circa 4000 Liter,
2 ditto, jedes von 3 Fuder 1 Ohm, oder circa 3500 Liter,
2 ditto, jedes von 2 Fuder 4 Ohm, oder circa 2800 Liter,
2 ditto, jedes von 1 Fuder 4 Ohm, oder circa 1800 Liter
2 ditto, jedes von 1 Fuder, oder circa 1000 Liter,
3 ovale ditto, jedes von 1 Fuder, oder 1000 Liter.
24 Stückfäſſer, in Eiſen und Holz ſchrotmäßig abgebunden,
20 Viertel-Stückfäſſer,
6 Halb-Fuderfäſſer à 550 Liter,
6 Stück von ½ bis 2 Ohm,
4 Lotten,
1 Butte, 4 Fahrten enthaltend,
1 „ 3 „ „
1 Kelter mit hölzernen Schrauben.

Vorſtehende Gegenſtände können täglich eingeſehen werden.

Verkauf.

1833r und 1835r hieſige reingehaltene und flackere Weine, verkauft Unterzeichneter wegen Räumung eines Kellers, auch in einzelnen Ohmen.

Ferner werden gute Stück-Fäſſer, gebunden in 10 eiſernen Reifen, welche 1835 neu waren, abgegeben bei

G. Macowitzky,
wohnhaft
bei Herrn Adj. Freinſcht.

☞ Einladung.

Am 4. September wird mein Gaſthaus mit einem Mittagsmahl und einem Balle förmlich eröffnet werden.

Meine Freunde und Gönner ſind hiezu ehrerbietigſt eingeladen.

Dürkheim, den 23. Auguſt 1836.

B. Bergner.
Gaſtgeber zu den vier Jahreszeiten.

Digitized by Google

Anzeige.

Unterzeichneter macht hiemit ſeinen Freunden und Gönnern die ergebenſte Anzeige, daß er ſeit dem 21. Auguſt dieſes Jahrs, ſein, an der Wachenheimer Straße gelegenes, nächſt dem Obermarkte, neu erbautes Haus bezogen, und ſich ſowohl als Schneider, als auch mit einem aſſortirten Tuchlager, und anderen dahin einſchlagenden Artikeln zu den billigſten Preiſen, empfiehlt.

Auch hält er beſtändig eine Auswahl von neuen Kleidern für Herrn, nach der neueſten Mode gefertigt, vorräthig.

Dreifuß.

Verkauf.

Zu Wachenheim bei A. Metzner im Dalbergerhof ſind zwei weingrüne Lagerfäſſer, ein jedes von 24 Ohm, zu verkaufen.

Zur Einweihung des Gaſthauſes der vier Jahreszeiten

in Dürkheim am 4. September 1836.

In Schlummer hingeſunken lag ich jüngſt und träumte
Am Ufer eines Bachs, deß Waſſer ſäuſelnd ſchäumte:
Zwei Genien ſaßen ernſt und ſchweigend nah bei mir,
Des Einen Blick war klar, des Andern kalt und ſtier.
Gefühl' des Staunens und der Furcht ſich in mir regten,
Als nun des Einen Lippen langſam ſich bewegten:
»Warum ſiehſt traurend du, o Dürkheim's Genius,
»Auf deine theure Stadt am kleinen, muntern Fluß?
»Du miſcheſt Klagen in der Winzer Freudenlieder,
»Die nicht in Herzen, nur an Felſen hallen wieder.«
»»Warum,«« ſo ſprach der Genius voll Wehmuth laut,
Zum Geiſt des Hartgebirgs, »»warum iſt deine Braut,
»»Die weinumlaubte Stadt, ſo undankbar geworden?
»»Warum nicht ſchmücket ſie, gleich andern ſchönen Orten,
»»Sich gern mit reinlichem und ſchmuckem Kleid?
»»Warum gefällt ſie ſich in reichsſtädtiſcher Herrlichkeit,
»»Die bald vor Rauch und Alter nicht mehr zu erkennen?
»»Wer mag mir wohl ein lieblich'res Gefilde nennen,
»»Denn das, womit du, alter Bräutigam, umarmſt
»»Hier meine Tochter, und an ihrer Bruſt erwarmſt?
»»O, welche Anmuth, welcher Reichthum drinnen waltet!
»»Verzeihe mir, wenn dennoch meine Stirn ſich faltet!
»»Unſel'ger Widerſpruch! Die Flur iſt ſchön geſchmückt,
»»Die Stadt mein Auge dumpf und grau erblickt.««

»Schweig,« ſprach der Geiſt des Haardtgebirgs in edlem Zorne,
»Es fließen deine Klagen nur aus der Beſchränktheit Borne.«
Berührend ſanft des Klägers Auge mit dem Stab,
Spricht er zu ihm: »Schau nun in deine Stadt hinab!«
Und ſtaunend ſieht der Genius voll Vaterfreude,
Daß plötzlich Dürkheim ſich mit Pracht und Glanz erneute.
Er ſieht die Straßen, wie ſie lang und breit ſich dehnen,
Er ſieht, wie ſich die Häuſer Gleichheit angewöhnen;
Er ſieht die Straßen rein, die Häuſer ſchön bemalt;
Der Reichthum aus Palläſten ihm entgegen ſtrahlt.
Er ſieht drei neue heil'ge Tempel ſich erheben,
Verkündend ihm der Bürger frommes Thun und Leben,
Er ſieht drei neue kleinre Tempel dabei ſtehen
Von hellem Grün umſchattet ernſt, und einſam ſchön,
Der theuern Jugend und den Lehrern anvertrauet,
Auf die ſich hoffend ſtets das Glück der Zukunft bauet.
Er ſieht das große Haus, wo wohnet Recht und Rath;
Er ſieht das Todtenhaus, wo keimet Gottes Saat;
Er ſieht das Armenhaus, Unglücklichen geweihet,
Die vier wohlthät'ger Sinn der Bürger gern erfreuet.
Er ſieht die neue weitberühmte Badanſtalt,
Aus der der Kranke froh, geſund nach Hauſe wallt.
Er ſieht der Märkte neue Hall'n und freie Plätze,
Die vielen Keller, drinn des Weinlands reiche Schätze.
Er ſieht die Brücken, den zweckmäß'gen Bau der Aich
Er ſieht — mit einem Wort — ſein Dürkheim ſchön und reich.
Er ſinket voll Entzücken hin und ſchließt das Auge.
Doch weckt der Geiſt ihn wieder auf mit kraft'gem Hauche.
»Siehſt du, mein Freund, der Bachustempel große Zahl!
»Dort winket uns und jedem Zecher der Pokal.
»Siehſt du, wie ſie in Raum und Pracht ſich überbieten,
»Wie ſie den Ruhm faſt eiferſüchtig ſorglich hüten.»—
Wohl thut es Noth, daß ſich, o weinbekränzter Gott,
O Bachus, hier dein Dienſt verbeſſ're denn zum Spott
Sind deine alten Opfertempel hier geworden.
Zu Haus nur freut man ſich des Kupfernaſen-Orden.
»Triumph, du Genius der edlen deutſchen Stadt!
»Laßt uns des Weingotts neuen Tempel, den man hat
»Ihm rüſtig aufgerichtet hier mit ſeltnem Glanze,
»Beſuchen heut! Sieh, wie ſie ziehen zu Mahl und Tanze!«
Der Genius erhob erfreut ſein Haupt und ſchaut
Und fragt: »»Welch Feſt begeht heut deine frohe Braut?»»
»Einweihungs des Gaſthof's der vier Jahreszeiten!
»Komm! Komm! dort winken der vier Jahreszeiten Freuden!«

Digitized by Google

Erwachend dachte ich, iſt, was zuletzt geſehn
Der Genius, ſchon da, — ſo wird auch bald geſchehen
Was ihm zuvor erſchien! Dies hoffend, Brüder, wollen
Wir heut das Feſt begehn! Und dann, daß ſie nicht grollen,
Die andern Wirthe — morgen ſie beſuchen auch —
So leben wir nach ächter Bachus-Jünger Brauch.

J. E.

Die gefährliche Erſcheinung.

W*, ein aufgeweckter und beherzter Jüngling, ſtudirte auf der hohen Schule zu G*. Einſt ging er zu einem ſeiner Verwandten aufs Land, und brachte daſelbſt die Nacht zu. Nach einem vergnügt zurückgelegten Abend wies man ihm ſein Schlafzimmer oben im Hauſe an. Aus Unvorſichtigkeit vergaß er, das Zimmer zu verſchließen, ließ ſein Licht brennen, und legte ſich ruhig zu Bette. Kaum war er eingeſchlafen, als ein lautes Brüllen und entſetzliches Kettengeraſſel ihn weckte. Er hörte es einige Minuten ganz ruhig an, unverhofft aber kam es an ſeine Thüre, ſchlug und kratzte gegen dieſelbe mit Heftigkeit.

Eine entſetzliche Angſt ergriff den Jüngling, und er verſteckte ſich ſo gut er konnte unter das Deckbett. Nur ein kleines Loch blieb ſeinen Augen offen, um zu beobachten, was ſich zutragen würde.

Die Thüre öffnete ſich, und eine fürchterliche Geſtalt trat unter den ſonderbarſten Geberden in die Stube. Sie glich einer nackten, hagern Mannsperſon, hatte einen wüthenden Blick, ſehr langen Bart, und ſtatt der Haare, wie es ihm ſchien, Schlangen um den Kopf flattern. Ihr Körper war faſt ganz mit Haaren bedeckt, ſtarke Ketten umgaben die Hände, die Füße und den Leib, und an den Fingern ſchienen ſtatt der Nägel Sporen gewachſen zu ſein. Sie ergriff das Licht, trat mit ihm vor den Spiegel, und beſah ſich einige Zeit unter Ziehung gräßlicher Geberden, unterſuchte dann die ganze Stube, und kam endlich beim Bette an.

(Der Beſchluß folgt.)

Weingallerie.

VII.

Unſer Weg führt uns nun aus dem Badiſchen zunächſt ins Würtembergiſche. Lernen wir alſo die Weine kennen, welche dieſes Königreich liefert

Die Nekarweine wachſen in dem geſegneten Landſtrich, der ſich von Stuttgart längſt dem Neckar hinab bis Heilbronn zieht und zehn bis zwölf Stunden lang iſt. Die beſten Gattungen liefert das rechte Ufer, und hier zeichnen ſich vorzüglich Groß bottwar und Mundelsheim, das im ſogenannten Himmelreich liegt, durch gute Weine aus. Außerdem erzeugen Bietigheim, Beſſigheim, Laufen, Heilbronn, Weinsberg, und mehrere andere in dieſem Diſtrikt liegende Orte, die bekannten Neckarweine, von beſſerer oder geringerer Qualität. Sie ſind eben ſo wie die Seeweine, nicht frei von einem gewiſſen Beigeſchmacke, der demjenigen, der nicht an ſie gewohnt iſt, keineswegs zuſagt; auch iſt ihre Farbe nichts weniger als einladend; ſie fällt ins Bläuliche, und der Wein ſieht aus, als wenn er verfroren wäre. An Geiſt fehlt es ihnen hier übrigens nicht; aber in das Ausland werden ſie nicht verführt, und alle im Lande verbraucht, da Würtemberg ohnehin nicht hinreichend Wein für ſein Bedürfniß erzeugt.

Der Remsthaler wächſt an dem Fluſſe dieſes Namens, und um Schorndorf und der Gegend. Er iſt ſtark und nicht unangenehm zu trinken, jedoch etwas rauh; ſeine Farbe iſt blaßgelb, woher er auch den Namen Brotwaſſer bekommen hat, unter dem er bekannt und ſelbſt berühmt iſt.

Auch an der Enz werden Weine gezogen, die zum Theil von guter Qualität ſind; unweit Vaiſingen an der Enz liegt das Dorf Roßwaag, das einen rothen Wein liefert, der bekannter zu ſeyn verdient, als er es iſt; man kann ihn trefflich nennen, er wird aber in den erſten Jahren ſchon weggetrunken, und ſo viel wie bekannt iſt, hält er ſich nicht auf dem Lager.

VIII.

Von hier aus wollen wir nun auch einen Rückſprung an die Moſel machen, ehe wir unſere Weingallerie durch Deutſchland, in der begonnenen Folge fortſetzen.

Die lieblichen Moſelweine bedürfen unſeres Lobes nicht, denn ihr Ruhm iſt ſchon hinreichend begründet. Sie ſind von blaßgelber Farbe, haben eine herrliche Blume, und ſind ſehr geſund; ſie gehen nicht ins Blut und entleeren ſich ſchnell.

Man theilt ſie in Nieder- und Obermosler ein. Trier rühmt ſich der beſten Gattungen, und zwar wohl nicht mit Unrecht, weil die dortigen reichen Gutsbeſitzer mehr für die Cultur ihrer Weinberge thun können, als es in den übrigen Gegenden geſchehen mag. Es iſt ein entzückender Anblick, wenn man von Birkenfeld, über den rauhen Hochwald kommt, und aus dieſer wahrhaft ſiberiſchen Gegend ſich mit einmal wie durch einen Zauberſchlag in das paradies'ſche, rings von Weinbergen umgebene Thal, verſetzt ſieht; wer dieſen Anblick nur einmal genoſſen hat, dem wird er gewiß unvergeßlich bleiben.

Abwärts Trier gegen Coblenz hin, wird auch viel Wein an den Ufern der Moſel gebaut. Unter Obermosler werden diejenigen verſtanden, welche aufwärts Trier, bis gegen Metz hin wachſen, wo aber mehr rothe, oder vielmehr röthliche Weine, als weiße, gezogen werden, die dem Untermosler an Güte nicht gleich kommen.

Digitized by Google

Meinem Freunde G. B. zum ſilbernen Geburtstage.

Immer noch zu anmuthsvollern Tagen,
Tagen, die nur Maienluſt durchſtreicht,
Möge Dich der Flug der Zeiten tragen!
Nimmer ſei Dein Aug' durch Kummer feucht!

Ach die Zeit, ſie rollt Dir raſch entgegen,
Die mit Wonne nur und Anmuth ſpielt;
Wo Dir Roſen blühen aller Wegen,
Und das Herz nur Seligkeiten fühlt.

Wo geſchmückte, blumige Gefilde
Noch vor Deinem heitern Blicke ſteh'n;
Wo die Schickſalsſonne ſanft und milde
Am entwölkten Himmel Du wirſt ſeh'n. —

An ein Herz voll Treu' und Tugend binde
Dich recht bald ein zärtliches Geſchick!
Und ein Roſenarm der Lieb' empfinde
Dann der Erde höchſtes, ſchönſtes Glück!

Ja ein Weibchen möge Dir verſchönern
Stets Dein Leben bis ans ferne Grab!
Dort, wo guter Enkel Wehmuthsthränen
Rollen auf des Grabes Rand herab!

Dürkheim, den 21. Auguſt 1836.

G. B.

Correſpondenz.

Herr Redakteur!

Möchten Sie doch in ihrem Unterhaltungsblatt den Vorſchlag machen, daß von den vielen Wirthshäuſern hier jeden Tag nur vier geöffnet werden ſollen, die Sie aber an jedem Sonntag für die ganze Woche im Unterhaltungsblatt ankündigen müßten. Ich weis wirklich meinen Mann oft gar nicht zu finden, wenn ich ihn in den Wirthshäuſern aufſuchen will. Die hieſige Stadt gleicht dem Roulette; die Löcher ſind die Wirthshäuſer; mein Mann iſt die Kugel. Die Kugel läuft ſo lange in den Löchern herum, bis ſie endlich in einem feſt ſitzen bleibt. Es iſt nur der einzige Unterſchied, daß die Roulettekugel immer Gewinn bringt, wenn ſie ſich feſtſetzt, wenn aber mein Mann ſitzen bleibt, gibt's immer Verluſt.

Eine Frau.

Traminerblüthen.

Die Welt iſt ſo geartet, daß ſie das Gute in Sand, das Böſe in Alabaſter ſchreibt.

Das Leben iſt ein Tagebuch, worin nur gute Handlungen ſollen eingeſchrieben werden.

Ein braver Mann iſt Gottes ſchönſtes Werk.

Gravität iſt gewöhnlich eine Maske leerer Köpfe, um ihre Geiſtesgebrechen zu verbergen.

Zwei Zungen thun nicht gut in einem Munde.

Anekdote.

Auf den Jahrmärkten einiger Landſtädte zog ein luſtiger Kauz von Stockhändler umher, trug ſeine Waaren unter dem Arme und rief: »Wer Geld hat, kriegt Prügel!«

Auszug aus den Civil-Acten der Stadt Dürkheim. Monat Auguſt 1836.

Geboren.

Den 24. Johannes, Sohn von Maximilian Walter, Winzer, und Eliſabetha geb. Kubi. — Den 28. Heinrich, Sohn von Friedrich Biſſanz, Winzer, und Catharina geb. Lohr.

Geſtorben.

Den 26. Magdalena Melbert, 17 W. alt, Tochter von Philipp Melbert, Winzer, und Catharina geb. Wagner.

Getraut.

Den 30. Jacob Gutermann, 23 J. alt, Kaminfeger, mit Maria Sibilla Höbel, 24 J. alt. — Den 30. Johann Leonhard Wenner, 49 J. alt, Hutmacher, mit Catharina Eliſabetha Heuſſer, 31 J. alt.

Logogryph.

Wenn vom Namen
Mancher Damen
Letztes Zeichen
Du willſt ſtreichen:
Stellt ſich dar
Ein Barbar.

Auflöſung des Sylbenräthſels in Nro. 10.

Juriſt.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	31. Aug.	1	—	3 39	—	2 48	2 30
Frankenthal,	19. „	»	5 2	—	1 48	2 40	2 21
Kaiſerslautern,	23. „	»	5 16	3 58	2 6	3 8	2 31
Landau,	18. „	»	4 54	3 20	2 26	2 52	2 24
Neuſtadt,	23. „	»	5 24	3 36	2 16	2 46	2 24
Speier,	23. „	»	5 2	3 22	2 1	2 40	2 9
Worms,	26. „	Mlt.	6 10	4 36	2 32	3 40	3 6
Zweibrücken,	24. „	Hek.	5 59	4 —	—	2 46	2 22

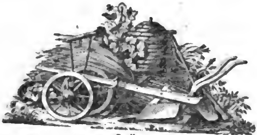
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.   Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Nro. 12. Sonntag, den 11. September **1836.**

Bekanntmachungen.

Anzeige.

Neue holländiſche Vollhäringe ſind angekommen bei

J. B. Walter,
am Markt.

☛ Weinverkauf.

Bei Wittwe Junker wird guter 1833er Wein, der Liter zu 8 kr., über die Straße verkauft.

Verſteigerung.

Mittwoch den 14. dieſes, Morgens 8 Uhr, läßt Salomon Weil, Handelsmann dahier, in ſeiner Behauſung, nachſtehende Lager- und Transportfäſſer, ſo wie zwei Bütten, 1 Kelter, alles in gutem Zuſtande, auf künftige Martini zahlbar, öffentlich verſteigern, als:

2 Fäſſer, jedes von 5 Fuder, oder circa 5500 Liter;
3 ditto, jedes von 4 Fuder 4 Ohm, oder circa 5000 Liter;
2 ditto, jedes von 3 Fuder 5 Ohm, oder circa 4000 Liter;
2 ditto, jedes von 3 Fuder 1 Ohm, oder circa 3500 Liter;
2 ditto, jedes von 2 Fuder 1 Ohm, oder circa 2800 Liter;
2 ditto, jedes von 1 Fuder 5 Ohm, oder circa 1800 Liter;
2 ditto, jedes von 1 Fuder, oder circa 1100 Liter;
3 ditto, (ovale) jedes von 1 Fuder, oder circa 1100 Liter;
24 Stückfäſſer, in Eiſen und Holz ſchrotmäßig abgebunden;
20 Viertel-Stückfäſſer;
6 Halb-Fuderfäſſer à 550 Liter;
6 Stück von ½ bis 2 Ohm;
4 Lotten;
1 Butte, 4 Fahrten enthaltend;
1 ditto, 3 „ „
1 Kelter mit hölzernen Schrauben.

Vorſtehende Gegenſtände können täglich eingeſehen werden.

Anzeige.

Unterzeichneter macht hiemit ſeinen Freunden und Gönnern die ergebenſte Anzeige, daß er ſeit dem 21. Auguſt dieſes Jahrs, ſein, an der Wachenheimer Straße gelegenes, nächſt dem Obermarkte, neuerbautes Haus bezogen, und ſich ſowohl als Schneider, als auch mit einem aſſortirten Tuch-

Digitized by Google

lager, und anderen dahin einſchlagenden Artikeln zu den billigſten feſtgeſetzten Preiſen, empfiehlt.

Auch hält er beſtändig eine Auswahl von neuen Kleidern für Herrn, nach der neueſten Mode gefertigt, vorräthig.

Dreifuß.

Verkauf.

Zu Wachenheim bei A. Metzner im Dalbergerhof, ſind zwei weingrüne Lagerfäſſer, ein jedes von 24 Ohm, zu verkaufen.

Verkauf.

Bei Buchbinder Lehmann dahier, ſind zu haben: Notizen-, Comtoir- und Wandkalender, ſo wie auch Zweibrücker Volkskalender auf das Jahr 1837.

Liebesgrillen.

Den Fräulein H. und W. in D. gewidmet von einem Fremden.

In blauem Kleid erſchienen Sie beim Feſte,
Ihr Anblick reizend, ſchön war die Geſtalt;
Sie ſammelten zum Scherze jetzt noch ihre Reſte
Der Gedanken, und warfen ihren Scharfſinn auf mich ganz kalt.

Ich zürnte zwar, doch kräftig meinem Stande
Im frohen Kreis, wo Freude herrſchet, zu beſtehen,
Warf ſich auf mich ganz kühn in fremdem Lande
Der Wein, wie dieſe Fräulein es geſehen.

Nicht lange ſchwebten Sie in dieſer Luſt,
Weil mich der Schlaf aus ihrer Mitt' entzog,
In goldnen Träumen ruft's Rache laut in meiner Bruſt,
Und durch einen Blick, der trüb nach ihnen floh.

Ich achte Sie, obgleich mit mir Sie ſcherzten,
Was meine Ehr als Deutſcher auch verlangt,
Dem Jüngling-Chor zerbrachen Sie die Herzen,
Was ihrem Stolz und Hochmuth ich verdankt.

In ihrer Nähe ſitze ich und ſchmiede
Die Verſe bei lautem Harmonienklang,
Durch dieſe Kunſt erwachet neu, es glühte
Mein Herz, der Frohſinn geht den alten Gang.

Ungſtein den 15. Auguſt 1836. Flora.

Die gefährliche Erſcheinung.

(Beſchluß.)

Der junge Mann ſtand unterdeſſen Todesangſt aus, und glaubte nun nicht mehr anders, als daß er entdeckt wäre, und daß ihm das ſchreckliche Geſchöpf den Hals umdrehen würde. Aber das Glück war ihm günſtig. Nachdem die Geſtalt das Bette beſehen, und von oben bis unten mit den Händen befaßt hatte, kehrte ſie wieder zu dem Spiegel zurück, um ſich noch einmal durch Verzerrung der Geberden zu beluſtigen, und verlies ſodann das Zimmer. W* ſprang ſchnell aus dem Bette, und ſetzte Stühle und Tiſche, und was er fortbringen konnte, vor die Thüre, um vor einem zweiten Beſuche geſichert zu ſeyn. Lange noch tobte der Unhold auf dem Saale und vor der verſchloſſenen Thür, bis endlich der ſo ſehnlich gewünſchte Tag anbrach, und jener ſich fortbegab.

Nachdem man im Hauſe aufgeſtanden war, verlies W* mit Freude ſein Zimmer, und dankte der Vorſehung für diesmal dem Tode entronnen zu ſeyn. Man erkundigte ſich: wie er geſchlafen habe?

„Nicht gut, war die Antwort, weil mir der Teufel ſeine Aufwartung gemacht hat.“

Das Abenteuer wurde erzählt; man erſchrack und bedauerte den jungen Mann. Die Geſchichte aber entwickelte ſich auf folgende Weiſe: der vermeinte Teufel war der Bruder deſſen, den W* beſuchte, welcher ſchon ſeit mehreren Jahren wahnſinnig geweſen war. Er hatte ihn deßwegen in einem abgelegenen Zimmer an einen Block ſchmieden laſſen. Keiner durfte ſich ihm ohne Lebensgefahr nahen. Er hatte in der Nacht ſeine Ketten zerriſſen, und war oben ins Haus gegangen. Man fand ihn wieder auf ſeinem Blocke ſitzen.

Hätte W* Muth genug gehabt, das vermeinte Geſpenſt zu unterſuchen, ſo wurde es ihn höchſt wahrſcheinlich das Leben gekoſtet haben.

Weingallerie.

IX.

Die noch wenig bekannten Nahweine, unter welche auch der treffliche Monzinger gerechnet wird, der jedem Moſeler an die Seite geſtellt werden darf, verdienen ebenfalls ruhmliche Erwähnung; ihre Gähre hat vielleicht nicht ganz ſo viel Blume, als die beſſern Moſelweine, dagegen zeichnen ſie ſich durch eine liebliche Süßigkeit aus, und übertreffen an Feuer nicht nur dieſe, ſondern auch die Rheinweine. Sie haben einen Beigeſchmack, der nicht ganz angenehm iſt, an den man ſich aber bald gewöhnt. Beſonders für den Magen ſind ſie trefflich, und können denjenigen, die an Schwäche deſſelben leiden, bei mäßigem Gebrauche, ſehr empfohlen werden. Den Transport zur See halten ſie ohne allen Nachtheil aus, und verbeſſern ſich auf dem Lager ungemein.

Beſonders ſeit einigen Jahren wird der Weinbau ſehr ſtark in dieſer Gegend betrieben, und man hat ſeit Kurzem Weinberge angelegt, wo ſonſt niemand an Weinpflanzen dachte, und an mehrern Orten wurden in Aecker umgewandelte Weinberge wieder zu ihrem ehmaligen Zweck hergeſtellt, was namentlich in den Umgebungen von dem Städtchen Kirn der Fall iſt.

Politiſches Lug ins Land.

Die »Neue Züricher Zeitung« nimmt die Backen ſehr voll, denn ſie ſagt, die Volksverſammlung zu Wiedinkon zählte bei 40,000 Menſchen. — Es ſollen übrigens kaum 7000 Köpfe zugegen geweſen

ſein, und hierunter hat man auch jene, welche keinen Kopf haben, nämlich die unſinnigen Freiheitsſchwindler begriffen. (D.Z.)

Die ehemalige Sängerin Sonntag, die jetzt immer blauen Montag machen kann, weil ſie eine vornehme Dame wurde, iſt in Baden-Baden im Bad, und trotz ihrer Verheirathung ſoll ſie immer noch hübſch und zierlich, und höchſt elegant ſeyn, und — — — eine große Bedienung haben! — (Das iſt freilich ein wahres Sonntags-Kind! — —)

(D.Z.)

In den franzöſiſchen Weingegenden gibt es ſo viel Wein, daß man ſich um 20 Centimes (5 kr. 2 Pf.) an einem Abend dreimal benebeln kann. Alle Keller ſind voll Wein und voll Trinker; es gibt mehr Wein als Waſſer, aber auch mehr Durſt als Geld! — (D.Z.)

Reiſet doch nach Amerika, ihr Schneidergeſellen, dort werden euere Stichelein beſſer bezahlt, als bei uns! Im vorigen Jahre hat ſich einer eurer Collegen in New-York in einem Jahre 1945, und ein anderer 1499 Dollars verdient; und wißt ihr, wieviel das nach unſerm Gelde macht? Bei dem Erſten 4800 fl., und bei dem Zweiten 3700 fl. — Da gibt's Zwirn, in dieſem Schneider-Paradies!

(D.Z.)

Ein engliſcher Schiffskapitäin will nun die Wallfiſche zum Ziehen der Schiffe abrichten. Die Redaktion wünſcht ihm glückliche Reiſe! — (D.Z.)

Nun wird bald die ganze Welt vernagelt werden, da die Nägel ſo wohlfeil werden! — Ein Nordamerikaner hat eine Maſchine erfunden, welche in einer Minute 40 vortreffliche Nägel macht. — Der hat den Nagel auf den Kopf getroffen! Nicht wahr ihr Nagelſchmiede? (D.Z.)

In Baden wird eine papierne Eiſenbahn gebaut, und zwar von Mannheim nach Freiburg. Die Arbeiten werden in eigens dafür geſchaffenen Papieren bezahlt, welche durch die Garantie des Staates vollen Werth erhalten, und nach und nach eingelöſt werden. (D.Z.)

Zweigeſpräch.

(Eingeſandt.)

A. Ich kann in keiner öffentlichen Geſellſchaft erſcheinen, ohne in Händel zu gerathen; folglich wird es Dir auch nicht beſſer gehen.

B. Vortrefflicher Schluß! der mich an einen ähnlichen erinnert: Der Eſel hat Ohren, Du haſt auch Ohren, folglich biſt Du ein Eſel.

Miszelle von Nachtſchwätzern.

Ein franzöſiſcher Edelmann pflegte alle Nächte im Schlafe aufzuſtehn und mit ſeinem Falken zu beizen. Er entſchuldigte ſich dieſerhalb im Voraus des Abends in einem Wirthshauſe bei einem Fuhrmanne, der mit ihm in eben dem Zimmer ſchlafen ſollte. Der Fuhrmann war ſo boshaft, ſeine Kur zu verſuchen und ſagte ihm, daß er ebenfalls des Nachts aufzuſtehen pflegte, und ſeine Pferde antriebe, wenn er meinte, daß ſie in einem Loche ſteckten. In der Nacht ſteht der Edelmann im Hemde auf, ſpricht ſeinem Falken zu, thut, als würfe er ihn von der Fauſt, und ſchreiet was er kann: »Hapaſa, hapaſa, hapa!«

Der Fuhrmann, der dieſes Spiels überdrüſſig wurde, ſteht endlich auf, ergreift ſeine Peitſche, und thut, als ſpräche er den Pferden zu: »Harri, ju, ju, Alter; Brauner, oho, ohuf; nun dran; har, weiß von der Hand; ſtreck dich, daß dir Gott helfe! Knall! knall!« und dgl. mehr, wobei er den Edelmann derb durchgerbte. Hierdurch ward der Edelmann auf Lebenszeit von ſeiner Krankheit geheilt.

Der einträgliche Kuß.

In einer luſtigen Geſellſchaft in London (zu den Zeiten der Königin Eliſabeth) äußerte ein junger Menſch, deſſen Finanzen mit ſeiner Laune in umgekehrten Verhältniſſen ſtanden, den Wunſch, von der Königin einen Kuß zu bekommen, und ſetzte mit Selbſtvertrauen hinzu, er zweifle nicht, daß Eliſabeth ihm den Gefallen thun würde, wenn er ſie darum bäte. Die vom Punſch erhitzte Geſellſchaft reizte den Uebermüthigen zu einer hohen Wette; durch die dieſer auf einmal ſeine Umſtände wieder zu verbeſſern hoffte. Er wettete, daß er die Dreiſtigkeit habe, die Königin öffentlich um einen Kuß zu bitten, und daß ſie ſeine Bitte nicht abſchlagen werde. Als dieſe an einem hierzu beſtimmten Tage ausfuhr, trat ſie der kühne junge Mann, in Gegenwart der Intereſſenten und vieler andern Menſchen, an, und ſtellte ihr vor, daß es ganz in ihrer Gewalt ſtünde, ſeinen verfallnen Glücksumſtänden wieder aufzuhelfen, ohne daß es ihr einen Pfennig koſten ſolle. Eliſabeth wurde von ſeinem freymüthigen Vortrage bewogen, ſich den Vorſchlag machen zu laſſen, und er entdeckte ihr die eingegangene Wette. Sie bedachte ſich einen Augenblick, und fragte ihn dann, ob er ein Taſchenmeſſer bei ſich habe? Er reichte es ihr, und da ſie es geöffnet und beſehen hatte, gab ſie es ihm mit den Worten zurück: Ich ſehe, daß du ein reinlicher Menſch biſt, weil dein Meſſer blank und reinlich iſt; du haſt deine Wette gewonnen. Sie gab ihm den Kuß, und er verdiente mit demſelben 5000 Pfund Sterling.

Digitized by Google

Anekdoten.

Beſcheid.

König Friedrich II. ertheilte der Frau von Sp., in einer erbetenen Audienz, dieſen Beſcheid:

Fr. v. Sp. »Mein Gemahl begegnet mir wahrlich ſehr unhöflich.«
König: Das geht mich gar nichts an.
Fr. v. Sp. »Aber er läſtert auch Ew. Majeſtät.«
König: Das geht Sie nichts an. Adieu!

In einem topographiſchen Aufſatze über Leipzig, vom Jahre 1794, heißt es: »Die Kirche St. Thomas iſt vom Markgraf Dietrich erbaut u. ſ. w. Die erſte evangeliſche Vesperpredigt wurde den 25. Mai, 1539 darin gehalten, deren Länge beträgt 129 Ellen, die Breite aber 57 Ellen.«

Traminerblüthen.

Lerne entbehren, dann wirſt du leichter ertragen den Wechſel,
Der dich vom Gipfel des Glücks in Nacht und Graun hinabſtürzt.

Zart iſt der Faden des Glücks, er reißet bei jeglichem Hauche,
Eh' du es wähnteſt, iſt ſchon das luft'ge Gewebe zerſtört.

Traue dem Gleisner nicht, er gleichet der giftigen Natter,
Welche lieblich geſchmückt den tödtenden Stachel verbirgt.

Nicht Adel, nicht Geſchlecht, das Herz macht groß und klein;
Man kann im Kittel Herr, ein Sklav im Purpur ſeyn.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat Auguſt u. Sept. 1833.

Geboren.

Den 1. September: Henriette, Tochter von Chriſtian Schäffer, Metzger, und Friederika geb. Bender. — Den 1. September: Eva, Tochter von Peter Gräff, Gradierer auf der Saline, und Magdalena geb. Berktoldt. — Den 2. Sept.: Barbara, Tochter von Martin Spatz, Winzer, und Eliſabetha geb. Ziegler.

Geſtorben.

Den 31. Auguſt: Ludwig Walter, 4 M. alt, Sohn von Sibilla Walter. — Den 2. Sept.: Friedrich Wilhelm Raßkopf, 3 M. alt, Sohn von Friedrich Raßkopf, Schreiner, und Wilhelmine geb. Schlichting. — Den 3. Sept.: Dorothea Maria Frangel, 7 M. alt, Tochter von Philipp Frangel, Schneider, und Johanna geb. Stump. — Den 5. Sept.: Catharina Huber, 8 M. alt, Tochter von Chriſtian Huber, Mehlhändler, und Anna Maria geb. Raßkopf.

Getraut.

Den 1. Sept.: Friedrich Dach, 35 J. alt, Schneider, mit Anna Catharina Bironn, 26 J. alt. — Den 4. Sept.: Jakob Peter Braun, 29 J. alt, Schloſſer, mit Apollonia Schwarz, 27 J. alt.

Räthſel.

Stolz ſchweb' in den blauen Wogen
Bei Sturm und Sonnenſchein dahin,
Der Tief' allein bin ich gewogen,
Iſt's doch ſo licht und milde drin.
Ich tanze froh im Spiel der muntern Weſte,
Verhaßt bleibt ewig mir des Landes Feſte.

Und dem Gedanken leih ich Zeichen,
Daß er hinaus tritt in die Welt;
Geduldig bin ich, darf nicht weichen,
Weiß nicht, ob, was ich thu', gefällt.
Doch bin ich ſtark und mächtig, alle Lande
Verbind' ich durch der kleinen Zeichen Bande.

Räthſelfragen für Kinder.*)

1.

Welcher Apfel wächſt auf keinem Baum?

2.

Welche Straße wird nie befahren?

3.

Welcher König kann fliegen?

4.

Was für ein Meſſer iſt lebendig?

*) Künftig werden noch mehr dergleichen leichte Räthſelfragen in dieſen Blättern folgen; ſie machen den Kindern nicht nur ſehr viel Vergnügen, ſondern geben auch Stoff zum Nachdenken, und führen die Kinder auf die Bahn zur Löſung der Räthſel und Charaden. Anmerk. der Redaction.

Auflöſung des Logogryphs in Nro. 11.

Barbara — Barbar.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	31. Aug.	1	5 —	3 42	2 —	2 44	2 28
Frankenthal,	26. „	»	4 59	3 28	—	2 48	2 18
Kaiserslautern,	30. „	»	5 4	3 53	2 8	3 5	2 20
Landau,	25. „	»	4 56	3 14	2 18	2 48	2 28
Neuſtadt,	30. „	»	5 12	3 32	2 16	2 30	2 16
Speier,	23. „	»	5 2	3 22	2 1	2 40	2 9
Worms,	2. Sept.	Mlt.	6 15	4 40	2 32	3 45	3 8
Zweibrücken,	1. „	Hek.	5 35	3 39	1 58	3 10	2 8

Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.

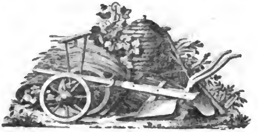
Druck von Endgres und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Nro. 13. Sonntag, den 18. September **1836.**

Bekanntmachungen.

Anzeige.

Neue holländiſche Vollhäringe ſind angekommen bei

J. B. Walter,
am Markt.

☞ Weinverkauf.

Bei Wittwe Junker wird guter 1833er Wein, der Liter zu 8 kr., über die Straße verkauft.

Anzeige.

Dem Wunſche mehrerer Weinkäufer und Weinproducenten zu entſprechen, daß ich in meiner Wirthſchaft ein Buch einführen möchte, in welches jeder Weinbeſitzer ſeinen vorräthigen Wein könnte einſchreiben laſſen, mit oder ohne Beſtimmung des Preiſes, welches Buch dazu dienen ſoll, die bei mir einkehrende Weinkäufer in den Stand zu ſetzen, daraus die Producenten und ihren Weinvorrath kennen zu lernen, zeige ich hiermit an, daß ich mich mit Vergnügen dieſem Geſchäfte unterziehen will, indem ich dadurch ſowohl den Käufern als Verkäufern von Weinen zu nützen glaube.

Ich erſuche daher alle Weinbeſitzer von hie und der Umgegend, mir ihren Vorrath mit Bemerkung des Jahrgangs mündlich anzugeben, ode davon eine Liſte einzuſchicken, damit ich ſolche i das erwähnte Buch eintragen kann.

Dürkheim, den 6. Sept. 1836.

Bergner,
Gaſtgeber zu den vier Jahreszeiten.

Verkauf.

Bei Buchbinder Lehmann dahier, ſind zu haben: Notizen-, Contoir- und Wandkalender, ſo wie auch rheiniſche Pfennigkalender und Zweibrücker Volkskalender auf das Jahr 1837.

Der Brudermord.

Auf dem ....ſchen Dorfe, in der Nähe der ehemaligen Reichsſtadt .... ſtanden Vormittags einige Bauern auf der Straße. Da ſahen ſie in der Entfernung einen Mann den Hügel herabkommen, deſſen täumelnde Schritte und Bewegungen, den höchſten Grad von Trunkenheit ausdrückten. Unwillig äußerten ſie ſich gegeneinander über dieſe Erſcheinung um eine ſo frühe Vormittagsſtunde. „Wenn es noch Abend wäre, ſagte einer von ihnen, wollt' ich es gelten laſſen; aber mit Sonnenaufgang muß dieſer Menſch zu trinken angefangen haben, und wo will das aufhören?"

Digitized by Google

Der Taumelnde kam immer näher. Bald ſchien ihnen ſein Gang mehr Folge einer großen Schwächung, als einer Ueberreitzung durch hitzige Getränke. Und ſo fand ſich's denn auch, wie ſie bald mit Entſetzen bemerkten. Es war ein Fremder, welcher gut gekleidet ſchien, mit Blute bedeckt war, und von Blute triefte. Kaum trugen ihn ſeine Füße noch zu den ihm entgegeneilenden Männern. Sie hatten ihn eben erreicht, da verließen ihn ſeine Kräfte, und er ſank vor ihnen auf die Erde nieder. Sie ergriffen den Unglücklichen, und trugen ihn in das nächſte Wirthshaus.

Ein Wundarzt war nicht in dem Dorfe, und der Blutverluſt noch immer ſo ſtark, daß man ſeine Ankunft aus der Stadt nicht abwarten zu dürfen glaubte. Man wuſch ihm die Wunden mit friſchem Waſſer aus, verſuchte Manches, was alte Hausbräuche in ſolchen Fällen verordnen, und mag durch übel angewandte Mittel wohl zur Beſchleunigung ſeines Todes beigetragen haben. Indeß wirkten ſie zunächſt wenigſtens ſo weit, daß ſich der Verwundete auf einige Augenblicke zu erholen ſchien. Der Amtmann, der ſich an ſeinem Bette eingefunden hatte, benutzte dieſe kurzen Momente ſeines zurückkehrenden Bewußtſeins, um ihn über die Umſtände ſeines Unglücksfalls zu befragen. „Er ſei im Walde aus dem Wagen geſtiegen, und ſeinem Bruder etwas vorangegangen. Da ſei er plötzlich von Räubern angegriffen worden, deren erſter Schlag ihn zu Boden geſtreckt, und ihm das Bewußtſein geraubt hätte. Wie lang er ſo gelegen, wiſſe er nicht. Am Ende ſei er aber von ſelbſt wieder zu ſich gekommen, habe ſich aufgerafft, und den nächſten Weg eingeſchlagen. Mein Bruder aber, wiederholte er mehrere Male, ehe er verſchied, iſt unſchuldig.“

Dieſe Ausſagen wurden in der gehörigen Form von dem Amtmann zu Papier gebracht. Den Namen des Bruders hatte der Sterbende ſelbſt angegeben, und beſtätigten die bei ihm gefundenen Papiere. Es war ein junger Kaufmann aus der nächſten Stadt, und der Amtmann ſchickte ſogleich in dieſelbe, um die Anzeige von dem Vorfall an ſeine Behörde zu machen, und Herrn von .... von dem Unglück ſeines Bruders, und von der Nothwendigkeit, ſich in möglichſter Schnelligkeit bei deſſen Sterbebette einzufinden, zu benachrichtigen.

(Der Beſchluß folgt.)

Politiſches Lug ins Land.

In England iſt Alles zu kaufen, nicht nur das Wort Gottes, nämlich Bibeln, ſondern auch ſogar fertige Kirchen. Kürzlich iſt eine ſolche, für 750 mittelmäßige Perſonen eingerichtete Kirche von London nach Auſtralien auf einem Schiffe abgeſchickt worden. Auf beſonderes Verlangen werden auch gleich Prediger dazu geliefert; nur für die Zuhörer müſſen die Beſteller ſelbſt ſorgen.

Zu Paris iſt neulich eine berühmte Schauſpielerin geſtorben, welche folgende Effekten hinterließ: 6000 Stücke Schminktiegel, 27 Shawls, 250 Ringe, 1600 Kleider, 2000 Paar Schuhe, 5 Paar Strümpfe und 2 Hemden.

Ein Arzt aus Bordeaux, Dr. Leo Marchant, ſoll erprobt haben, daß örtliche Räucherungen mit Schnupf-Taback ein Mittel gegen die Gicht und gegen Podagra ſei. Wenn es wahr iſt, ſo kann der Taback auch viel an Kredit gewinnen.

Nun wird bald Licht genug in die Menſchheit kommen! — In Trieſt hat ein Herr Snider einen Beleuchtungs-Apparat erfunden, der das Licht zwölf geographiſche Meilen weit ausbreitet. — (Wäre das nicht die herrlichſte Acquiſition für ſo manche finſtere Gegend? — —).

Weingallerie.

X.

Die Frankenweine werden größtentheils an den Ufern des Mains gezogen; aber auch entferntere Orte liefern deren, jedoch ſind dies meiſtens untergeordnete Gattungen.

Würzburg liefert die vorzüglichſten Sorten, unter andern den weltberühmten Leiſtenwein, der an Aroma und Feinheit des Geſchmacks alle übrigen deutſchen Weine übertrifft, wenn er ein gewiſſes Alter erreicht hat; er wächſt an dem Abhang von Unſerm Frauenberg, auf dem die Feſtung Marienberg liegt. Der Steinwein hat noch mehr Feuer, ſteht ihm aber an gewürzhaftem Geſchmack nach, der Schalksberger wird aus kleinen Kelchgläſern, wie Liqueure, getrunken; nächſt dem Steinberg, auf dem der Steinwein wächſt, wird der heilige Geiſtwein gezogen, der ebenfalls von beſonderer Güte iſt. In Würzburg waren vor der Revolution die älteſten Weine Deutſchlands und vielleicht der Welt anzutreffen; der biſchöfliche Keller enthielt deren vom Jahr 1540, der alſo noch hundert Jahre vor dem dreißigjährigen Kriege, der den Weinlagern ſo unheilvoll geweſen, gewachſen war.

Die Werthheimer Weine dürften den Würzburger am nächſten kommen; man hält ſie für geſünder und einige kommen den Rheinweinen ſehr nahe. Dieſtelhauſen liefert ebenfalls gute Weine; außerdem erzeugen Markbreit, Frikkenhofen, Schweinfurt, Mainſtockheim, Ochſenfurt, Mainbernheim, Mühlbach, Rödelſen, Nordheim, Sommerach, Randſecker, Hammelburg und Solecken beſſere und geringere Weine.

Weil die Frankenweine wohlfeiler, als die Rheinweine ſind, ſo wurden ſie ehedem ſtark von den Frankfurter Weinhändlern aufgekauft; ſie bedienten ſich ihrer zum Verſchneiden der Rhein-

Digitized by Google

weine, und verſandten ſie hauptſächlich nach Heſſen, Thuringen und Sachſen, wo ſie beliebt ſind. In neuern Zeiten machen ſie blos im badiſchen Antheil von Franken, in Wertheim, Diſtelhauſen, u. ſ. w., Einkäufe, da die im Bayer'ſchen erzeugten Frankenweine im Lande ſelbſt verbraucht werden.

Im Bamberg'ſchen liefern Veringsfeld und Zeil, im Anſpach'ſchen Marktſteft, trinkbare Weine.

Correſpondenz.

Here Redakteur!

Es haben ſich in jüngſter Zeit einige Frauenzimmer erkühnt, den Gänſekiel zu ergreifen, um die Männer zu verdächtigen und deren Sitten zu bekritteln. Es thut deßhalb Noth, dieſelben zurecht zu weiſen und ihnen ihre Schranken und ihren Wirkungskreis anzudeuten; obgleich ſich Scheeiber dieſes leicht der Gefahr ausſetzen wird, als fühle er ſich wegen den aus dem Gänſekiel gefloſſenen Sticheleien betroffen. Dieſe Zuechtweiſung iſt um ſo nothwendiger, als leicht unter dem ſo ſehr empfänglichen Volke die Ideen von Emanzipation, welche hie und da angedeutet worden ſind, Eingang finden könnten. Und daß ſolche Frauen-Emanzipation für die Männer, denen ſchon von Anfang her die Hereſchaft über die Erde in die Hände gegeben worden, ſehr gefährlich und unpolitiſch ſei, geht ganz klar daher hervor, wenn wir uns die Weiber als ſelbſtſtändige Handwerker denken. Denn wäre einmal ihre Emanzipation ausgeſprochen, dann gute Nacht Männerrecht! Ihre Anſprüche, ihre Bedürfniſſe, ihre Wünſche würden zunehmen, wie der Sand des Meeres. Und wie ſie leider, jetzt ſchon heimlich zwei Drittheile der Welt regieren, ſo wüeden ſie alsdann öffentlich die Geiſel über uns ſchwingen und manche bisher erlittene Tyranney von Seiten der Männer wucheriſch zurückgeben. Dies traurige Bild ließe ſich vielleicht auf eine andre vielbeſprochen werdende Emanzipationsertheilung anwenden!

Doch denken wir unſre Weiber mit den Konzeſſionen verſehen, Handweeke zu treiben! Sie würden z. B. Friſeur werden, nur um die Männer über den Löffel zu barbieren; Wundäezte, um die Männer zu ſcheöpfen; Buchhändler, um viele neue Ausgaben machen zu können; Buchdrucker, um dem Mann ein X für ein U zu machen; Bürſtenmacher, um den Mann hübſch ausputzen zu können; Klaviermacher, um dem Manne andre Saiten aufziehen und ihn ſtimmen zu können; Drechsler, um dem Manne eine Naſe drehen zu können; Eſſigfabrikant, um dem Manne das Leben zu verſauern; Färber, um des Mannes Rücken blau und ſchwarz zu färben; Fiſcher, um alle Männer ins Netz zu bekommen; Graveur, um dem Manne iheen Willen tief einzuprägen; Muſikant, um den Mann nach ihrer Pfeife tanzen zu laſſen; Kartenmacher, um den Mann immer abzutrumpfen; Kürſchner, um dem Manne fleißig den Pelz waſchen zu können; Zuckerbäcker, um dem Manne den Mund ſüß zu machen; Gerber, um dem Manne das Fell recht zu gerben; Maurer, um dem Manne immer einen Stein des Anſtoßes in den Weg zu ſetzen; Tüncher, um den Mann anſchmieren zu können; Metzger, um den Mann manchmal zum Schaaf zu machen; Nadelfabrikant, um dem Manne hübſch ſpitzig begegnen zu können; Nagelſchmied, um dem Manne den Kopf zu vernageln; Sattler, um aus des Mannes Haut Riemen ſchneiden zu können; Salzſieder, um dem Manne das Leben zu verſalzen; Schloſſer, um dem Manne einen Riegel vorzuſchieben; Schneider, um den Mann nach Gefallen wenden zu können; Schuhmacher, um den Mann untee den Pantoffel zu bringen; Seifenſieder, um den Mann in der Lauge zu beizen; Seiler, um den Mann einen Strick zu deehen; Tiſchlee, um dem Manne hobeln und polieen zu können; Tabacksfabrikant, um dem Manne Etwas zum Schaupfen zu geben; Zimmermann, um in den Augen des Mannes immer einen Balken zu ſehen, u. ſ. w.

Könnten ſie gar noch Beamte werden — dann wehe uns! —

Drum möchte ich Sie und alle Redakteurs bitten, jeder Dame, die Ihnen wiederum Etwas gegen uns Männer einſendet, entweder einen Kochlöffel, oder ein Geſteck Stricknadeln, oder ein Strumpfſtopfey, u. ſ. w. zum Geſchenk zu machen. Vielleicht merken ſie, was darhintre ſteckt:

Der Schuſter bleib bei ſeinem Leiſt.

Merkwürdige Bekanntmachung.

Der der den der die Tafel auf der das daß Niemand Etwas in den Graben werfen ſolle geſchrieben ſtand in den Geaben waef anzeigt erhält fünf Thaler Belohnung.

Anekdote.

Ein ſehr wilder Soldat kam zu einem Müller, welcher in einer abgelegenen Mühle wohnte, ins Quartier. Der Soldat plagte den Wieth gewaltig. Endlich kam es ſo weit, daß der Soldat ſich auskleidete, und hinter den Ofen legte. Nun ging der Wirth hinaus, rief ſeinen großen Hund, ſchloß die Thüre zu, heizte ſo furchtbae ein, daß der Ofen glühte und kam nicht wieder. Rührte ſich der Soldat nur einigermaßen, ſo wies ihm der Sultan ſogleich die Zähne. Der Soldat duefte kaum ſprechen. Fluchte er nun vollends gar, ſo wurde der Hund wüthend. Trinken durfte der Soldat eben ſo wenig, und doch hatte er, bei der geoßen Hitze, ſcheecklichen Durſt. Endlich kam der Offizier, welcher ſchon lange gewünſcht hatte, daß ſein wilder Soldat einmal gebändigt werden möge. Ee lachte hell auf, als er den ſonſt ſo wilden Teufel jetzt ſo zahm ſah, und lobte den Müller, welcher ihm ſchon Alles erzählt hatte.

Digitized by Google

Miraculum.

Es wurden Planchettes aus Gummi elasticum zu den Schnürleibchen der Frauenzimmer neu erfunden. Der Erfinder dieſes der Menſchheit ſo auſſerordentlich nützlichen Gegenſtandes verdiente wahrhaftig eine Denkmünze, oder einen Ehrenbecher; denn ſolch ein gummi-elaſticumiſches Planſchett liegt ſo feſt am Leibe, daß die Damen, welche ſolche tragen, gerade nur halb ſo dick ausſehen, als ſie in natura ſind. Und zudem drücken ſie nicht, zerreißen nicht und die Herzen werden durch dieſelbe auch nicht ſo leicht gedrückt und zerriſſen. Auch einen neuerfundenen Einſchnürungs-Termometer hat der große Mann erfunden. Seither hörte man erſt dann auf, zu ſchnüren, wenn die geſchnürte Schöne blau und grün im Geſicht wurde und mit dem Mund nach Luft ſchnappte; der Einſchnürungs-Termometer aber gibt genau an, wie weit man ohne Schaden in dieſer ſchönen Tugend gehen darf. — Gewiß alle Männer werden zu einer Collecte beitragen, dem Erfinder dieſes himmliſchen Inſtrumentes ein Denkmahl ſetzen zu laſſen; denn es iſt eine der erſten Pflichten der Männer, darauf zu ſehen, daß die Damen die Preßfreiheit ihres Körpers nicht zu weit treiben. Durch dieſe beiden Erfindungen werden wir doch bald wieder Frauenzimmer ſehen, welche Herzen haben; denn ſeither waren die meiſten ſo ziemlich herzlos, weil das Herz in einem ſo furchtbar zuſammengeſchnürten Körper gar keinen Platz hatte. —

Traminerblüthen.

Freunde ſind milder befruchtender Thau, während das Leben uns faſt nur immer im Ungewitter den Boden der Seele befruchtet; aber wenn der Thau plötzlich gefriert, iſt er verderblicher als ein Winterſturm.

Die Verbindung mit einem andern Menſchen in Freundſchaft oder Liebe ſchützt vor den kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens beſſer, als wenn wir allein ſtehen; wie doppelte Mauern, ſelbſt wenn beide nur dünn ſind, beſſer gegen Näſſe und Kälte bewahren, als eine ſehr dicke einfache.

Reine Seelen ſind mehr der Freundſchaft fähig, als wenn der Schmutz der Welt ſie ſchon berührt hat; wie Thautropfen auf Blumen leicht in einander fließen, auf der ſtaubigen Herrſtraße aber ſich abſtoßen.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat Sept. 1836.

Geboren.

Den 9. Jakob, Sohn von Peter Stüber, Winzer, und Margaretha geb. Acker. — Den 10. Carl, Sohn von Philipp Spatz, Winzer, und Sophia geb. Kirſch. — Den 10. Catharina, Tochter von Catharina Geibel von Wachenheim. — Den 12. Johannes, Sohn von Jakob Früh, Winzer, und Catharina geb. Eck. — Den 13. Jakob, Sohn von Martin Kirſch, Winzer, und Catharina geb. Göttel.

Geſtorben.

Den 8. Luiſe Agrikola, 2 M. 2 T. alt, Tochter von Carl Agrikola, Schreiner, und Catharina Margaretha geb. Baſen. — Den 9. Friedrich Becker, geweſener Gerber, 28 J. alt. — Den 9. Anna Maria Lauber, 1 J. 3 M. alt, Tochter von Jakob Lauber, Stadtdiener, und Eliſabetha geb. Kruppenbacher. — Den 10. Friedrich Helbig, geweſener Kiefer, 72 J. alt. — Den 11. Joſeph Fleiſchmann, 3 M. alt, Sohn von Johannes Fleiſchmann, Schuhmacher, und Margaretha geb. Ziegler. — Den 11. Margaretha Schwerdt geb. Freunſcht, 50 J. 9 M. alt.

Getraut.

Den 11. Johann Philipp Schmitt, Winzer, 26 J. alt, mit Luiſe Henriette Becker, 25 J. alt.

Räthſelfragen für Kinder.

1.

Welchen Spiegel kann man nicht zerbrechen?

2.

Welcher Baum dreht ſich immer herum?

Auflöſung des Räthſels in Nro. 12.:

Kiel.

Auflöſung der Räthſelfragen in Nro. 12.:

1) Augäpfel. 2) Milchſtraße. 3) Zaunkönig. 4) Feldmeſſer.

Verbeſſerung.

In Nro. 12. Seite 48. in der 2. Spalte 6. Zeile von oben, leſe man ſtatt Dach: Dech.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	7. Sept.	1	4 52	3 38	2 4	2 54	2 16
Frankenthal,	9. "	"	5 18	3 24	1 44	2 43	1 58
Kaiſerslautern,	6. "	"	4 52	3 52	2 3	3 3	2 1
Landau,	1. "	"	4 58	3 20	2 12	2 56	2 24
Neuſtadt,	6. "	"	5 16	3 40	2 20	2 45	2 21
Speier,	6. "	"	5 16	3 21	2 5	2 39	2 —
Worms,	2. "	Mlt.	6 15	4 40	2 32	3 45	3 8
Zweibrücken,	8. "	Hek.	5 38	3 45	2 6	3 2	1 55

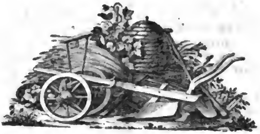
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.

Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Inseratgebühr
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Nro. 14. Sonntag, den 25. September **1836.**

Bekanntmachungen.

Anzeige.

Aechte neue 1836er holländiſche Vollhäringe, wofür man garantirt, zu 6, und große zu 8 kr. das Stück, nebſt neuen holländiſchen Sardellen werden abgegeben bei

J. B. Walter,
am Markt.

☞ Weinverkauf.

Bei Wittwe Junker wird guter 1833er Wein, der Liter zu 8 kr., über die Straße verkauft.

Verkauf.

Bei Buchbinder Lehmann dahier, ſind zu haben: Notizen-, Comtoir- und Wandkalender, ſo wie auch rheiniſche Pfennigkalender, Volkskalender, der Bote am Haardtgebirge, und Zweibrücker Volkskalender auf das Jahr 1837.

Eiſernes emaillirtes Geſundheits-Kochgeſchirr.

(Niederlage bei dem Unterzeichneten.)

Indem ich mir erlaube ein geehrtes Publikum auf mein Lager, welches mit den gangbaren Gattungen Töpfen vollſtändig aſſortirt iſt, aufmerkſam zu machen, verbinde ich noch die Anzeige, daß ich nach Uebereinkunft mit der Fabrik, und vermöge des ſtarken Abſatzes, in den Stand geſetzt bin, ſolches zu billigern Preiſen, als ſeither, abzulaſſen; auch zeichnet ſich die jüngſte Sendung durch feine und ſchön weiße Glaſur der Töpfe beſonders aus.

Dieſes Kochgeſchirr hat ſich hinſichtlich ſeiner anerkannten guten Eigenſchaft bereits einen ſehr begründeten guten Ruf erworben; da jedoch deſſen große Vorzüge noch nicht ſo allgemein bekannt ſind, finde ich mich veranlaßt, folgendes darüber zu bemerken:

Obiges emaillirtes Geſchirr, worin die Speiſen ſehr ſchnell zum Kochen kommen, und welches auf Heerdplatten ſowohl, als auch bei Flammenfeuer zu gebrauchen iſt, läßt ſich beſonders reinlich halten, und können darin ſaure und ſüße Speiſen zubereitet werden, auch darin ſtehen bleiben, ohne irgend einen fremdartigen Geſchmack, oder eine veränderte Farbe anzunehmen, noch der Geſundheit im mindeſten ſchädlich zu ſeyn.

Zugleich empfehle ich mein beſtens aſſortirtes Lager von Eiſenwaaren, als Häfen, Pfannen,

Digitized by Google

Oefen, Keſſel; ebenſo alle geſchmiedete und gewalzte Eiſenwaaren, Draht, Stahl u. ſ. w.

Auch bin ich im Beſitze von Eiſen-Kunſtartikel, als: Uhrenhalter nebſt Schreibzeug, Briefbeſchwerer, Pettſchaften, Ringe und Vorſtecknadeln.

Schließlich bemerke ich, daß ich einen Vorrath von Kunſtöfen, Gartengeländern, Tiſche, Stühle, Kanapees, alles auf das Schönſte in Eiſen gegoſſen, vorräthig habe, und im Beſitze ſehr vieler Muſter derartiger Artikel bin, wornach Beſtellungen gemacht werden können, die Unterzeichneter zur Ausführung auf das Schnellſte beſorgen wird.

Zur geneigten Abnahme, unter Zuſicherung billiger Preiſe, empfiehlt ſich,

Dürkheim, den 20. Sept. 1836.

Gaspare.

Dankſagung.

Von mehrern Schullehrern der Inſpektion Neuſtadt erhielt ich auf den Vortrag meines Orts-Collegen, Herrn Fix, zur Unterſtützung meines armen und kranken Vetters 13 fl. 39 kr.; ſodann von einigen andern Menſchenfreunden 3 fl. 48 kr., wofür ich im Namen meines Vetters hiemit öffentlich den innigſten Dank abſtatte.

Ungſtein, den 18. September 1836.

Joh. Ph. Müller,
Schullehrer.

Dampf-Chocolade.

Mein Commiſſions-Lager von allen Sorten Geſundheits-, Gewürz-, Vanille-, Zimmet-, Galanterie- und Jagd-Chocolade aus der rühmlichſt bekannten Fabrik der Herren Miethe und Birkner in Nürnberg, empfehle ich beſtens.

J. B. Walter,
am Markt.

Verkauf.

Neue Stückfäſſer, in Eiſen gebunden, ſind zu verkaufen bei

Matheus Reiſinger,
Gaſtwirth in Frankenthal.

Wunſch.

Mehrere Muſikfreunde wünſchen, daß Herr Eliasſohn, Muſikdirektor aus London, in der Zeit ſeines Hierſeyns uns durch ein Konzert eine vergnügte Abendunterhaltung verſchaffen möge.

Anzeige.

Herr Dr. Rivière aus Straßburg iſt wieder in Mannheim angekommen, wo er ſich einige Zeit aufhalten wird. Auſſer ſeinen bekannten Bruchbändern, die zur Heilung der Brüche geeignet ſind, findet man bei ihm auch Schulterhälter für junge Perſonen, um der Anlage zu ſchiefer Taille entgegen zu wirken; ferner Fontanellſchilder, Suspenſoriens, Schnürſtrümpfe, Leibbinden u. ſ. w. Er logiert im Gaſthauſe zum Viehhof, eine Treppe hoch, Zimmer Nro. 2.; — in Straßburg wohnhaft am alten Fiſchmarkt, Nro. 82.

Bücher-Anzeige.

In der Leihbibliothek des Unterzeichneten ſind neu aufgeſtellt:

Nro. 1607. Karl X., König von Frankr. — Nro. 1608. Novellen und Erzählungen von A. von Tromlitz I. Theil. — Der Friedhof zu St. Sebaldus. — Das Mädchen im Hasli-Thale. — Nro. 1609. Novellen oder Erzählungen von A. von Tromlitz. II. Theile. Die Lady von Mull. — Verwandlung. — Der Myrthenkranz. — Nro. 1610. Orſini und Olivieri, oder die Macht wahrer Freundſchaft. Ein Sittengemälde der Vorzeit in 5 Aufzügen von Alexander Blumauer. — Nro. 1611. „Liebe und Reue. Eine wahre Geſchichte von Dr. Franz Rittler, 2 Theile in einem Band. — Nro. 1612. Magyariſche Sagen und Mährchen von Johann Grafen Mailath. — Nro. 1613. Vivian Grey. Humoriſtiſcher Roman aus dem Engliſchen von F. L. Rhode. — Nro. 1614 — 1615. Der Barbier von Paris von Ch. Paul von Kock; in 2 Theilen. — Nro. 1617 — 1618. Memorien aus ruſſiſcher Kriegsgefangenſchaft von 2 deutſchen Offizieren. Herausgegeben von Soden. 2 Theile. — Nro. 1619 — 1620. Schriften von F. W. Gubitz. 1 Theil. Der Verſchloſſene. — Die Recenſion und der Ballanzug. — Der Stein im Schatzhauſe. — Gluth, oder Wuthrede vom Geiſte des Paters Abraham a Sancta Clara. — Die Drachenbändiger. — Der Freiheit-Apoſtel. — Alswith und Singa. — Gedichte. 2 Theile. Die Prinzeſſin, Luſtſpiel in 5 Akten. — Sappho. Monodrama. — Die ſelige Frau. Luſtſpiel in einem Akt. — Lieb' und Friede. Schauſpiel in einem Akt.

F. W. Lehmann,
Buchbinder.

Rezept gegen die Cholera.

Von Gleichmuth nehme einen Gran,
Ein ditto Gran Entſchloſſenheit,
Daraus den Aufguß zubereit'
Mit etwas Salz: Geduld daran.
Vor Aerger hüte dich und Zank,
Vor Ehrſucht, falſchen Eifers Glut;
Halt' dir ein Faß mit heiterm Muth,
Und — ohne Kunſt — hol' aus dem Schrank
Zwei Unzen von Geſelligkeit,
Zwei Drachmen von Bewegungsluſt,
Der Andacht Doſis aus der Bruſt,
Befreit von Meinungen der Zeit. —
Das Ganze miſche dann hubſch fein,
Und nimm es jeden Morgen ein,
Dazu der Worte drei erfleh'
Vertrauungsvoll: „Dein Will' geſcheh'!“ —

Digitized by Google

Der Brudermord.

(Beſchluß.)

Nach einigen Stunden kam Herr von .... mit einer Poſtchaiſe angefahren. Man führte ihn in das Zimmer des Unglücklichen; aber dieſer war bereits verſchieden. Sein Schmerz äußerte ſich auf eine männliche Weiſe. Er traf ſogleich Anſtalten zu der anſtändigen Beſtattung ſeines Bruders, und erzählte dem Amtmann verſchiedene Umſtände, welche den Vorfall und die Trennung der beiden Brüder, von denen der Ermordete ein großer Liebhaber der Botanik geweſen war, und auch dießmal ſeiner Liebhaberei folgen wollte, ganz natürlich erklärten. Auch bat er den Amtmann inſtändig, doch die beſten Maßregeln zu nehmen, um der Mörder habhaft zu werden; der ruſtige Amtmann war aber dieſer Bitte längſt zuvorgekommen, und hatte ſchon vor mehreren Stunden verſchiedene Trupps Bauern auf mehreren Wegen abgeſchickt, die allmählig den ganzen Wald, in welchem der Mord vorgefallen war, umzingeln mußten. Um die Erzählung ſpäterhin nicht durch das Reſultat der Nachforſchungen der Männer zu unterbrechen, bemerken wir, daß ſich alles blos auf eine Piſtole beſchränkte, welche ſie am Mordplatz fanden, die ganz mit Blut bedeckt war, und nach einem Schuß, deſſen Spuren noch gefunden wurden, zum Schlagen gebraucht worden zu ſein ſchien. Letzteres ſchloß man daraus, daß der Hahn mit Gewalt heruntergeriſſen, und manche andere Theile an dieſem Schießgewehr verdorben waren.

Der Amtmann wollte eben nach Hauſe gehen, als er unten die Wirthin mit dem Poſtknecht, welcher den Herrn von .... fuhr, in Streit fand. Sie behauptete der Fremde, welcher zuletzt gekommen ſey, wäre nicht der nemliche, der dieſen Morgen mit dem Verwundeten bei ihr eingekehrt hätte; der Poſtknecht dagegen beſtand darauf, daß es derſelbe ſey; daß er aber andere Kleider angehabt habe, die er dem Amtmann beſchrieb. Letzterer wurde aufmerkſam durch dieſen Kleiderwechſel, ging wieder hinauf, und ſagte dem Herrn von .... von dem Streit der Beiden, über den er ſich von ihm ſelbſt Erklärung ausbitten müſſe; indem ein gewiſſenhafter Beamter in ſolchen Fällen auch die geringfügigſten Umſtänden beachten müſſe. Herr von .... antwortete barſch, daß er nicht einſehe, wie ſeine Phantaſien einige Wichtigkeit für den Herrn Amtmann haben können; daß es aber nicht unbegreiflich ſey, wenn man nach einer kleinen Reiſe, wo man Morgens früh aufgeſtanden ſey, und alſo nicht die gehörige Toilette habe machen können, ſeinen Anzug völlig ändere. Der wackere Amtmann mußte ſich mit dieſer Erklärung begnügen. Er ließ den Herrn von ...., der am andern Tage wieder zu kommen, und der Leiche beizuwohnen verſprach, abreiſen, berichtete aber an die Obrigkeit der Stadt ...., daß es doch wohl nicht ganz überflüſſig ſein dürfte, deſſen Garderobe zu unterſuchen, indem der Kleiderwechſel in einer Kriminalſache von dieſer Wichtigkeit ein Umſtand wäre, welcher nothwendig in ein völlig klares Licht geſetzt werden müßte. Wirklich war Herr von .... kaum zu Hauſe angekommen, als von Seiten der Obrigkeit ſeine Wohnung, und beſonders ſeine Kleider mit beſonderer Sorgfalt durchſucht wurden. Sein Benehmen dabei ſchien ihn von jedem Verdacht freizuſprechen. Er öffnete ſelbſt alle Schränke, aber die Kleider, welche nach des Poſtknechts Angabe am Morgen ſeinen Anzug ausgemacht hatten, fehlten. Dieſes verdoppelte die Sorgfalt, mit welcher die Nachforſchung über das ganze Haus ausgedehnt wurde. Man fand ſie endlich, wo man ſie nicht hätte ſuchen ſollen, und fand auf ihnen eine Menge von Blutflecken.

Es begreift ſich, daß Herr von .... jetzt feſtgeſetzt wurde. Er läugnete mehrere Tage lang ſtandhaft und überlegt, bis er endlich durch harte Behandlung im Gefängniß zum Geſtändniß ſeiner abſcheulichen Handlung gezwungen ward. Blos durch die Begierde ſeinen Bruder zu beerben, war er zum abſcheulichſten aller Verbrechen bewogen worden. Er hatte demſelben ſchon früher mit dem Tode gedroht, wenn er ſich nicht mit ihm aſſociiren wollte. Der Bruder hatte immer den ſchlechten Stand der Zeiten vorgeſchützt; er war mit dieſer Weigerung von .... weggegangen, und von ſeinem Bruder zur Ausführung des fürchterlichen Verbrechens begleitet worden. Einige Umſtände laſſen vermuthen, daß der Ermordete die Schuld ſeines Bruders verſchweigen wollte. Dieſe Großmuth machte gar keinen Eindruck auf den Verbrecher und zeigte die ganze tiefe Ruchloſigkeit ſeines Charakters, die ſich ſpäter, da er durch Gnade des Monarchen vom Rade losgeſprochen worden war, in mehreren Gefängniſſen, und in ſeinen Beſtrebungen, zu entweichen, entwickelt hat.

Politiſches Lug ins Land.

In Berlin wurde kürzlich ein Paar getraut, das, trotz dem Braut und Bräutigam am Altare nicht das Jawort wechſelten, dennoch im ganzen Leben ſich nicht zanken wird; denn Braut und Bräutigam ſind taubſtumm.

Mann kann gegenwärtig für 5 Franks von England nach Frankreich reiſen, bis zu Abgang des Paketboots dort zu Mittag eſſen, und für 3 Franks nach England zurückfahren.

Weingallerie.

XI.

Sachſen liefert ebenfalls Weine, aber nur geringe Gattungen. Sie werden nicht ins Ausland verſendet, und ausſchließlich im Inlande verbraucht. In der Gegend von Meißen, und zwiſchen hier und Dresden wird viel Wein gebaut, und auch in den Umgebungen von Naum-

Digitized by Google

burg und Erfurt. Dieſer Wein, ſo wie die heſſiſchen, die um Wizenhauſen wachſen, mögen wohl die nächſte Veranlaſſung zu der Benennung „Dreimännerwein“ gegeben haben, womit ſoviel geſagt ſein ſoll, daß Derjenige, der ihn trinken ſoll, von zwei Männern gehalten werden muß, während der dritte ihm ſolchen einſchüttet.

Ankündigung.

Ein Quartal unſeres Blattes iſt jetzt in den Händen unſerer verehrlichen Leſern.

Wer ſich die Mühe geben möchte, ſämmtliche Blätter nochmals prüfend durchzugehen, wird finden, daß die Redaktion ihrem ausgeſprochenen Grundſatze getreu geblieben, und daß ſie dem vorgeſteckten Ziele: „Gemeinnützigkeit und Unterhaltung,“ nach allen Kräften, und mit größtem Eifer nachſtrebte. Geiſt und Gemüth haben mancherlei Nahrung und Erholung gefunden in Erzählungen, Sentenzen, Räthſeln und Anekdoten. Die Erſcheinungen der Gegenwart gaben wir in unſerm Blatte, als in einem verſchönernden Spiegel. Der Induſtrie und Oekonomie unſers Kantons wurde ſtets Aufmerkſamkeit gewidmet. Reibereien, heimtückiſche Sticheleien gegen Beamten und Privaten ſind uns fern geblieben, und werden es immer bleiben.

Mit demſelben Eifer, mit denſelben Grundſätzen, derſelben Verſchwiegenheit hofft die Redaktion ihr begonnenes Werk fortzuſetzen. Sie wird überhaupt bemüht ſeyn, keine Koſten ſcheuend, mit ökonomiſcher Gedrängtheit den Leſern Vieles und Vielerlei, Intereſſantes und Belehrendes mitzutheilen.

Diejenigen, welche allenfalls nicht geſonnen ſind, das Blatt im nächſten Vierteljahr zu nehmen, wollen ſich gefälligſt innerhalb drei Tagen bei der Redaktion melden, im andern Falle werden ſie als Abonnenten auf das künftige Quartal angeſehen.

Die Redaktion.

Nachtrag.

Verkauf.

In Kallſtadt im Pfalzhofe, bezeichnet mit Nro. 3, ſind gebrauchte Faßdauben verſchiedener Größe, Bodenſtücke, mehrere gebrauchte Fäſſer, enthaltend 1 bis 3 Fuder, und eine Kelter zu verkaufen.

Näheres iſt bei Heinz daſelbſt zu erfragen.

Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten iſt guter rother 1831er Wein, der Liter zu 24 kr. zu bekommen; bei Abnahme von 100 und mehr Litres wird ſolcher billiger abgegeben.

Auch ſind bei demſelben etliche Stückfäſſer, worinnen jetzt noch 1834er Wein liegt, gegen baare Zahlung oder auf Credit zu kaufen.

Pfäffingen, den 23. September 1836.

Johannes Fitz.

Auszug aus den Civil-Acten der Stadt Dürkheim. Monat Sept. 1836.

Geboren.

Den 17. Johann Eduard, Sohn von Friederika geborne Walter, Wittib des am 14. Auguſt dieſes Jahres dahier verlebten Johannes Washeim des Erſten, Kaufmann. — Den 18. Ludwig Daniel, Sohn von Georg Friedrich Wolff der Zweite, Winzer und Magdalena geb. Biſſanz. — Den 18. Johannes, Sohn von Georg Philipp Wagner, Weber, und Magdalena geb. Leckron. Den 19. Jacob, Sohn von Lorenz Hauer, Winzer, und Sophia geb. Melbert.

Geſtorben.

Den 13. Louiſe Geſchwend, Dienſtmagd, 61 J. 3 M. alt.

Getraut.

Den 14. Philipp Euler, Arreſtverwalter in Blieskaſtel, 31 J. alt, mit Maria Barbara Brenneiſen, 22 J. alt. — Den 15. Johannes Eidt, Thierarzt, 28 J. alt, mit Anna Margaretha Graff, 27 J. alt. — Den 15. Johann Philipp Bart, Metzger, 24 J. alt, mit Anna Maria Frank, 18 J. alt.

Logogryph.

Das Faulthier jag' aus einem deutſchen Staate,
So haſt du eine Stadt; — nun, Leſer, rathe!

G. B.

Räthſelfragen für Kinder.

1.
An welchem Fluß ſterben viele Leute?

2.
Welcher hohle Hut bedeckt weder Haut noch Haare?

Auflöſung der Räthſelfragen in Nro. 13.

1) Meeresſpiegel. 2) Wellbaum.

Hierzu eine Beilage: Bücher-Anzeige.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.		Korn.		Spelz.		Gerſt.		Hafer.	
		Hek.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dürkheim,	16. Sept.	1	5	4	3	32	2	5	2	46	2	16
Frankenthal,	14. "	"	4	54	3	25	1	44	2	43	2	2
Kaiſerslautern,	13. "	"	4	55	3	50	2	5	3	9	1	44
Landau,	8. "	"	5	—	3	18	2	12	2	58	2	14
Neuſtadt,	6. "	"	5	16	3	40	2	20	2	45	2	21
Speier,	13. "	"	5	5	3	25	2	3	2	43	1	56
Worms,	16. "	Mlt.	6	—	4	40	2	25	3	40	3	20
Zweibrücken,	15. "	Hek.	5	35	3	41	2	4	2	38	1	45

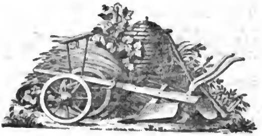
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Nro. 15. Sonntag, den 2. Oktober 1836.

Der Wurſtmarkt lebe hoch!

Daß heute, den 2. Oktober 1836, Wurſtmarkt iſt, wiſſen wohl alle Pfälzer und alle Pfälzerinnen, alle Weſtricher und alle Ueberrheiner, alle Juden und alle Chriſten, alle Halbjuden und alle Namenschriſten, alle jungen und alle alten Jungfrauen, alle Stutzer und alle Mußhageſtolzen, alle Ehemänner und Wehefrauen, alle Metzger und alle Kälber, alle — und alle Schweine. —

Deßohngeachtet will es aber jeder neugierige Leſer noch einmal vorgeſagt haben; denn was man liebt, das hört und ſieht man gern zweimal. Er will ſchwarz auf weiß ſehen, daß heute Wurſtmarkt iſt. Und deßhalb muß das Unterhaltungsblatt in die Welt hinausposaunen:

Heute ist Wurstmarkt!

Nun möchte aber die Redaction dem Leſer gern dieſes Wurſtmarktsgericht, das allen fünf Sinnen ſchmeichelt, in einer neuen Sauçe auftiſchen, und iſt daher in nicht geringerer Verlegenheit, als Mancher, bei dem vielleicht der Wurſtmarkt vor dem Gelde eintraf. Von ſo vielen Seiten, als der Markt hat, iſt er ſchon beſchrieben und beſungen worden, und zwar oft in „grauſam ſchönen Melodeien.“ Sie wüßte zwar wohl noch ſo eine unbeſchriebene mondſcheinweiß erleuchtete Seite des Wurſtmarkts, allein deren Verherrlichung will dieſelbe verſparen, bis das tauſendjährige du jeune Allemagne hereinbricht; alsdann wird ſie ſchon von einem chevalier des Wallyordens beſchrieben werden auf Palm- und Feigenblättern mit dem Griffel der Unſterblichkeit. —

Folgend nun dem Beiſpiele der, an dem von Zucker und Butterbrodſchnittchen beladenen Thee-Viſitten-Tiſch ſitzenden, und den um die Splitter in fremden Augen ſich windenden Faden der an Geiſt- und Herzmangel reichen Unterhaltung, verloren habenden Damen, welche endlich, wenn ſie nichts mehr zu kritiſiren haben, ſich ans Wetter wenden, und daher auch ſtets ſo wetterwendiſch ſind — will alſo die Redaction auch ans liebe Wetter ſich wenden, ohne jedoch wetterwendiſch zu werden. (Möchtens doch auch die verehrlichen Abonnenten des Unterhaltungsblattes nicht werden, und ſich nicht treulos von ihm wenden!)

Potz Wetter! „Jetzt bin ich uff der Färrth!“ ſagt der röthliche Wirth von Seebach, (den, im Vorbeigehen geſagt, alle Fremden in dieſen Tagen einmal beſuchen ſollen.) Alſo vom Wetter der Würſtmärkte der Jahre 1817 bis 1835 ſoll den Leſern eine getreue Erzählung zum Beſten gegeben werden, nebſt intereſſanten Beilagen. Jeder Leſer kann ſich dabei eine neue Auflage ſeiner eignen Welt- oder Wurſtmarktsgeſchichte machen. Jeder wird dadurch veranlaßt, ſich zu erinnern, wo und wann er hier Schiffbruch gelitten, oder geſchwärmt, geſiegt oder verloren, ge- oder mißfallen u. ſ. w. habe.

Digitized by Google

Wurſtmarkt 1817. am 28. September. Kaltes, naſſes, unfreundliches Wetter; es regnete den ganzen Tag und die Nacht hindurch. Den andern Tag war es ſturmiſch und regneriſch; gegen Abend ſchönes Wetter. — Eine alte Dame erzählte, daß ſie vor 50 Jahren auch einmal auf einem ſolchen ſchlechten Wurſtmarkte geweſen, und auf den Wieſen ellentief eingebrochen wäre; einer ihrer Stelzenabſatzſchuhe ſey in dem Moraſte ſtecken geblieben. Die konnte ſingen: „Uff'm Wurſtmarkt hab ih mein — Schuh verlor'n!“ Wenn den Schuh einmal unſre Nachkommen zu Tage fördern, kommt er gewiß in ein Antiquarium oder gar wo anders hin! —

Wurſtmarkt 1818. am 30. Sept. Wir hatten einen ſchönen Wurſtmarkt, wie ſeit 50 Jahren keiner geweſen. Abends fing es an zu regnen und regnete die ganze Nacht hindurch; es war warm dabei. Den zweiten Tag war große Hitze — in der Luft; in den Köpfen mag die Hitze nicht ſehr groß geweſen ſein, von wegen dem — 1817er! —

Wurſtmarkt 1819. am 26. Sept. Morgens etwas kuhl, gegen Mittag regnete es eine Stunde, hernach war es ſchön. Am zweiten Tag ſchönes Wetter. In dieſem Jahre waren 7 Garkuchen u. 3 Weinſtände auf dem Markte. Auch 2 Kaffeehüttchen! —

Wurſtmarkt 1820. am 1. October. Es ließ ſich gut an mit heiterm Himmel, ein wenig kalt des Morgens. Mittags paſſierliche Witterung. Am andern Tage Morgens Regen, Mittags ſchönes Wetter. 8 Garkuchen, 5 Weinſtände, eine Bordhütte. Wie viele Hiebe und Bräude es gegeben, iſt nicht aufgezählt worden!

Wurſtmarkt 1821. am 2. Oct. Dieſes Morgens ein heller Himmel, kalt, den Tag hindurch paſſierliche Witterung. Die Nacht trub und kalt, die Wieſen ſehr ſchmatzig. Am 2ten Tag Morgens truber Himmel, Nachmittags gutes Wetter. 6 Garküchen, 4 Weinſtände. Bordhütten, Kaffeehüttchen, Haarbeutel u. ſ. w. kann ſich der Leſer ſoviel dazu denken, als er Luſt hat.

Wurſtmarkt 1822. am 29. Sept. Dieſes Morgens 4 Uhr fing es ſtark an zu regnen, war kalt dabei. Den Tag über viel Regen. Am 30. Sept. wurde der Grundſtein zum neuen Schulbau gelegt; auch fing die Herbſtleſe ſchon an. 5 Garkuchen, 6 Weinſtände. Ein zweiter Blumauer hat dieſen Markt ſehr ſchön beſungen. —

Wurſtmarkt 1823. am 28. Sept. Morgens ein wenig Nebelregen, den Tag über ſchönes Wetter. Nachts hell und kalt. Den andern Tag fing es um 9 Uhr an zu regnen und blieb den ganzen Tag trub und kalt. 6 Garküchen, 8 Weinſtände.

„Wie bin ich auf die Poſt'n gekommen?“ fragte damals Sonntagsabends ein luſtiger Bruder, der ſich auf den Wieſen nebſt Andern beknillt hatte, und nun von einigen Spaßvögeln auf einen Dungkarren gelegt, und dann in feyerlichem Zuge in die Poſt gefahren wurde.

Wurſtmarkt 1824. am 3. Oct. Dieſes Morgens kühl, den Tag hindurch ein wahrer Sommertag, die Nacht hell und kalt. Den 2ten Tag war eine große Hitze.

„Schöner Michaelsmarkt iſt heut,
Aber wenig Geld hab'n die Leut.“

Es waren 7 Garküchen und 8 Weinſtände auf dem Markt.

(Die Fortſetzung folgt.)

Der Wechſel.

Der Sohn eines reichen Kaufmanns kam zu einem Juden, von dem er ſchon öfters kleine Summen geborgt hatte, und bat ihn, ihm auf einen Wechſel zweitauſend Thaler vorzuſchießen. Sie nahmen zugleich die Verabredung mit einander, daß der Wechſel zwar nur auf ein Jahr ausgeſtellt werden, der Jude ſich aber ſchriftlich verpflichten ſolle, ihn noch auf ein Jahr zu prolongiren. Das Geld wurde im Hauſe des Juden in Gegenwart eines Notarius gezahlt, und der Wechſel ſo rechtskräftig abgefaßt, daß ſich nicht die geringſte Einwendung dagegen machen ließ.

Kaum war der Notarius zur Thüre hinaus, ſo ſagte der Jude: „Es muſſe blos bei dem einen Jahre bleiben, welches in dem Wechſel zur Verfallzeit beſtimmt ſey, er könne ſich auf das Prolongiren nicht einlaſſen, und wolle am Ende des Jahres auf einem Brette bezahlt ſein.“ Seine Abſicht war, den jungen Mann verdrießlich zu machen, und dies erreichte er ſeinem Plan gemäß ſo glucklich, daß derſelbe nach einem langen Wortwechſel ſagte: „Schelm, ich will dein Geld nicht, wenn du nicht bei unſerer Abrede bleibſt.“ — Gut, antwortete der Hebräer, indem er die Dukaten einſtrich, ſo iſt das Geld mein, und hier iſt der Wechſel.“ Bei dieſen letzten Worten zog er denſelben aus der Taſche, riß ihn in Stücken, und warf ihn in ein Kaminfeuer, das nicht ohne Abſicht im Zimmer brannte. Nach Verlauf eines Jahres meldete ſich der Jude und forderte ſeine zweitauſend Thaler. Der junge Mann wollte ihn die Treppe hinunter werfen, allein er berief ſich auf den Wechſel, den er auch vorzeigte. Jenem fiel es nicht ein, daß der Jude damals anſtatt des Wechſels ein ähnliches, zuſammengelegtes, und beſiegeltes Papier in das Feuer geworfen haben könne. Er ließ ſich verklagen, und wurde zum Bezahlen der Schuld verdammt, da der Notarius ein unverdächtiger Zeuge von der Richtigkeit des Empfangs der Summe war. — (Mittel auf eine — reich zu werden.)

Politiſches Lug ins Land.

Aus Würtemberg wandern einmal wieder an 15,000 Perſonen nach Algier aus. — Ob die Reue nicht eben ſo lange wird als der Weg dahin? —

Digitized by Google

Am 9. September iſt ein Luftballon in London aufgeſtiegen, welcher 80 engliſche Fuß hoch und 70,000 Kubikfuß Gas zu ſeiner Füllung nöthig war. Neun Perſonen haben die Luſtfahrt in dieſem Ballon unternommen, der nach Verlauf von einer Stunde unbeſchädigt wieder zur Erde kam. Hätte nicht Jemand auch Luſt, heute in dem projectirten Luſtballon einige neue Luftſchlöſſer zu beſuchen.

Die Gemeinde Temiken in der Schweiz hat in ihrer Jagdverordnung vom 21. Auguſt (Art. 6.) den Haſen anderer Gemeinden bei Todesſtrafe verboten, in ihren Bann zu kommen. — Hier ſollte man den Schleppler und Braconniers alſo drohen! —

☞ Zu Köslin wurde ein Ochſe geſchlachtet, der 1636 Pfund Fleiſch, 336½ Pf. Kopf, 112 Pf. Füße, 105 Pfund Eingeweide, und 104 Pfund Haut an ſich hatte; alſo 2293¼ Pfund wog. Das Thier war 7 Jahr alt, 5¼ Fuß hoch, 13¼ Fuß lang und koſtete die Metzger 100 Reichsthaler. Wird's wohl auf dem Wurſtmarkt auch ſolche Ochſen geben? —

Bekanntmachungen.

☞ **Beachtung.**

Hört, ihr Leſer, laßt Euch ſagen:
Das erſte Viertel hat geſchlagen!
Das zweite nahet nun heran:
Drum ſchnell noch abonnire man!

[Dampf-Chocolade.] Mein Commiſſionslager von allen Sorten Geſundheits-, Gewürz-, Vanille-, Zimmet-, Galanterie- und Jagd-Chocolade aus der rühmlichſt bekannten Fabrik der Herren Miethe und Birkner in Nürnberg, empfehle ich beſtens.

J. B. Walter,
am Markt.

Eiſernes emaillirtes Geſundheits-Kochgeſchirr.

(Niederlage bei dem Unterzeichneten.)

Indem ich mir erlaube ein geehrtes Publikum auf mein Lager, welches mit den gangbaren Gattungen Töpfen vollſtändig aſſortirt iſt, aufmerkſam zu machen, verbinde ich noch die Anzeige, daß ich nach Uebereinkunft mit der Fabrik, und vermöge des ſtarken Abſatzes, in den Stand geſetzt bin, ſolches zu billigern Preiſen, als ſeither, abzulaſſen; auch zeichnet ſich die jüngſte Sendung durch feine und ſchön weiße Glaſur der Töpfe beſonders aus.

Dieſes Kochgeſchirr hat ſich hinſichtlich ſeiner anerkannten guten Eigenſchaft bereits einen ſehr begründeten guten Ruf erworben; da jedoch deſſen große Vorzüge noch nicht ſo allgemein bekannt ſind, finde ich mich veranlaßt folgendes darüber zu bemerken:

Obiges emaillirtes Geſchirr, worin die Speiſen ſehr ſchnell zum Kochen kommen, und welches auf Heerdplatten ſowohl, als auch bei Flammenfeuer zu gebrauchen iſt, läßt ſich beſonders reinlich halten, und können darin ſaure und ſüße Speiſen zubereitet werden, auch darin ſtehen bleiben, ohne irgend einen fremdartigen Geſchmack, oder eine veränderte Farbe anzunehmen, noch der Geſundheit im mindeſten ſchädlich zu ſeyn.

Zugleich empfehle ich mein beſtens aſſortirtes Lager von Eiſenwaaren, als Häfen, Pfannen, Oefen, Keſſel; ebenſo alle geſchmiedete und gewalzte Eiſenwaaren, Draht, Stahl u. ſ. w.

Auch bin ich im Beſitze von Eiſen-Kunſtartikel, als: Uhrenhalter nebſt Schreibzeug, Briefbeſchwerer, Pettſchaften, Ringe und Vorſtecknadeln.

Schließlich bemerke ich, daß ich einen Vorrath von Kunſtöfen, Gartengeländern, Tiſche, Stühle, Kanapees, alles auf das Schöſte in Eiſen gegoſſen, vorräthig habe, und im Beſitze ſehr vieler Muſter derartiger Artikel bin, wornach Beſtellungen gemacht werden können, die Unterzeichneter zur Ausführung auf das Schnellſte beſorgen wird.

Zur geneigten Abnahme, unter Zuſicherung billiger Preiſe, empfiehlt ſich,

Dürkheim, den 20. Sept. 1836.

Caspare.

[Verkauf.] Bei Buchbinder Lehmann dahier, ſind zu haben: Notizen-, Comtoir- und Wandkalender, ſowie auch rheiniſche Pfennigkalender, der Bote am Haardtgebirge, Zweibrücker Volkskalender und der Bote aus Weſten, auf das Jahr 1837.

[Fäſſer-Verkauf.] Neue Stückfäſſer, in Eiſen gebunden, ſind zu verkaufen bei

Matheus Reiſinger,
Gaſtwirth in Frankenthal.

☞ **Wichtige Anzeige.**

Joſeph Hatry,

Gold- und Silberarbeiter aus Zweibrücken,

Iſt mit einem großen Waarenlager hier angekommen. Durch neue Einkäufe in Paris, ſo wie in den beſten Fabriken Deutſchlands, und in den reichen Niederlanden Englands, iſt ſein Aſſortiment in einem Stande, wie er es noch nie ſeinen Freunden und Abnehmern anbieten konnte; auſſer der reichen Auswahl von Pariſer Gold- und Silber-Bijouterie, ſo wie allen Arten Quinquallerie-, Galanterie- und Parfumerie-Waaren, allen möglichen Spiegeln, Glas-, Kriſtall- und Porzellan-Gefäßen, feinen lakirten Blech-, Stahl- und

Digitized by Google

Bronze-Waaren, findet man nun die ſchönſten Wiener und Pariſer Pendülen in Holz- und Alabaſter-Faſſungen, Jagdgeräthſchaften nach der neueſten Erfindung, engliſche Fahr- und Reitpeitſchen, Kravatten für Herrn in Seide, Laſting- und Roßhaar-Geweben, ſeidenen Handſchuhen, oſtindiſchem Thee beſter Qualität, nebſt einer Menge Modeartikeln, die hier wohl nicht hergenannt werden können.

Billige und prompte Bedienung werden ihn aufs Beſte empfehlen.

Das Lager iſt aufgeſtellt im Gaſthauſe zum Donnersberge, bei Herrn J. Jung.

Aufenthalt: während des Michaeli-Marktes.

[Verkauf.] Zu Kallſtadt im Pfalzhofe, bezeichnet mit Nro. 3, ſind gebrauchte Faßdauben verſchiedener Größe, Bodenſtücke, mehrere gebrauchte Fäſſer, enthaltend 1 bis 3 Fuder, und eine Kelter zu verkaufen.

Näheres iſt bei Heinz daſelbſt zu erfragen.

[Jagd-Verpachtung.] Künftigen 3. Oktober, Vormittags 9 Uhr, wird die Feldjagd in der Gemarkung Kallſtadt, vor dem unterzeichneten Amte, auf 6 Jahre verpachtet.

Kallſtadt, den 26. September 1836.

Das K. Bürgermeiſteramt,
Ruprecht.

[Fäſſer-Verkauf.] Im Gaſthauſe zum weißen Roſſe dahier liegen ſieben neue Fäſſer von verſchiedener Größe zum Verkauf; auf Verlangen kann ein Kredit von 6 Monate bewilligt werden.

Liebhaber hiezu haben ſich an Poſthalter Zott zu wenden.

[Fäſſer-Verkauf.] Bei Salmon Weil, Handelsmann dahier, iſt eine Parthie weingrüne Fäſſer, circa 80 Fuder, von 2 Ohm bis 5 Fuder haltend, ferner 2 Lotten, 2 Herbſtbütten, 1 Kelter, gegen baare Zahlung, oder auf Kredit, zu kaufen.

[Verſteigerung.] Mittwoch, den 12. Oktober dieſes Jahrs, Morgens 8 Uhr, laſſen die Erben der dahier verlebten Ehe- und Wingertsleuten, Martin Schwerdt und Margaretha Freinſcht, in dem Sterbehauſe der Erblaſſer: Dung, Holz, Früchte, Heu, Stroh, Vieh, eine Kelter, Fäſſer, Züber, Hausgeräthſchaften, Bettung und Weißzeug, durch den dahier reſidirenden königl. Bezirksnotär, Friedrich Jakob Koch, gegen baare Zahlung, meiſtbietend öffentlich verſteigern.

Durkheim, den 28. Sept. 1836.

F. J. Koch.

Räthſel.

Die Morgenröthe, wenn der Tag erwacht,
Gleicht mir allein an ſanfter Pracht!
Die Unſchuld kleid' ich gern, doch ſtraft die Schuld auch ſich
Mit Widerwillen oft durch mich.

Räthſelfragen für Kinder.

1.

Welche Zapfen ſind nicht von Holz, nicht von Stein, nicht von Metall?

2.

Welcher Knecht bekommt für die Dienſte, die er ſeinem Herrn leiſtet, nicht nur kein Geld, kein Eſſen und kein Getränk, ſondern wird auch noch gar mit den Füßen getreten?

Auflöſung des Logogryphs in Nro. 14.:
Baiern — Bern.

Auflöſung der Räthſelfragen in Nro. 14.:
1) Schlagfluß. 2) Der Hut am Brandweinkeſſel.

Auszug aus den Civil-Acten der Stadt Dürkheim. Monat Sept. 1836.

Geboren.

Den 20. Anna Maria, Tochter von Johann Ludwig Früh, Winzer, und Anna Maria geb. Chriſtian. — Den 20. Johannes, Sohn von Johann Ludwig Gümmig, Schneider, und Maria geb. Bruſt. — Den 20. Joſephine, Sohn von Joſeph Käuffer, Handelsmann, und Sara geb. Gans. — Den 22. Friederike, Tochter von David Tempel, Winzer, und Eliſabetha geb. Pauly. — Den 23. Georg, Sohn von Heinrich Hauer, Winzer, und Philippine geb. Lang. — Den 23. Friedrich Wilhelm, Sohn von Wilhelm Merk, Zinngießer, und Dorothea geb. Arras. — Den 24. Catharina Eliſabetha, Tochter von Wilhelm Mattern, Muſikus, und Anna Margaretha geb. Handerich.

Geſtorben.

Den 20. Sibilla Weiſenſtein, geborne Bühler, 49 J. alt. — Den 23. Conrad Zimmermann, 10 M. 9 T. alt, Sohn von Ludwig Zimmermann und Eliſabetha geb. Schmitt.

Getraut.

Den 22. Georg Philipp Gebhard, 26 J. alt, Winzer, mit Anna Maria Karſt, 20 J. alt. — Den 25. Johann Heinrich Walter, 23 J. alt, Tüncher, mit Anna Maria Haaß, 23 J. alt.

Frucht-Mittelpreiſe.

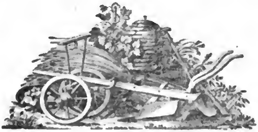
Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	21. Sept.	1	5 4	3 40	1 48	2 50	2 13
Frankenthal,	23. „	»	4 54	3 25	2 12	2 43	2 2
Kaiserslautern,	20. „	»	4 55	3 46	2 9	3 14	1 47
Landau,	15. „	»	4 54	3 18	2 16	2 52	2 8
Neuſtadt,	20. „	»	5 9	3 36	2 16	2 50	2 16
Speier,	20. „	»	5 —	3 30	2 —	2 42	1 57
Worms,	23. „	Mlt.	6 —	4 40	2 25	3 40	3 20
Zweibrücken,	22. „	Hek.	5 45	3 45	2 —	2 59	1 47

Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Nro. 16. Sonntag, den 9. Oktober **1836.**

Der Wurſtmarkt lebe hoch!

(Fortſetzung u. Beſchluß.)

Wurſtmarkt 1825. am 2. Oct. Morgens ein heller Himmel, den Tag hindurch warm, die Nacht hell und kalt. Am andern Tag Morgens trüb, Mittags hell und warm.

11 Garküchen, 15 Weinſtände, Bordhütten u. Kaffeeſchenken. Das läßt ſich hören!

Wurſtmarkt 1826. am 1. Oct. 9 Grad Hitze Morgens, heller Himmel. Mittags eine wahre Sommerhitze. 2ter Tag, 15 Grad, warmes, helles Wetter. —

Ein ſchöner Michaelsmarkt!

9 Garküchen, 10 Weinſtände. Einige Tänzerpaare hatten das Unglück, auf den Bällen zu fallen! und andere nicht zu gefallen.

Wurſtmarkt 1827. am 30. Sept. 10 Grad Morgens. Mittags 12 Grad. Morgens 6 Uhr fing es an ſtark zu regnen, kalt dabei. Es regnete am Tage faſt unaufhörlich fort. Ein naſſer Wurſtmarkt, wie ſeit vielen Jahren keiner geweſen. Ein großer Schaden für die Stadt. Am 2ten Tage war es Nachmittags ziemlich ſchönes Wetter. 17 Grad. — 8 Garküchen, 12 Weinſtände. Ein Student ſetzte ſich Montags Morgens auf dem Altane mit einem Stuhle auf einen Tiſch, ein Balbierer raſirte ihn und ſchnitt ihm die Haare, und ein anderer Student hielt des ſtarken Regens wegen einen Regenſchirm über die komiſche Gruppe. Nach vollendeter Operation mußte der Barbier, gleich einem reiſenden Genie, mit einem Teller unter den Anweſenden ſeine Bezahlung einſammeln, welche 5 fl. 24 kr. betrug. —

Wurſtmarkt 1828. am 28 Sept. Morgens wolkiger Himmel, den Tag hindurch trüb, windig, kühl. Am 29. regneriſches Wetter. In der Todenlade hat es ſogar Kleinenthaler aber auch viele Körbe geregnet.

8 Garkuchen und 8 Weinſtände. Bordhütten u. ſ. w.

Wurſtmarkt 1829. am 4. Oct. Morgens fing es an zu regnen, 10 Grad. Mittags trüb.

Am 5. trub, Regengeſtöber, ein ſchlechter, kalter, naſſer Michaeli-Markt! Gleich und gleich geſellt ſich gern. Schlechtes Jahr — ſchlechter Markt, ſchlechter Wein! Ein miſerables Kleeblatt.

8 Garküchen, 9 Weinſtände, Bordhütten.

Wurſtmarkt 1830. am 3. Oct. Morgens trüb, den Tag über ſchön, warm, die Nacht hell und kalt. Am 4. kalt, wolkig. Nachmittags ſchön, warm. Nachts etwas warmen Regen.

9 Garkuchen, 8 Weinſtände.

Hier geht der Witz aus, wie Manchem das Geld.

Wurſtmarkt 1831. Morgens ſchön, hell. Mittags warm. Ein ſehr ſchöner maleriſcher Abend. Am 2ten ebenfalls ſchön. Es hat damals Einer

Digitized by Google

ſich einen Zopf angetrunken, der war ſo lang, daß er im Nachhauſegeh'n mit ſeinen Füßen darauf trat.

Wurſtmarkt 1832. Morgens Regen. Nachmittags trübes und unfreundliches Wetter. Nachts ſternenhell. Ein Gefecht hatte damals Statt zwiſchen — Bouteillen und Bratwürſten; meinetwegen.

Wurſtmarkt 1833. am 29. Sept. 10 Grad Hitze, Morgens wolkig, kühl, ebenſo Mittags. Am 30. 11 Grad. Keine gute Witterung für den Markt. 10 Garküchen, 9 Weinſtände. An Schimmelreitern, Katzenjammern, betrübten Wirthen u. an verliebten Verſchmähten war Ueberfluß vorhanden.

Wurſtmarkt 1834. am 28. Sept. Morgens 13 Grad, ein wenig Regen. Mittags 16 Grad, ſchönes Wetter. Am 29. ebenfalls ſchön. 14 Gr. Nacht hell, kalt. 11 Garküchen, 9 Weinſtände. Bordhütte und ein zweiſtöckiger bretterner Courſaal.

Alle Stände vermehren und brüſten ſich — ſogar die Weinſtände.

Wurſtmarkt 1835. am 27. Sept. Weſtwind. Morgens 12 Grad. Am 5 Uhr fing es ſtark an zu regnen. Mittags 15 Grad, den ganzen Tag Regen. Am 2ten Tag Morgens hell, kühl, den Tag hindurch kühl, windig, mit Regen vermiſcht. Nacht hell, kalt. 13 Gaekuchen, 10 Weinſtände. Dreizehn Garküchen! Da ſtirbt gewiß eine davon!!

Für den dießjährigen Wueſtmarkt wurden geſchlachtet: 8 Ochſen, 28 Kühe, 21 Rinder, 31 Kälber, 18 Hämmel und 72 Schweine. Zuſammen 181 Stück.

Die Männer-Mörderin.

Eine ſchöne Wittwe in London hatte hintereinander ſechs Männer gehabt; den erſten hatte ſie aus Gehorſam gegen ihre Eltern genommen, die andern aus eigner Wahl, aber mit allen nicht zum Beſten gelebt. Dennoch fand ſich ein Engländer, der beherzt genug war, die ſiebente Hochzeit mit ihr zu feiern. Die erſten Monate ihrer neuen Ehe verſtrichen unter lauter angenehmen Auftritten. Eine übermäßige Liebe kann ein Frauenzimmer leicht zur Unbedachtſamkeit verleiten; dieſe ſpottete in den Armen ihres ſiebenten Gatten über ſeine Vorgänger; ſie hätten ihr, ſagte ſie, wegen ihrer Völlerie oder Untreue mißfallen, und wären nie aufrichtig von ihr betrauert worden. Der Mann ward dadurch aufmerkſam, nahm ſich vor, den Charakter ſeiner Frau genau auszuforſchen, befliß ſich öfters, auszugehen und jedesmal, wenn er ſpät nach Hauſe kam, betrunken zu ſcheinen.

Anfangs machte man ihm blos zärtliche Vorwürfe, bald aber folgten Drohworte auf die Vorſtellungen. Er ſetzte ſein Spiel fort und ſtellte ſich, als ob er dem Weine ganz ergeben wäre. Eines Abends, da ſie ihn völlig betrunken und feſt eingeſchlafen glaubte, holte ſie ein Stückchen Blei, ließ es zerſchmelzen und nahete ſich dem verſtellten Schläfer, um ihm das zerlaſſene Metall vermittelſt einer Tabakspfeife ins Ohr zu gießen. Der Mann, der nicht mehr an dem Zweifel ſeiner Frau zweifelte, erhob ſich plötzlich, rief um Hülfe und ließ die Gerichtsdiener holen. Die Verbrecherin wurde ins Gefängniß geſetzt, die ſechs Leichname ausgegraben, und bei Allen fanden ſich Spuren eines ähnlichen gewaltſamen Todes, worauf dann die ſechsfache Mörderin der verdienten Strafe nicht entging. —

Herr N. N.!

Ich kann mich nicht entſchließen, Sie perſönlich anzureden, denn Ihre Perſon iſt mir zuwidee. Allein ich denke, wenn Sie dieſes Blatt leſen, weeden Sie leicht die Sprache des von Ihnen Gekränkten und Beleidigten erkennen. Verböte nicht das Geſetz gewiſſe Art ſich zu rächen, und würde es nicht Ihre Feigheit mie unmöglich machen, ſo würde ich mit etwas anderem, als mit der Fedee mit Ihnen reden.

Der Ihnen bewußte Vorfall auf dem Wurſtmarkt beweißt, daß Ihnen jede edle Regung weiblicher Herzen unbekannt iſt, daß Sie gewiſſenlos genug ſind, mit dem Heiligſten zu ſcherzen und keine Ahnung vom Glücke eeiner Liebe haben. Wagen Sie nicht mehr Störer meines Glückes zu ſein! Mit welchen Anſpeüchen wollen Sie ſich meiner Geliebten nähern? Kaum fähig, Ihre Stutzerbedürfniſſe und Leidenſchaften zu befeiedigen, ſchwätzen Sie leichtſinnigee Weiſe vom Eheſtande, vom Handanbieten u. ſ. w. Sie, dem Kravatten und Vatcemöder das Höchſte ſind, würden als Familienvater Mörder Ihres Familienglückes werden durch Ihre Verſchwendung und Vergnügungsſucht. Zue Beruhigung meiner Geliebten foedere ich Sie auf, öffentlich in dieſem Blatte Ihee Reue über den bewußten Vorfall zu erklären.

N. N.

Politiſches Lug ins Land.

Die Augsburger erzählen uns, ſagt die M. D. Z. daß ſie am 17. Sept. ſchon 4 Stück Schneegänſe geſehen hätten, und daß dieſe die Vorboten von früher Kälte und frühem Schnee ſeyen. — Wenn das Erſcheinen der Schneegänſe wirklich einen frühen Winter mitbrächte, ſo könnte man an manchen Orten das ganze Jahr hindurch Schlittſchuh laufen; denn man ſieht zu jeder Jahrszeit und namentlich in den ſchönſten Tagen am meiſten Schneegänſe und mitunter recht zahme.

— Die Weintrinker, welche noch vor nicht langer Zeit mit ſo hoffnungsvollen Mienen lächelten, ſchneiden nun ſaure Geſichter, weil die Weineente eine ſauee Ausſicht gibt. So meint die Münchner D. Z. Wir meinen aber, lieber manchmal ein ſau-

Digitized by Google

res, als immer und ewig ein bitteres Biergeſicht ſchneiden.

— Die Leute glauben, ihr Geld jetzt nicht ſicherer unterbringen zu können, als wenn ſie reiſen. Die Poſt in Karlsruhe allein hat beſtändig 100 Pferde auf den Beinen. — 400 Pferdefüße müſſen denn doch wohl eine Poſt auf Einen guten Fuß bringen! —

— Die eleganten Damen in Philadelphia tragen ihre Kleider jetzt ſo knapp, daß ſie, wenn ſie nieſen wollen, dieſelben geſchwind aufhefteln müſſen. — Bei uns iſt das anders! Unſere Damen tragen jetzt ſo viele Falten, daß die Nieſer alle in die Falten fahren.

— Man hat aus der Schweiz 136 Demagogen theils fortgeſchleppt, theils noch fortzuſchaffen. Unter dieſen befinden ſich 22 Bayern, 13 Italiener, 10 Preußen, 10 Heſſen, 10 Würtemberger, 9 Badener, 8 Kurheſſen, 7 Frankfurter, 6 Polen, 5 Hanoveraner, 5 Dänen, 4 Sachſen, 2 Naſſauer, 1 Braunſchweiger; von 25 iſt die Heimath nicht ausgemittelt. —

— Baden, Würtemberg und Bayern ſind nun übereingekommen, daß die Lumpen von einem dieſer Länder in das andere ungehemmt wandern können, worüber die Papierfabrikanten ſehr erfreut ſind.

Pot-Pourri.

Auf einem gewöhnlichen Menſchenkopfe ſollen 140,000 Haare ſtehen. Wer meint, daß er keinen gewöhnlichen Kopf habe, mag ſich ſeine Haare — zählen — nicht ausraufen laſſen!

Wieviele Speckrümchen (Krüben) gehören in eine gute Wurſt? Wiſſen dieß wohl unſre Herrn Metzger? —

Der röthliche Weinprophet in Seebach ſagt, »wenn an den Schwobenmännern ihren Kübeln nit die Räf vor lauter Sunnehitz verſpringe, do ſtehts ſcheu aus mit'm 36er

Weingallerie.

XII.

Die Tyroler Weine, auch unter dem Namen von Etſchweinen bekannt, weil viele an den Ufern dieſes Fluſſes wachſen, ſind weiß und roth, und nähern ſich im Geſchmack ſchon den italieniſchen Weinen. Der Weinbau wird in Tyrol ſehr ſtark betrieben, und iſt in manchen Gegenden ſehr ergiebig. Die dortigen Weine zeichnen ſich durch einen beſondern Nachgeſchmack aus, ſind aber kühlend und angenehm zu trinken. Für das Lager ſind ſie nicht geeignet und halten ſich nicht über ein Paar Jahre. Die rothen ſind von ganz dunkler Farbe, die etwas ins Veilchenblaue ſpielt. Man darf ſie nur in kleinen Fäſſern anzapfen, und muß ſie ſchnell wegtrinken; denn wenn ſie längere Zeit angezapft ſtehen bleiben, ſo ſchlagen ſie um, und werden ſo ſchaal, daß man ſie nicht einmal mehr zu Eſſig gebrauchen kann.

Die beſten und berühmteſten Sorten, ſind der Brixener, den man weiß und roth hat, und welcher der ſtärkſte Tyroler-Wein iſt; die Görzer haben viel Geiſt, und einen angenehmen Geſchmack; die Bozener und Trienter ſtehen dieſem ſo ziemlich gleich. Der Marzimier iſt röthlich und von lieblichem Geſchmack; dieſer hält ſich gar nicht, u. muß ſchnell weggetrunken werden.

Anekdoten.

Als Napoleon im Jahr 1812 aus Rußland retirirte, ſagte ein Witzbold: Es iſt doch eigen, daß Vater und Sohn zu gleicher Zeit das Laufen erlernt haben! Der junge König von Rom fing nämlich damals zuerſt an, ſeine kleinen Füße zu gebrauchen.

Ein Chriſt und ein Jude geriethen mit einander in einen Wortſtreit, ob nemlich mehr heilige Juden als Chriſten im Himmel wären? Endlich wurden ſie folgender Geſtalt mit einander einig, daß ein Jeder ſeine Heiligen beſonders herzählen und bei eines jeglichen Benennung dem Andern ein Haar aus dem Barte raufen ſollte. Der Jude machte den Anfang, nannte den Abraham, und raufte dem Chriſten ein Haar aus. Der Chriſt nannte den Petrus, und machte es ebenſo, und auf dieſe Art und Weiſe fuhren ſie fort. Der Chriſt wurde es in die Länge überdrüſſig, faſſte des Juden ganzen Bart, und ſprach: »St. Urſula mit den 11,000 Jungfrauen, und riß ihm ſolchen mit Stumpf und Stiel aus.

Ein Doctor der Arzneikunde und ein Doctor der Rechte ſtritten um ihren wiſſenſchaftlichen Rang. »Der Meinige iſt der älteſte,« ſagte der Juriſt; »denn Cain erſchlug ſeinen Bruder Abel, und das war der erſte Kriminalfall.« »Wohl wahr,« erwiederte der Arzt, »aber älter iſt die Wegnahme einer Rippe von dem Urgroßvater Adam, dieß war eine Operation!« — —

Traminerblüthen.

Begeiſterung iſt in der Jugend allemal gut. So brennt man Pfähle unten an, ehe man ſie in die Erde ſteckt, damit ſie beſſer dauern.

Wenn wir ins Weinglas tief hineingucken, wird's am Ende unſer eigenes Vergrößerungsglas.

Mit der Wiſſenſchaft verheirathet man ſich und behandelt ſie ziemlich gemein als Ehemann; die Kunſt bleibt uns immer eine Geliebte und wir wiſſen ſie nicht zart genug zu behandeln.

Digitized by Google

Ein etwas eckes Äußeres iſt für Knaben ſchicklicher, als ein allzu feines. Die Feinheit der männlichen Jugend gleicht der zarten Blüthe, die noch erſt keimt und in einer rauhen Hülſe verſchloſſen liegt.

Bekanntmachungen.

[Dampf-Chocolade.] Mein Commiſſionslager von allen Sorten Geſundheits-, Gewürz-, Vanille-, Zimmet-, Galanterie- und Jagd-Chocolade aus der rühmlichſt bekannten Fabrik der Herren Miethe und Birkner in Nürnberg, empfehle ich beſtens.

J. B. Walter,
am Markt.

[Verkauf.] Bei Buchbinder Lehmann dahier, ſind zu haben: Notizen-, Comtoir- und Wandkalender, ſowie auch rheiniſche Pfennigkalender, der Bote am Haardtgebirge, Zweibrucker Volkskalender und der Bote aus Weſten, auf das Jahr 1837.

[Fäſſer-Verkauf.] Im Gaſthauſe zum weißen Roſſe dahier liegen ſieben neue Fäſſer von verſchiedener Größe zum Verkauf; auf Verlangen kann ein Kredit von 6 Monate bewilligt werden.

Liebhaber hiezu haben ſich an Poſthalter Zott zu wenden.

[Fäſſer-Verkauf.] Bei Salmon Weil, Handelsmann dahier, iſt eine Partbie weingrüne Fäſſer, circa 80 Fuder, von 2 Ohm bis 5 Fuder haltend, ferner 2 Lotten, 2 Herbſtbütten, 1 Kelter, gegen baare Zahlung, oder auf Kredit, zu kaufen.

[Verſteigerung.] Mittwoch, den 12. Oktober dieſes Jahrs, Morgens 8 Uhr, laſſen die Erben der dahier verlebten Ehe- und Wingertsleuten, Martin Schwertt und Margaretha Freinſcht, in dem Sterbehauſe der Erblaſſer: Dung, Holz, Früchte, Heu, Stroh, Vieh, eine Kelter, Fäſſer, Zuber, Hausgeräthſchaften, Bettung und Weißzeug, durch den dahier reſidirenden königl. Bezirksnotär, Friedrich Jakob Koch, gegen baare Zahlnng, meiſtbietend öffentlich verſteigern.

Durkheim, den 28. Sept. 1836.

F. J. Koch.

[Weinverkauf.] Bei Reichard Gutermann iſt 1835er rother Wein, per Liter 24 kr., über die Straße zu haben.

Homonyme.

Jerſt du müde und matt in nächtlichen Stunden,
Danke dem Himmel nue recht, wenn du das Ganze ereichſt;
Aber flieh das geſellige Ganze in zünftigen Städten,
Hat das Schickſal dich nicht gerade zum Schneider creiet.

Charade.

Der Erſten bleibt, wer redlich iſt, getreu;
Beſtändig ſind wohl nie die andern Zwei.
Beim Ganzen kommt's oft zu Schlägerei.

Auflöſung des Räthſels in Nro. 15.:

Das Erröthen.

Auflöſung der Räthſelfragen in Nro. 15.:

1) Eiszapfen. 2) Stiefelknecht.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat Sept. u. Oct. 1836.

Geboren.

Den 28. Sept. Philippine, Tochter von Heinrich Lippert, Winzer, und Catharina geb. Biſſanz. — Den 29. Sept. Philippine, Tochter von Wilhelm Graff, Schuhmacher, und Eliſabetha geb. Rapp. — Den 29. Sept. Anna Barbara, anerkannte Tochter von Chriſtoph Heintz, Schloſſer, und Louiſe Acker. — Den 1. Oct. Nicolaus, Sohn von Catharina Willmuth. — Den 3. Oct. Eduard, Sohn von Joſeph Scheuermann, königl. Bezirks-Gerichtsbote, und Eleonore geb. Froelich.

Geſtorben.

Den 27. Sept. Johannes Werntz, 65 J. alt, Privatmann.

Hierzu eine Beilage: Bücher-Anzeige.

☞ Berichtigung.

In Nro. 15 iſt in der erſten Zeile von unten der erſten Spalte zu leſen: „das tauſendjährige Paradies.“ Da ſchon mancher Leſer und manche Leſerin über ihr verlorenes Paradies heimlich klagen müſſen, ſo war es der Redaction um ſo unangenehmer, daß ſie es nicht in dem Unterhaltungsblatte wiederfinden konnten.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Hafer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	28. Sept.	1	4 58	3 34	2 10	2 52	2 10
Frankenthal,	30. „	„	4 54	3 25	1 50	2 43	2 14
Kaiſerslautern,	27. „	„	5 16	3 47	2 16	3 12	1 48
Landau,	22. „	„	5 4	3 20	2 18	3 2	2 16
Neuſtadt,	27. „	„	5 12	3 38	2 18	2 37	2 14
Speier,	27. „	„	5 12	3 36	2 1	2 43	1 51
Worms,	30. „	Mlt.	6 12	4 40	2 30	3 45	3 —
Zweibrücken,	29. „	Hek.	5 50	3 43	2 —	3 36	1 45

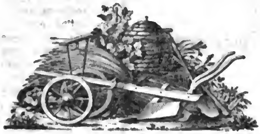
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Nro. 17. Sonntag, den 16. Oktober **1836.**

Wurſtmarktsabſchied.

In goldener Morgenſtunde auf weichem Federbette liegend (denn obgleich man zur Wurſtmarktszeit Streiche macht, als habe man Stroh im Kopf, ſo habe ich doch nicht gerne Stroh unter dem Kopfe), alſo in goldener Morgenſtunde — (um doch wenigſtens Gold im Munde, wenn auch nicht in der Taſche zu behalten) — liegend, dachte ich: der Wurſtmarkt verdient doch gewiß eben ſowohl, als moraliſche Perſon, Abſtractum, betrachtet, eine Abſchiedsrede, als manche unmoraliſche Menſchenperſon. Hat er nicht Menſchen erfreut und betrubet, erquickt und gequälet, wie ſo viele in Frieden oder Unfrieden hinabgefahren?

So lebe denn wohl, du Saus und Braus! So fahre denn hin zu deinen vierhundert Brüdern, du ungerathener, ſchmutziger Markt!

Schon bei deiner Geburt vergoß deine Pathin, das Wetter, Thränen uber deine Ungezogenheit. Wie iſt es möglich dir eine Lobrede zu halten, du, im Taumel Hinweggeſelgeter; obgleich du mich oftmals geſpeiſet, getränket und beherbergt haſt? Nicht ſo beſtechlich iſt meine Beredſamkeit, wie dein Wein, der oft einen Stich hat. Nicht ſo käuflich iſt mein Lob, als deine Waare, u. ſ. w.

Nein! ich will dir derb die Wahrheit ſagen — hinter deinem Rücken! Ich will dich verſchmähen, weil du mir nichts mehr nützen, nichts mehr geben kannſt. Ich will deine Fehler enthüllen, da du todt biſt, wie ich dich oft im Leben lobte. Deine Unanſtändigkeit, Undankbarkeit und Tollheit werden das Thema meiner Abſchiedsrede ſeyn.

Du warfſt deine unbeſtechlichſten Freundinnen und treuſten Freunde mit Koth, ließeſt ihre feurigen Hoffnungen zu Waſſer — und ihre feuchten Blicke zu gefährlichen Gluthen werden. Die niedlichſten Füße, die zu deiner Ehre ſich matt gehen, ſtehen und tanzen wollten, beſudelteſt du. Du machteſt die halbe Welt durcheinander, die Kälber wurden — nicht an die Krippe gebunden, die Schimmel nicht auf Reitſchule geritten.

Die Kirchenuhr ſteht ſtill, wie Manchem der Verſtand, und wie mir — der Witz.

Du wirſt dafür in ewigen Zeiten in ſchlechtem Andenken ſtehen. Und wenn einſt unſre Urenkel einen ſchlechten Wurſtmarkt feiern müſſen, ſo werden ſie ſagen: das iſt einer wie der 1836er, und du wirſt noch im Tode vor Scham die Augen niederſchlagen.

N. N.

Der Dürkheimer Wurſtmarkt vom Jahre 1836.

Auf dem dießjährigen Wurſtmarkte, wo 15 Weinſtände und 11 Garkuchen aufgeſchlagen waren, wurden von 32 Schlächtern, inclus. der Privat-

Digitized by Google

ſchlächter, im Ganzen 181 Stücke Vieh geſchlachtet.

Darunter waren:

8	Ochſen,	wiegend 5600	Pfund.
28	Kühe,	„ 11200	„
21	Rinder,	„ 4200	„
34	Kälber,	„ 1360	„
18	Hämmel,	„ 720	„
72	Schweine,	„ 8640	„
	Summa	31,720	„

Es wurde eine Anzahl von 40,720 Würſten gemacht.

Darunter waren:

22160 Bratwürſte;
9000 Leberwürſte;
8760 Blutwürſte;
500 Knoblauchwürſte, und überdieß noch 885 Pfund Schwartenmagen.

An meinen Rivalen N. N.

Sie haben mich in der letzten Nummer dieſes Blattes aufgefordert, zur Beruhigung Ihrer Geliebten (?) öffentlich meine Reue über den am Wurſtmarkt zwiſchen mir und Ihnen ſtattgehabten Vorfall in dieſem Blatte auszuſprechen. So hören Sie denn: Es iſt mir tauſendmal leid, und ich bereue es ſo lang ich lebe, daß ich mich ſo ſehr vergeſſen konnte, mich in einen Wortſtreit mit einem Menſchen eingelaſſen zu haben, der unartig genug iſt, Geheimniſſe der Liebe der Oeffentlichkeit zu übergeben, der in ſeiner blinden Raſerei auf eine ſolche Weiſe mit mir umgeht, wie man es kaum von einem jungen gebildeten Manne hätte erwarten dürfen.

Daß Sie ſich nicht entſchließen können, mich perſönlich anzureden, wundert mich gar nicht: denn das Bewußtſeyn Ihrer Schuld erlaubt Ihnen nicht, mir aufrichtig ins Geſicht zu ſchauen; und daß Ihnen meine Perſon zuwider iſt, finde ich ebenfalls wieder ſehr natürlich: denn hat man noch je gehört, daß Nebenbuhler einander nicht zuwider wären. Sie fühlen ſich durch mich gekränkt und beleidigt, nennen mich Störer Ihres Glücks; — ich fühle mich ebenfalls durch Sie gekränkt und beleidigt, und mein Glück ſtören Sie vielleicht mehr, als ich das Ihrige. Ich glaube mit Gewißheit behaupten zu können, daß unſere Geliebte einen von uns beiden zum Beſten hält, — und das ſind Sie, mein blonder Herr! Ich erſcheine in den Augen der Fräulein X als Stern erſter Größe, während Sie nur zu den Sternſchnuppen gehören, und ihr Herz wird ſich ſo wenig zu dem Ihrigen neigen, als ſich der Nordpol dem Südpol zuwendet.

In Ihrem Schreiben machen Sie eine Miene, als hätten Sie Luſt, ein Paar Piſtolen mit mir zu wechſeln. Das geſchieht nun einmal nicht! Nach einem Haſen ſchieße ich gerne; allein an einem Haſenfuß mag ich doch keinen Schuß Pulver verſchwenden. Adieu!

Sir John Herſchels höchſt merkwürdige aſtronomiſche Entdeckungen, den Mond und ſeine Bewohner betreffend.

Die hier dargebotenen Berichte über die außerordentliche Reſultate der Herſchel'ſchen aſtronomiſchen Beobachtungen auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung ſind einem Journal der Wiſſenſchaft aus London entnommen. Seit der Stunde, wo das erſte Menſchenpaar ſeine Augen zum Anſchauen der Glorie des blauen Firmaments über ſeinen Häuptern geöffnet, hat das menſchliche Wiſſen keinen Zuwachs erhalten, der ſich auch nur von ferne an erhabenem Intereſſe mit demjenigen vergleichen ließe, zu deſſen Erwerbung der Sohn des berühmten alten Herſchels auserkohren war.

Es iſt bekannt, daß das große Spiegelteleſkop des verſtorbenen Herſchels vierzig Fuß lang war, vier Fuß im Durchmeſſer, und eine Kraft von mehr als 6000maliger Vergrößerung hatte, und welche Entdeckungen derſelbe mit dieſem Rieſenteleſkope machte. Allein ſein Sohn entwarf den Plan eines noch bedeutend ſtärkeren Vergrößerungsglaſes, wozu jedoch Geld, der Sporn der Wiſſenſchaften und der Nerv des Krieges, das einzige Erforderniß ſchien. Die königliche Societät und hauptſächlich deren Präſident, Herzog von Suſſex, nahm den Plan mit Begeiſterung auf und ſtellte ſich mit 10,000 Dolars an die Spitze der dazu eröffneten Subſcription. Als aber der König in Kenntniß geſetzt worden, daß die veranſchlagten Ausgaben ſich auf etwa 70,000 Pfund Sterling belaufen könnten, fragte derſelbe ſehr naiv, ob das koſtbare Inſtrument von Nutzen für die Schifffahrt ſein würde. Nachdem dieß als unzweifelhaft dargethan worden, verſprach der ſeefahrtskundige König Carte blanche für jede erforderliche Geldſumme. — Der Guß des Teleſkops wurde angefangen und am 27. Januar 1833 daſſelbe in vollkommener Vollendung aus der Form genommen. Dieſe wunderbare Linſe wiegt 14,826 Pfund, hat 24 Fuß im Durchmeſſer und eine 42,000fältige Vergrößerungskraft.

Mit derſelben reiſ'te Herſchel in Geſellſchaft mehrerer Aſtronomen und Mechanikern am 4. Sept. von London ab, und erreichten nach einer ſchnellen und angenehmen Ueberfahrt das Vorgebirg der guten Hoffnung.

(Die Fortſetzung folgt.)

Hans Birger, ein ſeltener Böſewicht.

Zur Ehre der Menſchheit darf man annehmen, daß ſelten ein Menſch aus reiner Neigung zum Böſen Frevelthaten begeht. Wenn aber zuweilen behauptet wird, daß eine ſolche Erſcheinung mit der Menſchennatur völlig unvereinbar ſey, und nie Statt finde, ſo widerſpricht dieſer Behauptung

Digitized by Google

die Geſchichte. Sie ſtellt Beiſpiele auf, die eine ſchauderhafte Verdorbenheit beurkunden.

In Danzig lebte in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts ein Fleiſcher, Hans Birger, deſſen ganzes Leben aus einer zuſammenhängenden Kette von Verbrechen beſtand. Er war von Geburt ein Schleſier. Schon im zehnten Jahre erſtach er ſeinen eigenen Vater des Nachts im Stalle, als beide mit dem Füttern der Pferde beſchäftigt waren. Darauf lief er nach Danzig, und erlernte das Fleiſcherhandwerk. Als er die mannbaren Jahre erreicht hatte, heirathete er eine Wittwe, deren Vermögen er im Spiele verſchwendete, und als ſie ſich darüber zornig bewies, erſtickte er ſie im Bettkiſſen. Bald darauf nahm er eine zweite Frau, und trieb ſein Handwerk fort, wobei er ſtets, wenn er auf die Dörfer fuhr um Vieh zu kaufen, Mordthaten beging; aus keiner andern Urſache, als weil ihm das Morden Vergnügen machte. Ueberall fand man Ermordete, der Mörder wurde aber nie entdeckt.

Der Böſewicht hatte ſich vorgenommen, Danzig am Frohnleichnamstage an mehreren Orten anzuzünden, blos um zu ſehen, was die mit dem Sakramente herumziehenden Mönche beginnen würden, wenn die Stadt in Feuer aufginge; doch ſcheute er ſich vor den Mägden, die während des Gottesdienſtes zu Hauſe geblieben waren, um die Häuſer zu hüten, und die ihn hätten gewahr werden können. Bald darauf aber richtete er ein anderes entſetzliches Unglück an.

Er hatte einen Jungen, der ſein Landsmann war, und den ſein Herr um Dieberei hart geſtraft, zu ſich genommen. Mit dieſem ging er des Abends an den Theerhof, worin für 20,000 Mark Werth Theer lag, welches den Kaufleuten gehörte. Er riß ein Brett los, half dem Knaben hinein, und ließ durch ihn das Feuer in den Theerhof legen. Das Feuer ging um zehn Uhr des Nachts auf, und der ganze Theerhof gerieth in Flammen. Unfern davon lagen in der Mottlau große Schiffe eingefroren; da wurden hundert und mehr Mark für ein Schiff geboten, um es zu retten, welches dann auch bewirkt ward. Nahe bei dem Theerhofe ſtanden fünf Speicher voller Waaren, als Hanf, Flachs, Speck, Wachs, Marder- und Zobelpelz, und andre theure Sachen, alles ſchon verpackt, um nach England verſchifft zu werden.

Um dieſe Speicher zu retten, boten die Eigenthümer für jeden Speicher 2000 Mark. Dieſes großen Lohnes wegen, wollten viele Menſchen retten. Sie ſtiegen auf die Dächer, bemühten ſich die Flammen zu löſchen, und ließen nicht ab, bis dieſe einſtürzten; es kamen dabei an 300 Menſchen ums Leben. Der Brandſchaden wurde auf ſieben Millionen Mark berechnet. Alle Mühe, den Thäter zu entdecken, war Anfangs vergebens. Dieſer Brand geſchah im Jahre 1494.

(Die Fortſetzung folgt.)

Politiſches Lug ins Land.

Die Cholera

iſt in Prag im Abnehmen, in Mittenwalde noch neu, in München nur gewöhnlich deutſche, in der Schweiz 5800 Fuß hoch auf dem Splügen (Berg), während 14 Stunden im Umkreis keine Spur von der Seuche iſt, — in Chur ſehr heftig, in Ungarn ſo heftig, wie im Jahr 1831.

In Preußen ſind abermals 760,000 Thlr. Staatsſchuldſcheine gekündigt und ausgelöſt worden, und werden am 2. Januar 1837, baar zurückgezahlt.

Die vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben 16,800,000 Einwohner. Im Jahr 1753 waren nur Eine Million darinnen.

Zu Vize in Frankreich iſt in einer Mühle ein ſchreckliches Unglück geſchehen. Ein Mahlergeſelle war unvorſichtig genug, die Schaufeln am Rade zu waſchen, während es herumging. Der Unglückliche wurde an den Kleidern fortgeriſſen und in dem Getriebe der Mühlſteine zermalmt. Man zog ihn furchtbar verſtümmelt heraus, und er ſtarb nach wenigen Augenblicken. Er hinterläßt eine hilfloſe Wittwe mit einem Kinde. —

Anekdoten.

Ein General wollte ſich malen laſſen, und trug ſeinem Sekretaire auf, an einen berühmten Maler zu ſchreiben, daß er mit der erſten Poſt kommen, und ihn abmalen möchte. Der Maler kam, und wurde dem General vorgeſtellt. Dieſer redete ihn mit folgenden Worten an: »wird Er mich auch wohl treffen können?« »O ja, antwortete der Maler, den dieſe unhöfliche Anrede verdroß, Ew. Excellenz ſind ſehr gut zu treffen, Sie haben grobe Züge.«

Ein öſtreichiſcher Rekrut, eben erſt zur Armee gekommen, ging 1813 über die Zeile in Frankfurt am Main, und ſah im offenen Fenſter einer Unterſtube einen Papagei. Erfreut über dieſen ihm unbekannten ſchönen Vogel, blieb er ſtehen, ſein buntes Gefieder bewundernd. Plötzlich rief der Papagei: »Guten Morgen!« Erſchreckt griff der Rekrut nach ſeiner Feldmütze, und ſtotterte verlegen: »Verzeihn Ew. Gnoden, hob halt g'meint Sie wären e'n Vogel!« und eilte beſchämt davon.

Sind das falſche Locken? fragte ein junger Herr ein Berliner Dienſtmädchen. Nee, antwortete ſie: ſe wollen mer wohl foppen, ſie ſind von janz echter Seide.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

[Empfehlung.] Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſich einige Wochen als Porträt-Maler dahier zu beſchäftigen, und empfiehlt ſich als ſolcher beſtens.

Dürkheim, den 12. Okt. 1836.

L. Müller,
logirt im Gaſthauſe zum Ochſen.

[Anzeige.] Unterzeichneter iſt geſonnen ſein Waaren-Geſchäft aufzugeben, und verkauft von nun an ſein ſämmtliches Waaren-Lager, beſtehend in allen Sorten Wolle-, Baumwolle- und Seiden-Waaren, nach dem neueſten Geſchmack und beſter Qualität, zu den Fabrikpreiſen.

Dürkheim im October 1836.

J. A. Mayer,
wohnhaft bei Herrn Müller,
Bürſtenmacher.

[Empfehlung.] Durch Beſchluß hoher königl. Regierung wurde die Ehefrau des Heinr. Scherer als Hebamme nach Dürkheim ernannt. Sie empfiehlt ſich hiemit und verſpricht Gewiſſenhaftigkeit und ſorgſame Bedienung. Ihre Wohnung iſt bei Herrn Bürſtenmacher Müller dahier.

[Fäſſer-Verkauf.] Im Gaſthauſe zum weißen Roſſe dahier liegen ſieben neue Fäſſer von verſchiedener Größe zum Verkauf; auf Verlangen kann ein Kredit von 6 Monate bewilligt werden. Liebhaber hiezu haben ſich an Poſthalter Zott zu wenden.

[Fäſſer-Verkauf.] Bei Salmon Weil, Handelsmann dahier, iſt eine Parthie weingrüne Fäſſer, circa 80 Fuder, von 2 Ohm bis 5 Fuder haltend, ferner 2 Lotten, 2 Herbſtbütten, 1 Kelter, gegen baare Zahlung, oder auf Kredit, zu kaufen.

[Verkauf.] Bei Buchbinder Lehmann dahier, ſind zu haben: Notizen-, Comtoir- und Wandkalender, ſowie auch rheiniſche Pfennigkalender, der Bote am Haardtgebirge, Zweibrücker Volkskalender und der Bote aus Weſten, auf das Jahr 1837.

Logogryph.

Ich grüne mit einem A, und ſchirme und hülle dich ein.
Ich winke mit einem E, dich frühe der Andacht zu weih'n.
Ich leite mit einem I zufrieden die ſicherſten Pfade,
Ich ſchleiche mit einem O im Dunkeln umher und ſchade,
Ich liebe mit einem U, ſetz'ſt du noch ein Zeichen hinzu!
Ja, das Leben verdankeſt mir du.

Auflöſung der Homonyme in Nro. 16:
Herberge.

Auflöſung der Charade in Nro. 16:
Wortwechſel.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat October 1836.

Geboren.

Den 5. Wilhelm, Sohn von Ludwig Fleß, Buchbinder, und Suſanna Catharina, geb. Rückling. — Den 8. Chriſtian, Sohn von Conrad Henel, Schullehrer, und Philippine geb. Muth.

Geſtorben.

Den 3. Catharina Müller, geb. Monat, 40 J. alt, Ehefrau von Jakob Müller, Tuchmacher. — Den 4. Carl Hofmann, 5 M. 14 T. alt, Sohn von Jakob Hoffmann, Becker, und Catharina, geb. Wolff. — Den 4. Catharina Bried, 4 M. alt, Tochter des verlebten Peter Bried, Kiefer, und deſſen hinterlaſſenen Wittwe Anna Maria, geb. Hardung. — Den 9. Maria Philippina Württenberger, geb. Broſt, 68 J. alt.

Getraut.

Den 9. Johann Michael Jung, Winzer, 32 J. alt, mit Johanna Friederika Wolff, 28 J. alt. — Den 10. Johann Conrad Leopold, Winzer, 33 J. alt, mit Anna Maria Krach, 32 J. alt. — Den 10. Johann Peter Helinger, Bäcker von Freinsheim, 33 J. alt, mit Margaretha Hoffmann, 31 J. alt.

Hierzu eine Beilage: Bücher-Anzeige.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	5. Oct.	1	4 48	3 48	2 10	2 48	2 10
Frankenthal,	7. „	„	5 6	3 25	1 52	3 4	2 8
Kaiserslautern,	4. „	„	4 53	3 44	2 8	3 4	1 41
Landau,	29. Sept.	„	5 2	3 20	2 24	3 18	2 14
Neuſtadt,	4. Oct.	„	5 16	3 50	2 24	3 —	2 25
Speier,	4. „	„	5 7	3 36	2 7	2 46	1 58
Worms,	7. „	Mlt.	6 20	4 40	2 30	3 45	3 —
Zweibrücken,	6. „	Hek.	5 39	3 39	1 50	3 32	1 53

Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.   Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Ganzj. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Vierteli. 36 kr.

Inſeratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.

No. 18. Sonntag, den 23. Oktober 1836.

Was gibts Neues in der Stadt?

So fragt mit Recht der Landbewohner jedesmal das Unterhaltungsblatt. Merkwürdigkeiten genug, meine Leſer! Erſtlich ließ ſich ein Geisbock mit zwey Köpfen ſehen. Dieß iſt ein ſehr merkwürdiges Naturſpiel; allein ich glaube ſchon Geisböcke ohne Kopf geſehen zu haben; die ſich unentgeldlich ſehen und hören ließen. Dieß iſt doch noch ein größeres Mirakel. Ferner ließ ſich ein merkwürdiger Geiger hier hören, der ſteckte den Fidelbogen in den Schuh und geigte, als wolle er Holz ſägen, dann hob er die Geige über den Kopf, dann auf den Rücken und geigte in Einem fort.

Hierauf tanzte er und geigte dazu. Dieß war ein Schelm, der tanzte nach ſeiner eignen Geige. Es gibt aber Leute, denen ſoll man nach ihrer Geige tanzen und ſie können doch nicht geigen; hinwiederum giebt's andere, deren Lied man ſingen ſoll, und deren Brod man doch nicht ißt. —

Daß es viele Wirthe hier giebt, iſt keine Neuigkeit mehr; daß auf dem Wurſtmarkt viele Gäſte hier waren, wiſſen die Leſer auch; daß aber noch nicht viele Fremde ſich hier zur Traubenkur niedergelaſſen haben, iſt eine unangenehme Neuigkeit. Die verehrlichen Reiſenden (die nicht hier ſind, verſteht ſich,) ſind faul wie unſre Trauben.

Auch eine neue Hebamme iſt hier. Wir haben jetzt drei Hebammen; eine für die natürlichen, eine für die unnatürlichen und eine für die ehlichen Kinder.

Endlich iſt auch ein Portrait-Maler, Herr Müller aus Amorbach hier, der ſo täuſchend die Geſichter zu treffen verſteht, daß (wie dieß wirklich der Fall war) ein einjähriges Söhnchen ſeinen abgemalten Vater ſchnell erkannte. Derſelbe weis mit ſeinen mehr als fünfzigerlei Farben-Miſchungen alle Züge des Geſichtes, die ſchmachtenden und die verachtenden, die verliebten und die betrübten, die ſatyriſchen und die verführiſchen, die reizenden und die geizigen, die friſchen und die welken, die Traminer- und die kupfrigen Züge getreu und verherrlicht wiederzugeben. Kein Wunder! Es iſt aber auch ein Maler und ein Müller zugleich. Ihr Mädchen und Herren laßt euch malen in den Tagen eurer Blüthe!

Ihr Ehemänner und Ehefrauen bewahret euern Nachkommen euer geliebtes Bild, daß ſie euch nie vergeſſen mögen! —

An den Stern erſter Größe.

Mit großer Selbſtgefälligkeit nennen Sie ſich Stern erſter Größe in den Augen nicht des Fräulein — nein! in den Augen vieler, d. h. der Fräulein X u. ſ. w.

Das mag wohl ſeyn. Denn Sie ſind wirklich ein Stern — aber ein Wanderſtern erſter Größe, der von einer zur andern Ihrer Nebenſonnen wan-

Digitized by Google

dert, aber von der Hauptſonne, hier Fräulein X, eben ſo wenig beſchienen wird, als der Nord- und Südpol von der Sonne.

Um jedoch Ihre hohen aſtronomiſchen Bilder, die übrigens ganz Ihrer hohen Meinung entſprechen, die Sie von ſich haben, zu verlaſſen, und ins Leben herabzuſteigen, ſo haben Sie ſehr unrecht ſich einen Stern zu nennen, denn Sie haben keinen edeln Stern in und keinen auf der Bruſt, und Ihre zwei Augenſterne ſind ſchon ſo verſchoſſen, daß wohl nicht leicht ein noch nicht verſchoſſenes Geſichtchen in Sie je verſchoſſen ſeyn wird.

Sie haben ſich getäuſcht, wenn Sie glauben, daß ich mit Ihnen ein Paar Piſtolen wechſeln wollte. Ich hätte eher ein Paar Klingen gewählt, allein, da ich jetzt weis, daß ich mich — ſonderbarer Weiſe — mit einem Philiſter und einem Eſelskinnbacken in einer Perſon hätte herumſchlagen müſſen, ſo will ich — wenn auch nicht wie Sie, ehrangreifende Ausdrücke feig mit abgedroſchenen Witzen pariren, lieber die Debatten von meiner Seite als geſchloſſen betrachten, und Sie nächſtens auf meine Hochzeit mit Fräulein X laden.

N. N.

Sir John Herſchels höchſt merkwürdige aſtronomiſche Entdeckungen, den Mond und ſeine Bewohner betreffend.

(Fortſetzung.)

Alsbald wurde mit dem Transport der großen Linſe und des Zimmerholzes zur Sternwarte nach dem beſtimmten Platze begonnen: einem Raume flachen Landes von großer Ausdehnung und hoher Lage, ungefähr 53 Meilen von der Capſtadt, welches ganz genau derſelbe Ort ſeyn ſoll, wo De la Caille im Jahr 1750 ſeine unſchätzbaren Sonnentabellen anfertigte. Sir John bewerkſtelligte die Erſteigung der Hochebene vermittelſt zweier Geſpanne Ochſen, jedes aus 14 Stück beſtehend, innerhalb vier Tagen, und mit Hülfe mehrerer Abtheilungen holländiſcher Bauern begann er ſogleich den Bau ſeiner Rieſenwerkſtatt. (Die Zuſammenſetzung derſelben und die des Teleſkops iſt ſo verwickelt, daß es ſchwer iſt, eine kurze und klare Beſchreibung derſelben zu geben; wir wollen alſo ſogleich zu den Entdeckungen in der Mondwelt übergehn.)

Es war am 10. Januar 1831, des Abends ungefähr um halb 10 Uhr — der Mond ſtand ſeit vier Tagen im erſten Viertel, als der Aſtronom ſeine Inſtrumente richtete, um den öſtlichen Mondrand zu beſchauen. Die ganze ungeheure Kraft des Teleſkops ward in Anwendung gebracht, und als der Deckel deſſelben abgenommen wurde, erblickte man auf dem Geſichtsfelde eine prachtvolle, deutliche und ſelbſt lebhafte Darſtellung eines grünlich-braunen Baſaltgebirges. Daſſelbe war zum Theil mit einer dunkelrothen, der Klatſchroſe unſrer ſublunariſchen Kornfelder, vollkommen ähnlichen Blumengattung bedeckt: dem erſten organiſchen Naturprodukte einer andern Welt, das dem menſchlichen Auge enthüllt worden iſt. Durch Entdeckung einer Pflanzenart im Monde, war der Beweis geliefert, daß der Mond eine der unſern ähnliche Atmoſphäre habe, in welcher organiſche, lebendige Geſchöpfe ſich aufhalten. Darauf erſchien ein grüner Abhang von großer Schönheit, und dann etwas ganz Neues — ein Mondwald!

Die Bäume waren allen Erdenbäumen, etwa die großen Eibenbäumen auf Englands Kirchhöfen ausgenommen, ganz und gar unähnlich. — Sodann folgte eine ebene grüne Fläche, und hierauf ein Gehölz von ſo ſchönen, ſo unverkennbaren Tannen, wie ich ſie nur je im Schooße meiner heimathlichen Gebirge emporſproſſen ſah. — Wir gelangten weiterhin auf unſrer Entdeckungsreiſe in eine gebirgigte Gegend von hoher romantiſcher Schönheit und Abwechſelung, und befanden uns am Ufer eines Gewäſſers oder Landſee's, deſſen ſchöne Ufer nur von Engeln auf einer Spazierfahrt betreten zu werden verdienten. Ein Strand von glänzend weißem Sande, umgürtet mit wilden, hochgethürmten, und, dem Anſcheine nach, grünen Marmorfelſen, welche alle 2 oder 300 Fuß von dunkeln Klüften unterbrochen wurden, mit grotesken Kalk- oder Gypsblöcken, die Gipfel gekrönt und verſchönt durch das hangende Laub unbekannter Bäume, bewegten ſich in glänzenden Farben über die Wand unſers Zimmers, während wir ſprachlos vor Verwundrung da ſtanden. Das Waſſer war blau und brach ſich in langen weißen Wogen am Ufer. Spuren hoher Fluthen ließen ſich deutlich an den Klippen wahrnehmen. So mannigfaltig die Scenerie dieſer Gegenden aber auch war, ſo zeigte ſich dennoch keine Spur von lebenden Weſen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Hans Birger, ein ſeltener Böſewicht.

(Fortſetzung u. Beſchluß.)

Endlich ſollten dieſe Greuel durch neue Frevel, die das Ungeheuer beging, an den Tag kommen. Es war in Danzig eine Bierſchenkerin, die in dem Ruf ſtand, ein anſehnliches Vermögen zu beſitzen. Dieſe hatte ſich mit einem Manne, Namens Heinrich Sachſe, verlobt. Um ein Verſprechen zu erfüllen, das ſie ihrem verſtorbenen Manne auf dem Sterbebette geleiſtet hatte, that ſie, bevor ſie die Hochtzeitsfeier begehen wollte, eine Wallfahrt zum heiligen Blut in Wilsnack. Sie hatte den Bräutigam mit ihrem Töchterchen erſter Ehe zu Hauſe gelaſſen, damit ſie während ihrer Abweſenheit den Bierſchank betrieben. Zu dieſem kam Hans Birger, ſaß, bis die andern Biergäſte die Schenke verlaſſen hatten, und nur noch ein fremder Böttiche anweſend war, der daſelbſt über Nacht bleiben wollte. Der Bräutigam legte ſich

Digitized by Google

ſchlafen, das Mädchen, welches das Bier ſchenkte, ſchlummerte auch auf einem Kaſten ein, Birger fing einen Zank mit dem Böttcher an, ſtieß ihn zum Hauſe hinaus, und ſchloß die Thüre zu. Nun wartete er einige Zeit, bis alles ſtill geworden war, denn ſchnitt er erſt dem Mädchen, darauf dem Bräutigam mit einem Fleiſchermeſſer den Hals ab, brach darnach einen Kaſten auf, nahm dreihundert Mark an Gold daraus, ſchloß denn das Haus zu, und ging davon.

Als am andern Morgen Leute, die, um Bier zu holen kamen, das Haus noch verſchloſſen fanden, ſchien ihnen das verdächtig, und ſie machten eine Anzeige davon beim Magiſtrat. Der ließ die Thüre öffnen, und man fand den ſchrecklichen Raubmord. Es wurde nachgeforſcht, wer des Abends zuletzt im Hauſe geweſen ſey, und endlich zeigte der Böttcher an, daß Hans Birger ihn ſpät des Abends aus dem Hauſe geſtoßen habe, ſelbſt aber noch allein darin geblieben ſey.

Als die Rathsherrn darüber berietheu, wie man wohlfüglich an Birgern kommen könne, um ihn zu verhaften, denn die Ausſage des Böttchers berechtigte nicht dazu; da machte einer von dem Rathe die Anzeige, daß Birger, der ihm ſeit mehreren Jahren 50 Mark ſchuldig geweſen, ihm des Morgens um acht Uhr fünf und zwanzig ungariſche Gulden gebracht habe. Auf dieſe Anzeige ward der Verhaftsbefehl gegen den Mörder ausgefertigt. Noch ehe Birger aber feſtgenommen wurde, lief das Gerücht ſchon in der Stadt umher, daß er die Mordthaten begangen habe. Sein Weib hörte davon, und rieth ihm, daß er fliehen möchte, ſo er ſich ſchuldig wiſſe. Da warf er ein Meſſer mit ſolcher Heftigkeit nach ihr, daß es, als es gegen die Wand fuhr, in Stücke brach. Als er verhaftet wurde, drohete er, daß er zwei tüchtige Brüder habe, die ſeine Verhaftung nicht ungerächt laſſen würden. Das gab Veranlaſſung, dieſe auch einzuziehen, die denn auch im erſten Schrecken ſogleich einen Mord bekannten, den ſie am letzten Charfreitag mit ihrem Bruder gemeinſchaftlich verübt hatten.

Als nunmehr alles Leugnen vergebens war, da bekannte der Teufel in Menſchengeſtalt eine Menge ſchauderhafter Mordthaten, die er blos begangen habe, weil ihm das Morden eine hölliſche Freude gewährte. Auf dem Wege zu ſeiner qualvollen Hinrichtung rief er mit klagendem Ausdruck, daß er ſchmerzlich bereue, ſeinen Vorſatz nicht ausgeführt zu haben; und als er gefragt wurde, was es ſey, da ſagte er, daß er nicht vor ſeiner Verhaftung ſein Weib und ſeine Kinder ermordet habe, wie er doch geſonnen geweſen zu thun. Er wurde mit glühenden Zangen gezwickt, und dann gerädert.

Lied der Wirthe.

Einſam ſind wir, ganz alleine,
Geht Gend'armen, geht nach Haus!
Nie um Elf, ach ſchon vor Neune,
Trinken ſie die Schoppen aus.

Was wir denken, was wir treiben,
Alles wird zu Waſſer jetzt;
Kartenſpiel und Kegelſcheiben
Alt und Jung nicht mehr ergötzt.

Allerlei.

Der Hausſegen iſt ſchon groß genug, wenn der Himmel Drillinge ſchickt, kommen aber Vierlinge, dann iſt dieſer Segen doch etwas ſtark! Im Hanöverſchen hat am 23. Sept. eine Frau vier Mädchen geboren, welche alle wohl gebildet und geſund zur Welt kamen, und noch leben. Da kann man gewiß bald an die Art kommen.

Nun wird den Pferden bald der Garaus gemacht werden, denn Alles hilft zuſammen, ſie überflüſſig zu machen, und was der Dampf nicht thut, das thut ſogar das Papier. Ja, ja, das Papier, das ſchon ſo manches angezogen hat, wird nun bald die Stelle des Zugviehes einnehmen. Ein Herr Pakock in Briſtol paſſirte kürzlich durch dieſe Stadt in einem Wagen, den zwei papierne Drachen zogen, und legte damit in einer Stunde 25 engliſche Meilen zurück. — Das iſt doch etwas Unerhörtes! Ein Paar Drachen im Wagen hat der Redacteur ſchon öfter geſehen; allein Drachen vor dem Wagen, das iſt ihm auf Ehre etwas Neues.

Die Blitzableiter ſind nicht nur zum Ableiten des Blitzes dienlich, ſie können auch noch andere Dinge ableiten. Zwei Knaben, welche in dem Hauſe der „jüngſten Sträflinge“ zu Paris eingeſperrt waren, brachen die Fenſterkreuze entzwei, ſtiegen auf das Dach, und ließen ſich von da am Blitzableiter auf die Straße herab.

In Paris trägt man jetzt Sacktücher, die mehr werth ſind, als manche Naſe, die darein geſteckt wird. Das Dutzend koſtet 1000 Franken.

Der Alle-welts-Geiger lebt nun auf ſeinem Landſitze, in der Nähe von Parma, wo er den ſchlaffen Bogen ſeiner Geſundheit mit Kolophonium wichst.

Anekdoten.

Bei der Aufführung des Don Juan zu Berlin, ſaß ein Mädchen im zweiten Range; als die Scene kam, in welcher Leporello das Buch mit den Schattenriſſen von Don Juans Damenregiſter aufrollte, rief das Mädchen aus: „Det is mirn Juſto, lauter Mohrinnen.

Am Rheine zu M. ſtanden zwei Juden um das Dampfſchiff zu betrachten. Der Jüngere fragte den Alten: worum hot e Raachſchiff dann zwaa Schornſtan? Aß de des noch net waißt? Zum großen gehts Capital, un zum klaane der Zins naus!

Digitized by Google

Einem Bauer wurden in der Stadt bei einem Gewitter ſeine Pferde erſchlagen. — Beim Nachhauſegehen ſagte er zu ſich ſelbſt: Beim nächſten Donnerwetter führe ich mein Weib in die Stadt.

Ein junges Mädchen aus der Gegend von Gloncester, das ſich verheirathen wollte, hatte kein Geld ſich ein Hochzeitkleid anzuſchaffen. Sie unterzog ſich deshalb der ſchmerzvollen Operation, ſich 7 Vorderzähne ausziehen zu laſſen, wofür ſie 5 Guinen erhielt, die ſie in den Stand ſetzten, das gewünſchte Kleid zu kaufen. — Sie war vielleicht biſſiger Natur, und wer weis, ob der Mann, dem ſie die Hand reichte, ſich zu den herriſchen Entſchlüſſen ſeiner Gattin nicht einſt gratuliren wird.

Bekanntmachungen.

[Empfehlung.] Der Unterzeichnete iſt geſonnen, ſich einige Wochen als Porträt-Maler dahier zu beſchäftigen, und empfiehlt ſich als ſolcher beſtens.

Dürkheim, den 12. Okt. 1836.

L. Müller,
logirt im Gaſthauſe zum Ochſen.

[Anzeige.] Unterzeichneter iſt geſonnen ſein Waaren-Geſchäft aufzugeben, und verkauft von nun an ſein ſämmtliches Waaren-Lager, beſtehend in allen Sorten Wolle-, Baumwolle- und Seiden-Waaren, nach dem neueſten Geſchmack und beſter Qualität, zu den Fabrikpreiſen.

Dürkheim im October 1836.

J. A. Mayer,
wohnhaft bei Herrn Müller,
Bürſtenmacher.

[Empfehlung.] Durch Beſchluß hoher königl. Regierung wurde die Ehefrau des Heinr. Scherer als Hebamme nach Dürkheim ernannt. Sie empfiehlt ſich hiemit und verſpricht Gewiſſenhaftigkeit und ſorgſame Bedienung. Ihre Wohnung iſt bei Herrn Bürſtenmacher Müller dahier.

[Fäſſer-Verkauf.] Einjährige, weingrüne Stückfäſſer verkauft und vermiethet,

G. Macowitzky,
wohnhaft bei Herrn Adjunkt Freinſcht.

Lotto-Anzeige.

Nachdem in der jüngſten 1338ſten Münchner Ziehung nachſtehende gewinnreiche Nummern aus dem Glücksrade herausgezogen worden, als:

46 — 12 — 81 — 18 — 22

wird jetzt einem ſpiellustigen Publikum, vorläufig nachrichtlich angezeigt, daß der nächſte Schluß zur 298ſten Nürnberger Ziehung am 28., als der letzte Freitag in dieſem Monat, ſtattfinden wird.

Charade.

Zwei Sylben verſchafft uns des Frühlinges Milde
Gezeugt von der Au',
Genährt vom Thau,
Verſchönen und ſchmücken ſie unſre Gefilde.
Die Dritte hat Flügel, doch flieget ſie nimmer,
Wohl lauft ſie geſchwind
Wie eilender Wind,
Verſorgt auch die Schönen mit eitelem Schimmer.
Auf, ſuchet behende die erſten, die zweite!
Und wenn ihr ſie findet
Zur dritten dann windet
Die erſten zum Schmucke für Mädchen und Bräute!

Auflöſung des Logogryphs in Nro. 17:
Matte, Mette, Mitte, Motte, Mutter.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat October 1836.

Geboren.

Den 13. Georg Philipp, Sohn von Johannes Hambrecht, Winzer, und Friederika, geb. Schildknecht. — Den 14. Margaretha, Tochter von Valentin Müller, Winzer, und Sibilla, geb. Kaul.

Geſtorben.

Den 15. Moſes Wasmuth, 64 J. alt.

Getraut.

Den 13. Jakob Weiß, Dienſtknecht, 30 J. alt, mit Anna Margaretha Diehl, 27 J. alt.

Frucht-Mittelpreiſe.

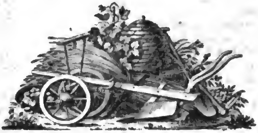
Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſte.	Hafer.
		Hel.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	12. Oct.	1	5 8	4 —	2 12	2 56	2 16
Frankenthal,	14. „	„	4 54	3 34	1 52	3 2	2 13
Kaiserslautern,	11. „	„	5 12	3 48	2 14	3 6	1 48
Landau,	6. „	„	5 8	3 26	2 22	3 16	2 12
Neuſtadt,	11. Oct.	„	5 20	4 56	2 30	3 —	2 20
Speier,	4. „	„	5 7	3 36	2 7	2 46	1 58
Worms,	14. „	Mlt.	6 25	4 54	2 30	4 —	3 —
Zweibrücken,	13. „	Hel.	5 59	3 54	1 50	3 28	2 —

Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.   Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Vierteſj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Inſeratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Nro. 19. Sonntag, den 30. Oktober **1836.**

Was gibts Neues in der Stadt?

Nur Geduld! lieber Leſer. Ich habe ſo viele Neuigkeiten in der Taſche, daß ich nicht weis, womit ich anfangen ſoll. Aber es ſind keine ſo gewöhnliche, aus dem irdſchen Jammerthale entſproſſene, — nein! himmliſche, luftige Neuigkeiten. Erſtlich ſag ich allen Zechern eine große wichtige Neuigkeit, daß nämlich der Himmel neulich Abends einen tüchtigen Brand gehabt hat. Der Brand kam gewiß von unſern verfaulten und vertrockneten Traminern, deren Flüſſigkeit die Sterne gierig mit ihren Strahlen aufſogen, und dadurch einen Brand bekamen. Und wie! die Sterne machen's grade ſo wie wir eitle Menſchenkinder, ſie können ihren Brand auch nicht ruhig und heimlich hinter ihrem Wolkenvorhang verſchlafen, nein! ſie müſſen ihn aller Welt zeigen. — Die Gelehrten, die ſchon Manchen etwas weiß, aber ſchon Viele nicht weiſe gemacht haben, ſagen, es ſey ein Nordlicht geweſen. Der Schreiber dieſes will's ihnen glauben, ſo wahr er ein Lord nicht iſt.

Von andern Lufterſcheinungen wollen wir ſchweigen und von dem Dunſte des Neuen wiſſen wir bis jetzt auch noch Nichts zu ſagen, ausgenommen, daß neulich Jemand, der in einem großen leeren Keller ein halbes Fuder Wein liegen hat, einen ſo großen Dunſt von ſeinem Weine machte, daß er behauptete, vor lauter Weindunſt nicht in ſeinen Keller gehen zu können. — Daß man die Augen verderben und den Kopf ſich verdrehen kann durch's zu viele Leſen, haben ſchon viele Mädchen und Herren erfahren; daß aber auch das Kreuz, die Rippen und Schenkel beim Leſen Noth leiden, dieß hat Referent leider dieſen Herbſt erfahren.

Letztes Wort an den Stern letzter Größe.

Sie laden mich am Schluſſe Ihrer Entgegnung auf die Hochzeit des Fräuleins X ein. Sintemalen meine Heirathsangelegenheiten ſeit einigen Tagen ſo weit gediehen ſind, daß der Bräutigam des Fräuleins X nunmehr kein anderer ſeyn kann, als ich ſelbſt: ſo folgt natürlich erſtens daraus, daß ich auf die Hochzeit komme; und zweitens, daß nicht Ihnen das Recht zuſteht, Hochzeitsgäſte einzuladen, und daß Sie drittens mit einer Art Blödſinnigkeit geſtraft ſeyn müſſen, wenn Sie immer noch nicht merken, daß Sie nur am Seil herum geführt werden. Ich bitte Sie, ſparen Sie doch ferner die Mühe, um die Hand meiner Braut zu werben! Sie erſparen ſich dadurch zugleich viele Lächerlichkeiten, denen Sie ſich ohnedies ſchon zu oft durch Ihre überflüſſigen Werbungen ausgeſetzt haben. So wenig werden Sie unſerer Verbindung hemmend in den Weg treten, als es dem Schweizerknaben möglich iſt, eine herabrollende Lavine in ihrem Laufe aufzuhalten.

Sie belieben mich einen Wanderſtern zu nennen? Wir Jünglinge wandern allzumal mehr oder min-

Digitized by Google

der von Einer zur Andern. Wenn wir vor einem Blumenbeete ſtehen, ſo genießen wir zuerſt den Geſammtwohlgeruch, dann nähern wir uns den einzelnen Blumen, freuen uns ihrer ſüßen Düfte, und bewundern den zarten Bau, den lieblichen Farbenſchmelz, — doch die ſchönſte und liebſte der Blumen pflücken wir ab, und heften ſie an die Bruſt, wo ſie uns ihre Wohlgerüche ſo lange ſpendet, bis ſie verwelkt zu Boden ſinkt.

Für die grammatiſche Verbeſſerung, die jedoch ſelbſt immer Verbeſſerung bedarf, meinen Dank! Ueber Ihre verunglückten Saphir'ſchen Wortſpiele will ich mich nicht in einen Streit mit Ihnen einlaſſen; eben ſo wenig will ich mich um Ihren Eſelskinnbacken zanken. Behalten Sie ihn, damit Sie über Ihren Verluſt beſſer mit den Zähnen knirſchen können.

Zur Sprachreinigung.

Ein junger Mann, der ſich vorzüglich die Reinigung der Mutterſprache von Fremdwörtern angelegen ſeyn ließ, ging auf Reiſen. Von der erſten ihm merkwürdigen Stadt aus ſchrieb er folgenden Brief an einen ſeiner Freunde: (N. B. Wir ſetzen die Fremdwörter in Klammern bei, weil ſonſt die reindeutſchen Ausdrücke nicht verſtändlich ſind.)

Mein Lieber!

Dieſen Vormittag kam ich in der Hochſchulſtadt (Univerſitätsſtadt) N an. Da gerade eine Lehrerfortrückung (Doktorpromotion) stattfand, ſo wohnte ich derſelben bei. Der jetztzeitige Fürleiter (Prorektor) hielt bei der Eröffnung eine treffliche Rede. Nun begann der Gelehrtenſtreit (Disputation) der übrigens etwas langweilig ausfiel, wobei aber das gute Latein, welches die Hochſchullehrer (Profeſſoren) ſprachen, ſehr zu loben iſt. Am Schluſſe hielt der Zehntmann (Decan) eine kurze Rede, die Lehrerſchöpfung (Doctorcreirung) ging vor ſich und der Neugeſchaffene (Neucreirte) legte auf die Hochſchulkönigsſtäbe (akademiſchen Scepter) den vorſchriftmäßigen Eid ab. Es war noch Zeit und ich begab mich in die Aufſchneiderei (Anatomie), der Fürſchneider (Proſektor), ein ſehr gefälliger Mann, zeigte uns alles Merkwürdige; allein ich konnte den Geruch nicht lange aushalten, und begab mich bald von da weg. Nachmittags beſuchte ich die Weſenheitsſammlung (Naturalienkabinet), welche ich ſehr vollſtändig fand, wie nicht weniger die Natürlichkeitenrüſtkammer (phiſikaliſche Kabinet). Auſſer dieſem und dem Pflanzenkundengarten (botaniſchen Garten) fand ich nichts Merkwürdiges, daher ich morgen mit dem Früheſten die Hochſchulſtadt wieder zu verlaſſen gedenke! Künftig ein Mehreres. Lebe wohl.

Dein Freund.

Grabrede.

Moſes Wasmuth
Nun im Grab ruht,
Iſt gewandelt,
Hat gehandelt,
Wie mit Recht man
Sagen laut kann,
Als ein Ehrenmann.
Mit Vertrauen
Konnt' man bauen
Auf ſein Rathen,
Seine Thaten.
Vieler Leut
Gram und Neid
Hat'r gewußt;
Seine Bruſt
Hielt's verborgen.
Freundes Sorgen
Waren ſeine.
Kurz! ich meine:
Es gibt ſchwerlich,
(Iſt's gefährlich
Auch zu ſagen,)
In unſern Tagen
In aller Juden
Haus und Buden
Seines Gleichen
Bei Arm noch Reichen.
Moſes Wasmuth
Drum im Schoos ruht
Der Erzväter,
Wo ihn jeder
Lobt und ehrt.
Im Himmel währt
Seine Freud
In Ewigkeit!

Anekdoten.

Eine alte Dame, die mit mehreren ihres Geſchlechtes und Alters das gemein hatte, daß Jeder, ſobald er den Rücken kehrte, weidlich von ihr durch die Hechel gezogen wurde. Gleiches Loos, wie Allen, wiederfuhr einem jungen Dichter, an dem die Alte auch kein Haar gut ließ. Dieſer erfuhr es, machte ſich aber nichts daraus. Kurze Zeit darauf traf er die Dame wieder in Geſellſchaft, fand ſie aber ſehr ſtill und nachdenkend, denn ſie hatte einen Katarrh, und fürchtete nun bald ſterben zu müſſen. Dieſes klagte ſie auch der Geſellſchaft, rühmte ihre Gottergebenheit in ihr Schickſal, wünſchte ſich nur eine ſchöne Leichenpredigt zu erhalten, wozu ſie bereits den Text gewählt habe, und erzählte wie ſie ſchon längſt ihr Haus beſtellt, ja ſich ſogar das Modell zu ihrem Leichenſteine ausgewählt und beſtimmt hätte, nur fehle ihr noch eine paſſende Grabſchrift. O, aus dieſer Verlegenheit kann Ihnen Herr N auch helfen, ſagte Einer

Digitized by Google

aus der Geſellſchaft. Meiner Seele, entgegnete die Dame, daran habe ich gar nicht gedacht. Aber nun fragt es ſich, ob mir Herr N auch dieſen Liebesdienſt erzeigen mag. — Warum nicht? ſagte der junge Dichter; aber Sie ſind ja noch nicht geſtorben. — Macht gar nichts, verſetzte die Alte, zeigen Sie Ihr Talent und machen Sie mir jetzt ſchon die Grabſchrift; denn habe ich alles beiſammen, wenn ich ſterben ſollte. — Wenn Sie es nicht verdrießen wird, herzlich gerne, erwiederte der Dichter. — Wie ſoll mich dieß verdrießen? mein Herr, beruhigte ihn die Bittſtellerin, ich ſterbe deßhalb ja keine Minute früher; im Gegentheil iſt es etwas Tröſtliches, ſeinen Nachruhm ſchon bei Leibesleben zu wiſſen. Nur muß ich Sie bitten, mir nicht zu ſehr zu ſchmeicheln. — Ganz und gar nicht, verſicherte der Poet, ich würde oben auf Ihren Grabſtein die einfache, aber gewiß wahre und wohlverdiente Aufſchrift ſetzen:

» Hier liegt im Saatfeld irb'ſcher Leiber
Der Ausbund läſterhafter Weiber;
Auch ich empfing ſo manche Wunde
Aus ihrem ungewaſch'nen Munde.
Nun ſchloß ſie ihn auf ewig zu,
Und ich und Andre haben Ruh. «

Der Gefangene.

In meinen jungen Jahren, als ich noch große Freude an dem Wandern zu Fuß über Berg und Thal hatte, traf ich einmal unweit Gera in einem Dorfgaſthauſe, wo ich mich am Mittag mit Brod und Milch erquickte, mit einem Manne zuſammen, der ſehr blaß und krank ausſah. Der Wirth trat zu ihm, und fragte ihn, ob ihm wohl etwas fehle? — „Ach nein,“ ſagte der blaſſe Mann, — „mir fehlt gar nichts Beſonders mehr, ſeitdem ich Gottes liebe Sonne ſehe, und friſche Luft athme, und gehen kann, wohin ich will.“ Der Wirth frug ihn hierauf: ob er das nicht immer gekonnt hätte? — „Freilich nicht immer, — ſagte der Mann, und erzählte darauf, daß er vor ſechs Jahren, gerade in der Schreckenszeit der franzöſiſchen Revolution, in einer kleinen Stadt in Frankreich als Handwerksgeſelle bei einem alten, gar wackern Meiſter gearbeitet, und gewohnt habe. Dieſer wurde auf einmal, als er des Mittags zu Tiſche ſaß, vor die Behörde der damals regierenden Schreckensmänner ſeiner Stadt gefordert, und da ſich der Mann nichts Uebels bewußt war, ging er ganz ruhig.

Kaum eine Viertelſtunde nachher, als die Frau noch ihres Mannes mit dem Eſſen wartete, klopft eine nebenan wohnende Bäckersfrau ans Fenſter, und fragte ſie: ob ſie dann ſchon wiſſe, daß ihr Mann eben guillotinirt worden ſey? Die Frau bleibt einige Augenblicke wie verſtarrt; denn, ganz außer ſich, läuft ſie hin vor Gericht, und mag da wohl den Schreckensmännern Dinge geſagt haben, die ſie ſehr erzürnten, denn noch in derſelben Stunde floß auch ihr Blut auf der Guillotine.

Als der deutſche Geſell das Schickſal ſeines alten Meiſters, und deſſen ebenfalls wohlbetagten Ehefrau erfuhr, die man beide, wie die Nachbarin ſagte, blos deßhalb hingerichtet habe, weil ſie vor Kurzem, einige Schweizer (ihre Verwandten) beherbergt hatten, die den Schreckensmännern als verdächtig bezeichnet waren, ergriff ihn große Angſt. Er wußte wohl, daß bei dieſen Volksherrſchern, welche das viele unſchuldig vergoſſene Blut in eine wahnſinnige Trunkenheit verſetzt hatte, jede Kleinigkeit, ſelbſt ſchon ſeine fremde Sprache und Herkunft, Verdacht erregen, und ohne alles Weitere ihn zur Guillotine führen können. Er ſchnürte deßhalb ſeinen Bündel, und wollte bei Nacht aus der bluttrunkenen Stadt fliehen; da wurde er von zwei Männern, deren einer früherhin im Hauſe ſeines alten Meiſters umſonſt geſpeißt und gekleidet worden war, noch an der Thüre des Hauſes ergriffen, und ſogleich vor Gericht geſchleppt. Seine arme Vertheidigung in gebrochenem Franzöſiſch wurde kaum angehört; wäre es nicht ſo ſpät geweſen, er hätte heute noch ſterben müſſen; ſo führte man ihn zum Kerker. Aber der Kerker war ſchon ſo voll, daß ihn einer der Helfershelfer des Kerkermeiſters in ein kleines, finſteres Nebenbehältniß hineinwirft, das, in der Nähe eines eckelhaften Ortes, ganz feucht, und von üblem Geruch durchdrungen war. Da findet der Arme im Herumtappen zuletzt einen erhöhten Stein an der Mauer aus; auf den ſetzt er ſich, und lehnt ſich mit dem Rücken an. Die ganze Nacht bringt er ſchlaflos, in tiefer Betrübniß, und Todesfurcht zu: am andern Morgen hört er, wie die Gefangnen neben ihm zum großen Theil abgerufen werden zur Guillotine; wie mehrere unter ihnen laut jammern, und vor Gott und Menſchen über das grauſame an ihnen begangene Unrecht ſich beklagen; oder wie Andere Abſchied nehmen von den Zurückbleibenden. In jedem Augenblick erwartet er jetzt, daß man auch die Thüre zu ſeinem niedern Winkel öffnen, und ihn abführen werde zum Schaffot. Aber es geſchieht nicht; die Mörder, welche zu Gericht ſaßen, wenn ſie anders an den zum Tode verurtheilten Ausländer dachten, mochten meinen, ſein Leichnam liege auch ſchon da unter den Leichnamen der andern Hingemordeten.

(Die Fortſetzung folgt.)

Ein Baſſiſt ſchrieb an einen Theaterdirektor, dem er ſich zum Engagement empfahl: „Um Ihnen den Umfang meiner Stimme zu ſchildern, ſage Ich Ihnen nur: ich ſinge noch um einen Ton tiefer als möglich, aber noch lange nicht ſo tief, als die unbegrenzte Hochachtung iſt, mit welcher ich zu ſeyn die Ehre habe ꝛc. ꝛc.

Ein junger Fürſt befand ſich in einer höchſt langweiligen Geſellſchaft. — Einer der Anweſenden näherte ſich ihm mit den Worten: Sie langweilen ſich, mein Prinz, Nicht doch, erwiederte der Witzige, man langweilt mich.

Digitized by Google

Mahnbrief eines Berliner Schneiders an einen Studenten.

„Sie ſeynd ein ſtudierter Menſche und wiſſen noch nich das ein Schneider oder Talgör (tailleur) das Seinigte zur Nothdurfft gebrauchet. Meine Nadel is ein fleißiges Geſchöpf vor meinen Unterhalt und wenn ich ſoll Kartoffeln und Halbbier trinken ſo hilft mich mein ganzer Lebenswandel zu jar nichts und bringt mir uf den Hund und meine Kunden muß ich durch meine Befleiſſigung in Rehſpeck bringen, dieſes müſſen ſie in Bedenken tragen, daß ich meine Gelder nich uf Ihren Wechſel compromittiren und erwarten kännte bis ich jar niſcht kriegen duhe. — Dieſesjöhnigte bitte ich vorzubeugen, un wenn Sie nicht Gehör geben ſo werde ich mich an ſeine Durchlaucht den Univerſitäts-Herrſcher und Gerichtsbaren verwenden, des er Ihnen einſtecken ſoll in den Kater.

Bekanntmachungen.

[Minderverſteigerung.] Freitag, den 11. November 1836, Vormittags neun Uhr, wird von dem Bürgermeiſteramte Dürkheim, auf dem Stadthauſe daſelbſt, zur Verſteigerung an den Wenigſtnehmenden der Wegfuhr der auf der Staatsſtraße zwiſchen Dürkheim und Frankenſtein entſtandenen Verſandungen, geſchritten.

Dürkheim, den 22. Oktober 1836.

Das K. Bürgermeiſteramt.
Chriſtmann.

[Nachricht.] Die Lektionen an der lateiniſchen Schule und Realſchule dahier werden am 2. November laufenden Jahres ihren Anfang nehmen. Die neuaufzunehmenden Schüler haben ſich vor dieſem Tage zur Einſchreibung zu ſtellen. Die Präparandenſchule, über deren Zweck und Einrichtung man bei dem Unterzeichneten Auskunft erhalten kann, wird acht Tage ſpäter eröffnet werden. Nur ſo viel werde vorläufig bemerkt, daß dieſe Schule die Uebergangsklaſſe in die lateiniſche Schule und Realſchule bildet, und daß Schüler ohne Berückſichtigung ihres Alters aufgenommen werden, wenn ſie nur leſen und ſchreiben können.

Dürkheim, vom 25. Oktober 1836.

Das Königl. Subrektorat.
Durſy.

[Anzeige.] Unterzeichneter iſt geſonnen ſein Waaren-Geſchäft aufzugeben, und verkauft von nun an ſein ſämmtliches Waaren-Lager, beſtehend in allen Sorten Wolle-, Baumwolle- und Seiden-Waaren, nach dem neueſten Geſchmack und beſter Qualität, zu den Fabrikpreiſen.

Dürkheim im October 1836.

J. A. Mayer,
wohnhaft bei Herrn Müller,
Bürſtenmacher.

[Empfehlung.] Durch Beſchluß hoher königl. Regierung wurde die Ehefrau des Heinr. Scherer als Hebamme nach Dürkheim ernannt. Sie empfiehlt ſich hiemit und verſpricht Gewiſſenhaftigkeit und ſorgſame Bedienung. Ihre Wohnung iſt bei Herrn Bürſtenmacher Müller dahier.

[Fäſſer-Verkauf.] Einjährige, weingrüne Stückfäſſer verkauft und vermiethet,

G. Macowitzky,
wohnhaft bei Herrn Adjunkt Freinſcht.

Charade.

Die Erſte fragt,
Die Zweite wagt.
Das Ganze
Iſt Pflanze.

Auflöſung der Charade in Nro. 18:
Blumenſtraus.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat October 1836.

Geboren.

Den 16. Conrad, Sohn von Conrad Raßkopf, Winzer, und Anna Margaretha, geb. Bauer. — Den 17. Eliſabetha, Tochter von Peter Stepp, Winzer, und Anna Maria, geb. Schmitt. — Den 21. Heinrich, Sohn von Heinrich Storck, Winzer, und Margaretha, geb. Schatz. — Den 21. Magdalena, Tochter von Bernhard Abel, Kiefer, und Magdalena, geb. Geil. — Den 23. Charlotte Sophie, Tochter von Johann Adam Fix, und Margaretha, geb. Hofmann.

Geſtorben.

Den 22. Friedrich Braun, 13 J. 5 M. alt.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.		Korn.		Spelz.		Gerſt.		Hafer.	
		Hel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dürkheim,	19. Oct.	1	5	8	3	54	2	12	3	5	2	10
Frankenthal,	21. "	"	4	54	3	34	1	52	3	2	2	16
Kaiſerslautern,	18. "	"	5	12	3	51	2	15	3	16	1	39
Landau,	13. "	"	5	4	3	23	2	25	3	14	2	10
Neuſtadt,	18. Oct.	"	5	28	3	58	2	24	3	4	2	26
Speier,	18. "	"	4	55	3	46	2	3	2	58	2	1
Worms,	21. "	Mlt.	6	24	4	54	2	30	4	20	3	—
Zweibrücken,	20. "	Hel.	5	54	3	47	2	4	3	39	2	7

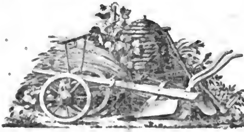
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inſeratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.



Nro. 20. Sonntag, den 6. November **1836.**

Was gibts Neues in der Stadt?

Am 28. Oktober fiel der erſte Schnee. Alles in der Welt hat ſeinen Nutzen, alſo wird der Schnee auch ſeinen Nutzen haben. Alles in der Welt hat aber auch ſeine böſe wie ſeine gute Seite; alſo wird der Schnee auch ſeinen Schaden haben. Der Schnee bedeckt z. B. das ſchlechte Pflaſter der Chauſſeen und die keimende Saat der Felder; er zeigt den Jägern die Spur der Haſenfüße, den Förſtern die Gänge der Frevler, der Polizei die Schliche der Diebe, und aller Welt die Pfade der Verliebten. Er mahnt an die Winterbeulen und Schlittenfahrten, an die verfrornen Zehen, und an die Schneeballen, an die Krähnaugen, und an die Schlittſchuhe. Er mahnt die Hausfrauen an den magern Winter, und ſchaffet dadurch den geplagten Hausvätern ihre liebe Noth. Da wird eingekauft und eingemacht, als ſollte die Arche Noah's verproviantirt werden. Der Schnee renovirt die ſchlechten Dächer, und macht das Unebene eben, was Mancher nicht kann. Er ſtraft die ſaumſeligen Landleute, die verſäumten die Feldfrüchte früher nach Hauſe zu ſchaffen, die vergaßen, wie es heiſt:

> Heute, heute, und nicht morgen:
> Dies bewahrt vor künft'gen Sorgen.

Der Schnee lehrt auch Manchen dankbar erkennen, daß die Bürgerholzgabe doch etwas Vortreffliches, und das ewige unzufriedene Tadeln über ſtädtiſche Verwaltung etwas ſehr Verwerfliches iſt. Doch genug vom kalten Schnee, — die Winterbeulen thun ſonſt weh! — Heute iſt das Reformationsfeſt. Trinke jeder Aufgeklärte ein Glas reinen Wein auf das Andenken der Reformatoren.

Doch, lieber Leſer, damit iſt's noch nicht fertig. Die größten Neuigkeiten kommen hintennach. Zuerſt gab neulich ein fremder muſikaliſcher Gaſtwirth ein Conzert, deſſen Tranſchiermeſſer ſich in eine Flöte verwandelt hatte; hierauf ließ ſich ein Tyroler Sänger nebſt ſeiner Frau hören. Doch damit iſt's aber noch nicht genug! Man hält manchmal unſre Ohren für Nimmerſatte, als könnten ſie des Blaſens, Gejodels, des Gegeigs u. ſ. w. gar nicht genug bekommen (es zirkulirt wirklich in dieſer Woche wieder eine Conzertliſte!). Man möchte ſich hierin jedoch gewaltig irren. Mit größerem Rechte ließe ſich dies vielleicht von unſerm Gaumen und unſrer Kehle ſagen.

Es iſt wirklich ein wahres Gaudium. Nicht allein die Hofſänger und Kammermuſici kommen hierher zu uns, die wir ruhig zu Hauſe bleiben, und unſern Wein, anſtatt uns, in die Welt ſchicken, nein! auch die Naturalienkabinette wandeln hierher, um es uns recht bequem zu machen. Es waren nämlich in voriger Woche hier mehrere merkwürdige Naturſpiele:

1) Ein Kind mit zwei Köpfen, 4 Händen und 4 Füßen.
2) Ein ſehr merkwürdiges Kind von 7 Monaten!
3) Ein Hund mit 8 Füßen.

Digitized by Google

4) Eine Katze mit 7 Füßen.
5) Ein Pferdekopf mit dreierlei Figuren, als Menſch, Pferd und Schwein.
6) Ein Schwein mit einem Kopf, 2 Mäulern und 4 Augen.
7) Ein Schwein mit 8 Füßen und 4 Ohren.

Dieß ſind wunderbare Gebilde. Man ſieht daran, daß die Natur auch manchmal in ihrer geheimen Werkſtatt Fehler macht, warum ärgert man ſich daher darüber, daß es im Leben in allen Geſchäften ſo viele Pfuſcher gibt.

Rede zum Gänſeſchmaus am Martinsfeſte.

Schon ſeit dem vierten Säculum,
Wie's die Geſchichte lehret,
Wird zu des frommen Martins Ruhm
Die Martinsgans verzehret.
— Martin, den Ungarn einſt gebar,
(Das Jahr kann ich nicht ſagen)
Ein großer Kirchenlehrer war;
Er fand daran Behagen.
Zu lehren, was er glaubt, beſchließt
Er weit umher zu wandern,
Und zog, wie jetzt ein Journaliſt,
Von einem Ort zum andern.
Sein Weg ihn ſelbſt nach Frankreich bringt
Das Chriſtenthum zu lehren,
Und es ihm dort auch gut gelingt
Die Heiden zu bekehren.
Dieß Alles außer Zweifel iſt;
Doch komiſch iſt die Sage,
Weßhalb man Gänſebraten iſt
Juſt am Sanct Martinstage.
Es hat Martinus, wie es heißt,
Vor Jungen und vor Alten
Einſt eine Predigt, reich an Geiſt,
Höchſt rührſam abgehalten,
Doch fingen Gänſe an zu ſchrey'n
In ſchnatterhaften Chören,
Da konnte Martin kaum allein
Sein eignes Wort noch hören.
Den Redner dies ſo ſehr verdroß,
Daß er, kaum angefangen,
Die ſalbungsvolle Predigt ſchloß
Und ſchnell davon gegangen.
Verdenken kann man ihm es nicht:
Wer hört nicht gern ſich ſprechen,
Und wer läßt, wenn er einmal ſpricht,
Sich ruhig unterbrechen?
Nicht er allein ward ärgerlich,
Daß man ihn ſo geſtöret;
Es ärgerten auch Alle ſich
Die nur ihn halb gehöret,
Sie ſahen des Erzürnten Groll,
Nicht lang' ſie ſich bedachten,
Einſtimmig hieß es nun, man ſoll
Die Gänſ' als Sühne ſchlachten.
Der Ausſpruch ward auch gleich vollſtreckt,
Die Gänſe müſſen büßen;
Man ſchlachtet, rupfet, ſengt ſie, ſteckt
Gleich Märt'rer ſie an Spießen.
Und zur Erinnerung, was geſcheh'n
Damit es Früchte trage,
Sich jetzt noch Gänſ' am Spieße drehn
Jährlich am Martinstage. —
Doch Viele widerſprechen dreiſt
Dem, was ich hier berichtet;
Selbſt Mancher grundgelehrt beweiſ't:
Man hab es nur erdichtet.
Nein, keine Gans hat ihn geſtört;
Wohl hat man die Gevattern,
Wenn Predigten er hielt, gehört,
Doch niemals Gänſe ſchnattern.
Das hat in Harniſch ihn gebracht,
Kein Schwätzer wollte kuſchen,
Da ward dies Mährchen dann erdacht,
Die Sache zu vertuſchen.
Die Gänſe mußten, wie man ſieht,
Unſchuldig dafür leiden.
Zuweilen dies auch jetzt geſchieht,
Wer kann es ſtets vermeiden? —

* * *

Folgt meinem Beiſpiel, Freunde! — Kann
Ich doch nichts Klüg'res rathen:
Stoßt auf den braven Martin an
Und auf den Gänſebraten!
Vor Allem aber weiht ein Glas
Der Kochkunſt unſrer Frauen,
Und haltet Alle rechtes Maaß
Gedenket ans Verdauen.

Sir John Herſchels höchſt merkwürdige aſtronomiſche Entdeckungen, den Mond und ſeine Bewohner betreffend.

(Fortſetzung von Nro. 18.)

Um nun die Beobachtungen dieſer erſten Nacht durch Entdeckung lebender Weſen zu belohnen, machte Dr. Herſchel den Vorſchlag, alle Linſengläſer herauszunehmen, den Vorübergang des Panorama's zu beſchleunigen, und einige der den Aſtronomen ſchon bekannten Hauptthäler des Mondes durchzumuſtern. Durch dieſe Einrichtung erhielten wir ſo ſchöne Landſchaftsanſichten, wie wir ſie bisher noch nicht gehabt hatten, und obgleich die beſchleunigte Bewegung beinahe zu groß war, ſo entzückte uns dennoch die Anſchauung im höchſten Grade. Eine Anzahl jener bekannten merkwürdigen Thäler, durch hohe Berge von ſo vollkommen koniſcher Form, daß man ſie mehr für Werke der Kunſt, als für die der Natur halten möchte, begränzt, zogen über die Leinwand, ehe wir Zeit hatten, ihren Flug zu ermäßigen. Gleich darauf erſchienen ganz neue Bildungen. Es war eine hohe Kette obeliskförmiger Pyramiden, die in unregelmäßigen Gruppen ſtanden. Jede von ihnen beſtand

Digitized by Google

aus 30 bis 40 vollkommenen viereckigen Säulen, welche genau ſo geformt waren, als die ſchönſten Walliſer Kryſtallarten, von zarter Lilafarbe und ſehr glänzend. Durch Einſetzung einer Linſe erkannten wir, daß es ungeheure Amethyſten waren, wie verdünnter rother Wein von Farbe und glühend im brennendſten Sonnenlichte. Sie befanden ſich in einer Reihe von Thäler, die durchgängig unfruchtbar und mit roſtfarbnen Steinen bedeckt, aber von rundlichen, mit Grun bedeckten Hügeln von einander geſchieden waren. — Hernach gelangten wir an eine wilde gebirgige Gegend mit ausgedehnteren Wäldern und größeren Baumarten, als wir bisher geſehen, ſie glichen unſrer Waldeiche, aber ihr Baumſchlag war ſchöner: breite, zungenförmige Blätter, wie die des Lorbeers, mit Büſcheln gelber Blumen, die in den Zwiſchenräumen von den Zweigen bis auf den Boden herabhingen. Nachdem dieſe Berge vorüber waren, gelangten wir in eine Gegend, die uns in das größte Erſtaunen verſetzte. Es war ein eirundes Thal, bis auf eine enge Oeffnung gegen Süden ganz umringt von Hügeln, roth, wie der reinſte Carmin, die unzweifelhaft aus lauter Kryſtalliſationen beſtanden. Zahlloſe Waſſerfälle entſprangen dem Schooße dieſer Hügel, und ein Kranz von Waldungen umringte das Thal, deſſen Größe ſich ungefähr auf 20 Meilen in der Breite, und 30 in der Länge erſtrecken konnte. Hier war es, wo unſre Hoffnung durch den Anblick belebter Weſen glänzend in Erfullung ging. Im Schatten der Bäume an der Südoſtſeite ſahen wir zahlreiche Heerden *brauner Vierfüßler*, die dem Aeuſſern nach vollkommen den *Biſonochſen* glichen, aber etwas kleiner waren, als irgend eine Gattung des Ochſengeſchlechtes unſrer Naturgeſchichte. Ihr Schwanz war dem unſers Ochſen ganz ähnlich, aber hinſichtlich ihrer halbmondförmig gekrümmten Hörner, des Buckels auf dem Rucken, der Größe der Wampe, und der Länge ihres zottigen Haares, glichen ſie vollkommen den Biſonochſen; doch war die Bildung ihres Vorkopfes ſehr unterſcheidend (eine Bildung, die wir ſpäterhin bei allen Thieren, welche wir noch entdeckten, vorfanden): dieſe beſtand nämlich in einem großen fleiſchigen Wulſt oberhalb der Augen, der ſich quer über die Stirn bis zu den Ohren erſtreckte. Wir konnten dieſe haarige Bedeckung ganz deutlich erkennen. Der Scharfſinn Dr. *Herſchels* entdeckte ſogleich, daß dieß eine weiſe Vorrichtung des Schöpfers ſey, um die Augen des Thieres gegen die zu großen Extreme des Lichtes und der Finſterniß, welcher alle Bewohner der uns gegenuberſtehenden Seite des Mondes periodiſch unterworfen ſind, zu ſchutzen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Wie ſieht's im Ausland aus!

Wenn der günſtige Leſer in großen Städten an der table d'hôte ſitzt, ſo mag er ſeinen Nachbar allemal hübſch anſehen, weil er nicht wiſſen kann, mit wem er es zu thun hat. Beim letzten Muſikfeſte in Braunſchweig unterhielt ſich über Tiſche ein Pachtammann mit ſeinem Tiſchnachbar im ſchwarzen Frack über die Pferde im herzoglichen Marſtalle. „Ja, — ſprach der Gaſt im ſchwarzen Fracke — es ſind hübſche Pferde, aber mein Bruder hat n ſchöner!“ „Nun, mein Beſter“, entgegnete der dicke Pächter, und klopfte ihm zutraulich auf die Achſel — „wer ſind denn der merkwürdige Herr Bruder mit den ſchönen Pferden?“ „der *König von England*,“ lautete die Antwort freundlich und unbefangen, und ſo war es auch.

Der Marquis von Bacqueville ließ vor Kurzem ſein beſtes Pferd todtſchießen, weil es einem andern Pferde den Fuß entzwei geſchlagen hatte. Hierauf wurde es vor dem Stalle aufgehangen und die ubrigen Pferde vor dem todten vorbeigefahrt, damit ſie — nach des Marquis Aeußerung — ein Beiſpiel an ihm nehmen ſollten. Es iſt nicht zu läugnen, der Marquis hat Pferdeverſtand.

Die Unternehmer von Heirathsanſtalten in Paris erhalten in der Regel 5 Procent von der Ausſteuer. Nachſtehendes ſeltſame Mittel iſt neuerlich angewendet worden, um dieſer Abgabe zu entgehen. In den Zeitungen las man nämlich folgende Anzeige: „Ein junger Mann von guter Familie, ſanften Sitten, ſorgfältiger Erziehung, vortheilhafter Geſtalt, 5 Fuß 5 Zoll hoch, bräunlich, mit mehreren angenehmen Talenten verſehen, wunſcht ſich zu verheirathen. Allein er beſitzt kein Vermögen, und es behagt ihm nicht, ſeine Talente zur Erwerbung des ihm fehlenden Reichthums zu benützen. Und um wenigſtens mit anſtändiger Wohlhabenheit in den Stand der Häuslichkeit treten zu können, ſo ſchlägt er den Fräulein und Wittwen die noch nicht 32 Jahre alt ſind, eine Lotterie von 4000 Looſen zu 50 Fr. jedes vor. Eine einzige Loosnummer wird aus dem Glucksrade gezogen, und die Eigenthümerin derſelben erlangt den Vortheil, einen jungen Mann mit 200,000 Fr., dem Ertrage der Lotterie, zu heirathen. Da es indeſſen geſchehen kann, daß es dem Zufalle nicht gelänge, zwei miteinander verträgliche Charaktere zu vereinigen, ſoll es den beiden Zukünftigen freiſtehen, auf die Heirath zu verzichten, und dagegen die 200,000 Fr. unter ſich zu theilen. Man ſieht den jungen Mann täglich von 4 bis 6 Uhr in den Tuillerien in der Allée des Oranges. Looſe erhält man bei allen Notaren von Paris.“

Herr Hofrath *Thierſch*, der berühmte deutſche Helleniſt, war am 6. Oktober zu Paris bei dem Grafen Mole zur Tafel geladen, wo 165 Perſonen ſpeiſeten.

Allerlei.

Die St. Annenkirche zu München, in der Vorſtadt Au, iſt ein wahres Meiſterſtuck der Kunſt,

Digitized by Google

und in Bayern kaum mehr ihres Gleichen zu finden. Jedes gemalte Fenſter kommt auf 38,000 Gulden.

— Die Münchner klagen gegenwärtig ſehr ſtark über ſchlechtes Bier. Wir, in Dürkheim, können rühmen, daß wir wirklich ſehr gutes Bier haben.

— Der Comptoirgehülfe des Banquier Salomon Rothſchild heißt G o l d ſ c h m i d t: — ein ſehr paſſender Name.

— Im vorigen Jahre wurden in drei Ruſſiſchen Münzhöfen 12,725,243 Rubel Gold-, Silber-, Platina- und Kupfer-Münzen ausgeprägt.

— Jetzt hat es nicht mehr viel zu ſagen, wenn Einer ein Bein bricht, denn Herr Martin in Paris hat ein Bein erfunden, und gefertigt, mit deſſen Hülfe man eben ſo leicht gehen, ſich ſetzen und auf- und abſteigen kann, wie mit einem naturlichen.

A n e k d o t e n.

Eine Berliner Höckerin, welche wegen übertriebenem Schimpfen geſtraft worden, verließ ziemlich verdrüßlich das Polizeibüreau. Um weiterem Raiſonniren vorzubeugen, rief ihr der Kommiſſär nach, ruhig zu ſeyn.

Ick ſag ja keen Wort, Herr Kumzarius.

Halt ſe det Maul, ſie raiſonnirt innwendig!

Ein Herr in Berlin wollte morgens ausfahren, bemerkte aber, daß ſein Kutſcher ſehr betrunken ſey. Halunke, biſt du ſchon wieder beſoffen, hatteſt du nicht genug von geſtern. Entſchuld'gen ſe, jnädjer Herre, det is noch von jeſtern.

Bekanntmachungen.

K u n ſt - A n z e i g e.

Dem Wunſche der hieſigen Kunſtliebhaber und mehrerer auswärtigen Muſikfreunde entſprechend, wird Unterzeichneter nächſten Mittwoch, den 9. dieſes, unterſtützt von einigen ausgezeichneten Künſtlern vom Mannheimer Hoftheater, ein großes V o c a l- und I n ſt r u m e n t a l-C o n z e r t geben, wozu er höflichſt einladet.

E d u a r d E l i a ſ o n,
Muſikdirektor aus London.

L o t t o - A n z e i g e.

Mit der jüngſten 298ſten Nürnberger Ziehung, am 29. Oktober, ſind nachſtehende günſtige Nummern herausgezogen worden, als:

67 — 27 — 46 — 44 — 75

Den Spielfreunden bemerkend, daß die zwei nächſtfolgenden Schlußtage, nämlich die von der 1339ſten Münchner, — und die 960ſte Regensburger Ziehung, — dieſe am 16., und jene am 7. des laufenden Monats, allhier abgehalten werden.

A u s z u g
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
M o n a t O c t o b e r 1836.

G e b o r e n.

Den 26. Caroline, Sohn von Daniel Haas, Winzer, und Eliſabetha, geb. Kirſch. — Den 29. Johannes, Sohn von Philippina Früh. — Den 29. Heinrich, anerkannter Sohn von Adam Fries, Gensd'arme, und Barbara, geb. Müller. — Den 30. Julius, Sohn von Heinrich Krapp, Schneider, und Juliana, geb. Zumſtein.

G e ſt o r b e n.

Den 25. Magdalena Schmitt, geb. Altvater, 73 J. alt. — Den 25. Georg Lang, Gutsbeſitzer, 80 J. alt. — Den 29. Ein Kind weiblichen Geſchlechtes, todgeboren. — Den 27. Magdalena Beck, geb. Müller, 69 J. 6 M. alt. — Den 30. Jakob Rockenbach, Renteibote, 47 J. alt. — Den 30. Anna Margaretha Gutermann, geb. Schäfer, 33 J. alt.

C h a r a d e.

Rein und ſchuldlos, wie die e r ſt e n b e i d e n,
Die Cytherens hoher Gunſt beglückt ſich freun,
Wähnt ich dich — wie war ich zu beneiden!
Dir nur wollte ich mein Leben weih'n! —
Ach, da kam ein Blitz aus heitrer Atmosphäre,
Donnerrollend traf die d r i t t e mich,
Mit des Schickſals bleigefüllter Schwere —
Denn entlarvt ſah ich, o Falſche, dich.
So wie in des Ganzen hohem Baue
Steter Aus- und Eingang-Wechſel gilt
So dein Herz, du Falſche, Schlaue! —
Fort von mir, der Unſchuld Lügenbild! —

Auflöſung der Charade in Nro. 19:

W e r m u t h.

Hierzu eine Beilage: Bücher-Anzeige.

Frucht - Mittelpreise.

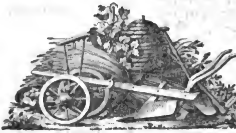
Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	26. Oct.	1	—	3 12	2 4	3 —	2 16
Frankenthal,	28. "	"	5 4	3 34	1 52	3 8	2 18
Kaiserslautern,	25. "	"	5 10	3 49	2 10	3 13	1 39
Landau,	20. "	"	5 4	3 24	2 21	3 22	2 20
Neuſtadt,	25. Oct.	"	5 18	3 50	2 18	3 6	2 18
Speier,	25. "	"	5 4	3 48	2 5	3 4	2 —
Worms,	28. "	Mlt.	6 24	4 50	2 24	4 8	3 —
Zweibrücken,	27. "	Hek.	5 33	3 37	1 50	3 17	1 48

Redacteur und Verleger: F. W. L e h m a n n.   Druck von E n d e r e s, und H e r t t e r in Frankenthal.

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.



N^ro. 21. Sonntag, den 13. November 1836.

Was gibts Neues in der Stadt?

Viel Schlimmes, und wenig Gutes! — Die weltliche Dreieinigkeit: Geboren, Getraut, Geſtorben, kommt immer mehr hier in Schwung. Unſern drei Hebammen müſſen bald auch drei Todtengräber beigeſellt werden; und die Verkündigungen der vielen Eheverlöbniſſe währen manchmal länger als mancher Vortrag. — Unſre Conſcribirten haben neulich hier großen Muth gezeigt, — in der Roheit und Tollheit! — Wer ſollte denken, daß dieſe Helden ſich ſpäter vor einem Kalbsfelle fürchten! — Unſre Wochenmärkte ſind immer ſo ſtark beſucht, daß kaum die Damenſchleier mehr darauf Platz haben. — Vom Wetter iſt es mißlich etwas zu ſagen, denn was heute von ihm gedruckt wird, iſt morgen ſchon gelogen. Nur wird man in dieſen Nächten durch des Regens „Pitſch-Patſch-Patſch,“ und durch der Waſchweiber „Witſch-Watſch-Watſch“ in der ſüßen Ruhe geſtört. — Obgleich ſo viel und ſo hoch gebaut, und Schiefer gedeckt wird, ſo iſt doch Niemand ſo galant gegen die Redaktion, den Hals, oder ein Bein zu verſtauchen, um es als Extra-Neuigkeit den Leſern auftiſchen zu können, denn ſolche Dinge gefallen Vielen wohl.

Die beiden Sterbkaſſen-Vereine zu Dürkheim.

Bekanntlich beſtehen zu Dükheim zwei Sterbkaſſen-Vereine, von denen ſich der eine, im Jahre 1760, der andere im Jahre 1833 konſtituirt hat. Beide Vereine haben den ſchönen Zweck, der Familie eines mit Tod abgegangenen Mitgliedes eine Unterſtützung zukommen zu laſſen. Wie mancher Vater, der nicht gerade ein reichliches Auskommen hat, liegt lange Zeit auf dem Krankenbette, und ſeine Familie hat das Unglück, ihn durch den Tod zu verlieren. Iſt es vorher der Familie ſchon ſchwer gefallen, den kranken Vater gehörig zu pflegen, da die Hauptnahrungsquelle verſiegt iſt, ſo muß der Verluſt des Vaters um ſo mehr eine Familie niederbeugen, wenn ſie ſich außer Stand ſieht, die durch Krankheit und Tod verurſachten Koſten, die zuweilen ſehr bedeutend ſind, zu decken. Wie erwünſcht muß nicht einer verlaſſenen Familie in den erſten Augenblicken des Kummers und der eingetretenen Noth eine von einem zweckmäſigen Vereine dargebrachte Unterſtützung ſeyn! Aus dem bisher Geſagten ſollte man ſchließen, beide Vereine zählten blos hülfsbedürftige Mitglieder; o nein! Es haben ſich in Dürkheim Perſonen aufnehmen laſſen, die über Tauſende zu gebieten haben, und die nicht um ihres eigenen Vortheils, ſondern um des edlen Zweckes willen, dem Vereine beigetreten ſind.

Von beiden Vereinen zählt jeder über 200 Mitglieder. Oft ſchon wurde der Wunſch ausgeſprochen, beide bis jetzt für ſich beſtandene Vereine mit einander zu verbinden, was gewiß eine ſehr ſchöne Sache wäre, welcher ohne Zweifel ſämmtliche Mitglieder ihren Beifall nicht verſagen werden. Die

Digitized by Google

innere Einrichtung beider Vereine iſt im Weſentlichen nicht ſehr von einander verſchieden. Die einzigen Punkte ſind die: Der alte Verein hat ein Kapital von beinahe 1500 Gulden; das eintretende Mitglied zahlt 5 fl. 42 kr. Eintrittsgeld, dann einen jährlichen Beitrag von 32 kr. Bei einem Sterbfalle werden 24 fl. ausbezahlt. — Der neue Verein hat über 200 Gulden Kapital; das eintretende Mitglied zahlt nur 51 kr., und bei jedem Sterbfall 15 kr.; dennoch werden hier bei Sterbfällen 40 fl. ausbezahlt. Ueber dieſe Punkte könnte man ſich ſehr leicht verſtändigen. In dem zuſammengeſchmolzenen Verein würden es freilich mehr Sterbfälle geben; allein man könnte den Beitrag bei einem Todesfalle für jede Perſon etwa auf 6 kr. feſtſetzen, ſo bekämen die Hinterlaſſenen dennoch 40 fl., und der Fond würde ſich durch den Ueberſchuß, durch das Eintrittsgeld neuer Mitglieder, und durch die ſehr bedeutenden jährlichen Zinſen, ungemein vergrößern.

Möchten doch die Vorſtände beider Vereine ſich über die Art und Weiſe der Vereinigung miteinander berathen, und das Reſultat ihrer Conferenz in einer Plenarverſammlung vortragen.

Wiegenlied.

Liebes Kindlein hör' mir zu,
Ich will dir was ſagen:
Will dich nun zu ſüßer Ruh'
In dein Bettlein tragen.
Schlafe wohl die ganze Nacht,
An's Chriſtkindchen denke,
Es bringt dir in Himmelspracht
Bald recht viel Geſchenke.
Zuckerbäumchen, Zuckerbrod,
Brezeln, goldne Nüſſe,
Aepfel, Birnen, ſüß und roth,
Und noch ſüßre Biſſen.
Häuschen, Gärtchen, Haas und Stier,
Lämmchen, Hund und Schäfer,
Auch Soldaten bringt es dir,
Du unruh'ger Schläfer.
Flinten, Säbel, Puppenſpiel,
Reiterei mit Fähnchen,
Und noch Vögelchen ſehr viel:
Täubchen, Gänschen, Hähnchen.
Liebes Kindchen ſchlafe nun;
Nur fein ruhig liege,
Wie die Puppen artig ruh'n
Dort in ihrer Wiege!

Manche junge Mutter wird ſich der Melodie eines ähnlichen Liedes aus ihrer Roſenzeit noch erinnern, das freilich kein Wiegenlied — aber doch ein Vorſpiel dazu iſt. Sie, oder auch ihr Eheherr, der vielleicht das erwähnte „Ständchen" oft bei Mondſchein und Sternengefunkel, in lindem Mai, oder auch in bärenkalter Winternacht geſungen, mögen dieſes Wiegenliedchen nun ihren holden Kleinen vorſingen, und ſie werden dabei ſtill glücklicher ſich fühlen, als in jener vielbewegten dornenreichen Roſenzeit.

Sir John Herſchels höchſt merkwürdige aſtronomiſche Entdeckungen, den Mond und ſeine Bewohner betreffend.

(Fortſetzung.)

Das zunächſt von uns entdeckte Thier würde auf der Erde für eine Mißgeburt gehalten werden. Es war bläulich bleifarben, von der Größe einer Ziege, mit Kopf und Bart wie dieſe, und einem einzigen, ein wenig nach vorn gekrümmten Horne. Dieſes Thier fand ſich in ganzen Heerden, und namentlich häufig an den ſteileren Abhängen der Bergwaldungen. Es ſchien ein muntres, lebhaftes Geſchöpf, das mit großer Schnelle ſich bewegte, und unter unzähligen Poſſen, gleich einem jungen Lamme oder Füllen, über den grünen Raſen dahinſprang. Dieſes ſchöne Thier machte uns unbeſchreibliches Vergnügen. Das Poſſierliche ſeiner Bewegungen ſtellte ſich auf unſerer Leinwand ſo treu und deutlich dar, wie wenn man ſelbige auf der Tafel einer Camera obscura, von der es nur wenige Yards entfernt wäre, betrachtet hätte. Öfters machten wir den Verſuch, mit dem Finger auf den Bart oder Schwanz eines der Thiere zu tupfen, dann aber ſprang es ſo plötzlich davon, als ob es eine Ahnung von unſerer irdiſchen Unhöflichkeit gehabt hätte; doch ſogleich erſchienen wieder andere, die ſich ganz und gar nicht hindern ließen die Kräuter und Gräſer abzunagen, wir mochten ihnen thun oder ſagen, was wir wollten.

Nunmehr begannen wir, den Mittelpunkt des Thales zu durchmuſtern und fanden einen breiten vielarmigen Fluß mit hübſchen Inſeln und Waſſervögeln mancherlei Arten. Am zahlreichſten war eine Art des grauen Pelikans; indeſſen erſchien ein ſchwarz und weißer Kranich mit ungewöhnlich langen Beinen und Schnabel auch ſehr häufig. Augenſcheinlich waren ſie mit Aufſuchung ihres Fraßes beſchäftigt, und wir beobachteten eine ganze Weile ihre Bewegungen, in der Hoffnung, einen ſelenitiſchen Fiſch zu Geſicht zu bekommen. Aber obgleich uns dies fehlſchlug, erriethen wir doch leicht den Zweck, weßhalb ſie ihre langen Hälſe ſo tief in's Waſſer tauchten. Am obern Ende einer dieſer Inſeln wurde uns der kurze Anblick eines ſonderbaren amphibienartigen Geſchöpfes von runder Form, welches mit großer Geſchwindigkeit ſich quer über das ſteinige Geſtade dahinrollte und im Strome uns aus dem Geſichte kam. Leider waren wir genöthigt unſre Beobachtungen jetzt einzuſtellen, da in der Mondatmoſphäre ſich Wolken anhäuften, während die unſrige klar und rein war.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Anekdoten.

Zwei Eckenſteher rühmten ſich ihrer Stärke, und die Prahlerei endigte mit einer Wette, daß der Eine den Andern in ſeinem Tragkorbe eine lange Leiter bis zur Dachſpitze des Hauſes nicht hinauftragen könnte. — Er that es indeß wirklich und der andere mußte bezahlen. „Es iſt doch Schade,“ ſagte er ſeufzend, indem er das Geld hingab „wie du drei Stock hoch warſcht, de fingſt du an zu wackeln, de hofft ick ſchonſt.“

Mond und Frauenzimmer.

Mond und Frauenzimmer
Gleichen wohl ſich immer,
Beide werden roth und bleich,
Beide wachſen, ſtrahlen gleich.
Beid' erhellen unſ're Bahn,
Beide ziehen gerne an.
Beide auch — es iſt zum Lachen —
Beide können Hörner machen.
Nun habt ihr von der Aehnlichkeit die Spur,
Erlaubt jetzt auch, daß ich den Unterſchied euch ſage:
Der Mond verändert ſich im Monat einmal nur.
„Das Frauenzimmer aber alle Tage.“

Anekdote aus dem Leben.

Als neulich im Gaſthauſe zur Pfalz die merkwürdigen Mißgeburten, als Schweine mit 8 Füßen u. ſ. w., zu ſehen waren, ging ich hin, fand aber den Beſitzer derſelben dergeſtalt bekníllt auf einer Bank liegen, daß ich meinen Zweck nicht erreichen konnte. Ein Anweſender ſagte zu mir: „Sie müſſen ſich heute begnügen mit dieſem Zweibeinigen —, morgen können Sie die achtbeinigen betrachten.“ „„Auch gut! ſagte ich, dieß hat auch obendrein noch einen Zopf,““ und ging meines Weges.

Der Gefangene.

(Fortſetzung von Nro. 19.)

Kein Lichtſtrahl konnte in das dumpfige Gewölbe hineinfallen, in welchem der arme Gefangene ſaß; nur an dem Geräuſch der Gaſſen und des benachbarten Hofes wußte er, daß es Tag ſey. Es meldet ſich nun auch der Hunger mit unwiderſtehlicher Gewalt; doch für ſeinen erſten Anlauf war geſorgt: denn der Gefangene hatte vor dem eiligen Antritt ſeiner vorgehabten Flucht etwas Fleiſch und Brod, auch ein Fläſchlein mit Wein in ſeine Taſche geſteckt. Da ißt er denn ſeinen Biſſen mit innigem Seufzen und mit Thränen. Endlich da es draußen ſtiller wird, weil die Nacht einbricht, übermannt auch ihn der Schlaf; er ruht auf dem feuchten, modrigen Boden von ſeinen Sorgen aus. Wie lang er ſo geſchlafen, das konnte er nicht wiſſen; da er erwachte, bemerkte er an dem lauten Geräuſch der oben am Licht der Sonne lebenden Menſchen, daß es Tag ſey. Er fühlte ſich geſtärkt, der erſte Gedanke, mit dem er aufwachte, war der an ſeine liebe, treue, ſchon vor ſeiner Abreiſe aus Deutſchland verſtorbene Mutter. „Wenn deine liebe Mutter das hätte wiſſen können, oder wenn ſie's noch wiſſen könnte, wie dir's hier geht, wie würde die das erbarmt haben!“ Indem er ſo denkt, laufen ihm die Thränen über die Wangen herunter. Da iſt es ihm im Grunde ſeiner Seele, als ob ihn Jemand an den ſchönen Spruch erinnerte, den er in ſeiner Kindheit auswendig gelernt hat: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelbigen vergäße, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.“

„Alſo, mein nicht vergeſſen will Er!“ — ſo ruft er laut aus — „mein nicht vergeſſen, auch mein nicht vergeſſen in dem dunkeln Kerker! Ich bin ja durch Jeſum Sein Kind; Er weis ja, daß ich nichts gethan habe, das des Todes werth iſt, und daß ich ohne meine Schuld in dieſe Noth gekommen bin. Aber wenn auch die Noth groß iſt, Er hat ja geſagt: „Rufe mich in der Noth, ſo will ich dich erretten, und du ſollſt mich preiſen!“ Indem der arme Menſch ſo tröſtend und aufmunternd mit ſeinem eigenen betrübten Herzen redet, wird er ganz freudig; er faßt ſich einen Muth, zu beten um ſeine Errettung, und ſo heiß, ſo herzinnig hatte er, wie er uns erzählte, noch niemals gebetet. Er betete unter Andern: Gott ſolle ihn doch wieder hinausführen aus dieſer Grabesnacht an's Licht, aber nicht blos ans Licht des Tages, ſondern auch an das Licht Seiner Gnade. Er wolle ihm doch von nun an die rechte Kraft und Treue geben, das Dunkel zu verlaſſen und im Licht zu wandeln, auch ein dankbares Herz, um damit Den ſein Leben lang zu preiſen, der ihn errettet habe aus der Noth.

(Der Beſchluß folgt.)

Bekanntmachungen.

Nro. 4806 C. Neuſtadt, 7. Nov. 1836.

(Den Bau der Oekonomie-Gebäuden bei der katholiſchen Pfarrei Deidesheim betreffend.)

Die unterzeichnete Behörde wird bis nächſtkommenden 29ſten November, Morgens neun Uhr, in ihrem gewöhnlichen Amtslokale, zur Verſteigerung an den Wenigſtnehmenden, der Herſtellung von Oekonomie-Gebäuden bei dem katholiſchen Pfarrhauſe zu Deidesheim, ſchreiten.

Die zu vergebenden Arbeiten beſtehen in folgenden einzelnen Theilen:

Digitized by Google

1) Abbruch der alten Gebäuden	43 fl.	28 kr.
2) Erdarbeiten	183 ⸗	30 ⸗
3) Maurerarbeiten	1896 ⸗	10 ⸗
4) Steinhauerarbeiten . . .	307 ⸗	52 ⸗
5) Zimmerarbeiten	532 ⸗	42 ⸗
6) Schreinerarbeiten . . .	28 ⸗	24 ⸗
7) Eiſenwerk	26 ⸗	03 ⸗
8) Glaſerarbeiten	7 ⸗	30 ⸗
9) Schloſſerarbeiten	29 ⸗	— ⸗
10) Dachdeckerarbeiten . . .	258 ⸗	09 ⸗
11) Ausſtampfen der Tenne .	17 ⸗	48 ⸗
Total . .	3339 fl.	44 kr.

Dieſe Arbeiten werden zuerſt im Einzelnen, ſo- dann im Ganzen ausgeboten und verſteigert.

Plan, Koſtenanſchlag und Bedingnißheft liegen auf der diesſeitigen Kanzlei zu Jedermanns Ein- ſicht offen.

Königl. Landkommiſſariat.

Hausmann.

Wand.

[Aufforderung.] Sämmtliche Notariats⸗ Schuldner des dahier verlebten königlichen Bezirks- notärs, Herrn Friedrich Jakob Koch, werden hiermit geziemend aufgefordert, ihre Koſten für Akten und deren allenfalſige Acceſſorien zu bezah- len, an den dahier wohnhaften geweſenen Nota- riatsklerk.

Jakob König,
teſtamentariſcher Partikular⸗Erbe.

Bücher⸗Anzeige.

In der Leihbibliothek des Unterzeichneten ſind neu aufgeſtellt:

Nro. 1621. Theater von Deinhardſtein. 1 Thl. Der Gaſt; Drama in 2 Akten. Die verſchleierte Dame; Luſtſpiel in 1 Akt. Florette; Drama in 1 Akt. Baccacuo; Drama in 2 Acten. Das Bild der Dame; Luſtſpiel in zwei Akten. — Nro. 1622. Deſſen zweiter Theil: Hans Sachs; dramatiſches Gedicht in 4 Akten. Das diamantene Kreuz; Luſt- ſpiel in 2 Acten. Der Wittwer; Luſtſpiel in 1 Act. Eheſtandsqualen; Luſtſpiel in einem Akt. — Nro. 1623. Der Corſen Sitten und Gebräuchen von Feydel. — Nro. 1624. Die Reiſe nach dem Brocken von C. Niolai. — Nro. 1625. Männer- tugend und Weiberliebe; ein vaterländiſches Schau- ſpiel in 4 Aufzügen. — Nro. 1626. Tollheit und Herzensgüte; ein Luſtſpiel in drei Aufzügen. — Nro. 1627. Unterhaltung für trübe und heitere Stunden. — Nro. 1628. Herr Lorenz Stark; ein Charaktergemälde von J. J. Engel. — Nro. 1629. Der empfindſame Träumer von P. Blanchard, Corporal im 9. Bataillon von Paris. 2 Theile in einem Band. — Nro. 1630. Henriette und Julie oder Gefühl und Leichtſinn; ein Familiengemälde von J. G. C. Maaß. — Nro. 1631. Salceda, der Nachtrunk von Caroline Leſſing.

F. W. Lehmann,
Buchbinder.

Logogryph oder Buchſtabenräthſel.

(Für Kinder.)

Mit N dient's oft zum Hauſe,
Mit S führt es zum Schmauſe,
Mit P iſt's Qual erregend,
Mit W zeigt's eine Gegend.

Auflöſung der Charade in Nro. 20:
Tauben⸗Schlag.

Auszug
aus
den Civil⸗Acten der Stadt Dürkheim.
Monat November 1836.

Geboren.

Den 5. Ludwig, Sohn von Ludwig Tartter, Kiefer, und Catharina, geb. Leopold.

Geſtorben.

Den 1. Friedrich Jacob Koch, Notär, 76 J. 3 M. alt. — Den 1. Philipp Heinrich Walther, Armenvogt, 69 J. 5 M. alt. — Den 2. Louiſe Kohler, geb. Kramer, 51 J. alt. — Den 3. Herrmann Schaaff, 9 M. 14 T. alt, Sohn von Johannes Schaaff, Gutsbeſitzer, und Wilhelmine Simon. — Den 4. Chriſtina Heene, 36 J. alt.

Getraut.

Den 3. Johann David Meurer, Müller, 22 J. alt, mit Maria Philippina Herold, 21 J. alt.

Verbeſſerung.

In den Geburten der letzten Nummer leſe man: Jacob, Sohn von Heinrich Krapp, Schneider; ſtatt: Julius, Sohn von Heinrich Krapp ꝛc.

Frucht - Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Hafer.
		Hect.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	2. Nov.	1	5 16	4 8	2 8	3 20	2 12
Frankenthal,	4. ⸗	»	—	3 52	—	3 12	2 14
Kaiserslautern,	2. ⸗	»	5 6	3 50	2 11	3 24	1 44
Landau,	27. Oct.	»	5 10	3 29	2 20	3 10	2 12
Neuſtadt,	1. Nov.	»	5 36	3 56	2 16	2 55	2 22
Speier,	25. Okt.	»	5 4	3 48	2 5	3 4	2 —
Worms,	4. Nov.	Mlt.	6 45	5 —	2 30	4 22	3 —
Zweibrücken,	3. ⸗	Hect.	5 30	3 39	1 50	3 21	1 58

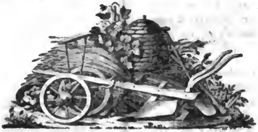
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Vierdj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.



Nro. 22. Sonntag, den 20. November **1836.**

Was gibts Neues in der Stadt?

Neue Kalender! meine Leſer! Kalender aus Oſten und Weſten u. ſ. w., als Bayeriſche Nationalkalender; Bote aus Weſten; Bote vom Haardtgebirge; Rheiniſche Pfennigkalender; Zweibrücker Volkskalender, und — allerlei Wandkalender!

Es iſt eine allgemeine Klage thörichter Sterblichen, nicht in die Zukunft blicken zu können; und doch lehrt Religion und Erfahrung jeden Vernünftigen, wie gut es iſt, daß der allweiſe Machiniſt des Univerſumtheaters es ſo eingerichtet hat, daß wir weder aus dem Parterre, noch aus den Logen, weder mit bloſen Augen, noch mit Lorgnetten hinter den Vorhang des eigenen oder fremden Lebens ſchauen können, und daß wir nicht voraus wiſſen, ob das Ende des Lebensſpiels das Leben zum Luſt- oder zum Trauerſpiele ſtempelt. — Wie beunruhigend wäre es z. B. für manchen Beſitzer eines redlich errungenen Vermögens, zu wiſſen, daß deſſen Erben einſt in verſchuldeter Armuth leben. Wie ſchmerzlich wäre es ferner zu wiſſen, daß die ſchönſten Hoffnungen liebender Eltern an ihren Söhnen und Töchtern oft zu Grunde gehen; daß die Feinde oft triumphiren; daß die Roſen der Wangen verwelken, die lockenden Locken und Haare grau werden, oder gar verſchwinden; daß ſich die Wäſſerſchen in Waſſerſucht, die Spielſucht in gezwungene Sparſucht, der zu große Putz ſich oft in Schmutz, die Rach' oft in Schmach u. ſ. w. verwandelt.

Uebrigens kann dies alles Jeder ſehen, der eine Brille trägt, deren eines Glas rückwärts in die Weltgeſchichte, und das andere rundum in die Tagsgeſchichte hineinblickt. Wer aber noch mehr ſehen will — je nun, der kaufe ſich einen

1837er Kalender,

und er wird vielleicht folgendes gleich mir wahrnehmen:

Der Planeten-Regent dieſes Jahres iſt der Merkur, der den Namen von dem Gotte der Beredſamkeit, der Liſt, der Gewandtheit, der Klugheit, der Kaufleute und der Diebe. Die Leſer werden alſo dieſes Jahr doppelt auf ihrer Hut ſeyn müſſen, denn es wird lange Finger, kurze Ellen, Lug und Trug u. ſ. w. genug geben. Die Pariſer Taſchendiebe und unſere Felddiebe üben ſich einſtweilen ſchon zum Voraus. — (Da der Merkur am nächſten ſich um die Sonne dreht, ſo läßt ſich erwarten, daß er uns die Sonnenhitze aus erſter Hand bringt, und wir ſehen alſo einem heißen, geſunden und guten Jahre entgegen. Aber alle Prophezeihungen werden zu Schanden an dem launigen Wetter.) — An Finſterniß wird es in dieſem Jahre auch nicht fehlen. Es gibt drei Sonnenfinſterniſſe, und zwei Mondfinſterniſſe. Die gütige Sonne entzieht uns aber ihr wohlthätiges

Digitized by Google

Licht nicht: es ſind drei für uns unſichtbare Finſterniſſe. Jedoch, der Mond muß ſich auf Befehl des ſchlauen Merkurs zweimal verfinſtern. (Gute Zeit für Diebs- und Liebsgeſpenſter!) Im Kalender ſtehen auch vier Jahreszeiten, obgleich wir oft nur drei haben.

Der lange Tag iſt, wenn die Juden faſten, und der längſte wird für Jeden der Tag ſeyn, an dem er kein Geld hat. Und, obgleich ich manchen Schläfern mit mehr als einer längſten Nacht aufwarten möchte, ſo ſteht doch nur eine im Kalender. — Seine Zinszahl wird Jeder am beſten ſelbſt wiſſen.

Die goldne Zahl wird bei Manchem Null ſeyn.

Die Epakten werden manchem jungen Pärchen läſtig werden. Sehr zu beklagen iſt aber, daß die Aſtronomen nicht endlich einmal die irdiſchen Ochſen und Eſel auch in die Sternbilder, in den Thierkreis aufnehmen. Man hätte ſich alsdann hienieden nicht mehr über ſie zu ärgern. Schlangen und Gänſe, Füchſe und Eidechſen, Pfauen und Bären haben ſich ſchon hinauf an den Himmel geſchmuggelt. Oder haben ſich die Sterndeuter und Kalendermacher hiemit ihre eigne Denkmäle geſetzt?

Als ſehr wichtig iſt mir in dieſem Kalender aufgefallen: der Mond wird nur zwölfmal voll ſeyn. Nur 52 blaue Mondtage gibt's in dieſem Jahre; dagegen im Rheinkreis 183 Viehmärkte! Neujahr fällt diesmal auf den 1. Jannar; Oſtern auf Sonntag, und Martini! auf St. Martin.

Die Tonkunſt.

(Dem Dürkheimer Cäcilien-Vereine zugeeignet.)

Baß-Solo.

Wenn auf des Lebens öden Bahnen
Der Schwermuth Schleier uns umhüllt,
Den Buſen nur ein banges Ahnen,
Den Blick des Kummers Thrän' erfüllt:
Da ſchwebt aus jenem Aetherlande,
Wo Göttliches allein erblüht,
Die Himmliſche im Sterngewande,
Von heil'ger Flamme ſanft durchglüht.

Sopran-Solo.

Ihr Nah'n begleiten Harmonien,
Sie legen weich ſich um das Herz,
Der Gram, die düſtern Sorgen fliehen,
In milden Thau löſt ſich der Schmerz.

Tenor-Solo.

Und dankend blickt zu lichten Höhen
Des Dulders Auge frei empor,
Er fühlt des Troſtes lindes Wehen,
Es ſinkt der finſtre Trauerflor.

Chor.

Holde Tonkunſt, deine ſüßen Klänge
Sind die Stimmen einer beſſern Welt,
Lieblich hallen himmliſche Geſänge
Dort auf Au'n von ewigem Licht erhellt.

Quartett und Chor.

Einſt wenn dieſes Lebens Traum entſchwindet,
Keine Feſſel mehr den Fittig bindet,
Führ' uns dann, umweht von deinen Tönen,
Hin zum Land des Göttlichen, des Schönen.

Sir John Herſchels höchſt merkwürdige aſtronomiſche Entdeckungen, den Mond und ſeine Bewohner betreffend.

(Fortſetzung.)

Die Nacht vom 13. Januar war von auſſerordentlicher Klarheit und Lieblichkeit. Der Mond erhob ſich in ſchimmernder Pracht am Himmel, und die Sterne, ihm naheſtehend, ließen ihm die unbeſchränkte Herrſchaft über die Hemiſphäre. John Herſchel unterſuchte nun die bekannte Mondsthäler. Er fand mehrere Vulkane, deren Krater rauchten; Wälder, nicht weniger als 38 Sorten Waldbäume, und faſt zweimal ſo viel Pflanzen; 9 Gattungen Säugethiere, und fünf eyerlegende. Unter erſteren eine kleine Sorte Rennthiere, Elendthier, der gehörnte Bär und der zweifüßige Biber, an welchem Herſchel ſo viele menſchenähnliche Gewohnheiten beobachtete, daß man faſt vermuthen möchte, die irdiſchen Baumeiſter kämen alle auf den Mond. Ferner ſah er einen ſchönen, großen Fluß, einen Waſſerfall, einen großen See mit kleinen Inſeln, dem bengaliſchen Meerbuſen ähnlich. —

Er entdeckte Mondpalmbäume, Bäume mit Melonenfrüchten in großer Menge und in jedem Grade des Anſatzes und der Reife. Die allgemeine Farbe der Gehölze war dunkelgrün, doch nicht ohne Miſchung jeglicher Schattirung unſrer Waldjahrzeiten. Es ſchien, als wenn alle Jahrszeiten ſich hier in ewiger Harmonie die Hand reichten. — Der See mit den Inſeln, die voller Kryſtalliſationen und glänzender Steine waren, glich mehr einer Schöpfung orientaliſcher Phantaſie, als einer fernen Abweichung der Natur, welche durch die Macht der Wiſſenſchaft in den Bereich menſchlicher Augen gebracht worden war. Die Inſeln waren reine Quarzfelſen, die der Tiefe thurmartig ohne Ufer oder Vorland entſtiegen; dabei glänzten ſie, in der Sonne, wie Saphire. Hunderte von Meilen weit konnte er dieſes Zauberland überſehen; er wünſcht ſehnlichſt, daß Jedermann eine ſo fremdartig erhabene Scene möchte ſehen können, und ſein Herz klopft bei der Hoffnung, daß er ſelbige ſeinen Landsleuten in jedem Theile ſeines Vaterlandes würde zeigen können. — Er ſah ferner in dieſer Nacht aus den Spalten der horizontalen Felſenſchichten vielfältig lange Reihen eines gelben Metalles. Er hielt es für Jungferngold, hatte aber keinen Münzmeiſter bei der Hand, um das Gegentheil zu beweiſen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Anekdoten.

Jemand fragte bei dem Eintritte ins Theater ſeinen Nachbar, der wievielte Act eben vor ſich gehe? „Ich kann nicht dienen, erwiederte dieſer, ich habe keinen Theaterzettel.“

Der Gefangene.

(Beſchluß.)

Das Gebet gab Kraft für Leib und Seele; der Gefangene ward ſehr ruhig. Aber er mußte noch lange (wie er ſpäter erfuhr, bis an den fünften Tag) auf ſeine Befreiung harren, in Hunger und Durſt und im Schmachten nach dem lieben Tageslicht und nach friſcher Luft. Er hatte oft an ſeine Thüre gepocht, und um Hülfe geſchrieen: denn wenn es Gottes Wille wäre, ſchien es ihm leichter, unter der Guillotine zu enden, als ſo langſam hinzuſterben wie ein Lebendig-Begrabener. Aber Niemand hatte ſeine Stimme gehört, denn ſchon am zweiten oder dritten Tage nach ſeiner Einkerkerung hatte Gottes Gericht die Mörder erreicht; eines ihrer mächtigſten Häupter in Paris war geſtürzt; ſein Sturz zog den ſeiner ganzen blutigen Rotte in allen Gegenden von Frankreich und die Befreiung der unſchuldig Gefangenen nach ſich. Der größte Kerker neben dem Loch, in dem unſer Deutſcher ſaß, war daher leer, denn die Wenigen, die noch nicht guillotinirt waren, hatte man herausgelaſſen. Das Alles aber wußte der arme, von aller Welt vergeſſene Fremdling da unten in ſeiner Gruft nicht; ihm ſchauerte ein beſtändiger Fieberfroſt durch die armen, von Hunger und Kummer entkräfteten Glieder; nur die Hoffnung auf Gottes Hülfe erhielt ihn noch am Leben. Und obgleich die Menſchen ihn vergeſſen hatten, Gott hatte ihn nicht vergeſſen. Am fünften Tage nach der Einkerkerung kam der Gefängnißwärter auch einmal bis zu dieſem Theil der unterirdiſchen Kerker herunter, um die jetzt hier nicht mehr nöthigen Ketten und Vorlegeſchlöſſer heraufzuholen. Da hörte er das Wimmern und das matte Rufen um Hülfe, öffnet das Gewölbe, und ſieht da den armen Fremden, der nicht im Stande war, allein zu gehen, ſondern hinaufgeführt und getragen werden mußte. An der friſchen Luft wird er ohnmächtig; man legt ihn auf ein Soldatenbette; mitleidige Menſchen bringen ihm, da er wieder zu ſich kommt, Erquickungen. Seine Jugend und die Sehnſucht, aus dieſem mit ſo vielem unſchuldigen Blute begoſſenen Land hinauszukommen, gaben ihm bald wieder die Kraft, das Lager zu verlaſſen. Er wankt zum Thore hinaus; nach etlichen Tagen iſt er wieder auf deutſchem Boden. „Aber“ — ſo endigte der Mann ſeine Erzählung, — „obgleich nun ſchon 6 Jahre vergangen ſind, ſeitdem ich aus dem dumpfigen Kerker wieder herausgeführt bin an's Licht, kann ich die Stunden der Angſt doch noch nicht vergeſſen. So oft ich am Morgen das liebe Tageslicht wieder ſehe, danke ich Gott recht inniglich dafür; noch mehr aber danke ich ihm an jedem Tage — vor Allem aber an den Sonn- und Feiertagen, wenn der arme Handwerksmann Ruhe hat von ſeiner Arbeit, und wenn ich mit der Gemeinde beten und ſingen und Gottes Wort hören kann — recht inbrünſtig dafür, daß Er mich ſeit jenen Stunden der Angſt und Pein herausgeführt hat aus dem Dunkel, in dem vorher mein Herz wohnte, in das ſchöne, fröhliche, ſelige Licht Seines Glaubens und Seiner Gnade. Denn ich denke immer, daß ich erſt ſeit jener Zeit meinen Heiland und Erretter recht von Herzen lieb habe, und recht, wie ein Kind mit ſeiner Mutter und ſeinem Vater, mit Ihm reden kann. Und ſo mag das, was mir meine Angſtſtunden in Frankreich gebracht haben, immerfort den äußerlichen Gliedern anhangen, wenn nur auch das Gute, was ſie mit ſich gebracht haben, dem inwendigen Menſchen recht feſt und bis ans Ende anhaften bleibt.“

Allerlei.

In Würtemberg iſt ein merkwürdiger Mord vorgefallen. Ein fünfzehnjähriges Kindermädchen goß in Abweſenheit ihrer Herrſchaft dem ihr anvertrauten dreiviertelјährigen Kinde Schwefelſäure durch den Mund ein, wovon das Kind nach entſetzlichen drei Stunden langen Qualen ſtarb. Nach der Unterſuchung ſcheint ſie durch ein unüberwindliches Heimweh zu dem Mord getrieben worden zu ſeyn. —

Bei Nürnberg iſt wieder ein Schnappstrinker verbrannt. Es war ein junger Bauersmann, der eben mit mehreren Bekannten zuſammen ſaß, als er plötzlich lichterloh brannte. Auch ſeine Geſellſchafter wurden von der aus ihm brechenden Flamme ergriffen, und nur mit Mühe gerettet. (Man will ſchon an mehreren Schnappstrinkern einen brandigen Geruch bemerken, und es iſt daher jedem zu rathen ſein Teſtament zu machen.) —

Die preußiſchen Juden dürfen ſich nun wieder jeden beliebigen chriſtlichen Taufnamen wählen. — Warum ſollen aber auch die Juden nichts Chriſtliches führen dürfen, da doch ſo viele Chriſten halbe Juden ſind? —

Bekanntmachungen.

[Dürkheim. — Anlage einer Waſſerleitung mit eiſernen Röhren; und Unterhaltung der Zuchtſtiere betreffend.] Dienſtag, den 6. Dezember dieſes Jahres, Vormittags 9 Uhr, wird auf dem Stadthauſe zu Dürkheim, vor dem unterfertigten Amte, die Lieferung von eiſernen Röhren, das Legen derſelben ꝛc., zur Bornthaler Waſſerleitung beſtimmt, an den Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert.

Digitized by Google

Pläne und Koſtenanſchlag können täglich dahier eingeſehen werden.

Denſelben Tag, Nachmittags 3 Uhr, wird daſelbſt die Unterhaltung von vier Zuchtſtieren auf 3, 6, 9 Jahren, an den Wenigſtnehmenden vergeben.

Dürkheim, 16. November 1836.

Das Bürgermeiſteramt.
Chriſtmann.

[Immobilien-Verſteigerung.] Bis künftigen 28. November, des Morgens um 9 Uhr, bei dem Wirth Daniel Schick in Dürkheim, laſſen die Erben des daſelbſt verlebten Notärs, Friedrich Jakob Koch, nachbezeichnete Immobilien auf vier Termine, Martini 1837, 1838, 1839 und 1840, öffentlich verſteigern, nämlich:

I. In der Gemarkung von Wachenheim:
 120 Ruthen Acker, auf der kurzen Werb, zwiſchen Wittwe Münch von Wachenheim und Johannes Washeim's Wittwe von Dürkheim, in 2 Looſen;

II. In der Gemarkung von Dürkheim:
 1) 168 Ruthen Acker, auf der kurzen Werb, zwiſchen Lorenz Spatz und Jakob Renfer, in 3 Looſen;
 2) 264 Ruthen Acker, daſelbſt, zwiſchen Georg Bart und Lorenz Spatz, in 4 Looſen;
 3) 328 Rthn. Acker, daſelbſt, zwiſchen Adolph Spatz und Heinrich Lang, in 4 Looſen;
 4) 500 Ruthen Acker, auf der langen Werb, zwiſchen Georg Wilhelm Spatz II. und Philipp Lang II., in 5 Looſen;
 5) 234 Ruthen Acker, daſelbſt, zwiſchen Georg Wilhelm Spatz, dem Alten, und Peter Walther's Erben, in 2 Looſen;
 6) 298 Ruthen Acker, daſelbſt, zwiſchen Adam Lang's Wittwe und Johannes Krämer, in 3 Looſen;
 7) 1000 Ruthen Acker und Wieſe, in der 18ten Bruchgewann, in 10 Looſen;
 8) 1700 Ruthen Acker und Wieſe, in der 12ten Bruchgewann, in 14 Looſen;
 9) 150 Ruthen Acker, am Schindbuckel, zwiſchen Heinrich Adam Puder's Erben und Bernhard Gebhard, in 2 Looſen;
 10) 700 Ruthen Wieſe, in den Kümmelwieſen, zwiſchen Bartel Meſſing und Georg Friedrich Schmitt I., in 7 Looſen;
 11) 83 Ruthen Wieſe, in den Keſſelwieſen, zwiſchen Adam Fitz und Konrad Wenz Erben;
 12) 600 Ruthen Acker, im Wäldchen, zwiſchen Karl Medicus Wittwe und Jakob Schuſter, in 6 Looſen.

[Anzeige.] Alle Sorten Kalender auf's Jahr 1837 ſind zu haben bei F. W. Lehmann, Buchbinder und Beſitzer einer Leſebibliothek.

Charade.

Die beiden Erſten rufen Lethe's Wogen
Geſchied'nen in den Charonsnachen zu,
Hat ſie der Lebensſtrom hinabgezogen
Nach Kampf und Duldung zu Elyſiums Ruh!

Die Dritte fragt mit ſeelenvollen Blicken
Der Jüngling die, die liebend er beſchaut.
Bejaht ſie es, — wer nennt das Hochentzücken,
Das dann in ſeine Seele niederthaut?

Doch wird die Vierte ihm von der gegeben,
Der all' ſein Lieben, all' ſein Sehnen gilt:
Wie Winterſturm dünkt ihm ſein Frühlingsleben;
Die Freude weicht des Kummers trübem Bild.

Das Ganze mahnt als deutungsvolles Zeichen,
Wenn Trennung ihren Stab der Liebe ſchwingt.
Als Blume prangt es, wann aus dunklen Zweigen
In Wehmuthstönen Philomele ſingt.

Auflöſung des Logogryphs od. Buchſtabenräthſels in Nr. 21:
Reſt, Feſt, Peſt, Weſt.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat November 1836.

Geboren.

Den 8. Eliſabetha, Tochter von Michael Seemann, Poſtillion, und Eleonore, geb. Helbig. — Den 9. Reinhard, Sohn von Reinhard Folz, Schreiner, und Eliſabetha, geb. Nürnberger. — Den 11. Anna Franziska, Tochter von Heinrich Roebel, Forſtgerichtsbote, und Catharina, geb. Bercktoldt.

Geſtorben.

Den 7. Valentin Franz, 9 M. alt, Sohn von Friedrich Franz, Winzer, und Anna Maria, geb. Eberle. — Den 14. Philipp Georg Kirſch, 70 J. alt, Winzer.

Getraut.

Den 12. Georg Albert Wolff, Gutsbeſitzer, 48 J. alt, mit Sophie Friederika Seidenſtricker, 42 J. alt.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	9. Nov.	1	5 16	4 22	2 4	3 28	2 14
Frankenthal,	11. „	»	5 4	3 50	1 55	3 12	2 11
Kaiſerslautern,	8. „	»	4 53	3 44	2 5	3 17	1 40
Landau,	3. „	»	5 10	3 29	2 20	3 10	2 12
Neuſtadt,	8. Nov.	»	5 24	3 52	2 20	3 6	2 20
Speier,	8. „	»	5 14	3 49	2 15	3 17	2 8
Worms,	11. Nov.	Mlt.	6 40	5 —	2 30	4 30	3 —
Zweibrücken,	10. „	Hek.	5 27	3 34	2 6	3 13	1 50

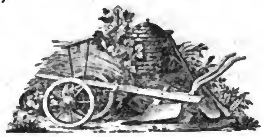
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Gänz. J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.



Nro. 23. Sonntag, den 27. November **1836.**

Was gibts Neues in der Stadt?

Die jetzige Jahreszeit gibt vielen Leuten zu ſchnupfen; es gibt dermalen gar viele ſchnüpfige Dämchen und Herrn — vielleicht auch ſchnipſende und ſchnapſende. — Ueber die Cholera (die ſaubere Indianerin) wird jetzt ſo viel geſchwätzt, gelogen und geſchrieben, daß man blau vor lauter blauen Dunſt werden möchte. Wenn ich Cenſor wäre, kurirte ich alle Zeitungen von der Cholera mit Einem Strich. Wenn ich Wirth wäre, würde ich über meine Thüre mit goldenen Buchſtaben ſchreiben: „Hier iſt aller Discours über die Cholera verboten.“ Jedoch ſoll die Cholera, oder wenigſtens die Furcht vor der garſtigen Madame, auch ihr Gutes haben in moraliſcher Beziehung; z. B. die Ehemänner gehen in den Choleraorten ſo ſolide um halber Neune zu ihren Frauen nach Hauſe, laſſen ſich von ihrem Weibchen eine Taſſe Thee machen, und legen ſich dann ins warme Bettchen. — Hier aber ſollen viele Ehemänner das in der Speyerer Zeitung gegebene Präſervativmittel: „Man ſoll nicht nüchtern aus gehen“ alſo geleſen haben: „Man ſoll nicht nüchtern nach Haus gehen!“ — Doch genug von der Cholera, denn ich habe über meinem Schreibtiſche eine Tafel mit der Ueberſchrift: Du ſollſt nicht über die Cholera ſchreiben.

Es iſt der Redaktion höchſt erfreulich, den Leſern mittheilen zu können, daß im folgenden Jahre Einiges von dem, was der Genius Dürkheims (ſiehe Nro. 11 des Unterhaltungs-Blattes!) im Geiſte ſah, verwirklicht werde. Ein Todtenhaus, ein Krankenhaus, ein Schlachthaus. Auch bekommen wir eine eiſerne Waſſerleitung, welche gewiß zweckmäßiger ſeyn wird, obgleich ſie ſchon mancherlei Anfechtungen erlebt hat, als die verſilberte Seebacher Brunnenverlegung, und auch als der vergoldete arteſiſche Brunnen — wenigſtens in Betracht des Zeitaufwands, der bedeutenden Koſten, der Ungewißheit des günſtigen Erfolgs, und der leicht zu vermuthenden langwierigen Streitfrage über den Ort der Errichtung eines arteſiſchen Brunnens, indem ihn auch — wie die Badanſtalt, ſeligen Andenkens, ein Jeder vor ſeine Thüre würde haben wollen. Man iſt daher der unmaßgeblichen Meinung, zuvorderſt mit den eiſernen Deicheln, die uns das Bornthaler Waſſer zuführen, das ſchon ſo lange die Stadt verſorgt, und das man doch nicht wegen des noch zu hoffenden Kunſtbrunnens, quittiren wird, zufrieden zu ſeyn, und der Hoffnung zu leben, daß ſpäter, wenn Todtenhaus, Armenhaus, Aich, Bacheinfaſſung und Ueberbauung, Brücken, Pflaſter u. ſ. w. neu oder verſchönert ins Leben getreten, und die Koſten derſelben verſchmerzt ſeyn werden, der hieſige eifrige Stadtvorſtand auch zu der Errichtung eines arteſiſchen Brunnens ſchreiten wird, um zu beweiſen, daß ihm die Erfindun-

Digitized by Google

gen, Verbeſſerungen und Forderungen unſerer voranſchreitenden Zeit nicht fremd ſind.

Prüfet Alles, und behaltet das Gute!

Wie doch nicht alles verloren geht! Ein Vorderwagen iſt neulich verloren gegangen. Der Herr desſelben weis wo er ſteht, und mag ihn doch nicht holen.

Eine Ballbeobachtung.

Unter hundert Tänzerinnen machen jedesmal neunundneunzig folgende Bewegungen, ehe ſie ſich in die Reihen zum Tanzen ſtellen. Zuerſt zupfen ſie und arrangiren mit der Hand die Schleife des fliegenden Swahls, oder drücken die da angebrachte Nadel à la Sevignée an dem vor Vergnügen hochklopfenden Buſen feſter; dies geſchieht aber nicht, um die Blicke ihres Tänzers dahin zu ziehen, behüte der Himmel! ſie ſchlagen ja dabei ganz beſcheiden die Augen nieder.

Das zweite Mouvement iſt: die um den Hals geſchlungene Perlenſchnur in Ordnung zu bringen, obgleich dies ſchon einige Minuten zuvor vor dem Spiegel geſchah. — Loſe Vögel behaupten, dies geſchähe nur, um auf einen hübſchen Nacken aufmerkſam zu machen. — Frevler, die ihr ſeyd! — Die dritte Bewegung iſt dieſe: mit beiden Händchen (auf dem Balle gibt es keine Hände) ſo zierlich als möglich das Kleid wieder in Ordnung nach hinten zu zupfen, damit es hübſch glatt ſitze und die Falten vergehen, welche durch das Sitzen hervorgebracht worden ſind. — Maliciöſe Spötter behaupten, dieſe Bewegung geſchehe einzig und allein, um eine ſchlanke Taille und ein nettes Füßchen zu zeigen. — Keines von Beiden, meine Herrn!! Falten auf den Seiten machen ungeſtaltete Hüften, und wenn man den Fuß vorſetzt, ſo iſt dies in der löblichen Abſicht, Sie, ſobald man ſich lanciren will, nicht warten zu laſſen. — Endlich muß vor jeder Gallopwade, meiſtens auch vor den übrigen Tänzen, die Friſur etwas aufwärts gehoben werden; wenigſtens ſoll die Bewegung mit der linken Hand nach dem Hinterköpfchen dieſes andeuten. — Manche ſagen, dies geſchehe um den Blick des Tänzers auf das ſeidene Lockenhaar zu lenken. — Wie kann man auch ſo Etwas denken?! — Das ganze Geflechte iſt ja mit Haarnadeln aufgebaut, und wie leicht iſt es daher derangirt? Dem ſey nun wie ihm wolle; aber geben Sie ſich die Mühe ſelbſt, meine ballbeſuchenden Herrn, und Sie werden finden, daß das Verhältniß Derjenigen, welche dieſe Bewegungen machen, zu Denen, die ſie nicht machen, richtig = 100 zu 1 iſt.

Weinſachen.

In dem Unterhaltungs-Blatte für den Kanton Dürkheim befanden ſich einmal Aufſäze über die Qualität der Weine u. ſ. w., welche beifällig vom Publikum aufgenommen wurden, und daher achtet man es, aus dem Grunde, weil die Jahrgänge des Weines verſchiedenartig wechſeln, und es einem Jeden nicht gleichgültig iſt, ob er 1834r oder 1836r trinkt, für Pflicht, die Bewohner des Kantons Dürkheim über die Gute, und reſpective über die Schlechtigkeit des Weingewächſes in früheren, verſchollenen Zeiten, und bis zum Anfange des 17ten Jahrhunderts, aus alten Chroniken und Handſchriften, in Kenntniß zu ſetzen. Dieſer Aufſatz ſoll ſich jedoch nicht nur auf die guten und ſchlechten Wein-Jahrgänge beſchränken, ſondern auch manchmal (wo es mit dem Weine zuſammenfällt) der ſonſtigen Erſcheinungen am Himmel und auf der Erde gedenken, womit uns die guten, glaubigen Chronikenſchreiber Angſt und Grauſen einzujagen ſuchen. Um den verehrlichen Leſern des Unterhaltungs-Blattes eine beſondere Ergötzlichkeit zu verſchaffen, will man, da wo die Quellen deutſch lauten, die eignen Worten der Chroniſten anführen, um ſo ergreifender zeichnen zu können.

1) „Den 2ten Februar 1121 litte die Sonne „eine große Finſternuß, worauf um Pfingſten in „der Mitte des Brachmonats ein unvermutheter „Froſt mit kalten Reiffen erfolgte, dadurch das „Obſt und ſonderlich der Weinſtock großen Schaden „erlitte, das Ueberbliebene nahme ein grauſames „Ungewitter vollends hinweg, wobey faſt eine Sünd„fluth zu befürchten, das Jahr nahm endlich ſein „Ende mit einem ſehr tiefen Schnee und überaus „kalten Winter, dadurch viele Menſchen auf dem „Felde umkamen, vieler armen Leut Kinder erfro„ren, die Vögel aus der Lufft fielen tod herunter, „die Fiſche unter dem Eyß erſtickten, und die Aale, „ſo der grimmigen Kälte halber ſich aus dem Waſ„ſer in das Heu verkrochen, erfrohren!“ —

(Die Fortſetzung folgt.)

Allerlei.

Geht der Wind, ſo nehme ſich Jeder hübſch in Acht, wenn er zum Fenſter hinaus ſchaut! In Brüſſel wurde kürzlich ein 65jähriger Mann von ſeinem Fenſterladen getödtet, welchen der Wind an ſeinen Kopf ſchlug, als er ſolchen eben zum Fenſter hinausſtreckte. —

— Ein Bauer kehrte neulich in einem benachbarten Städtchen bei einem Wirthe ein, der gewohnt war, nur ſtattliche Herren in ſeinem Lokale zu ſehen, und deßhalb von dieſem Beſuch überraſcht, dem Landmanne mit verdrießlicher Miene Wein und Brod vorſetzte. Der Wirth hielt auch ein Gedenkbuch, worin Fremde und Bekannte ihren Namen und manchmal ein ſcherzhaftes Verschen einſchrieben. Um ſich einen Spaß zu machen, legte er dem Bauer auch dieſes Buch zur beliebigen Einſchreibung vor, welcher ſich auch nicht lange beſann und nachſtehendes Verschen einſchrieb:

Digitized by Google

Ich ſchreib ihm ins Gedenkbuch ein,
Daß mir nicht hat geſchmeckt der Wein,
Bin ich gleich nur ein ſimpler Bauer,
Fand ich den Wein doch hart und ſauer.
Soll ich noch ferner hier einkehren,
Muß ſich ſein Wein probat bewähren,
Sonſt wird das Allerbeſte ſeyn:
Er ſauft den Rammbaß ganz allein.

☞ In Augsburg ſind ungefähr 2000 Hunde, deren Beſitzer jährlich zu Gunſten des Armenfonds 6340 Gulden bezahlen müſſen; den Ketten- und Jagdhund à 1 fl. Haushunde à 2 fl. 42 kr. Vergnügungshunde à 5 fl. 24 kr. — So ſollte es überall eingeführt werden!

Anekdoten.

Ein Berliner kam nach Wien und nahm ſich einen Fiaker auf eine Stunde, für zwei Gulden. Er blieb aber länger im Wagen und wollte nachher dem Fiaker zwei Gulden geben. — „Eu'r Gnaden ſagte der Fiaker, „das thut es nit, a Zwarerl (Zwei Gulden-Zettel) langt nit aus, geben mir Eu'r Gnaden „a Fünferl. (Fünfguldenzettel)

„Juter Freund" ſagte der Berliner, „ein Mann muß reell ſind, ich habe zwei Julden jehandelt, hier ſind zwei Julden!"

„Herr", ſagte der Fiakre, „machens ka Schpumpernatel (Faren), ſie ſeyn länger als a Stund blieben, hiezt kann i begehr'n was i will, verſteht mi der Herr?"

Der Berliner lächelte gravitätiſch, zog einen Fünfgulden-Zettel aus der Taſche und gab ihn dem Fiakre mit den Worten: „Hier haben Sie fünf Julden, aber bei Jott! Sie machen ſich lächerlich! —

Erfüllter Wunſch.

Ein berühmter Phylolog hegte ſeit langer Zeit den ſehnlichen Wunſch, doch einmal in ſeinem Leben Gelegenheit zu finden, ſich mit einem Griechen in ſeiner Mutterſprache unterhalten zu können. Da trat eines Tages ſeine Magd herein und berichtete: es ſey ein Thracier draußen, der mit ihm zu ſprechen wünſche.

„Ein Thracier! führ ihn herein," rief entzückt der Sprachforſcher, der ſich nun endlich am Ziele ſeiner Wünſche glaubte.

Ein Mann in ſchlichter deutſcher Tracht, die Mütze in der Hand, trat beſcheiden ins Zimmer; aber noch bevor er ſein Anliegen vorbringen konnte überfluthete ihn der Phylolog mit einem Strom griechiſcher Redensarten.

„Ich verſtehe Sie nicht, Herr Profeſſor, erwiederte beſtürzt der Eingetretene.

„Nicht? Und Sie ſind doch ein Thracier?"

„Ein Drathzieher, Herr Profeſſor! gehorſamſt aufzuwarten," verbeſſerte der ehrliche deutſche Handwerksmann.

(Eingeſandt.)

Es hatte Jemand ein ſehr kupferiges Geſicht und wurde oft mit dieſem Uebelſtande geneckt. Einſt ſagte ein Bekannter zu ihm: „Freund! du haſt großen Vorrath an Kupfer im Geſicht. Verkaufe es, ich höre, der Preis desſelben hat aufgeſchlagen." — Ganz lakoniſch erwiederte der Geneckte: „Ich wollte es ſchon geſtern thun, ging daher zu einem Kupferſchmid und fragte ihn, ob es wirklich Kupfer ſey. Er ſagte aber: das muß ich beſſer verſtehen, Herr! Nichts fur ungut, wer aber das für Kupfer hält, iſt ein Eſel."

Bekanntmachungen.

[Concert-Anzeige.] Heute gibt der hieſige Cäcilien-Verein ein Inſtrumental- und Vocal-Concert, in welchem mehrere liebliche Chöre die verehrlichen Zuhörer angenehm unterhalten werden.

Concertſaal bei Herr Fr. Sorg.

[Anzeige.] Heute Abend findet das 2te Concert des Cäcilienvereins Statt. Der Anfang iſt um 6 Uhr. Nach dem Concerte iſt Ball. Diejenigen, welche zu dieſem Concerte eingeladen ſind, und noch keine Karten erhalten haben, können ſolche zu 24 kr. bei dem Caſſirer des Vereins, Herrn Apotheker Merz, bis heute Nachmittag 3 Uhr erhalten. Da der auf das Concert folgende Ball ebenfalls von dem Vereine ausgeht, ſo können auch nach geendigtem Concerte nur ſolche Perſonen zugelaſſen werden, welche mit einer Eintrittskarte zu dem Concerte verſehen ſind. Tanzende zahlen 36 Kreuzer.

Dürkheim, den 27. November 1836.

Der Vorſtand des Vereins.

[Immobilien-Verſteigerung.] Bis künftigen 30. November, des Nachmittags um 2 Uhr, bei dem Wirth Herrn Joſeph Schraudenbach dahier, laſſen die Wittwe und Erben des in Dürkheim verlebten Herrn Johann Heinrich Henel, nachbeſchriebene, ihnen angehörige Immobilien, in der Gemarkung von Dürkheim gelegen, auf 4 Termine öffentlich verſteigern, nämlich:

1) ein Wohnhaus mit Zugehör, in der Strauchelgaſſe zu Dürkheim gelegen, zwiſchen Salomon Weil und Wilhelm Mattern;
2) Section C. Nro. 144. 89 Ruthen Wingert auf dem Frohnhof, zwiſchen Balthaſ. Chriſtmann und Conrad Hambrecht, in 2 Looſen;
3) 87 Ruthen Acker und Wingert auf dem Neuberg, zwiſchen Friedrich Washeims Wtb. und Heinrich Hanns, in 2 Looſen;
4) 41 Ruthen Wieſe am Fallthor, zwiſchen Wilhelm Lehmann und Georg Bart;
5) 44 Ruthen Wingert am Finkenpfad, zwi-

Digitized by Google

ſchen Martin Haas Wittwe und einem Pfade;

6) 40 Ruthen Wingert und Acker auf der Hohl, zwiſchen Joſ. Schraudenbach und Friedrich Rang;

7) 41 Ruthen Wingert daſelbſt, zwiſchen Jakob Maas Wittwe und Chriſtoph Buſchard;

8) 49 Ruthen Wingert hinter Seebach, zwiſchen Conrad Jochims Wittwe und Philipp Fauth;

9) 55 Ruthen Kaſtanienwald hinter Seebach, zwiſchen Wilhelm Lehmann und Johann Philipp Lang.

[Immobilien-Verſteigerung.] Bis künftigen 28. November, des Morgens um 9 Uhr, bei dem Wirth Daniel Schick in Dürkheim, laſſen die Erben des daſelbſt verlebten Notärs, Friedrich Jakob Koch, nachbezeichnete Immobilien auf vier Termine, Martini 1837, 1838, 1839 und 1840, öffentlich verſteigern, nämlich:

I. In der Gemarkung von Wachenheim:
120 Ruthen Acker, auf der kurzen Werb, zwiſchen Wittwe Münch von Wachenheim und Johannes Washeim's Wittwe von Dürkheim, in 2 Looſen;

II. In der Gemarkung von Dürkheim:
1) 188 Ruthen Acker, auf der kurzen Werb, zwiſchen Lorenz Spatz und Jakob Renfer, in 3 Looſen;
2) 264 Ruthen Acker, daſelbſt, zwiſchen Georg Bart und Lorenz Spatz, in 4 Looſen;
3) 328 Rthn. Acker, daſelbſt, zwiſchen Adolph Spatz und Heinrich Lang, in 4 Looſen;
4) 500 Ruthen Acker, auf der langen Werb, zwiſchen Georg Wilhelm Spatz II. und Philipp Lang II., in 5 Looſen;
5) 234 Ruthen Acker, daſelbſt, zwiſchen Georg Wilhelm Spatz, dem Alten, und Peter Walther's Erben, in 2 Looſen;
6) 298 Ruthen Acker, daſelbſt, zwiſchen Adam Lang's Wittwe und Johannes Krämer, in 3 Looſen;
7) 1000 Ruthen Acker und Wieſe, in der 18ten Bruchgewann, in 10 Looſen;
8) 1700 Ruthen Acker und Wieſe, in der 12ten Bruchgewann, in 14 Looſen;
9) 150 Ruthen Acker, am Schindbuckel, zwiſchen Heinrich Adam Puder's Erben und Bernhard Gebhard, in 2 Looſen;
10) 700 Ruthen Wieſe, in den Kümmelwieſen, zwiſchen Bartel Meſſing und Georg Friedrich Schmitt I., in 7 Looſen;
11) 83 Ruthen Wieſe, in den Keſſelwieſen, zwiſchen Adam Fitz und Konrad Wenz Erben;
12) 600 Ruthen Acker, im Wäldchen, zwiſchen Karl Medicus Wittwe und Jakob Schuſter, in 7 Looſen.

[Verkauf.] Bei dem Unterzeichneten iſt eine fette Kuh zu verkaufen.

Pfäffingen, den 24. Nov. 1836.

Joh. Fitz.

[Verkauf.] Ächten Jamaica-Rum, 1te Qualität, die Literflaſche 1 fl. 40 kr.; 2te Qualität, die Literflaſche 1 fl. 24 kr, verkauft

G. Macowitzky,
wohnhaft bei Herrn Adjunkt Freinſcht.

[Verkauf.] Neuer Lapperdan in vorzüglicher Qualität, friſch gewäſſerte Stockfiſche, ſind täglich zu haben bei J. B. Walter auf dem Obermarkt.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat November 1836.

Geboren.

Den 17. Auguſte Henriette, Tochter von Wilhelm Spannagel, Lehrer der lateiniſchen Schule dahier, und Thereſe, geb. Schmidtborn. — Den 17. Clara, Tochter von Daniel Albech, Winzer, und Suſſanna, geb. Gabel. — Den 18. Margaretha, Tochter von Chriſtian Bröhl, Glaſer, und Juliana, geb. Biron. — Den 19. Eliſabetha, Tochter von Philipp Stahl, Taglöhner, und Catharina, geb. Schäfer. — Den 20. Anna Maria, Tochter von Jakob Pabſt, Tüncher, und Franziska, geb. Held.

Geſtorben.

Den 17. Johann Anton Früh, 20 T. alt. — Den 18. Johannes Müller, 11 M. alt. — Den 19. Joſephine Käuffer, 2 M. alt.

Getraut.

Den 17. Johann Georg Unverzagt, Winzer, 21 J. alt, mit Eliſabetha Müller, 28 J. alt. — Den 17. Joh. Georg Weiſenſtein, Taglöhner, 53 J. alt, mit Anna Catharina Gleber, 36 J. alt.

Auflöſung der Charade in Nro. 22:

Vergißmeinnicht.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	16. Nov.	1	5 15	4 8	2 —	3 28	2 16
Frankenthal,	18. „	„	—	3 52	—	3 21	2 15
Kaiſerslautern,	15. „	„	5 3	3 45	2 5	3 24	1 40
Landau,	10. „	„	5 12	3 45	2 14	3 10	2 15
Neuſtadt,	15. Nov.	„	5 30	4 4	2 20	3 6	2 16
Speier,	15. „	„	5 23	3 50	2 11	3 13	2 4
Worms,	18. Nov.	Mlt.	6 44	5 6	2 30	4 26	3 —
Zweibrücken,	17. „	Hek.	5 46	3 48	2 5	3 41	2 —

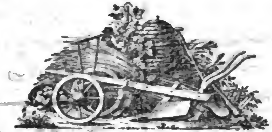
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.

Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt



für den Kanton Dürkheim.

Inſeratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.

Nro. 24. Sonntag, den 4. Dezember **1836.**

Was gibts Neues in der Stadt?

Es wurden in voriger Woche mehrere Bürger dahier geſtraft, wegen Verſämmniß des Straßenkehrens, — und dies mit Recht! denn wer kann läugnen, daß leider Dürkheim immer noch hartnäckig auf ſeinem alten Ruhme beharret, ſchmutzige Straßen zu haben; daß es wohl mit Recht früher Dürkheim ohne Noth hieß, aber noch lange nicht: Dürkheim ohne Koth heißen kann. (Das ſchlechte Pflaſter einiger Straßen der Stadt trägt auch dazu bei.) Dieſe geſtraften Bürger nun, ſtatt vor dem Gaſſenkoth zu werden ſchamroth, wollen dieſe Strafe nicht ſo mir nichts, dir nichts einſtecken, oder vielmehr nicht mit dem zu bezahlenden Gelde herausrücken, ohne ſich zu rächen, und ſich zu entſchädigen, mag es jetzt ſeyn wie, an wem, oder woran es wolle. Nun denke ſich einmal der Leſer, wer die Rache dieſer erbosten Leutchen empfinden ſoll!

Das Gericht? — Nein, denn da würden ſie ſich die Finger verbrennen. — Die Polizeidiener? — Nein, denn dieſe würden dann noch ein ſchärferes Auge bekommen. — Der Stadtvorſtand? — Nein, denn dieſer miſcht ſich nicht in ſolche Sachen. — Die Holzfuhrleute? — Nein, denn dieſe bringen entweder das Bürgerholz, oder verzehren Geld dahier. — Die Schulkinder? — Nein, denn dieſe ſchleppen ja den Koth in die Schule. — Die Bettelleute? — Ja, getroffen! Es iſt fürwahr höchſt ſonderbar!

Die geſtraften Bürger entziehen ſo lange der Armenbüchſe ihre Beiträge, bis ſie das Strafgeld wieder erübrigt haben. Wer hat noch ſolches erlebt? — Welche Schuld tragen die Armen an dem Gaſſenkoth? Warum müſſen dieſe Unglücklichen die Trägheit Anderer büßen, da ſie doch ihre eigne Faulheit, ihren eignen Schmutz ſchwer genug büßen müſſen?

Warum ziehen nicht die geſtraften Bürger, wenn ſie dann mit aller Gewalt unſchuldig, gerächt und entſchädigt ſeyn wollen, das Strafgeld ihrem Geſinde an ſeinem Lohne ab, deren Geſchäft es doch iſt, die Gaſſen zu kehren? Man meint wirklich heut' zu Tage, die Mägde ſeyen alle von „Kehr-dich-an-nichts," und die Knechte von „Murr-mer-nit-viel." Wenn nun gar manchmal die Herrſchaft von Schau-dich-nit-um iſt, — was Wunder! wenn dann die Straßen ungekehrt, aber die Herrſchaften nicht ungeſtraft bleiben. —

Des Vereinigungsfeſtes der Lutheraner und Reformirten wird gar nicht mehr gedacht, — weil dieſe ſchon ſo ineinander verwachſen ſind, daß man kaum hie und da noch einige alten Narben wahrnimmt.

Weinſachen.

(Fortſetzung.)

2) „Anno 1186 folgte nach einer aufs neue „Jahr erſchienen großen Sonnenfinſternuß ein ſtar-

Digitized by Google

„kes Sterben, deſſen Urſach dem ſehr warmen und „gelinden Wetter zugeſchrieben wurde. Dann ums „Neue Jahr war es ſchon ſo ſchön und warm, daß „die Bäume angefangen zu blühen, im Hornung „hatten die Aepfel ſchon ihre völlige Größe, Wein „und Getraide blühte zeitlich, im May fienge man „an zu erndten, und im August hatte man ſchon „neuen Moſt, und ware an Frucht und Wein ein „recht geſegnetes Jahr.“

3) Ein Gegenſtück zu vorſtehendem Jahrgange liefert das Jahr 1275, denn wie uns der Abt von Sponheim berichtet, es regnete beſtändig vom May bis zum Herbſte, wie es bei Menſchen Gedenken noch nicht geſchehen war. Die Erndte fiel ſchmal aus, indem die Frucht gröſtentheils auf dem Felde verfaulte. Auch wuchs, wie es nicht anders ſeyn konnte, ein ſaurer, kaum trinkbarer Wein. Die Folge von dieſem ſchlechten Jahrgange war Hungers- (und wahrſcheinlich auch Trink-) Noth bei Menſchen und Vieh.

4) „Aeußerſt merkwürdig war das Jahr 1289, „denn in dieſem Jahr war der Winter ſo warm, „daß nicht ein einziger Schnee fiele; um Weihnach„ten grüneten die Bäume; im Hornung waren die „Erdbeeren reif; die Hüner und Vögel brüteten „Jungen aus, im April blüheten die Trauben; „aber im May ſchneyete es erſt, und ware ſo kalt, „daß die Weinberg und Obſt erfrohren; weilen es „aber noch fruhe im Jahr, iſt alles wiederum aus„geſchlagen, und an Frücht und Wein ein ziem„licher Ueberfluß gewachſen und ſehr wohlfeil wor„den; dann ein Scheffel oder zwei Simmer Spelz „galten zehn Pfennig, ein Scheffel Rocken zwölf „Pfenning, ein Scheffel Haber acht Pfenning, ein „Würtenberger Eymer Wein Eilf Kreuzer, eine „alte Henne drey, und vierzehn Eier ein Pfenning.

5) Nicht ſo gut ging es 3 Jahre ſpäter, indem ein ſehr ſtrenger und lange anhaltender Winter erfolgte, durch welchen Menſchen und Vieh große Noth litten. Zugleich erfroren die Weinberge und es wurde in unſerer rheiniſchen Gegend wenig Wein geſammelt.

6) Eben dies war auch im Jahre 1305 der Fall, indem dieſer Winter noch kälter und anhaltender als der des Jahres 1292 war, indem alle Flüſſe Deutſchlands zufroren und befahren werden konnten. Die Nahrungsmittel fur Menſchen und Vieh litten dabei großen Schaden, und in den Städten war der Holzmangel ſehr fühlbar. Auf Philippi und Jacobi (am 1. Mai) deſſelben Jahres fiel noch ein ſchuhhoher Schnee, welcher, ſo wie der Sturm, welcher an dieſem Tage wüthete, die Weinſtöcke außerordentlich beſchädigte.

7) Um ſo ausgezeichneter war das Jahr 1333, indem am Rhein, an der Moſel und in Franken eine ſolche außerordentliche Menge Wein wuchs, daß zur Zeit des Herbſtes großer Mangel an Fäſſern war. Ein mit altem Wein gefulltes Faß wurde in dieſem Herbſte gegen ein Faß geringeren Gehaltes häufig ausgetauſcht, und zwei Maas Wein galten einen Pfenning, deren 12 einen Würzburger Schilling ausmachten. (Wann jetzt der Wein noch ſo wohlfeil wäre!) —

(Die Fortſetzung folgt.)

Anekdoten.

Das Nachtwächterneſt.

Ein betrunkener Kerl, welcher ſpät in der Nacht nach Hauſe ſchwankte, fand auf den ſteinernen Stufen, welche zu ſeiner Hausthür führten, vier Nachtwächter liegen, die ſich hier durch einen ſanften Schlaf zu erquicken ſchienen. „Is et die Möglichkeit!“ rief der Benebelte, indem er die kleine Treppe hinauf ſtolperte, „hier hat en Nachtwächter gebaut, das junge Neſt iſt voll Junge — drei davon können ſchon tuten!“ — „Ja,“ antwortete ihm einer der Nachtwächter, „drei tuten erſcht, aber der vierte ſchlägt ſchonſt recht hübſch!“ indem er dem Betrunkenen eine tüchtige Ohrfeige in's Geſicht ſtach.

Lauter gute Züge!

(Kleine Scene aus einer Dorfſchenke.)

Herr Baron von Schrotbeutel iſt ſeit acht Tagen mit Tod abgegangen. Die trauernde Dienerſchaft ſitzt in der Schenke und freut ſich des Lebens. Jetzt kann man erſt ſeines Lebens wieder froh werden, ſagt der Jäger, ſeitdem der alte Hitzebliz ins Gras gebiſſen hat; ſeine Jagdhunde waren nicht ſo geplagt als ſein Jäger. Haſt recht Fritz, fällt ihm der Kutſcher bei, ich wäre auch oft lieber ſein Pferd, als ſein Kutſcher geweſen. Und wie er die Bauern geſchunden hat mit ſeinen verteufelten Frohnen und ewigen Prozeſſen, ſtimmt der Ortsſchulz an. Mein Gott! beſänftigte der Schullehrer, der ſelige Herr hat auch gute Züge in ſeinem Leben gehabt. Und das muß wahr ſeyn, ſchreit der Kutſcher, als er vor fünf Jahren die vier Schweißfüchſe hatte, das war gewiß ſein beſter Zug! Man ſpricht nicht ſowohl davon, wie er gezogen worden iſt, ſondern vielmehr wie er ſelbſt zog, daher war das ſein beſter Zug, als er vorigen Winter auf der Jagd die große Flaſche Kirſchwaſſer auf einen Zug leerte, ſtreitete der Jäger. Ach, mit euren tollen Zügen, fällt der Amtsaktuar ein; als er vor neun Jahren ſo viel in der Klaſſenlotterie gewann, he! he! war dieß nicht ſein beſter Zug? Nichts für ungut, Herr Amtsaktuar, entgegnete der Schulz, der Gewinn war zwar bedeutend, aber nicht halb ſo groß, als dieſes Gut hier werth iſt. Als er daher vor drei Jahren dieſes Rittergut, ſammt Herrſchaft geerbt hatte, und hieher zog, ſo war gewiß dieß ſein beſter Zug. Mag immerhin ſeyn, nimmt der Wirth das Wort; aber, meine Herren, ihr wißt, daß der gnädige Herr blutarm war, und ſeine erſte Frau

nur ihres erſtaunlich großen Vermögens wegen heirathete. Dieſe war alt wie Mutter Sara, als ſie den Iſaak gebar, häßlich wie eine Vogelſcheuche und biſſig, wie ein Kettenhund. Glücklicher Weiſe ſtarb ſie ſchon ein halbes Jahr nach der Hochzeit. Als nun der ſeelige Herr in der Trauer hinter ihrem Leichenwagen herzog, ſo war gewiß dieß ſein beſter Zug. — Seht alſo, ſchließt der Schulmeiſter, ein Mann, von dem ein Jeder einen ſolchen guten Zug anzuführen weis, daß er ſogar davon behaupten zu können glaubt, es ſey ſein beſter geweſen, ein ſolcher Mann kann gewiß ſo ungerecht nicht geweſen ſeyn. Von dem iſt ja auch die Rede, ſchrieen Alle; ſtoßt an: der ſeelig verſtorbene Herr Baron ſoll leben!

Das ſeltſame Geſuch.

Ein Handwerksmann, der von einem Miethkutſcher beleidigt worden war, hielt dieſen unterwegs an und begann ihn zu prügeln. Der Herr, der im Wagen ſaß, ſteckte den Kopf aus dem Schlage: „Prügeln Sie etwas ſchneller," rief er dem ſich Genugthuung Verſchaffenden zu, „ich bezahle nach der Stunde."

Allerlei.

Die Münchener Weinwirthe wiſſen nun bald nicht mehr, was ſie mit ihren weißen Weinen anfangen ſollen, indem faſt Alles rothen Wein trinkt, Mancher aber auch, der ſonſt naſeweiß war, nun recht malitiös naſeroth ausſieht. — Die Cholerakranken werden amtlich vor dem Glühweine gewarnt. —

Dreihundert griechiſche Freiwillige, deren Capitulationszeit in Griechenland bereits zu Ende iſt, erwartet man dieſer Tage, und denen allmählig auch die übrigen noch in Griechenland befindlichen Freiwilligen (ungefähr 700) bis zum Frühjahre folgen werden. —

Es wird behauptet, daß man noch in keinem Jahre von ſo viel tollen Hunden, und von ſo viel daherrührenden Unglücksfällen gehört habe, als in dieſem Jahre. —

Die Engländer haben alles viel größer, als andere ehrliche Leute, lügen aber auch viel größer, als andere Menſchen, die doch das Lügen auch können. Jetzt hat man in England eine gelbe Rübe von 4 Fuß 6 Zoll; eine Gans, welche 70 Jahre alt iſt (deren haben wir in Deutſchland auch, und noch ältere); einen Hofhahn, der vergiftete Körner frißt, ohne daß ſie ihm ſchaden; eine weiße Rübe, welche 18 Pfunde wiegt; einen Kohlkopf, der 24 Pfunde ſchwer iſt (in der Pfalz gibt's oft noch ſchwerere Köpfe!); eine Zwiebel, die 24½ Unze wiegt; einen Apfel, der 15¼ Zoll im Durchmeſſer hat. — Bei den Engländern geht alles nach Pfund: ſie haben Pfund Sterling, Pfund-Noten, u. ſ. w., und auch — Pfund-Lügen. —

Es wird gegenwärtig hin und wieder über öffentliche Schulprüfungen und deren Vortheile und Nachtheile diskutirt. Folgendes Geſchichtchen mag deßhalb intereſſant ſeyn. In einer Pariſer weiblichen Erziehungs-Anſtalt war öffentliche Prüfung, und ganze Berge von Lorbeerkränzen und Prämien lagen auf der Tribüne bereit. Ein junges Mädchen wurde gefragt: „Was iſt ein Verbum?" Ce n'est pas à moi de dire le verbe, j'ai l'adjectif (ich habe nicht die Frage vom Zeitwort, auf mich kommt die Frage vom Beiwort!) antwortete die Kleine ganz unbefangen. — Ein ſchallendes Gelächter durchwogte den Saal über die naive Antwort des ſchlecht zugerittenen Paraderöſsleins. — Andere Verhältniſſe und Urſachen ſprechen übrigens oft lauter gegen ſolche Examina. —

Bekanntmachungen.

[Anzeige.] Der Vorſtand des neuen Sterbkaſſe-Vereins leiht gegen hypothekariſche Verſicherung 225 fl. aus. Das Nähere iſt bei dem Caſſirer, Herrn Chriſtian Haffner, zu erfragen.

Dürkheim, den 1. Dezember 1836.

Der Präſident des Vereins.

G. Baas.

[Eröffnung eines Commiſſions- und Geſchäfts-Comptoirs zu Dürkheim an der Haardt.] Dieſes Comptoir, geführt durch den Unterzeichneten, wird folgende Geſchäftszweige umfaſſen:

1) Berathung, Vertretung und Beſorgung in allen gerichtlichen und Verwaltungs-Fällen, in ſo weit es die rheinbayeriſchen Inſtitutionen erlauben, worunter hauptſächlich Geſuche an die reſp. Adminiſtrativ-Stellen begriffen;
2) Anlagen von Capitalien auf Hypotheken und Ceſſionen. Erhebung und Betreibung von Ausſtänden;
3) Auseinanderſetzung von Erbſchaften, Rechnungen, Liquidationen und derartigen Gegenſtände;
4) Platzirung von Lehrlingen und Commis in dem Handelsfache ſowohl, als auch in andern Gewerben;
5) Ein- und Verkäufe von liegenden Gründen und Häuſern, ſodann von Wein, Tabak und andern Landesprodukten, ſo wie Mittheilung ihrer Preiſe, Verſendung von Weinproben, gegen portofreie Briefe, und Vergütung der übrigen Koſten;
6) Spedition von Kaufmannsgütern aller Art.

Das Comptoir befindet ſich in Nro. 94, dem goldenen Ochſen gegenüber.

C. J. Weil.

Digitized by Google

[Anzeige und Empfehlung.] Der Unterzeichnete beehrt ſich hiermit die ergebenſte Anzeige zu machen, daß er ſich hier in ſeiner Vaterſtadt als Conditor etablirt hat. Stets wird er mit allen Sorten von ſeinen Conditorei-Waaren verſehen ſeyn; als: alle Arten Papilloten, Baſeler-, Nürnberger- und Honiglebkuchen beſter Qualität; mehrere Sorten Liqueurs, gewöhnliches Konfekt, feine Deſerts, Chokolade u. ſ. w. Auch nimmt er Beſtellungen auf alle in die Conditorei einſchlagenden Artikel an, z. B. Tarten, Aufſätze ꝛc.

Unter der Verſicherung billiger und prompter Bedienung empfiehlt ſich

Georg Medicus, Conditor,
wohnhaft in ſeines Vaters Haus.

[Anzeige.] Unterzeichnete macht hiermit ergebenſt bekannt, daß ſie ſich hier etablirt habe, und empfiehlt ſich zum Waſchen und Appretiren von Swahls in allen Farben, von wollenen, ſeidenen Tüchern, Krepp und Flor, Kleidern, Schalli, Merinos, Kattun, farbigen Weſten, Strohhuten, Handſchuhen, Spitzen, Bändern, Schalen, Schleiern u. ſ. W.; wie auch zum Färben dergleichen Gegenſtände.

Chriſtina Schneider,
wohnhaft bei Herrn Bernhard Abel, Kiefer, nächſt dem Gaſthauſe zu den vier Jahreszeiten.

[Anzeige.] Für Weihnachten empfiehlt ſich der Unterzeichnete auf eine große Auswahl Geſchenke, ſowohl für Kinder als auch für Erwachſene. — Zugleich macht er aufmerkſam auf ſein wohlaſſortirtes Lager von böhmiſchem und franzöſiſchem Kriſtallglas, fein weißem und farbigem Porzelan, Pfeifenköpfen aller Art, ſeidenen und baumwollenen Regenſchirmen mit Fiſchbein und ächten Farben, nebſt ächt Cölniſchem Waſſer, verſchiedenen Sorten Pomade, wohlriechender Windſor-Seife, ächten Havanna-Cigarren, und beſten Nachtlichtern.

Dürkheim im Dezember 1836.

Pet. W. König.

[Letzte Mahnung.] Ernſtlich werden hierdurch die noch übrige ſäumige Notariats-Schuldner des dahier verſtorbenen königlichen Bezirksnotärs, Hrn. Koch, erſucht, ihre Koſten innerhalb acht Tagen von heute an, entweder in Baarſchaft oder vermittelſt Ausſtellungen verzinslicher Privatſcheine, mit etwa nöthig erachtet werdender ſolidariſcher Bürgſchaft, an den dahier wohnenden berechtigten Erheber Jacob König, zur Vermeidung gerichtlicher Eintreibungs-Unkoſten, zu entrichten.

Charade.

(Aus dem Stegreif.)

Die Erſten ſind im Leben
Oft ſehr mit Schmutz umgeben.
Doch iſt ihr Leben ausgehaucht,
Dann werden ſie ſehr wohl verbraucht.
Der Letzten unter Strümpfen
(Möcht auch die Näschen rümpfen!)
Hat jedes Mädchen Vier.
Sie drehen ſich beim Tanze.
Die Erſten liefern Dir
Geſalzen jetzt das Ganze.

Auszug aus den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.

Monat November 1836.

Geboren.

Den 21. Wilhelmine Roſalie, Tochter von Johann Martin Eſſelborn, Gutsbeſitzer, und Wilhelmine Roſalie, geb. Specht. — Den 24. Theodor, Sohn von Egidius Dirion, Schneidermeiſter, und Anna Maria, geborne Rettinger. — Den 24. Ludwig Philipp, Sohn von Johann Baptiſt Walter, Handelsmann, und Joſepha, geb. Reitmaier. — Den 24. Georg Philipp, Sohn Chriſtian Schierſtein, Meſſerſchmidt, und Magdalena, geb. Altvater. — Den 25. Eliſabetha, Tochter von Friedrich Ernſt, Lehrer, und Margaretha, geb. Jung. — Den 26. Conrad, Sohn von Georg Müller, Winzer, und Catharina, geb. Freinſcht.

Geſtorben.

Den 25. Johann Philipp Barth, geweſener Metzger, 83 J. als. — Den 26. Friedrich Lukas, geweſener Winzer, 72 J. alt.

Getraut.

Den 24. Philipp Jakob Frank, Metzger, 23 J. alt, mit Anna Eliſabetha Kirſch, 21 J. alt. — Den 24. Joh. Michael Brunn, genannt Roſenthal, Maurer, 24 J. alt, mit Eleonore Kaul, 35 J. alt. — Den 24. Carl Adolph Leonhard Schimper, Richter am K. Bezirksgericht zu Frankenthal, 33 J. alt, mit Philippine Henriette Friedrich, 31 J. alt. — Den 29. Johann Jakob Baldeweck, Kübler, 26 J. alt, mit Anna Maria Kochenburger, 20 J. alt.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	23. Nov.	1	6 12	4 8	2 —	3 33	2 14
Frankenthal,	25. "	"	—	4 —	—	—	2 12
Kaiserslautern,	22. "	"	6 3	3 44	2 13	3 38	1 41
Landau,	17. "	"	6 12	3 30	2 18	3 12	2 18
Neuſtadt,	22. Nov.	"	6 30	4 6	2 18	3 18	2 20
Speier,	22. "	"	5 25	4 4	2 12	3 23	2 7
Worms,	26. Nov.	Mlt.	7 45	5 12	2 36	4 38	3 5
Zweibrücken,	24. "	Hek.	5 48	3 46	2 10	3 13	1 48

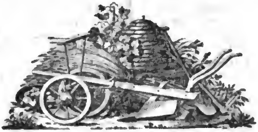
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.

Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.



Nro. 25. Sonntag, den 11. Dezember **1836.**

Was gibts Neues in der Stadt?

Dürkheim zählt eine ganz paſſable Anzahl Einwohner, und man ſollte denn doch wohl glauben, daß dieſe ganz paſſable Anzahl Einwohner auch dann und wann eine Neuigkeit vor ſich gehen laſſe; aber nein! es iſt gerade, als ob ſich die ganze Stadt gegen die Redaction verſchworen hätte, und gerade darum nichts Neues geſchehe, damit die armen Redacteurs ihren neuigkeitsdurſtigen Leſern lauter längſtvergeſſene Dinge auftiſchen müſſen. Was ſoll nun das Unterhaltungsblatt den Landbewohnern Neues berichten, wenn nicht einmal die Stadtleute etwas Neues geſchehen laſſen? — Es muß alſo einmal das Ding umkehren, und den Städtern Dorfsneuigkeiten auftiſchen.

Z. B. in Seebach iſt jetzt eine ſehr zweckmäßige Suppenanſtalt eröffnet, in welcher auch ein guter Rother nebſt luſtigen Witzen den Leuten die Furcht vor der Cholera verſcheucht. Es iſt dieß übrigens keine Wurſtſuppenanſtalt nicht. — In Deidesheim ſollen einige Frauenzimmer ſehr über den gelinden Winter ungehalten ſeyn, weil ſie ihre neuen Mäntel nicht oft zeigen können. Auch hat ein Herr daſelbſt ſein Lieblings-Bouteillchen im Wirthshauſe ſtehen laſſen. — In Forſt iſt ſchlimmer Gaſſengrund zu kaufen. — In Wachenheim empfand der Herr Revierförſter die Mühſeligkeiten ſeines Amtes auf eine ſehr empfindliche Art. Ein Frevler ergriff ihn im Dunkeln beim Nachhauſegeh'n und brachte ihm einige Stiche und Schnitte in den Hals bei. Seine Kravatte ſoll ihn beſſer geſchützt haben, als ſein dabei ſich befindlicher Schlaghüter!! — Die Wachenheimer haben jetzt auch einen Kantonsdoctor — aber einen todten. — Auf die Saline kommen wieder eine Partie Dornen. Mögen derſelben recht viele Roſen darauf erblühen! — Den Weißenheimambergern iſt es nie wohler, als im Winter; und den Weißenheimamſandern im Sommer. „Warum?“ höre ich meine Leſer neugierig fragen. Antwort: Die Weißenheimamberger haben Winters Waſſer, was ſie Sommers nicht haben — und die Weißenheimamſander haben im Sommer viele Kirſchen. So iſt Alles in der Welt wunderbar vertheilt; die Einen haben die Kirſchen und die Andern das Waſſer, und die Dritten das Kirſchenwaſſer. — Bei den Leiſtadtern ſteigt die Cultur ſchneller als bei uns — aber nicht in die Höhe, weil ſie höher wohnen als wir — ſondern in die Tiefe, weil ſie eher neue Brunnendeicheln bekommen als wir. Leiſtadt hat übrigens, um mich im Namen der Dürkheimer wegen der tiefern Culturfortſchritte zu rächen, nichts Städtiſches an ſich, als blos die Silbe „ſtadt.“ —

Der Luftballon des Herrn Green.

Dienſtag, den 8. November Nachmittags, kamen die Herren Green, Holland und Maſon, die Tags zuvor von London mit einem Luftſchiffe

abgefahren, und Dienſtag Vormittags unweit Niedershauſen gelandet waren, hier an. Der Ballon wurde Mittwochs in hieſige Reitbahn gebracht, theilweiſe mit Luft gefüllt und mit den dazu gehörigen Inſtrumenten und anderweitigen Reiſeeffecten dem Publicum zur Anſicht ausgeſtellt. Wiewohl nun Hr. Green und ſeine Reiſegefährten mit der größten Gefälligkeit und nicht genug zu bewundernder Geduld, auf die uneigennützigſte und humanſte Weiſe, Jedermann über Einrichtung und Beſtimmung der einzelnen Gegenſtände Auskunft ertheilen, ſo dürfte es doch Manchem, der keine Gelegenheit hatte, ſich darüber belehren zu laſſen, oder dem noch manches Einzelne unbekannt geblieben ſeyn möchte, nicht unerwünſcht ſeyn, eine kurze Beſchreibung oder wenigſtens Nahmhaftmachung der wichtigern Gegenſtände, nebſt andern die Luftreiſe betreffenden Notizen, in den Händen zu haben.

Der Ballon, aus rothem und gelben, mit einer von Herrn Green eigens erfundenen Maſſe überzogenem Taffet, von 8160 Quadratfuß Flächengehalt, faßt 85,000 Cubikfuß Gas. Der Längendurchmeſſer beträgt 60, der Breitendurchmeſſer 51, der ganze Umfang 160 Fuß; der Abſtand von der oben auf dem Balle angebrachten Klappe bis zu dem Boden der Gondel iſt 80 Fuß. Der Ballon wird von einem Netze umgeben, an welchem ein aus Holz und Sohlleder gefertigter Ring hängt. An dieſen Ring iſt die aus Weide und Rohr geflochtene, mit rothem Baumwollendamaſt überzogene Gondel vermittelſt geflochtener Seile befeſtigt.

In der Mitte der Gondel befindet ſich eine Winde, an welcher der von einem zum Theil aus Gummi elaſticum beſtehenden, und dadurch viel dehn- und haltbareren, 1000 Fuß langem Seile gehaltene 5zähnige Anker herabgelaſſen wird. Der Ball wird, was vor den Verſuchen des Herrn Green noch nicht geſchehen war, mit Kohlenwaſſerſtoffgas gefüllt — ein Koſtenaufwand von 1200 Gulden. Die oben auf dem Balle angebrachte Klappe kann durch eine Schnur von der Gondel aus geöffnet werden, um Gas ausſtrömen zu laſſen, wenn die Luftſchiffer ſich ſenken wollen. Zu dem Ballaſte, der nach dem Bedürfniſſe des Steigens vermindert wird, gehören auch einige kupferne, mit Waſſer gefüllte Cylinder, die mit Ventilen verſehen ſind, durch welche ſie, wenn ſie beim Bedürfniſſe des Steigens vorher geleert werden mußten, im Meere ſich wieder füllen können. Durch einen Compaß können nämlich die Schiffer genau wahrnehmen, ob ſie im Fallen oder Steigen begriffen ſind.

Ueber der Gondel hängt eine Lampe von ſehr dickem, außergewöhnlich elaſtiſchen Glaſe, die eine ſolche Einrichtung hat, daß das durch Fiſchthran genährte Licht nicht wohl erlöſchen kann. Unverſchloſſenes Feuer darf nicht unterhalten werden, weil leicht der ganze Luftball ſich daran entzünden könnte, wie dieß dem erſten Luftſchiffer Pilatre de Rozier und ſeinem Reiſegefährten Romain im Jahre 1785 wiederfuhr, die aus der Höhe herabſtürzten und zerſchmetterten. Wollen daher die Luftreiſenden ſich ihre Speiſen und Getränke erwärmen, ſo müſſen ſie dies in Gefäßen thun, die von ungelöſchtem und mit Waſſer befeuchtetem Kalk umgeben ſind. — Noch iſt zu bemerken, daß nach einer ebenfalls neuen Erfindung des Herrn Green der Luftballon bis zu ſeiner gänzlichen Füllung vor der Abfahrt durch einen kleinen Aushängehaken gehalten wird, der zugleich aber auch dazu dient, vermittelſt eines Druckes frei gemacht, das ſchnelle Aufſteigen des Schiffes zu bewirken.

Der Ballon, das Netz, das Schiff, der Anker, das Kabeltau, der große Ring, das Langſeil (4000 Fuß lang) wiegen zuſammen 1205 Pfund

der Ballaſt wiegt	1874	„
die Proviſion ꝛc.	400	„
die drei Paſſagiere	450	„
Summa . . .	3929	Pfund

Dieſer Ballon iſt der größte bisher gefertigte, und gewährt durch die ſo bedeutende Menge Gas und die von ihr tragbare große Maſſe Ballaſtes den wichtigen Vortheil, daß die Schiffer, durch öftere Verminderung des Einen oder Andern, ſich nach Willkühr öfter, und in höherem Grade als bisher, heben oder ſenken, und alſo mit größerer Freiheit ſolche Luftſchichten wählen können, in denen ein ihrer beabſichtigten Richtung angemeſſener Luftzug herrſcht.

Dieſes Luftſchiff, welches 15,000 Gulden koſtet, und nun die ſechste Reiſe gemacht hat, trug jetzt drei Perſonen; kann aber, wie angeſtellte Verſuche bewieſen haben, zwölf, ja zwanzig Perſonen aufnehmen.

Der Beſitzer und Verfertiger desſelben, Herr Mechanikus Green aus London, hat mit Einſchluß der letzten Fahrt 226 Luftreiſen, und ſo überhaupt einen Weg von 7458 Meilen in der Luft zurückgelegt.

Wie man nun die Schönheit, Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit des Ganzen wie des Einzelnen an und in dieſem Luftſchiffe nicht genug bewundern kann, ſo wird man auch durch die Vortrefflichkeit der vorhandenen Rettungsmittel: zu denen mit Luft gefüllte Schwimmkiſſen, und viele andere gehören, nicht wenig überraſcht. — Die beiden an der Gondel aufgeſteckten Fahnen ſind mit theils patriotiſchen, theils rein wiſſenſchaftlichen und kunſtgeſchichtlichen Emblemen höchſt ſinnreich verziert. — Unter andern hält im Bilde der einen Fahne eine allegoriſche Perſon, über den Wolken ſchwebend, eine Rolle mit folgender Inſchrift:

Mortalibus Alae non sunt datae.
Vicerunt homines Ardoum illud
Hominibus nihil est difficile. —

Gedanken, denen ein Jeder bei dem Gelingen dieſes Unternehmens gern beiſtimmt.

Mit dieſem Luftballon fuhren die Hrn. Green, Holland und Maſon Montags den 7. Novemb.

Digitized by Google

Nachmittags 2 Uhr von London ab, blieben 2 Stunden über London ſchweben, kamen hierauf gegen 3 Uhr nach Dover, paſſirten den etwa 5 Meilen breiten Kanal in 10 Minuten — denſelben Weg von Dover nach Calais hatte der Luftſchiffer Blanchard im Jahr 1785 in 1½ Stunden zuruckgelegt — fuhren über die Niederlande nach Deutſchland, und ließen ſich Dienſtags Morgens um 7½ Uhr an der Lochmühle zwiſchen Dillhauſen und Niedershauſen, im herzogl. Naſſ. Amte Weilburg nieder. Dabei hatten ſie ſich in einer mittleren Höhe von 10,000 Fuß — ungefähr ¾ Stunden — gehalten. Dieſes Luftſchiff hat demnach bis jetzt die ſchnellſte und größte Reiſe — circa 200 Stunden, in gerader Linie gerechnet, binnen 17½ Stunden — gemacht.

Mögen die freundlichen Gäſte, welche ſich durch ihre unbegrenzte Gute ein bleibendes und dankbares Andenken in dem Gedächtniſſe aller Weilburger geſtiftet haben, auch ihre ferneren, die Wiſſenſchaft fördernden Verſuche mit ſchönem und immer glucklicheren Erfolge gekrönt ſehen!

Weilburg, den 12. November 1836.

Anmerk. der Redaction: Dieſer intereſſante Aufſatz wurde der Redaction von Verwandten aus Weilburg zu Theil.

Reglement für den nächſten Ball.

1. Die Herrn dürfen den Damen die warmen Getränke nicht zu heiß präſentiren; noch weniger dürfen ſie die Damen vergeſſen, wenn die Getränke lauer geworden ſind.

2. Wenn ein guter Freund mit deiner Frau tanzt, ſo tanze auch mit der ſeinigen — wenn er eine hat.

3. Verheirathete Herrn dürfen den Jungfrauen nicht zu ſehr den Hof machen, ſonſt gibts auf dem Ball und zu Haus Brummelſupp.

4. Wenn ſich ein Mann ins Speiſezimmer ſchleicht, ſo ſoll er auch ſeine Frau mitnehmen.

5. Wer ein Ehrentänzchen thut, darf es ſeiner Tänzerin nicht ſagen.

6. Die hintendran ſitzenden Weiber dürfen wohl Bemerkungen machen, aber laut, damit ſie Jedermann hört.

7. Wenn ein Jüngling im ausgeſtellten Liebesnetze nicht den erwünſchten Fang thut, ſo ſtelle er es ſpäter noch einmal aus, und denke an jenen Kehrwiſchreim:

„Die Hoffnung iſt mir nicht benommen,
„Was heute fehlt, kann morgen kommen.“

8. Die Mädchen dürfen nicht zu weit ausgeſchnittene Kleider tragen, ſonſt bekommen ſie Zahnweh.

9. Weiber, welche ſelten oder nie auf den Ball geführt werden, und glauben, ihr Mann ſey ungalant, dürfen nur einmal inkognito auf dem Balle erſcheinen, damit ſie ſich überzeugen, daß ſie gegen ihre Erwartung einen ſehr galanten Gemahl haben.

10. Wenn ein Tänzer ſich bückt, um den gefallenen Handſchuh ſeiner Tänzerin aufzuheben, ſo ſoll er doch wenigſtens ſo vorſichtig ſeyn, daß er der ſich ebenfalls Bückenden nicht den Hirnſchädel mit ſeiner Stirne einſtößt.

11. Ein Schneider darf nicht in die Höhe hupſen, wenn ein Mädchen nicht mit ihm tanzen will. Die Korbmacher wollen doch auch leben!

12. Die Herren Muſikanten dürfen nicht eher Feiermorgen machen, bis im Saale das letzte Pärchen den letzten Athemzug gethan hat.

Weinſachen.

(Fortſetzung.)

8) Noch merkwürdiger war das Jahr 1337 nebſt den drei nachfolgenden, indem auch nicht das Geringſte geärndet und geherbſtet werden konnte. Man höre und ſtaune: „Im Jahr 1337 ſahe man „nicht allein drei Monat lang, nemlich den Junium, „Julium und Auguſti in ganz Teutſchland einen „ſehr großen Comet, ſondern es ſtrafte Gott auch „in dieſem und drei folgenden Jahren ganz Teutſch„land, Pohlen, Böhmen und Oeſterreich mit einer „unzähligen Menge Heuſchrecken; Sie kamen aus „der Türkei durch Ungarn, Oeſtreich, Bayern, „Schwaben u. ſ. w. mit ſolcher Menge und machten „einen großen Schatten gleich einer dicken Wolke, „wann ſie flogen; in der Breite nahmen ſie ſieben, „in der Länge aber zwei Meilen ein, fraßen Laub, „Graß, Heu, Getraid und alles Grünes ab; in „der Lufft geben ſie ein großes Geräuſch von ſich, „und kamen gleichſam einige Vorreuter allemahl „voraus an den Ort, wo ſich dieſer gewaltige „Hauff niederlaßen wollte, wann alles verzehret, „flogen ſie mit dem Sonnen Aufgang davon, und „ließen ſich um den Abend wiederum nieder; im „Winter verkrochen ſie ſich in die Erde, kamen aber „im Sommer wieder herfür. Man ging mit dem „Creutz, trug die Heiligthümer in den Proceſſionen „herum, läutete alle Glocken, ſchluge ſie mit Stecken „und Kolben zu todt, doch alles umſonſt. — In „Bayern beſtellte jedes Dorff einen, welcher alle „Hüner hinaustreiben muſte, und für ſeine Beloh„nung alle Eyer, ſo ſie legten, bekam; doch halffe „auch dieſes nichts, dann es ware eine augenſchein„liche Plage von Gott geſchickt; Im vierten Jahr „kamen Störche, Hätzen, Dohlen, Krähen, und „dergleichen Geflügel und fraßen alle auf.“ —

9) In den Jahren 1346 und 1347 erfroren die Weinberge dermaßen, und wurde ſo wenig geherbſtet, daß kaum der Zehnte geliefert werden konnte! —

10) Vom Jahr 1382 finden wir folgendes als Merkwürdigkeit aufgezeichnet: „1382 gieng in vie„len Monathen in Teutſchland kein Wind, worauf „ein großes Sterben und eine wohlfeile Zeit, aber „ſaurer Wein erfolgte.“

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

A l l e r l e i.

In Saragoſſa wirkte neuerdings noch eine im Jahre 1808 von den Franzoſen in dieſe Stadt geworfene Bombe verderblich. — Am 25. October 1836 fanden die Galeerenſclaven, welche mit Wegräumung von Trümmern beſchäftigt waren, eine Bombe. Die Wächter drängten ſich herbei, um dieſes Andenken der berühmten Belagerurg zu beſchauen. Um zu erfahren, ob die Bombe gefüllt ſey, wendeten ſie ein ganz ſchlaues Mittel an. Sie ſteckten ihre brennenden Cigarren in die Oeffnung. Als dieſes nicht wirkte, zündeten ſie Späne an, und legten die Bombe darauf. Sie fanden bald, daß ſie geladen war. Die Bombe zerſprang, und ſchlug einem Wächter Kopf, Beine und Hände weg; ein anderer wurde tödtlich verwundet.

— Die berühmte, kürzlich verſtorbene Sängerin **Malibran** hat ſich auch ein ſchönes Kapitälchen zuſammengetrillert; ſie hinterläßt ihrem Sohne 600,000 Franks.

— In London iſt dieſer Tage der berühmte Stiefelwichsfabrikant geſtorben, und hinterließ 500,000 Pfd. Sterl. Der hat alſo nicht blos die **Stiefel**, ſondern auch ſeine **Verhältniſſe** ſo gewichſt, daß ſie die glänzendſten wurden.

Bekanntmachungen.

[Anzeige.] Aechte Nürnberger und Baſeler Lebkuchen, Honiglebkuchen in beſter Qualität, ſo wie holländer und Genueſer Sardellen, ſind angekommen bei

J. B. Walter,
auf dem Obermarkt.

[Mobilien-Verſteigerung.] Bis künftigen 14. Dezember, des Vormittags 8 Uhr, bei dem Wirth Daniel **Schick** in Dürkheim, laſſen die Erben des daſelbſt verlebten königlichen Notärs **Koch**, zwei braune junge Pferde, eine Halb-Chaiſe, Wagen, Karren, Pflüge, 2 Reitſättel und ſonſtiges Schiff und Geſchirr; ferner verſchiedene Faßdauben, nußbaumenes Holz und verſchiedene ſonſtige Mobiliarartikel, gegen gleichbaare Zahlung öffentlich verſteigern.

[Anzeige.] Unterzeichneter hat ſich veranlaßt gefunden, eine neue Art Dekatier-Maſchine einzurichten, und verſichert ſchnelle und gute Bedienung.

M. Dreyfuß.

[Verkauf.] Ein Converſations-Lexicon iſt käuflich zu haben. Wo? iſt bei der Redaction dieſes Blattes zu erfahren.

C h a r a d e.

(Aus dem Stegreif.)

Die Zweite laut der Rufer ſpricht.
Die Dritte will das Mädchen nicht
Von dem, der gern die Treue bricht.
Das Ganze lebt im Ozean;
Doch kommt's in Menge bei uns an:
Bekatzenjammerte laben ſich dran,
Wenn ſie das Erſte waren.

Auflöſung der Charade in Nro. 24:
Schweineknöchelchen.

A u s z u g
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat Nov. u. Dez. 1836.

G e b o r e n.

Den 29. Nov. Ferdinand Ludwig Emil, Sohn von Martin Herting, Kürſchner, und Chriſtina, geb. Brauch. — Den 30. Nov. Carl, Sohn von Carl Hofmann, Weber, und Eliſabetha, geb. Peter. — Den 30. Nov. Johannes, Sohn von Johann Bernhard Schwerdt, Winzer, und Roſina, geb. Biſſanz. — Den 1. Dez. Bernhard, Sohn von Bernhard Walther, Zeugſchmidt, und Suſſanna, geb. Heuſſer. — Den 2. Dez. Georg, Sohn von Johannes Freinſcht der zweite, Schloſſer, und Louiſe, geb. Wolff. — Den 4. Dez. Heinrich, Sohn von Heinrich Jung, Winzer, und Eliſabetha, geb. Egelhof. — Den 4. Dez. Carl, Sohn von Conrad Bury, Kammmacher, und Maria, geb. Höbel. — Den 4. Dez. Eliſabetha, Tochter von Anton Bruſt, und Catharina, geb. Klein.

G e ſ t o r b e n.

Den 28. Nov. Johannes Franz, 2 J. 4 M. alt. — Den 30. Nov. Philipp Klingel, 11 M. alt. — Den 1. Dez. Anna Maria Abel, 6 J. 8 M. alt. — Den 1. Dez. Siegmund Beer, geweſener K. Kantonsarzt, 50 J. alt. — Den 4. Dez. Nikolaus Fiſcher, geweſener Stückwerker, ohngefähr 68 J. alt.

Hierzu eine Beilage: **Bücher-Anzeige.**

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.		Korn.		Spelz.		Gerſt.		Hafer.	
		Hek.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dürkheim,	30. Nov.	1	5	12	4	8	2	16	3	38	2	12
Frankenthal,	2. Dez.	»	5	20	4	21	—		—		2	8
Kaiſerslautern,	29. Nov.	»	5	19	3	45	2	12	3	38	1	39
Landau,	24. „	»	5	6	3	43	2	14	3	12	2	16
Neuſtadt,	29. „	»	5	24	4	2	2	15	3	24	2	15
Speier,	29. „	»	5	44	4	2	2	11	3	28	2	9
Worms,	2. Dez.	Mlt.	7	30	5	20	2	24	4	38	3	10
Zweibrücken,	1. „	Hek.	5	55	3	52	2	10	3	27	1	38

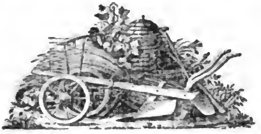
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.

Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Abonnementspr.: Fürs J. 2 fl. 24 kr. Halbj. 1 fl. 12 kr. Viertelj. 36 kr.

Inseratgebühr: Die Zeile 2 kr. Briefe franco.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.



Nro. 26. Sonntag, den 18. Dezember 1836.

Was gibts Neues in der Stadt?

Nachdem wir einmal der Stadt tüchtig die Leviten geleſen uber die Neuigkeitenarmuth, und ſie mit ganz eclatanten Dorfſwitzen beſchämt haben, ſo hat ſie ſich zum Erſtaunen gebeſſert, und Raritäten zu Tage gefördert, worüber den Bauern der Verſtand ſtill ſtehen, oder wer damit nicht verſehen iſt, Maul und Naſe aufſperren wird.

Zuerſt wurde neulich ein 6 Fuß langer Mehlwurm auf einem Mehlſpeicher gefangen. Die Polizei hat ihn in das Naturalienkabinet nach Frankenthal gebracht. — Sodann wurde ein Leichenbegängniß hier gefeiert, wobei ein Herzog die Grabrede hielt, allein nicht am Grabe, ſondern am Hofe; ein König, ein Pabſt und ein Biſchoff begleiteten den Leichenzug, und Könige, Königinnen und Grafen und Landgrafen ſahen demſelben zu. — Ferner ſind hier fremde Menſchen, ein Mann mit drei Kindern von der Inſel Macaſſar, 500 Meilen hinter Batavia, angekommen. Wer noch keine Sclaven geſehen, aber doch ſchon über Sclaverei — ſelbſt im deutſchen Vaterlande — faſeln gehört, oder vielleicht ſelbſt ſchon geträumt hat, der betrachte dieſe armen Unglücklichen, welche ſchmutziger Gelddurſt ihrem heimathlichen Boden entriſſen, und nun gleich ſeltenen Thieren für Geld ſehen gelaſſen werden. Ob dieß mit der Menſchenwürde, dem Menſchen- und Völkerrechte, mit der europäiſchen Humanität, mit dem deutſchen Gefühle vereinbar ſey — dazu möchten wir Nein ſagen. Doch eine deutſche Fakultät — nach der Anzeige der Eigenthümerin dieſer Armen — ſoll Ja geſagt haben! —

In Freinsheim hat Einer während des letzten großen Windes ſeinen Beutel ſpicken wollen. Man erwiſchte aber den Windbeutel noch eher, als er das Geld! — Auch ſoll ebendaſelbſt ein Bachusprieſter an ſeinen letzten Zügen geſtorben ſeyn.

Er trank, ſchlief und ſtarb.
Sein Naſ' hat e Kupferfarb.

Das Alibi.

(Ein engl. Rechtsfall.)

An einem ſchönen Sommerabende erſchien ein Gentleman mit ſeinem Laquai zu Pferde in einer kleinen Stadt des nördlichen Englands, und ſtieg in dem beſten Gaſthofe ab. Der Fremde erklärte ſogleich dem Wirthe, daß ihn ſeine Geſchäfte hier aufhalten würden; er erkundigte ſich daher, was für Unterhaltung man haben könnte. — Ganz vortreffliche-, erwiederte der Wirth, wir haben zu Ende der Woche ein Pferderennen, und morgen findet die Eröffnung der Aſſiſen Statt. — Morgen! rief der Fremde aus, das iſt mir lieb, ich habe noch nie einem Criminalproceſſe beigewohnt, wird es intereſſant werden? — O gewiß, ſprach der

Digitized by Google

Wirth; es iſt Einer des Diebſtahls mit Einbruch und gewaffneter Hand angeklagt. Die Zeugen bleiben feſt bei ihrer Ausſage, aber der Beklagte, den Niemand in dieſer Gegend kennt, ſchwört hoch und theuer, daß er zur Zeit, als das Verbrechen begangen wurde, ſich in einem andern Theile des Königreiches befand. — So will ich, da ich morgen meine Geſchäfte noch nicht beginnen kann, der Sitzung beiwohnen, das heißt, wenn ich Platz bekommen könnte. Der Wirth verſicherte, daß er dafür auf das Beſte durch einen Verwandten ſorgen werde, und wirklich erhielt der Gentleman am andern Morgen einen der beſten Plätze, der Bank gegenüber, wo der Beklagte Platz genommen hatte.

Während der Vorbereitungen und der Ausſage der Zeugen hielt der Beklagte ſein Haupt zur Erde geſenkt, und ſchien wie vernichtet zu ſeyn; als aber der Präſident ihn aufforderte, ſich zu vertheidigen, erhob er den Blick, und als er den fremden Gentleman erblickte, fiel er in Ohnmacht. Dieß erregte großes Befremden, allein man glaubte, er wollte dadurch das Urtheil aufhalten. Nachdem er wieder zu ſich gekommen war, fragte ihn der Präſident: woher ſein plötzlicher Zuſtand gekommen ſey. — Mylord, ſprach er, ich ſehe hier Jemand, der mir das Leben retten könnte, wenn mir erlaubt würde, einige Fragen an ihn zu richten. —

Aller Augen waren nach dem Fremden gewendet, der ein wenig verlegen ſchien, und zwar verſicherte, daß er ſich nicht erinnern könne, dieſen Menſchen jemals geſehen zu haben, jedoch gerne auf ſeine Fragen antworten wolle. — Erinnern Sie ſich nicht, mein Herr, ſprach nun der Beklagte, daß Sie an dieſem Tage, zu dieſer Stunde in Dover ans Land geſtiegen ſind? — Es iſt wahr, daß ich vor Kurzem in Dover gelandet bin, allein ich weis nicht mehr den Tag und die Stunde. — Aber erinnern Sie ſich nicht, daß Jemand ihren Koffer nach dem Gaſthauſe trug, der Jacke und Pantalons von blauer Farbe anhatte? — Allerdings trug Jemand meinen Koffer; allein ich gab auf ſein Koſtüm nicht acht; dieß iſt übrigens das Koſtüm aller engliſchen Matroſen. — Und erinnern Sie ſich auch nicht, daß jener Menſch Ihnen unterwegs ſeine Geſchichte erzählte, daß er in der königlichen Marine gedient, daß er die Anwartſchaft auf eine Penſion habe, die man ihm nicht gebe, und daß er endlich Ihnen eine Narbe auf der Stirn zeigte, welche die Haare bedeckten und die dieſer ähnlich ſah? — Jetzt bemerkte man die Veränderung in den Zügen des Fremden; er erinnerte ſich dieſes Umſtandes; doch konnte er den Tag nicht mehr angeben. Er öffnete hierauf ſein Taſchenbuch, und nach einigem Suchen fand er darin, daß er wirklich an dem Tage in Dover gelandet war, den der Gefangene angegeben hatte. Dieß war genug, um das Alibi zu beweiſen.

Der Gefangene wurde unter dem Beifalle der Menge freigeſprochen, man pries die wunderbaren Wege der Vorſehung, welche nie zugibt, daß der Unſchuldige ſterbe, und der Schuldige der Gerechtigkeit entrinne. —

Zwei Monate ſpäter erſchien der providentielle Zeuge, der fremde Gentleman, ſein Laquai und der wunderbar gerettete Matroſe vor denſelben Aſſiſen angeklagt, die Deligence auf der Landſtraße angefallen zu haben. —

Sentimentale Zuckerwaſſer-Variationen über das Ballreglement.

Erſtes Thema. Die Herrn dürfen den Damen die warmen Getränke nicht zu heiß präſentiren; noch weniger dürfen ſie die Damen vergeſſen, wenn die Getränke lauer geworden ſind.

Erſte Variation. Sehr unrecht! Sind doch die heißen Getränke nur ein ſogenannter Gedankenſtrich von den heißen Wünſchen Derer, die ſolche heißen Getränke präſentiren.

2. **Thema.** Wenn ein guter Freund mit Deiner Frau tanzt, ſo tanze auch mit der ſeinigen — wenn er eine hat.

2. **Var.** Ganz recht! Wurſt wider Wurſt. übrigens nur bei Weibern; denn bei Ge- und Verliebten möchte es manchmal nicht zu rathen ſeyn.

3. **Thema.** Verheurathete Herrn dürfen den Jungfrauen nicht zu ſehr den Hof machen, ſonſt gibt's auf dem Ball und zu Haus Brummelſupp.

3. **Var.** Brummelſupp! Umhangspredigt! verlornes Paradies! u. ſ. w. — Darüber mache Jeder ſeine eigne Gloſſen!

4. **Thema.** Wenn ſich ein Mann in's Speiſezimmer ſchleicht, ſo ſoll er auch ſeine Frau mitnehmen.

4. **Var.** Ja wohl! Wer ſich nicht trennen will vom Bett, ſoll ſich auch nicht ſcheiden vom Tiſch; wer A geſagt hat, ſoll auch B ſagen.

5. **Thema.** Wer ein Ehrentänzchen thut, darf's ſeiner Tänzerin nicht ſagen.

5. **Var.** Gewiß nicht! Ich glaube, wir Tänzer machen mehr Ehrentänzchen, als wir in unſerer Eitelkeit meinen. Denn wenn ein Mädchen mit uns nur deßhalb tanzt, weil es den Muth nicht hat, uns einen Korb zu geben, iſt dies nicht auch ein Ehrentänzchen? Und iſt nicht ein Korb nicht noch leidlicher, als ein ſolches Ehrentänzchen, während welchem man der gezwungenen Tänzerin kaum ein Ja und Nein abzwacken kann?

6. **Thema.** Die hintendran ſitzenden Weiber dürfen wohl Bemerkungen machen, aber laut, damit ſie Jedermann hört.

6. **Var.** Vortrefflich! Neulich hatte ich das Vergnügen derlei heimliche Bemerkungen zu belauſchen: „Sehn Sie, Frau Baſ', meine Töchter haben ordentlich das Geriß.“ — „Der Herr N. hat ein Aug' auf die Mamſel N.“ — „Das Pärchen tanzt ſehr oft miteinander.“ —

Digitized by Google

„Die Mädchen N. machen doch einen zu argen Staat.“ — „Haben Sie auch bemerkt, wie das Fräulein den Herrn NN. im Cotillon abholte?“ — „Meiner N. ihr Kleid iſt doch das ſchönſte auf dem Ball. Sie hat aber auch eine Geſtalt wie eine Wachskerze“ — „Haben Sie den Punſch ſchon verſucht? Er iſt gut.“ — „Sehn Sie, jetzt tanzt der Herr N. ſchon wieder mit meiner N. Der kann die Mühe ſparen. Die hat größere Anſprüche zu machen. Ich denke aber ſo — will ich Ihnen ſagen — tanzen kann er mit ihr; wenn aber einmal ein ſchwererer Freier kommt, ſo ſtellt ſich das von ſelbſt ein.“ u. ſ. w.

7. Thema. Die Hoffnung iſt mir nicht benommen,
Was heute fehlt, kann morgen kommen.

7. Var. Ein Baum fällt nicht auf einen Hieb;
Seyd nur beharrlich in der Lieb'!

(Die Fortſetzung folgt.)

Weinſachen.

(Fortſetzung.)

11) Vier Jahre ſpäter wuchs hingegen eine erſtaunliche Menge Wein, hauptſächlich an der Moſel, am Rheine und in Franken, ſo wie auch noch in manchen anderen Gegenden. Im Herbſte waren kaum Fäſſer genug aufzutreiben. Wie ſonderbar und verſchiedenartig ſind nicht die Jahrgänge! Im vorhergehenden 1385ſten Jahre wurde am Rheinſtrome ein Fuder Wein ſammt dem Faſſe für 24 Gulden verkauft, während man im folgenden Jahre ein leeres Ohmfaß kaum für 3 rheiniſche Gulden kaufen konnte.! —

12) Das Jahr 1390 war auch ſo ausgezeichnet hinſichtlich des Weinwachſes, indem es von demſelben heißt: „Im Jahr 1390 wuchs ein köſtlicher Wein und ſo reichlich, daß an den beſten „Orten des Rheinſtroms das Fuder Wein nur ſechs „Gulden galt, an den geringeren aber zween oder „drey. Churfürſt Adolph von Mainz kauffte damals hundert Fuder um achzig Gulden! —“

13) „Dieſes 1392er Jahr hatte, was den Weinwachs anbelanget, ein ſonderliches Anſehen, aber „zwiſchen Matthäus- und Michaelis-Tag fiele ein „ſtrenger Froſt ein, welcher alle Weintrauben verderbte, ſo daß man ſie mit Eyſen zerſtoßen, oder „mit hölzernen Stößern zerquetſchen mußte; der „Wein davon ſchmäckte wie der Saft von Holzaepffeln! —“ Ein naher Verwandter des Weins von 1817! —

14) Der Sommer des Jahres 1394 war hingegen ſo außerordentlich heiß und es fiel mehrere Monate lang gar kein Regen, ſo daß wohl nicht viel, aber an Qualität einer der köſtlichſten Weine wuchs. Ein Gleiches war auch bei dem Getraide der Fall.

15) „Hingegen war das Jahr 1397 gut und „fruchtbar und kame alles ſehr früh heraus; am „Rheinſtrom machte man im May ſchon Erndte. „Ein Malter Korn galt einen Gulden und die „Maaß Wein 4 Heller. —“

16) „Im Jahr 1420 war ein ſehr warmer „Winter, welcher alles früh heraus trieb; im Anfang des Aprilen blüheten die Roſen, auch fande „man in dieſem Monat zeitige Kirſchen und Erdbeeren; im Anfang des Mayen waren die Trauben ziemlich groß, um Pfingſten ſammlete man „die Erndte und um Bartholomäi den Herbſt ein. „Hingegen ware der Winter 1423 grimmig kalt. — „1426 aber ware alles ſehr wohlfeil, ein Würtembergiſcher Scheffel Dinckel oder Speltz galt nur „5 Kreutzer und ein Eymer guter alter Wein nur „13. Um Martini ſchlugen die Bäume, wegen „ungewöhnlicher Wärme, aufs neue aus, und blüheten um Nicolai, worauf eine Peſt erfolgte. —“

17) Der Sommer des Jahres 1428 war hingegen ſo feucht und wäſſericht, ſo daß die Menſchen großen Schaden und Nachtheil, ſowohl an ihrer Geſundheit, als auch an Feldern, Gärten, Wieſen und Weinbergen hatten. Die nächſte Folge dieſer übeln und ungeſunden Witterung war großer Mangel und Hungersnoth, worauf eine anſteckende peſtartige Krankheit unerhört viele Menſchen in dem ganzen teutſchen Reiche hinwegraffte. —

18) Auch das Jahr 1430 war verhängnißvoll hinſichtlich des Weinwachſes, indem nach einem feuchten Winter und warmen Frühlinge auf Johannistag (am 6. May) des genannten Jahres eine ſolche Kälte einfiel, daß die Weinſtöcke nicht nur in Schwaben, ſondern faſt in ganz Teutſchland erfroren. Der Preis des Weines ſtieg deswegen ſo hoch, daß in Schwaben die Ohm Wein um 4 Pfund Heller verkauft wurde. Am 12. May fiel nochmals eine ſolche Kälte ein, ſo daß dadurch, beſonders in Franken, die Weinſtöcke gänzlich zu Grunde gerichtet wurden.

(Fortſetzung folgt.)

Anekdoten.

Druckfehler.

In einer an und für ſich ſehr lobenswerthen gedruckten Predigt, heißt eine Stelle: „Nur für die Guten hat Gott ſeinen Himmel geſchaffen.“ Und gerade in dieſer Stelle findet ſich ein Druckfehler, ſo daß wir leſen: „Nur für die Juden hat Gott ſeinen Himmel geſchaffen.“

Kurioſa.

In einer rheiniſchen Zeitung iſt folgende Todesanzeige zu leſen: „Das Gefühl meines geliebten Mannes iſt den 16. dieſes ſanft und ſelig entſchlafen. Das Leiden mein kennt Niemand als ich. Bei jetziger Lokalität, Stockung der Geſchäfte, und die Laſt, die ſich im Ganzen auf mir wälzt. Er, der Selige, Friedrich M. war ganz mein Gatte, er theilte alle Gefahr des Lebens ganz mit

mir, darum ich Allen ein ſo baldiges und ſeliges Ende wünſche. Des Lebens Unverſtand mit Wehmuth zu genießen, iſt Tugend und Begriff, Geduld und Wachſamkeit und Wehmuth und Entzücken, wie auch der Frieden des Buſens ſind mehr als Gold und Tugend werth. Die Geſchäfte leiden aber keine Unterbrechung; ich werde als Wittwe mein Möglichſtes verſuchen.“

Kurzer Geſchäftsſtyl.

„Anbei überſende ein leeres Faß und ein volles Geldpacket mit der Bitte: das Volle wie bisher für Sie zu leeren, und das Leere wie bisher für mich zu füllen.“

Ein Burſche, der Soldat werden ſollte, litt fürchterlich an der Gelbſucht und ſah zum Erſchrecken aus. Der Arzt kam und befahl dem Patienten, ſich zu — — waſchen. Dieſes ganz neue Heilmittel half augenblicklich, das Waſchwaſſer ſah wie Saffranſuppe aus.

Bekanntmachungen.

[Anzeige.] Ich wiederhole, daß mein Waaren-Lager immer noch aufs Beſte aſſortirt iſt, und fortwährend zu den Fabrick-Preiſen verkauſe.

Dürkheim im Dezember 1836.

J. A. Mayer,
wohnhaft bei Herrn Bürſtenmacher Müller.

[Empfehlung.] Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum eine Auswahl von allen Sorten Pelzkrägen für Herrn, und fügt die Bemerkung bei, daß es vortheilhafter für die Herren ſeyn wird, die Pelzkrägen ſelbſt zu kaufen, als ſie ſich von einem Dritten kaufen zu laſſen. Das Aufmachen koſtet nichts. — Ferner hat derſelbe eine große Auswahl von allen modernſten Winter- und Sommerkappen für Herren und Kinder; Pelzhandſchuhe, nebſt vielen andern Artikeln. Durch möglichſt billige Preiſe und reelle Bedienung wird er ſeine Gönner zu befriedigen ſich befleißen.

Dürkheim, den 14. Dezember 1836.

M. Herting,
Kürſchner in Dürkheim
an der Wachenheimer Straße.

[Verſteigerung.] Bis künftigen 19. Dezember, des Nachmittags um 2 Uhr, in dem Gaſthauſe zu den vier Jahreszeiten, in Dürkheim, laſſen die Erben des daſelbſt verlebten Knopfmachers, Herrn Philipp Peter Hammersdorf, nachbezeichnete, ihnen eigenthümlich angehörige Immobilien, der Untheilbarkeit wegen, öffentlich verſteigern; nämlich:

1) Zehn Aren Wingert, in der Gert, zwiſchen Peter Hammersdorfs Wittwe, und Adam Fitz.
2) Zehn Aren Wingert und Acker, daſelbſt zwiſchen Peter Hammersdorfs Wittwe, und Heinrich Bruſt.
3) Acht Aren Wingert und Gärten, im Frankenſteins-Garten, zwiſchen Johannes Washeims Wittib, und Carl Wagner.
4) Sieben und funfzig Aren Wieſe, in der eilften Bruchgewann zwiſchen Philipp Abels Erben, und Johannes Leiſy von Friedelsheim.
5) Sechzehn Aren Wingert, in der Benn, zwiſchen Jakob Zoller von Grethen, und Johannes Schaaf, in zwei Looſen.
6) Vierzehn Aren Wieſe, am Fallthor, zwiſchen Anſtößern, und Bernhard Hammersdorf.
7) Zehn Aren Wingert, am Ruſſengut, zwiſchen Friedrich Ludwig Hoffmann, und Friedrich Schön.

☞ [Nachricht.] Wegen den Weihnachts-Feiertagen wird das künftige Blatt den Tag zuvor ausgegeben.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat Dez. 1836.

Geboren.

Den 7. Eliſabetha, Tochter von Caspar Kreiß, Schlaghüter in der Erlenbach, und Maria Eva, geb. Dümon. — Den 10. Franziska, Tochter von Adam Loecher, Metzger, und Catharina, geb. Kruppenbacher. — Den 14. Jakob, Sohn von Johannes Fiſcher der fünfte, Müller, und Anna Maria, geb. Schaaff.

Geſtorben.

Den 7. Catharina Klingel, 2 J. 10 M. alt. — Den 7. Barbara Roßtäuſcher, 4 J. 11 M. alt. — Den 8. Friedrich Wagner, 11 M. alt. — Den 10. Johanna Kaiſer, geweſener Zimmermann, 20 J. alt.

Auflöſung der Charade in Nro. 26: Vollhäring.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Haſer.
		Hel.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	7. Dez.	1	5 —	4 6	2 8	3 24	2 6
Frankenthal,	9. „	„	—	4 2	1 49	3 26	2 7
Kaiſerslautern,	6. „	„	5 20	4 —	2 20	3 43	1 48
Landau,	24. Nov.	„	5 6	3 43	2 14	3 12	2 16
Neuſtadt,	3. Dez.	„	5 24	4 —	2 16	3 28	2 15
Speier,	6. „	„	5 15	3 51	2 11	3 27	2 9
Worms,	9. „	Mlt.	6 50	5 15	2 24	4 35	3 —
Zweibrücken,	1. „	Hel.	5 55	3 52	2 10	3 27	1 38

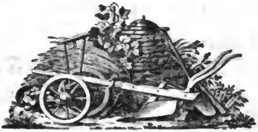
Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann.   Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Abonnementspr.:
Fürs J. 2 fl. 24 kr.
Halbj. 1 fl. 12 kr.
Viertelj. 36 kr.

Wöchentliches Unterhaltungs-Blatt für den Kanton Dürkheim.

Inseratgebühr:
Die Zeile 2 kr.
Briefe franco.



Nro. 27. Sonntag, den 25. Dezember **1836.**

Was gibts Neues in der Stadt?

Daß dieß Blatt ein Ende hat.
Es entſtand nicht aus Brodneid,
Endet nicht mit Herzeleid.
Man iſt nur des Schreibens müde,
Wünſcht den Leſern Ruh und Friede,
Glück und Segen zum Neujahr,
Und man reichet hiermit dar
Noch das letzte Exemplar.

Zum Chriſtchen.

Das liebe Chriſtkindchen hat den kleinen und großen Kindern vielerlei ſchöne Sächelchen beſcheret. Die kleinen Kinder freuen ſich mit namenloſer Freude ſchon lange vorher dieſes himmliſchen Frühlingsfeſtes, das ſo recht in den Erdenwinter hineingelegt iſt, um die Kindlein an den lieben Gott und Heiland zu mahnen, der ſie auch dann noch mit ſchönen Sachen erfreuen kann, wenn auch der Froſt die Blümchen drauſen getödet und den Bäumchen die Aepfel und Nüſſe geſtohlen hat. Die großen Kinder, welche leider ſchon lange den Glauben an das liebe Chriſtkindchen verloren haben, freuen ſich weniger über das, was ihnen beſcheret wurde, als ſie ſich kümmern, über das, was ihnen nicht beſchert wurde. Und doch! gibt es faſt kein Glaube, der ſeliger machen kann, als der Glaube der Kinder an das Chriſtkindchen. Man ſollte den Kleinen dieſen heiligen, ſüßen Glauben, der ihnen ahnend den ganzen Himmel aufſchließt, nicht ſo leichtſinnig, oder gar vorſätzlich rauben. Iſt dieſer Glaube dahin, ſo geht bald aller kindliche Glauben verloren. — Möchten aber die Eltern, die Diener des heil. Chriſtkindchen, ihren Kindern nicht blos Flitterſtaat, Bisquit u. ſ. w. beſcheren, das kaum oft das neue Jahr erlebet! Möchten die Eltern vielmehr gerade in dieſen Tagen auch den Geiſt ihrer Kinder nicht vergeſſen, und für die Bedürfniſſe der Schule ſorgen. Bücher, Schriften, Federn, Griffel, Schiefer, Bleiſtifte, Lineale, Zeichnungsapparate u. d. gl. Dieß ſind die ſchätzbaren Spielzeuge des kindlichen Geiſtes, welche denſelben bilden, während das Marzipan den Magen verderbet. —

Ein Kinderfreund.

Sentimentale Zuckerwaſſer-Variationen über das Ballreglement.

(Fortſetzung u. Beſchluß.)

8. Thema. Die Mädchen dürfen nicht zu weit ausgeſchnittene Kleider tragen, ſonſt bekommen ſie Zahnweh.

8. Var. Zahnweh! Zahnweh! Ob es dabei bleibt? Ob es Amor nicht noch weiter treibt?

Digitized by Google

9. Thema. Die ungalanten und doch galanten Männer betreffend.

9. Var. Die Frauen ſind nur zu Hauſe an der rechten Stelle; ſonſt wären ſie ja keine Hausfrauen und keine Frauenzimmer. Nicht wahr, meine Herren?

10. Thema. Den um den gefallenen Handſchuh ſich bückenden Tänzer betreffend.

10. Var. Die Köpfchen werden ſo ſchon häufig genug auf den Bällen ge- und verdreht, wenn auch ſolche entſetzliche Garambulagen kämen, dann o weh! ihr Gehirnchen!

11. Thema. Ein Schneider darf nicht in die Höhe hupfen, wenn ein Mädchen nicht mit ihm tanzen will.

11. Var. Vollkommen Recht. Denn die Frauenzimmer haben doch in allen chriſtlichen Staaten gleiche Rechte mit den Männern, ausgenommen, verſteht ſich, ſie durfen keine Beamten werden, dürfen keine Böcke ſchießen u. ſ. w. — Hat nun ein Tänzer das Recht, die oder jene Tänzerin nach ſeinem Gefallen aufzufordern — ſo ſteht doch gewiß auch der Tänzerin das Recht zu, dieſem oder jenem Tänzer nach ihrem Gefallen das Tanzen abzuſchlagen. Und hat nun eine Tänzerin einem Tänzer einen Korb gegeben, und dieſer verlangte nun, daß die Tänzerin dieſen Walzer mit keinem Andern tanzen dürfe — ſo iſt dieß eben ſo ungereimt und lächerlich, als wenn ein Freyer (denn das Leben iſt ein Tanz und der Tanz ein Leben) der einen Korb von einem Mädchen bekommen hat, verlangen wollte, das Mädchen dürfe nun in dieſem Leben keinen Andern heirathen. Iſt es denn noch Niemand eingefallen, daß die höflichen Pariſer nur deßwegen den Cotillon erfanden, um darin auch den Frauenzimmern das Wahlrecht zu verſchaffen? — Und wir Deutſche, die wir doch ſo äffiſch alle Pariſer Moden und Schnitte nachmachen, wollen ſo barbariſch gegen die Frauenzimmer ſeyn,
Die doch ſo emſig für uns flechten und weben
Wollene Strümpfe in's froſtige Leben! —

12. Thema. Die Muſikanten betreffend.

12. Var. Die mögen ſich ihre eigene Variation über den Feyermorgen blaſen. —

Weinſachen.

(Fortſetzung.)

19) Zwey Jahre darauf wurde jedoch dieſer Mangel und Abgang auf eine merkwürdige Weiſe wieder erſetzt, indem wir leſen: „Anno 1432 wuchs „ein ſolcher Ueberfluß am Wein, ſo daß man aus „Mangel der Fäſſer den alten entweder ausſchüt„tete, oder die Speiß zu den Mauren damit machte."

20) Merkwürdig an Mißwachs waren 4 auf einander folgende der 1430ger Jahren hinſichtlich des Weines. Im Jahr 1434 wurde es auf des Evangeliſten Marcustag ſo kalt, daß überall, hauptſächlich aber in Franken, die Weinſtöcke erfroren ſind. Es wuchs natürlicher Weiſe, ſehr wenig Wein, ſo daß als eine Merkwürdigkeit angeführt wird, daß der Domprobſt zu Würzburg, welcher den daſigen Domherrn jährlich ſtatusmäßig 73 Fuder Wein liefern mußte, in dieſem Jahre in dem ganzen Bisthum nur 11 Fuder Zehentwein erhielt. Im Jahr 1435 war 3monatlange ein ſolcher kalter und ſtrenger Winter, ſo daß nicht nur die Weinberge, ſondern auch die Früchte und Bäume ſehr großen Schaden litten. Es wuchs daher am Rhein und in Franken äußerſt wenig Wein, nur im Elſaß hat man die ſchädlichen Folgen dieſes kalten Winters nicht ſo ſehr empfunden. — Im Jahr 1436 war das fränkiſche Land wieder unglücklich hinſichtlich des Weins, indem die Weinſtöcke abermals erfroren ſind, ſo daß ſich der ebengenannte Dompropſt von Würzburg, ſtatt ſeines jährlichen ergiebigen Herbſtes mit einem Fuder Zehentwein begnügen mußte. Dagegen wuchs aber in andern Gegenden Teutſchlands ſehr viel Wein, beſonders im Elſaß, am Rheine und an der Moſel. — Im folgenden Jahre war zu Anfange des Monats May eine ſolche Kälte und ſolches Hagelwetter, ſo daß die Weinſtöcke abermals groſe Noth litten, jedoch nicht ſo ſehr wie im vorigen Jahre, indem eine Maas Wein um acht oder 9 Heller verkauft wurde. Zugleich herrſchte Mangel an Brod und Hungersnoth in ganz Teutſchland bis zur Aerndte des künftigen Jahres. —

21) Im Jahr 1442 wuchs in ganz Teutſchland eine ſolche Menge Weins und derſelbe wurde ſo wohlfeil, ſo daß ein Fuder, welches 12 fränkiſche Urnen hält (eine Urne hielt damals 64 Maaß) häufig zu zwey Gulden verkauft wurde und dieſer Wein war zugleich ſo gut und köſtlich, wie er in langer Zeit nicht gewachſen war. Eben ſo geſegnet war auch dieſes Jahr an Frucht, ſo daß die Scheuern dieſelbe kaum faſſen konnten. — Jedoch folgte auf dieſes warme, fruchtbare Jahr ein ſehr harter und langer Winter, welcher von Martini bis in die Hälfte des May anhielt und Menſchen und Vieh gar vielen Schaden verurſachte.

22) Eben ſo geſegnet war das Jahr 1463, denn „da war am Rhein, Moſel und in Franken„land eine ſehr wohlfeile Zeit an Frucht und Wein, „ein Malter Korn bekam man um einen Gulden, „ein Malter Haber um fünfzehn Kreutzer und eine „Maaß Wein um einen Pfenning, deren 12 einen „Schilling ausmachen.

23) „Hingegen heißt es weiter in unſerer Quelle, „fiele 1468 um St. Georgen Tag noch ein Schnee „zwei Spannen hoch und währete nebſt der Kälte „zehen Tag lang, doch that er wider Vermuthen der „Frucht und Wein keinen Schaden, ſintenmahlen „der Wein ſo wohl geriethe, daß man zu Augſpurg „eine Maaß guten Necker Wein um drey Pfenning „bekame." —

24) „Im Jahr 1473 war es biß Faſtnacht ſehr

Digitized by Google

„kalt, daß vieſe Weinberge erfrohren, hingegen „fiele den Sommer eine ſolche Hitze ein, (indem „es auch vom 4. July an bis zum Michaelisfeſte nicht „ein einzigesmal regnete) daß ſich die Erde weit „aufgeſpaltet, viele Bäche und Flüße trockneten „völlig aus, verſchiedene Wälder entzündeten ſich „von der Sonnenhitz, der Böhmer Wald brannte „14 gantzer Wochen; darbey aber wuchs viel und ein Ausbund von Wein.

25) Im Jahr 1490 herrſchte in Teutſchland, hauptſächlich aber in Schwaben, eine ſolche Hungersnoth, daß man das Malter Korn um 6 Pfund Häller, würtenbergiſche Währung, kaum erkaufen konnte. Auch ging der Weinſtock wegen groſer Kälte ganz zu Grunde und die Armen hatten in dieſem Jahre vieles Ungemach zu erdulten.

26) Das Cholera-Jahr 1529 iſt deßhalb merkwürdig, weil zugleich ein ſolcher ſauerer Wein wuchs, welchen man noch nach Verlauf von acht Jahren, wenn man ihn mit anderem Wein vermiſchte, geſchmeckt hat, er wurde deswegen insgemein der Wiedertäuffer genannt! —

27) Im Jahr 1539 ſah es aber hingegen anders aus, indem es von demſelben heißt: „Der Sommer „war ſehr heiß, daß viele Brunnen austrockneten „und die Wälder ſich einiger Orten von der Sonnen „Hitz entzündeten, das Garten-Gewächs und „Futterung verdörrete meiſtens, doch gerieth daß „Getraid und ſonderlich der Wein ſo wol, daß „die Faß mehr koſteten als der Wein, auch ſoffen „ſich viele Leute zu tode.“ (Iſt auch ſpäter geſchehen.)

28) „Daß 1540 gleichfalls viel und guter Wein „gewachſen, iſt aus dieſer curiöſen Hiſtorie zu erſehen. Im Elſaß wohnte damahls ein Edelmann „Nahmens Georg Hafner; dieſer zwang ſeine Bau„ren, daß ſie ſeinen Wein in der Frohn mußten „austrinken, damit er den guten Wein ſo ſelbiges „Jahr gewachſen, aufheben konte; Sie giengen „alle Woche dreymal zum Wein und bezahlten nichts „mehr als Käß und Brod. Wann nun die Bauren „voll waren, ſchlugen ſie einander tapfer herum, „da ſtraffte ſie der Edelmann, und bekam mehr „für ſeinen Wein, als wann er ihn verkaufft hätte.“

29) In den Chroniken finden ſich bis zum Schluß des ſechszehnten Jahrhunderts nur noch einige Nachrichten von Weinjahren. So heißt es vom Jahr 1574: „Der Wein erfrohre allenthalben, ſonder„lich am Rheinſtrome, Elſas und anderſtwo.“

30) Das Jahr 1580 war jedoch geſegneter; denn „dies Jahr ware an Frucht, Wein und Obſt „ſehr fruchtbar und im Herbſt bluheten die Roſen „wiederum.“ —

Möchten doch viele Leſer und Abnehmer dieſes Unterhaltungsblattes und des nun geſchloſſenen Aufſatzes über die Verſchiedenheit der Weinjahre und die Schickſale unſerer Voralteren auch in dieſer Hinſicht, das zuletzt erwähnte herbſtliche Roſenfeſt, wie es im Jahr 1580 der Fall war, künftig noch oft erleben! — Leander.

Bekanntmachungen.

Dürkheim, den 15. Dezember 1836.

Das Bepflanzen der Land- und Communal-Straßen mit Bäumen, betreffend.

Nach einem Reſcripte hoher Regierung ſollen ſowohl die Landſtraßen als Gemeindefeldwege mit Bäumen bepflanzt, und nur an denjenigen Stellen Umgang hievon genommen werden, wo die Straße oder der Weg an Weinbergen vorüberzieht, und die Anlage von Alleen die Menge oder Güte des Weines mindern wurde. Beſonders ſoll auf die Pflanzung von Nußbäumen an jenen Orten, wo die climatiſchen Verhältniſſe die Zeitigung der Frucht erwarten laſſen, in Rückſicht der Schönheit und Nützlichkeit dieſes Baumes — und an allen Stellen, wo edle Obſtſorten und Nußbäume nicht gedeihen, die Beſchaffenheit des Bodens aber den Kirſchbäumen vorzüglich günſtig iſt, auf letztere Bedacht genommen werden.

Indem man dieſes zu Jedermanns Kenntniß bringt, werden alle diejenige, deren Grundeigenthum an Landſtraßen oder Gemeindefeldwege grenzt, aufgefordert, den hier gegebenen Anordnungen unverzüglich nachzukommen, da im entgegengeſetzten Falle denſelben von Seite des unterfertigten Amtes, auf Koſten der Eigenthümer, Folge gegeben werden müßte.

Das K. Bürgermeiſteramt,
Chriſtmann.

Stahlfedern.

Nachſtehende Sorten Stahlfedern ſind bei dem Unterzeichneten vorräthig; als:

Nro. 1. Neun Perryſche Federn mit zu ſtellender Spannkraft, beſonders fein, fein, mittelfein und breit geſpitzt mit Federhalter: 1 fl. 40 kr.*

Nro. 2. Neun Perryſche Doppel-Patent-Schreib-Federn, beſonders fein, fein, mittelfein, breit und beſonders breit geſpitzt, mit elaſtiſchem Federhalter: 1 fl. 25 kr.*

Nro. 3. Neun Perryſche Federn mit elaſtiſchem Federhalter, beſonders fein, fein, mittelfein und breit geſpitzt: 1 fl. 40 kr.

Nro. 4. Neun Perryſche Büreau-Schreib-Federn mit elaſtiſchem Federhalter: 40 kr.*

Nro. 5. Neun Perryſche Federn mit Spannkraft in Gummi Elaſticum, beſonders fein, fein, mittelfein und breit geſpitzt mit Federhalter: 1 fl. 40 kr. Dieſelbe haben auch den Namen Federharz-biegſame Schreibfedern. Dieſe neu erfundene Anwendung des Federharzes bringt eine außerordentliche Biegſamkeit i die Patent-Feder, und deren Ueberlegenheit gegen

Digitized by Google

den Gänſekiel wird jetzt wohl allgemein anerkannt werden. Die beſonders ausgezeichnete Eigenſchaft der Federharz-Biegſamkeit bringt eine und dieſelbe Feder dahin, den vielen Abſtufungen im Drucke der verſchiedenen Handſchriften nachzugeben, und deshalb mit vollkommener Leichtigkeit, jeden Buchſtaben nach dem Willen des Schreibenden hervorzubringen. *

Nro. 6. **Neun Perryſche Federn mit zu ſtellender flacher Spannkraft**, beſonders fein, fein, mittelfein und breit geſpitzt mit Federhalter: 1 fl. 40 kr.

Nro. 7. **Neun Perryſche Doppel-Patent-Schreib-Federn**, beſonders fein, fein, mittelfein, breit und beſonders breit geſpitzt mit Federhalter: 1 fl. 15 kr. *

Nro. 8. **Neun Perryſche Büreau-Schreib-Federn**, mit Federhalter: 40 kr. *

Nro. 9. **Neun Perryſche überfirnißte Schreib-Federn**, mit Halter: 20 kr. Dieſelbe haben einen entſchiedenen Vorzug vor allen anderen Federn deſſelben Preiſes. Da vielen Perſonen alle übrigen Sorten der Perryſchen Federn zu koſtſpielig ſeyn könnten, hat der Erfinder, nach dem Prinzip eines ſeiner Patente eine wohlfeilere Feder verfertigt, ſo gut von Qualität, als für den dabei bemerkten Preis zu liefern irgend möglich war; und damit jeder Schreiber ſolche Federn finde, die ſich für ſeine Handſchrift, ſie ſey nun leicht oder ſchwer, groß oder klein, eignet: ſo ſind die Federn dieſer Nummer ſtets gemiſcht. *

Nro. 10. **Ordinäre Metallfedern**, 12 Stück mit Halter: 24 kr. *

Nro. 11. **Damascus-Stahl-Federn von Beinhauſer**, 12 Stück mit Halter: 28 kr. *

Nro. 12. **Ladies Stahl-Federn**, von demſelben, 12 Stück mit Halter: 15 kr. *

Nro. 13. **Patent King's pen**, von demſelben, 12 Stück mit Halter: 37 kr. *

Nro. 14. **Diamond Pen**, von demſelben, 12 Stück mit Halter: 30 kr. *

Nro. 15. **Lunar pen**, von demſelben, 12 St. mit Halter: 16 kr. *

Elaſtiſche Federhalter das Stück 12 kr., mittelfeine das Stück 3 kr., ordinäre Federhalter 2 kr.

Anweiſung zum Gebrauche der Perryſchen Schreibfedern:

1) Dieſe Federn bringen eine ungleich beſſere Schrift hervor, und dauern viel länger, wenn, ſtatt hauptſächlich nur mit einer Hälfte der Spitzen zu ſchreiben, man ſie beide zugleich braucht. Dieſes Verfahren, welches ſehr leicht zu beobachten iſt, gibt den Buchſtaben die gehörige Rundung und Eleganz.

2) Man wird ebenſo finden, daß dieſe Federn beſſer ſchreiben, und ſich länger in dem Zuſtand ihrer urſprünglichen Vollkommenheit erhalten, wenn man dafür ſorgt, daß ſich keine Dintekruſte bildet. Dieſes verhindert man, indem man ſie von Zeit zu Zeit ins Waſſer taucht, oder auf einen Schwamm abſtreicht.

3) Die zwei metallenen Häkchen am Federhalter feſter und loſer gemacht werden, je nachdem man es für gut befindet.

Anmerkung. Die mit einem * bezeichneten Nummer können einzeln abgegeben werden von der Karte, indem die Federhalter nicht extra wie zu den andern Stahl-Federn gemacht ſind. Die Perſonen, welchen daran gelegen iſt, die ächten Perryſchen Patent-Schreib-Federn zu bekommen, müſſen wohl bemerken, daß die einzelnen Federn, wofür der Erfinder ſich verbürgt, mit den Worten „Perry Patent London" geſtempelt ſind.

F. W. Lehmann,
Buchbinder und Inhaber einer Leſebibliothek nächſt dem Obermarkt in Dürkheim wohnhaft.

Auszug
aus
den Civil-Acten der Stadt Dürkheim.
Monat Dez. 1836.

Geboren.

Den 11. Jakob, Sohn von Gottlieb Oſwald, Schuhmacher, und Anna Maria geb. Jung. — Den 12. Lorenz, Sohn von Georg Flock, Winzer, und Anna Maria geb. Fiſcher. — Den 13. Margaretha, Tochter von Heinrich Körber, Schloſſer, und Margaretha geb. Tiefenbach. — Den 15. Johann Philipp, Sohn von Carl Wilhelm Walther, Winzer, und Barbara geb. Wagner. — Den 17. Barbara, Tochter von Peter Pabſt, Winzer, und Katharina geb. Müller. — Den 17. Sibilla, Tochter von Peter Müller, Winzer, und Katharina geb. Schwerdt. — Den 18. Anna Maria Eliſa, Tochter von Wilhelm Sauerbeck, Weinhändler, und Clara geb. Sauerbeck. — Den 19. Carl, Sohn von Franz Hofmann, Weber, und Philippina geb. Faulhaber.

Geſtorben.

Den 12. Johannes Lemaire, 76 J. alt. — Den 15. Chriſtina Gebhard, geb. Hauſer, 75 J. alt. — Den 16. Katharina Korbmann, 42 J. alt. — Den 17. Jakob Scheiter, 64 J. alt, Maurer. — Den 17. Henrietta Bechtloff, geb. Gebhard, 51 J. alt.

Frucht-Mittelpreiſe.

Namen der Märkte.	Datum des Marktes.	Ms.	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerſt.	Hafer.
		Hek.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dürkheim,	14. Dez.	1	5 28	4 —	——	3 20	2 —
Frankenthal,	16. „	„	——	——	——	——	2 3
Kaiſerslautern,	13. „	„	5 10	3 59	2 18	3 31	1 37
Landau,	8. „	„	5 10	3 43	2 17	3 17	2 11
Neuſtadt,	13. Dez.	„	5 26	3 54	2 16	3 20	2 15
Speier,	6. „	„	5 15	3 51	2 11	3 27	2 9
Worms,	16. „	Mlt.	6 50	5 15	2 30	4 36	3 —
Zweibrücken,	15. „	Hek.	5 57	3 49	2 13	4 7	1 42

Redacteur und Verleger: F. W. Lehmann. Druck von Enderes und Hertter in Frankenthal.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google